







Goethes Werke

Herausgegeben

im

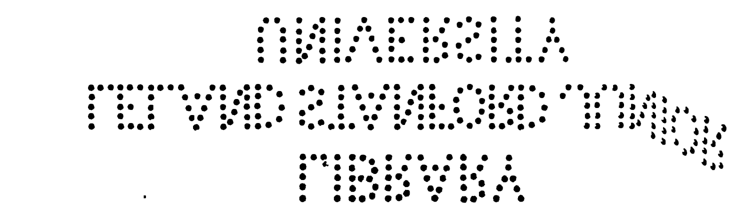
Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

31. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1904.



Inhalt.

Italiänische Reise. II.

Italiänische Reise.

II.

Neapel.

Velletri, den 22. Februar 1787.

Bei guter Zeit sind wir hier angelangt. — Schon vorgestern verfinsterte sich das Wetter, die schönen Tage hatten uns trübe gebracht, doch deuteten einige Luftzeichen, daß es sich wieder zum Guten bequemen werde, wie es denn auch eintraf. Die Wolken trennten sich nach und nach, hier und da erschien der blaue Himmel, und endlich beleuchtete die Sonne unsere Bahn. Wir kamen durch Albano, nachdem wir vor Genzano an dem Eingang eines Parks gehalten hatten, den Prinz Chigi, der Besitzer, auf eine wunderliche Weise hält, nicht unterhält; deßhalb auch nicht will, daß sich jemand darin umsehe. Hier bildet sich eine wahre Wildniß: Bäume und Gesträuche, Kräuter und Ranken wachsen wie sie wollen, verdorren, stürzen um, verfaulen. Das ist alles recht und nur desto besser. Der Platz vor dem Eingang ist unsäglich schön. Eine hohe Mauer schließt das Thal, eine vergitterte Pforte läßt hineinblicken, dann steigt der Hügel aufwärts, wo dann oben das Schloß liegt. Es gäbe das größte Bild, wenn es ein rechter Künstler unternähme.

Nun darf ich nicht weiter beschreiben, und sage nur: daß, als wir von der Höhe die Gebirge von

Sezza, die pontinischen Sümpfe, das Meer und die Inseln erblickten, daß in dem Moment ein starker Streifregen über die Sümpfe nach dem Meer zog, Licht und Schatten, abwechselnd und bewegt, die öde Fläche gar mannichfaltig belebten. Sehr schön wirkten hiezu mehrere von der Sonne erleuchtete Rauchsäulen, die aus zerstreuten, kaum sichtbaren Hütten emporstiegen.

Velletri liegt sehr angenehm auf einem vulkanischen Hügel, der nur gegen Norden mit andern zusammenhängt, über drei Himmelsgegenden aber den freisten Anblick gewährt.

Nun besahen wir das Kabinett des Cavaliere Borgia, welcher, begünstigt durch die Verwandtschaft mit dem Cardinal und der Propaganda, treffliche Alterthümer und sonstige Merkwürdigkeiten hier zusammenstellen konnte: ägyptische Götzen, aus dem härtesten Steine gebildet, kleinere Metallfiguren früherer und späterer Zeit; in der Gegend ausgegrabene, aus Thon gebrannte, flach erhobene Bildwerke, durch welche veranlaßt man den alten Volskern einen eignen Stil zuschreiben will.

Von allerlei andern Raritäten besitzt das Museum mancherlei. Ich merkte mir zwei chinesische Tuschkästchen, wo auf den Stücken des einen die ganze Zucht der Seidenwürmer, auf dem andern der Reisbau vorgestellt ist, beides höchst naiv genommen und ausführlich gearbeitet. Das Kästchen so wie die Ein-

wicklung desselben sind ausnehmend schön und dürfen sich neben dem von mir schon gelobten Buch auf der Bibliothek der Propaganda wohl sehen lassen.

Es ist freilich unverantwortlich, daß man diesen 5 Schatz so nahe bei Rom hat und denselben nicht öfter besucht. Doch mag die Unbequemlichkeit einer jeden Ausflucht in diesen Gegenden und die Gewalt des römischen Zauberkreises zur Entschuldigung dienen. Als wir nach der Herberge gingen, riefen uns einige 10 vor ihren Hausthüren sitzende Weiber an, ob wir nicht auch Alterthümer zu kaufen Lust hätten, und als wir uns darnach sehr begierig erwiesen, holten sie alte Kessel, Feuerzange, nebst anderem schlechten Hausgeräthe und wollten sich zu todt lachen uns 15 angeführt zu haben. Als wir uns deßhalb entrüsteten, brachte unser Führer die Sache wieder in's Gleiche: denn er versicherte, daß dieser Spaß hergebracht sei und daß alle Fremden denselben Tribut entrichten müßten.

20 Dieß schreib' ich in einer sehr übeln Herberge und fühle in mir weder Kraft noch Behagen weiter fortzufahren. Also die freundlichste gute Nacht!

Fondi, den 23. Februar 1787.

Schon früh um drei Uhr waren wir auf dem 25 Wege. Als es tagte, fanden wir uns in den pontinischen Sümpfen, welche kein so übles Ansehn haben,

als man sie in Rom gemeiniglich beschreibt. Man kann zwar ein so großes und weitläufiges Unternehmen, als die beabsichtigte Austrocknung ist, auf der Durchreise nicht beurtheilen, allein es scheint mir doch, daß die Arbeiten, welche der Papst angeordnet, 5 die gewünschten Endzwecke wenigstens zum größten Theil erreichen werden. Man denke sich ein weites Thal, das sich von Norden nach Süden mit wenigem Falle hinzieht, ostwärts gegen die Gebirge zu vertieft, westwärts aber gegen das Meer zu erhöht 10 liegt.

Der ganzen Länge nach in gerader Linie ist die alte Via Appia wieder hergestellt, an der rechten Seite derselben der Hauptcanal gezogen, und das Wasser fließt darin gelind hinab, dadurch ist das Erdreich 15 der rechten Seite nach dem Meere zu ausgetrocknet und dem Feldbau überantwortet; so weit das Auge sehen kann, ist es bebaut oder könnte es werden, wenn sich Pächter fänden, einige Flecke ausgenommen, die allzutief liegen. 20

Die linke Seite nach dem Gebirg' zu ist schon schwerer zu behandeln. Zwar gehen Quercanäle unter der Chaussee in den Hauptcanal; da jedoch der Boden gegen die Berge zu abfällt, so kann er auf diese Weise nicht vom Wasser befreit werden. Man will, 25 sagt man, einen zweiten Canal am Gebirge herführen. Große Strecken, besonders gegen Terracina, sind mit Weiden und Pappeln angeflogen.

Eine Poststation besteht aus einer bloßen langen Strohhütte. Tischbein zeichnete sie und genoß zur Belohnung dafür ein Vergnügen, das nur er völlig zu genießen weiß. Auf dem abgetrockneten Terrain hatte sich ein Schimmel losgemacht, der, sich seiner Freiheit bedienend, auf dem braunen Boden wie ein Lichtstrahl hin und wider fuhr; wirklich war es ein herrlicher Anblick, durch Tischbeins Entzücken erst recht bedeutend.

Da wo sonst der Ort Meza stand, hat der Papst ein großes und schönes Gebäude, als den Mittelpunct der Fläche bezeichnend, aufrichten lassen. Der Anblick desselben vermehrt Hoffnung und Zutrauen für das ganze Unternehmen. Und so rückten wir immer fort, uns lebhaft unterhaltend, wohl eingedenk der Warnung daß man auf diesem Wege nicht einschlafen dürfe, und freilich erinnerte uns der blaue Dunst, der schon in dieser Jahrszeit in gewisser Höhe über dem Boden schwebte, an eine gefährliche Luftschicht. Desto erfreulicher und erwünschter war uns die Felsenlage von Terracina, und kaum hatten wir uns daran vergnügt, als wir das Meer gleich davor erblickten. Kurz darauf ließ uns die andere Seite des Stadtberges ein Schauspiel neuer Vegetation sehen. Indianische Feigen trieben ihre großen fetten Blätterkörper zwischen niedrigen graulichgrünen Myrten, unter gelbgrünen Granatbäumen und fahlgrünen Olivenzweigen. Am Wege sahen wir neue, noch nie

gesehene Blumen und Sträuche. Narcissen und Adonis blühten auf den Wiesen. Man behält das Meer eine Zeitlang rechts; die Kalkfelsen aber bleiben links in der Nähe. Diese sind die Fortsetzung der Apenninen, welche sich von Tivoli herziehen und an's Meer anschließen, wovon sie erst durch die Campagna di Roma, dann durch die Frascatanischen, Albanischen, Velletrischen Vulkane und endlich durch die pontinischen Sümpfe getrennt wurden. Der Monte Circello, das Vorgebirg' Terracina gegenüber, wo die pontinischen Sümpfe sich endigen, mag gleichfalls aus gereihten Kalkfelsen bestehen.

Wir verließen das Meer und kamen bald in die reizende Ebene von Fondi. Dieser kleine Raum fruchtbaren und bebauten Erdreichs, von einem nicht allzu rauhen Gebirg' umschlossen, muß jedermann anlachen. Noch hängt die Mehrzahl der Orangen an den Bäumen, die Saat steht grün, durchaus Weizen; Oliven auf den Äckern, das Städtchen im Grunde. Ein Palmbaum zeichnet sich aus und ward begrüßt. So viel für diesen Abend. Verzeihung der laufenden Feder. Ich muß schreiben ohne zu denken, damit ich nur schreibe. Der Gegenstände sind zu viel, der Aufenthalt zu schlecht und doch meine Begierde allzu groß einiges dem Papiere anzuvertrauen. Mit einbrechender Nacht kamen wir an, und es ist nun Zeit Ruhe zu suchen.

St. Agata, den 24. Februar 1787.

In einer kalten Kammer muß ich Nachricht von einem schönen Tage geben. Als wir aus Fondi herausfuhren, ward es eben helle, und wir wurden 5 sogleich durch die über die Mauern hängenden Pomeranzen auf beiden Seiten des Wegs begrüßt. Die Bäume hängen so voll, als man sich's nur denken kann. Obenher ist das junge Laub gelblich, unten aber und in der Mitte von dem saftigsten Grün. 10 Mignon hatte wohl Recht sich dahin zu sehnen.

Dann fuhren wir durch wohl geackerte und bestellte Weizenfelder, in schicklichen Räumen mit Oliven bepflanzt. Der Wind bewegte sie und brachte die silberne Unterfläche der Blätter an's Licht, die 15 Äste bogen sich leicht und zierlich. Es war ein grauer Morgen, ein starker Nordwind versprach alles Gewölk völlig zu vertreiben.

Dann zog der Weg im Thale hin, zwischen steinichten, aber gut gebauten Äckern, die Saat vom 20 schönsten Grün. An einigen Orten sah man geräumige, runde, gepflasterte Plätze, mit niedrigen Mäuerchen umgeben; hier drischt man die Frucht sogleich aus, ohne sie in Garben nach Hause zu fahren. Das Thal ward schmäler, der Weg ging 25 bergan, Kalkfelsen standen nackt an beiden Seiten. Der Sturm war heftiger hinter uns her. Es fielen Graupeln, die sehr langsam thauten.

Einige Mauern antiker Gebäude mit netzförmiger Arbeit überraschten uns. Auf der Höhe sind die Plätze felsig, doch mit Olivenbäumen bepflanzt, wo nur das geringste Erdreich sie aufnehmen konnte. Nun über eine Plaine mit Oliven, sodann durch ein 5 Städtchen. Eingemauert fanden wir nun Altäre, antike Grabsteine, Fragmente aller Art in den Gartenumfriedigungen, dann trefflich gemauerte, jetzt aber mit Erdreich ausgefüllte Untergeschosse alter Landhäuser, nunmehr von Olivenwäldchen bewachsen. Dann 10 erblickten wir den Vesuv, eine Rauchwolke auf seinem Scheitel.

Mola di Gaeta begrüßte uns abermals mit den reichsten Pomeranzenbäumen. Wir blieben einige Stunden. Die Bucht vor dem Städtchen gewährt eine 15 der schönsten Aussichten, das Meer spült bis heran. Folgt das Auge dem rechten Ufer und erreicht es zuletzt das Hornende des halben Mondes, so sieht man auf einem Felsen die Festung Gaeta, in mäßiger Ferne. Das linke Horn erstreckt sich viel weiter; 20 erst sieht man eine Reihe Gebirge, dann den Vesuv, dann die Inseln. Ischia liegt fast der Mitte gegenüber.

Hier fand ich am Ufer die ersten Seesterne und Seeigel ausgespült. Ein schönes grünes Blatt, wie 25 das feinste Velinpapier, dann aber merkwürdige Geschiebe: am häufigsten die gewöhnlichen Kalksteine, sodann aber auch Serpentin, Jaspis, Quarze, Kiesel-

breccien, Granite, Porphyre, Marmorarten, Glas
von grüner und blauer Farbe. Die zuletzt genannten
Steinarten sind schwerlich in dieser Gegend erzeugt,
sind wahrscheinlich Trümmern alter Gebäude, und so
5 sehen wir denn, wie die Welle vor unsern Augen mit
den Herrlichkeiten der Vorwelt spielen darf. Wir
verweilten gern und hatten unsere Lust an der Natur
der Menschen, die sich beinahe als Wilde betrugen.
Von Mola sich entfernend hat man immer schöne
10 Aussicht, wenn sich auch das Meer verliert. Der
letzte Blick darauf ist eine liebliche Seebucht, die
gezeichnet ward. Nun folgt gutes Fruchtfeld mit
Aloen eingezäunt. Wir erblickten eine Wasserleitung,
die sich vom Gebirg' her nach unkenntlichen ver-
15 worrenen Ruinen zog.

Dann folgt die Überfahrt über den Fluß Garig-
liano. Man wandert sodann durch ziemlich frucht-
bare Gegenden auf ein Gebirg' los. Nichts Auffallen-
des. Endlich der erste vulkanische Aschenhügel. Hier
20 beginnt eine große herrliche Gegend von Bergen und
Gründen, über welche zuletzt Schneegipfel hervor-
ragen. Auf der nähern Höhe eine lange, wohl in
die Augen fallende Stadt. In dem Thal liegt
St. Agata, ein ansehnlicher Gasthof, wo ein leb-
25 haftes Feuer in einem Kamin, das als Kabinett an-
gelegt ist, brannte. Indessen ist unsere Stube kalt,
keine Fenster, nur Läden, und ich eile zu schließen.

Neapel, den 25. Februar 1787.

Endlich auch hier glücklich und mit guten Vorbedeutungen angekommen. Von der Tagesreise nur so viel: St. Agata verließen wir mit Sonnenaufgang, der Wind blies heftig hinter uns her, und 5 dieser Nordost hielt den ganzen Tag an. Erst Nachmittag ward er Herr von den Wolken; wir litten von Kälte.

Unser Weg ging wieder durch und über vulkanische Hügel, wo ich nur noch wenige Kalkfelsen zu be- 10 merken glaubte. Endlich erreichten wir die Plaine von Capua, bald darnach Capua selbst, wo wir Mittag hielten. Nachmittag that sich ein schönes flaches Feld vor uns auf. Die Chaussee geht breit zwischen grünen Weizenfeldern durch, der Weizen ist 15 wie ein Teppich und wohl spannenhoch. Pappeln sind reihenweis auf den Feldern gepflanzt, hoch ausgezweigt und Wein hinangezogen. So geht es bis Neapel hinein. Ein klarer, herrlich lockerer Boden und gut bearbeitet. Die Weinstöcke von ungewöhn- 20 licher Stärke und Höhe, die Ranken wie Netze von Pappel zu Pappel schwebend.

Der Vesuv blieb uns immer zur linken Seite, gewaltsam dampfend, und ich war still für mich erfreut, daß ich diesen merkwürdigen Gegenstand end- 25 lich auch mit Augen sah. Der Himmel ward immer klärer, und zuletzt schien die Sonne recht heiß in unsere enge rollende Wohnung. Bei ganz rein heller

Atmosphäre kamen wir Neapel näher; und nun fanden wir uns wirklich in einem andern Lande. Die Gebäude mit flachen Dächern deuten auf eine andere Himmelsgegend, inwendig mögen sie nicht sehr freund-
5 lich sein. Alles ist auf der Straße, sitzt in der Sonne, so lange sie scheinen will. Der Neapolitaner glaubt im Besitz des Paradieses zu sein und hat von den nördlichen Ländern einen sehr traurigen Begriff: Sempre neve, case di legno, gran ignoranza,
10 ma danari assai. Solch ein Bild machen sie sich von unserm Zustande. Zur Erbauung sämmtlicher deutschen Völkerschaften heißt diese Charakteristik übersetzt: Immer Schnee, hölzerne Häuser, große Unwissenheit; aber Geld genug.

15 Neapel selbst kündigt sich froh, frei und lebhaft an, unzählige Menschen rennen durch einander, der König ist auf der Jagd, die Königin guter Hoffnung, und so kann's nicht besser gehn.

Neapel, Montag den 26. Februar.

20 Alla Locanda del Sgr. Moriconi al Largo del Castello. Unter dieser eben so heiter als prächtig klingenden Aufschrift würden uns Briefe aus allen vier Theilen der Welt nunmehr auffinden. In der Gegend des am Meere liegenden großen Castells erstreckt sich
25 eine große Weitung, die man, obgleich von allen vier Seiten mit Häusern umgeben, nicht Platz sondern

Weite (largo) genannt hat, wahrscheinlicherweise von den ersten Zeiten her, da dieses noch ein unbegränztes Feld war. Hier nun tritt an der einen Seite ein großes Eckhaus herein; und wir faßten Fuß in einem geräumigen Ecksaale, der einen freien und frohen Überblick über die immer bewegte Fläche gewährt. Ein eiserner Balcon zieht sich außen an mehrern Fenstern vorbei, selbst um die Ecke hin. Man würde davon nicht wegkommen, wenn der scharfe Wind nicht äußerst fühlbar wäre.

Der Saal ist munter decorirt, besonders aber die Decke, deren Arabesken in hundert Abtheilungen schon die Nähe von Pompeji und Herculanum verkünden. Das wäre nun alles schön und gut, aber keine Feuerstätte, kein Kamin ist zu bemerken und der Februar übt denn doch auch hier seine Rechte. Ich sehnte mich nach einiger Erwärmung.

Man brachte mir einen Dreifuß, von der Erde dergestalt erhöht, daß man die Hände bequem drüber halten konnte. Auf demselben war ein flaches Becken befestigt, dieses enthielt ganz zarte glühende Kohlen, gar glatt mit Asche bedeckt. Hier gilt es nun haushältig sein, wie wir es in Rom schon gelernt. Mit dem Öhr eines Schlüssels zieht man von Zeit zu Zeit die oberflächliche Asche behutsam weg, so daß von den Kohlen wieder etwas an die freie Luft gelange. Wollte man jedoch ungeduldig die Gluth aufwühlen, so würde man einen Augenblick größere Wärme spüren, aber

sehr bald die ganze Gluth erschöpft haben, da denn das Becken abermals, gegen Erlegung einer gewissen Summe, zu füllen wäre.

Ich befand mich nicht ganz wohl und hätte frei-
5 lich mehr Bequemlichkeit gewünscht. Eine Schilfmatte diente gegen die Einflüsse des Estrichs; Pelze sind nicht gewöhnlich, und ich entschloß mich eine Schifferkutte, die wir aus Scherz mitgenommen hatten, anzuziehen, die mir gute Dienste leistete, besonders nachdem ich sie
10 mit einem Kofferstrick um den Leib befestigt hatte: da ich mir denn als Mittelding zwischen Matrosen und Capuziner sehr komisch vorkommen mußte. Tischbein, der von Besuchen bei Freunden zurückkehrte, konnte sich des Lachens nicht enthalten.

15 Neapel, den 27. Februar 1787.

Gestern bracht' ich den Tag in Ruhe zu, um eine kleine körperliche Unbequemlichkeit erst abzuwarten, heute ward geschwelgt und die Zeit mit Anschauung der herrlichsten Gegenstände zugebracht. Man sage,
20 erzähle, mahle was man will, hier ist mehr als alles. Die Ufer, Buchten und Busen des Meeres, der Vesuv, die Stadt, die Vorstädte, die Castelle, die Lusträume! — Wir sind auch noch Abends in die Grotte des Posilippo gegangen, da eben die untergehende Sonne
25 zur andern Seite hereinschien. Ich verzieh es allen, die in Neapel von Sinnen kommen, und erinnerte

mich mit Rührung meines Vaters, der einen unauslöschlichen Eindruck besonders von denen Gegenständen, die ich heut zum erstenmal sah, erhalten hatte. Und wie man sagt, daß einer dem ein Gespenst erschienen nicht wieder froh wird, so konnte man umgekehrt von ihm sagen, daß er nie ganz unglücklich werden konnte, weil er sich immer wieder nach Neapel dachte. Ich bin nun nach meiner Art ganz stille und mache nur, wenn's gar zu toll wird, große, große Augen.

Neapel, den 28. Februar 1787.

Heute besuchten wir Philipp Hackert, den berühmten Landschaftsmahler, der eines besondern Vertrauens, einer vorzüglichen Gnade des Königs und der Königin genießt. Man hat ihm einen Flügel des Palasts Francavilla eingeräumt, den er mit Künstlergeschmack möbliren ließ und mit Zufriedenheit bewohnt. Es ist ein sehr bestimmter kluger Mann, der, bei unausgesetztem Fleiß, das Leben zu genießen versteht.

Dann gingen wir an's Meer und sahen allerlei Fische und wunderliche Gestalten aus den Wellen ziehen. Der Tag war herrlich, die Tramontane leidlich.

Neapel, den 1. März.

Schon in Rom hatte man meinem eigensinnigen Einsiedlersinne, mehr als mir lieb war, eine gesellige

Seite abgewonnen. Freilich scheint es ein wunderlich Beginnen, daß man in die Welt geht um allein bleiben zu wollen. So hatte ich denn auch dem Fürsten von Waldeck nicht widerstehen können, der mich auf's freundlichste einlud und, durch Rang und Einfluß, mir Theilnahme an manchem Guten verschaffte. Kaum waren wir in Neapel angekommen, wo er sich schon eine Zeitlang aufhielt, als er uns einladen ließ, mit ihm eine Fahrt nach Pozzuoli und der anliegenden Gegend zu machen. Ich dachte heute schon auf den Vesuv, Tischbein aber nöthigt mich zu jener Fahrt, die, an und für sich angenehm, bei dem schönsten Wetter, in Gesellschaft eines so vollkommenen und unterrichteten Fürsten, sehr viel Freude und Nutzen verspricht. Auch haben wir schon in Rom eine schöne Dame gesehen, nebst ihrem Gemahl, von dem Fürsten unzertrennlich; diese soll gleichfalls von der Partie sein, und man hofft alles Erfreuliche.

Auch bin ich dieser edlen Gesellschaft durch frühere Unterhaltung genauer bekannt. Der Fürst nämlich fragte bei unserer ersten Bekanntschaft, womit ich mich jetzt beschäftige, und meine Iphigenia war mir so gegenwärtig, daß ich sie einen Abend umständlich genug erzählen konnte. Man ging drauf ein; aber ich glaubte doch zu merken, daß man etwas Lebhafteres, Wilderes von mir erwartet hatte.

Abends.

Von dem heutigen Tage wäre schwerlich Rechenschaft zu geben. Wer hat es nicht erfahren, daß die flüchtige Lesung eines Buchs, das ihn unwiderstehlich fortriß, auf sein ganzes Leben den größten Einfluß hatte und schon die Wirkung entschied, zu der Wiederlesen und ernstliches Betrachten kaum in der Folge mehr hinzuthun konnte. So ging es mir einst mit Sakontala, und geht es uns mit bedeutenden Menschen nicht gleicher Weise? Eine Wasserfahrt bis Pozzuoli, leichte Landfahrten, heitere Spaziergänge durch die wundersamste Gegend von der Welt. Unter'm reinsten Himmel der unsicherste Boden. Trümmern undenkbarer Wohlhäbigkeit, zerlästert und unerfreulich. Siedende Wasser, Schwefel aushauchende Grüfte, dem Pflanzenleben widerstrebende Schlackenberge, kahle widerliche Räume und dann doch zuletzt eine immer üppige Vegetation, eingreifend wo sie nur irgend vermag, sich über alles Ertödtete erhebend, um Landseen und Bäche umher, ja den herrlichsten Eichwald an den Wänden eines alten Kraters behauptend.

Und so wird man zwischen Natur- und Völkerereignissen hin und wider getrieben. Man wünscht zu denken und fühlt sich dazu zu ungeschickt. Indessen lebt der Lebendige lustig fort, woran wir es denn auch nicht fehlen ließen. Gebildete Personen, der Welt und ihrem Wesen angehörend, aber auch, durch ernstes Geschick gewarnt, zu Betrachtungen auf-

gelegt. Unbegränzter Blick über Land, Meer und Himmel, zurückgerufen in die Nähe einer liebenswürdigen jungen Dame, Huldigung anzunehmen gewohnt und geneigt.

5 Unter allem diesem Taumel jedoch verfehlt' ich nicht manches anzumerken. Zu künftiger Redaction wird die an Ort und Stelle benutzte Karte und eine flüchtige Zeichnung von Tischbein die beste Hülfe geben; heute ist mir nicht möglich auch nur das Mindeste hinzu-
10 zufügen.

Den 2. März

bestieg ich den Vesuv, obgleich bei trübem Wetter und umwölktem Gipfel. Fahrend gelangt' ich nach Resina, sodann auf einem Maulthiere den Berg zwischen
15 Weingärten hinauf; nun zu Fuß über die Lava vom Jahre Ein und siebenzig, die schon feines aber festes Moos auf sich erzeugt hatte; dann an der Seite der Lava her. Die Hütte des Einsiedlers blieb mir links auf der Höhe. Ferner den Aschenberg hinauf, welches
20 eine sauere Arbeit ist. Zwei Dritttheile dieses Gipfels waren mit Wolken bedeckt. Endlich erreichten wir den alten nun ausgefüllten Krater, fanden die neuen Laven von zwei Monaten vierzehn Tagen, ja eine schwache von fünf Tagen schon erkaltet. Wir stiegen
25 über sie an einem erst aufgeworfenen vulkanischen Hügel hinauf, er dampfte aus allen Enden. Der Rauch zog von uns weg, und ich wollte nach dem

Krater gehn. Wir waren ungefähr funfzig Schritte in den Dampf hinein, als er so stark wurde, daß ich kaum meine Schuhe sehen konnte. Das Schnupftuch vorgehalten half nichts, der Führer war mir auch verschwunden, die Tritte auf den ausgeworfenen 5 Lavabröckchen unsicher, ich fand für gut umzukehren und mir den gewünschten Anblick auf einen heitern Tag und verminderten Rauch zu sparen. Indeß weiß ich doch auch, wie schlecht es sich in solcher Atmosphäre Athem holt. 10

Übrigens war der Berg ganz still. Weder Flamme, noch Brausen, noch Steinwurf, wie er doch die ganze Zeit her trieb. Ich habe ihn nun recognoscirt, um ihn förmlich, sobald das Wetter gut werden will, zu belagern. 15

Die Laven, die ich fand, waren mir meist bekannte Gegenstände. Ein Phänomen hab' ich aber entdeckt, das mir sehr merkwürdig schien und das ich näher untersuchen, nach welchem ich mich bei Kennern und Sammlern erkundigen will. Es ist eine tropfstein- 20 förmige Bekleidung einer vulkanischen Esse, die ehemals zugewölbt war, jetzt aber aufgeschlagen ist und aus dem alten nun ausgefüllten Krater herausragt. Dieses feste, grauliche, tropfsteinförmige Gestein scheint mir durch Sublimation der allerfeinsten vulkanischen 25 Ausdünstungen, ohne Mitwirkung von Feuchtigkeit und ohne Schmelzung, gebildet worden zu sein; es gibt zu weitern Gedanken Gelegenheit.

Heute, den dritten März, ist der Himmel bedeckt und ein Scirocco weht; zum Posttage gutes Wetter.

Sehr gemischte Menschen, schöne Pferde und wunderliche Fische habe ich hier übrigens schon genug 5 gesehn.

Von der Lage der Stadt und ihren Herrlichkeiten, die so oft beschrieben und belobt sind, kein Wort. Vedi Napoli e poi muori! sagen sie hier. Siehe Neapel und stirb!

---

10 Neapel, den 3. März.

Daß kein Neapolitaner von seiner Stadt weichen will, daß ihre Dichter von der Glückseligkeit der hiesigen Lage in gewaltigen Hyperbeln singen, ist ihnen nicht zu verdenken, und wenn auch noch ein 15 paar Vesuve in der Nachbarschaft stünden. Man mag sich hier an Rom gar nicht zurück erinnern; gegen die hiesige freie Lage kommt einem die Hauptstadt der Welt im Tibergrunde wie ein altes übelplacirtes Kloster vor.

20 Das See- und Schiffwesen gewährt auch ganz neue Zustände. Die Fregatte nach Palermo ging mit reiner starker Tramontane gestern ab. Dießmal hat sie gewiß nicht über sechs und dreißig Stunden auf der Fahrt zugebracht. Mit welcher Sehnsucht 25 sah ich den vollen Segeln nach, als das Schiff zwischen Capri und Cap Minerva durchfuhr und endlich ver-

schwand. Wenn man jemand Geliebtes so fortfahren sähe, müßte man vor Sehnsucht sterben! Jetzt weht der Scirocco; wenn der Wind stärker wird, werden die Wellen um den Molo lustig genug sein.

Heute, als an einem Freitage, war die große Spazierfahrt des Adels, wo jeder seine Equipagen, besonders Pferde, producirt. Man kann unmöglich etwas Zierlicheres sehen als diese Geschöpfe hier; es ist das erstemal in meinem Leben, daß mir das Herz gegen sie aufgeht.

Neapel, den 3. März.

Hier schick' ich einige gedrängte Blätter als Nachricht von dem Einstande, den ich hier gegeben. Auch ein an der Ecke angeschmauchtes Couvert eures letzten Briefes, zum Zeugniß daß er mit auf dem Vesuv gewesen. Doch muß ich euch nicht, weder im Traume noch im Wachen, von Gefahr umgeben erscheinen; seid versichert, da wo ich gehe, ist nicht mehr Gefahr als auf der Chaussee nach Belvedere. Die Erde ist überall des Herrn! kann man wohl bei dieser Gelegenheit sagen. Ich suche keine Abenteuer aus Vorwitz noch Sonderbarkeit, aber weil ich meist klar bin und dem Gegenstand bald seine Eigenthümlichkeit abgewinne, so kann ich mehr thun und wagen als ein anderer. Nach Sicilien ist's nichts weniger als gefährlich. Vor einigen Tagen fuhr die Fregatte nach

Palermo mit günstigem Nordostwind ab, sie ließ Capri rechts und hat gewiß den Weg in sechs und dreißig Stunden zurückgelegt. Drüben sieht es auch in der Wirklichkeit nicht so gefährlich aus, als man
5 es in der Ferne zu machen beliebt.

Vom Erdbeben spürt man jetzt im untern Theile von Italien gar nichts, im obern ward neulich Rimini und naheliegende Orte beschädigt. Es hat wunderliche Launen, man spricht hier davon wie
10 von Wind und Wetter und in Thüringen von Feuersbrünsten.

Mich freut, daß ihr nun mit der neuen Bearbeitung der Iphigenia euch befreundet; noch lieber wäre mir's, wenn euch der Unterschied fühlbarer
15 geworden wäre. Ich weiß was ich daran gethan habe und darf davon reden, weil ich es noch weiter treiben könnte. Wenn es eine Freude ist das Gute zu genießen, so ist es eine größere das Bessere zu empfinden, und in der Kunst ist das Beste gut
20 genug.

Neapel, den 5. März.

Den zweiten Fastensonntag benutzten wir von Kirche zu Kirche zu wandern. Wie in Rom alles höchst ernsthaft ist, so treibt sich hier alles lustig
25 und wohlgemuth. Auch die neapolitanische Mahlerschule begreift man nur zu Neapel. Hier sieht man mit Verwunderung die ganze Vorderseite einer Kirche

von unten bis oben gemahlt, über der Thüre Christus, der die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus treibt, welche zu beiden Seiten munter und zierlich erschreckt die Treppen herunter purzeln. Innerhalb einer andern Kirche ist der Raum über dem Eingang 5 reichhaltig mit einem Frescogemählde geziert, die Vertreibung Heliodors vorstellend. Luca Giordano mußte sich freilich sputen, um solche Flächen auszufüllen. Auch die Kanzel ist nicht immer, wie anderwärts, ein Katheder, Lehrstuhl für eine einzelne 10 Person, sondern eine Galerie, auf welcher ich einen Capuziner hin und her schreiten und bald von dem einen bald von dem andern Ende dem Volk seine Sündhaftigkeit vorhalten sah. Was wäre da nicht alles zu erzählen! 15

Aber weder zu erzählen noch zu beschreiben ist die Herrlichkeit einer Vollmondnacht, wie wir sie genossen, durch die Straßen über die Plätze wandelnd, auf der Chiaja, dem unermeßlichen Spaziergang, sodann am Meeresufer hin und wider. Es übernimmt einen 20 wirklich das Gefühl von Unendlichkeit des Raums. So zu träumen ist denn doch der Mühe werth.

Neapel, den 5. März 1787.

Von einem trefflichen Manne, den ich diese Tage kennen gelernt, muß ich kürzlich das Allgemeinste er- 25 wähnen. Es ist Ritter Filangieri, bekannt durch

sein Werk über die Gesetzgebung. Er gehört zu den ehrwürdigen jungen Männern, welche das Glück der Menschen und eine löbliche Freiheit derselben im Auge behalten. An seinem Betragen kann man den Sol-
5 daten, den Ritter und Weltmann erkennen, gemildert ist jedoch dieser Anstand durch den Ausdruck eines zarten sittlichen Gefühls, welches, über die ganze Person verbreitet, aus Wort und Wesen gar anmuthig hervorleuchtet. Auch er ist seinem Könige und dessen
10 Königreich im Herzen verbündet, wenn er auch nicht alles billigt was geschieht; aber auch er ist gedrückt durch die Furcht vor Joseph dem Zweiten. Das Bild eines Despoten, wenn es auch nur in der Luft schwebt, ist edlen Menschen schon fürchterlich. Er sprach mit
15 mir ganz offen, was Neapel von jenem zu fürchten habe. Er unterhält sich gern über Montesquieu, Beccaria, auch über seine eigenen Schriften, alles in demselben Geiste des besten Wollens und einer herz-lichen jugendlichen Lust das Gute zu wirken. Er
20 mag noch in den Dreißigen stehen.

Gar bald machte er mich mit einem alten Schrift-steller bekannt, an dessen unergründlicher Tiefe sich diese neuern italiänischen Gesetzfreunde höchlich er-quicken und erbauen, er heißt Johann Baptista Vico,
25 sie ziehen ihn dem Montesquieu vor. Bei einem flüchtigen Überblick des Buches, das sie mir als ein Heiligthum mittheilten, wollte mir scheinen, hier seien sibyllinische Vorahnungen des Guten und Rechten,

das einst kommen soll oder sollte, gegründet auf ernste Betrachtungen des Überlieferten und des Lebens. Es ist gar schön, wenn ein Volk solch einen Ältervater besitzt; den Deutschen wird einst Hamann ein ähnlicher Codex werden. 5

Neapel, den 6. März 1787.

Obgleich ungern, doch aus treuer Geselligkeit, begleitete Tischbein mich heute auf den Vesuv. Ihm, dem bildenden Künstler, der sich nur immer mit den schönsten Menschen- und Thierformen beschäftigt, ja 10 das Ungeformte selbst, Felsen und Landschaften, durch Sinn und Geschmack vermenschlicht, ihm wird eine solche furchtbare ungestalte Aufhäufung, die sich immer wieder selbst verzehrt und allem Schönheitsgefühl den Krieg ankündigt, ganz abscheulich vorkommen. 15

Wir fuhren auf zwei Calessen, weil wir uns als Selbstführer durch das Gewühl der Stadt nicht durchzuwinden getrauten. Der Fahrende schreit unaufhörlich: Platz, Platz! damit Esel, Holz oder Kehricht Tragende, entgegen rollende Calessen, lastschleppende 20 oder frei wandelnde Menschen, Kinder und Greise sich vorsehen, ausweichen, ungehindert aber der scharfe Trab fortgesetzt werde.

Der Weg durch die äußersten Vorstädte und Gärten sollte schon auf etwas Plutonisches hindeuten. Denn 25 da es lange nicht geregnet, waren von dickem asch-

grauem Staube die von Natur immergrünen Blätter überdeckt, alle Dächer, Gurtgesimse und was nur irgend eine Fläche bot, gleichfalls übergraut, so daß nur der herrliche blaue Himmel und die herein-
5 scheinende mächtige Sonne ein Zeugniß gab, daß man unter den Lebendigen wandle.

Am Fuße des steilen Hanges empfingen uns zwei Führer, ein älterer und ein jüngerer, beides tüchtige Leute. Der erste schleppte mich, der zweite Tischbein
10 den Berg hinauf. Sie schleppten, sage ich: denn ein solcher Führer umgürtet sich mit einem ledernen Riemen, in welchen der Reisende greift und, hinaufwärts gezogen, sich an einem Stabe, auf seinen eigenen Füßen, desto leichter empor hilft.

15 So erlangten wir die Fläche, über welcher sich der Kegelberg erhebt, gegen Norden die Trümmer der Somma.

Ein Blick westwärts über die Gegend nahm wie ein heilsames Bad alle Schmerzen der Anstrengung
20 und alle Müdigkeit hinweg, und wir umkreis'ten nunmehr den immer qualmenden, Stein und Asche auswerfenden Kegelberg. So lange der Raum gestattete in gehöriger Entfernung zu bleiben, war es ein großes geisterhebendes Schauspiel. Erst ein gewaltsamer
25 Donner, der aus dem tiefsten Schlunde hervortönte, sodann Steine, größere und kleinere, zu Tausenden in die Luft geschleudert, von Aschenwolken eingehüllt. Der größte Theil fiel in den Schlund zurück. Die

andern nach der Seite zu getriebenen Brocken, auf die Außenseite des Kegels niederfallend, machten ein wunderbares Geräusch: erst plumpten die schwereren und hupften mit dumpfem Getön an die Kegelseite hinab, die geringeren klapperten hinterdrein, und zu- 5 letzt rieselte die Asche nieder. Dieses alles geschah in regelmäßigen Pausen, die wir durch ein ruhiges Zählen sehr wohl abmessen konnten.

Zwischen der Somma und dem Kegelberge ward aber der Raum enge genug, schon fielen mehrere 10 Steine um uns her und machten den Umgang unerfreulich. Tischbein fühlte sich nunmehr auf dem Berge noch verdrießlicher, da dieses Ungethüm, nicht zufrieden häßlich zu sein, auch noch gefährlich werden wollte.

Wie aber durchaus eine gegenwärtige Gefahr et- 15 was Reizendes hat und den Widerspruchsgeist im Menschen auffordert ihr zu trotzen, so bedachte ich, daß es möglich sein müsse, in der Zwischenzeit von zwei Eruptionen, den Kegelberg hinauf an den Schlund zu gelangen und auch in diesem Zeitraum den Rück- 20 weg zu gewinnen. Ich rathschlagte hierüber mit den Führern, unter einem überhängenden Felsen der Somma, wo wir, in Sicherheit gelagert, uns an den mitgebrachten Vorräthen erquickten. Der jüngere getraute sich das Wagestück mit mir zu bestehen, unsere 25 Hutköpfe fütterten wir mit leinenen und seidenen Tüchern, wir stellten uns bereit, die Stäbe in der Hand, ich seinen Gürtel fassend.

Noch klapperten die kleinen Steine um uns herum, noch rieselte die Asche, als der rüstige Jüngling mich schon über das glühende Geröll hinaufriß. Hier standen wir an dem ungeheuren Rachen, dessen Rauch 5 eine leise Luft von uns ablenkte, aber zugleich das Innere des Schlundes verhüllte, der ringsum aus tausend Ritzen dampfte. Durch einen Zwischenraum des Qualmes erblickte man hie und da geborstene Felsenwände. Der Anblick war weder unterrichtend 10 noch erfreulich, aber eben deßwegen weil man nichts sah, verweilte man um etwas heraus zu sehen. Das ruhige Zählen war versäumt, wir standen auf einem scharfen Rande vor dem ungeheuern Abgrund. Auf einmal erscholl der Donner, die furchtbare Ladung 15 flog an uns vorbei, wir duckten uns unwillkürlich, als wenn uns das vor den niederstürzenden Massen gerettet hätte; die kleineren Steine klapperten schon, und wir, ohne zu bedenken, daß wir abermals eine Pause vor uns hatten, froh, die Gefahr überstanden 20 zu haben, kamen mit der noch rieselnden Asche am Fuße des Kegels an, Hüte und Schultern genugsam eingeäschert.

Von Tischbein auf's freundlichste empfangen, gescholten und erquickt, konnte ich nun den älteren und 25 neueren Laven eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Der betagte Führer wußte genau die Jahrgänge zu bezeichnen. Ältere waren schon mit Asche bedeckt und ausgeglichen, neuere, besonders die langsam geflossenen,

boten einen seltsamen Anblick: denn indem sie, fort-
schleichend, die auf ihrer Oberfläche erstarrten Massen
eine Zeitlang mit sich hinschleppen, so muß es doch
begegnen, daß diese von Zeit zu Zeit stocken, aber,
von den Gluthströmen noch fortbewegt, über einander 5
geschoben, wunderbar zackig erstarrt verharren, selt-
samer als im ähnlichen Fall die über einander ge-
triebenen Eisschollen. Unter diesem geschmolzenen
wüsten Wesen fanden sich auch große Blöcke, welche,
angeschlagen, auf dem frischen Bruch einer Urgebirgs- 10
art völlig ähnlich sehen. Die Führer behaupteten, es
seien alte Laven des tiefsten Grundes, welche der Berg
manchmal auswerfe.

Auf unserer Rückkehr nach Neapel wurden mir
kleine Häuser merkwürdig, einstöckig, sonderbar gebaut, 15
ohne Fenster, die Zimmer nur durch die auf die
Straße gehende Thüre erleuchtet. Von früher Tages-
zeit bis in die Nacht sitzen die Bewohner davor, da
sie sich denn zuletzt in ihre Höhlen zurückziehen.

Die auf eine etwas verschiedene Weise am Abend 20
tumultuirende Stadt entlockte mir den Wunsch einige
Zeit hier verweilen zu können, um das bewegliche
Bild nach Kräften zu entwerfen. Es wird mir nicht
so wohl werden.

Neapel, Mittwoch den 7. März 1787.

Und so hat mir diese Woche Tischbein redlich einen großen Theil der Kunstschätze von Neapel gezeigt und ausgelegt. Er, ein trefflicher Thierkenner und Zeichner, 5 machte mich schon früher aufmerksam auf einen Pferdekopf von Erz im Palast Colombrano. Wir gingen heute dahin. Dieser Kunstrest steht gerade der Thorfahrt gegenüber, im Hofe in einer Nische über einem Brunnen und setzt in Erstaunen; was 10 muß das Haupt erst, mit den übrigen Gliedern zu einem Ganzen verbunden, für Wirkung gethan haben! Das Pferd im Ganzen war viel größer als die auf der Marcuskirche, auch läßt hier das Haupt, näher und einzeln beschaut, Charakter und Kraft nur desto 15 deutlicher erkennen und bewundern. Der prächtige Stirnknochen, die schnaubende Nase, die aufmerkenden Ohren, die starre Mähne! ein mächtig aufgeregtes kräftiges Geschöpf.

Wir kehrten uns um, eine weibliche Statue zu 20 bemerken, die über dem Thorwege in einer Nische stand. Sie wird für die Nachbildung einer Tänzerin schon von Winckelmann gehalten, wie denn solche Künstlerinnen in lebendiger Bewegung auf das mannichfaltigste dasjenige vorstellen, was die bildenden Meister 25 uns als erstarrte Nymphen und Göttinnen aufbewahren. Sie ist sehr leicht und schön, der Kopf war abgebrochen, ist aber gut wieder aufgesetzt, übrigens

nichts daran versehrt, und verdiente wohl einen bessern Platz.

Neapel, den 9. März.

Heute erhalte ich die liebsten Briefe vom 16. Februar. Schreibet nur immer fort. Ich habe meine Zwischenposten wohl bestellt und werde es auch thun, wenn ich weiter gehen sollte. Gar sonderbar kommt es mir vor, in so großer Entfernung zu lesen, daß die Freunde nicht zusammenkommen, und doch ist oft nichts natürlicher, als daß man nicht zusammen kommt, wenn man so nahe beisammen ist.

Das Wetter hat sich verdunkelt, es ist im Wechseln, das Frühjahr tritt ein, und wir werden Regentage haben. Noch ist der Gipfel des Vesuvs nicht heiter geworden, seit ich droben war. Diese letzten Nächte sah man ihn manchmal flammen, jetzt hält er wieder inne, man erwartet stärkeren Ausbruch.

Die Stürme dieser Tage haben uns ein herrliches Meer gezeigt, da ließen sich die Wellen in ihrer würdigen Art und Gestalt studiren; die Natur ist doch das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Gehalt bietet. Dagegen gibt mir das Theater gar keine Freude mehr. Sie spielen hier in den Fasten geistliche Opern, die sich von den weltlichen in gar nichts unterscheiden, als daß keine Ballette zwischen den Acten eingeschaltet sind; übrigens aber so bunt als möglich. Im Theater St. Carlo führen sie auf:

Zerstörung von Jerusalem durch Nebucadnezar. Mir ist es ein großer Guckkasten; es scheint, ich bin für solche Dinge verdorben.

Heute waren wir mit dem Fürsten von Waldeck 5 auf Capo di Monte, wo die große Sammlung von Gemählden, Münzen u. d. g. sich befindet, nicht angenehm aufgestellt, doch kostbare Sachen. Mir bestimmen und bestätigen sich nunmehr so viele Traditionsbegriffe. Was von Münzen, Gemmen, Vasen 10 einzeln wie die gestutzten Citronenbäume nach Norden kommt, sieht in Masse hier ganz anders aus, da wo diese Schätze einheimisch sind. Denn wo Werke der Kunst rar sind, gibt auch die Rarität ihnen einen Werth, hier lernt man nur das Würdige schätzen.

15 Sie bezahlen jetzt großes Geld für die etrurischen Vasen und gewiß finden sich schöne und treffliche Stücke darunter. Kein Reisender, der nicht etwas davon besitzen wollte. Man schlägt sein Geld nicht so hoch an als zu Hause, ich fürchte selbst noch ver-20 führt zu werden.

Neapel, Freitag den 9. März 1787.

Das ist das Angenehme auf Reisen, daß auch das Gewöhnliche durch Neuheit und Überraschung das Ansehen eines Abenteuers gewinnt. Als ich von Capo 25 di Monte zurück kam, machte ich noch einen Abendbesuch bei Filangieri, wo ich auf dem Canapee neben

der Hausfrau ein Frauenzimmer sitzend fand, deren Äußeres mir nicht zu dem vertraulichen Betragen zu passen schien, dem sie sich ganz ohne Zwang hingab. In einem leichten, gestreiften, seidenen Fähnchen, den Kopf wunderlich aufgeputzt, sah die kleine niedliche 5 Figur einer Putzmacherin ähnlich, die, für die Zierde anderer sorgend, ihrem eigenen Aussehen wenig Aufmerksamkeit schenkt. Sie sind so gewohnt ihre Arbeit bezahlt zu sehen, daß sie nicht begreifen, wie sie für sich selbst etwas gratis thun sollen. Durch meinen 10 Eintritt ließ sie sich in ihrem Plaudern nicht stören und brachte eine Menge possirliche Geschichten vor, welche ihr dieser Tage begegnet, oder vielmehr durch ihre Strudeleien veranlaßt worden.

Die Dame vom Hause wollte mir auch zum Wort 15 verhelfen, sprach über die herrliche Lage von Capo di Monte und die Schätze daselbst. Das muntere Weibchen dagegen sprang in die Höhe und war, auf ihren Füßen stehend, noch artiger als zuvor. Sie empfahl sich, rannte nach der Thüre und sagte mir im Vor- 20 beigehen: „Filangieris kommen diese Tage zu mir zu Tische, ich hoffe Sie auch zu sehen!“ Fort war sie, ehe ich noch zusagen konnte. Nun vernahm ich, es sei die Prinzessin ***, mit dem Hause nah verwandt. Filangieris waren nicht reich und lebten in anständiger 25 Einschränkung. So dacht' ich mir das Prinzeßchen auch, da ohnehin solche hohe Titel in Neapel nicht selten sind. Ich merkte mir den Namen, Tag und

Stunde und zweifelte nicht, mich am rechten Orte zu gehöriger Zeit einzufinden.

Neapel, Sonntag den 11. März 1787.

Da mein Aufenthalt in Neapel nicht lange dauern
5 wird, so nehme ich gleich die entfernteren Puncte zuerst, das Nähere gibt sich. Mit Tischbein fuhr ich nach Pompeji, da wir denn alle die herrlichen Ansichten links und rechts neben uns liegen sahen, welche durch so manche landschaftliche Zeichnung uns
10 wohl bekannt, nunmehr in ihrem zusammenhängenden Glanze erschienen. Pompeji setzt jedermann wegen seiner Enge und Kleinheit in Verwunderung. Schmale Straßen, obgleich grade und an der Seite mit Schrittplatten versehen, kleine Häuser ohne Fenster, aus den
15 Höfen und offenen Galerien die Zimmer nur durch die Thüren erleuchtet. Selbst öffentliche Werke, die Bank am Thor, der Tempel, sodann auch eine Villa in der Nähe, mehr Modell und Puppenschrank als Gebäude. Diese Zimmer, Gänge und Galerien aber
20 auf's heiterste gemahlt, die Wandflächen einförmig, in der Mitte ein ausführliches Gemählde, jetzt meist ausgebrochen, an Kanten und Enden leichte und geschmackvolle Arabesken, aus welchen sich auch wohl niedliche Kinder- und Nymphengestalten entwickeln,
25 wenn an einer andern Stelle aus mächtigen Blumengewinden wilde und zahme Thiere hervordringen.

Und so deutet der jetzige, ganz wüste Zustand einer erst durch Stein- und Aschenregen bedeckten, dann aber durch die Aufgrabenden geplünderten Stadt auf eine Kunst- und Bilderlust eines ganzen Volkes, von der jetzo der eifrigste Liebhaber weder Begriff, 5 noch Gefühl, noch Bedürfniß hat.

Bedenkt man die Entfernung dieses Orts vom Vesuv, so kann die bedeckende vulkanische Masse weder durch ein Schleudern noch durch einen Windstoß hierher getrieben sein; man muß sich vielmehr vorstellen, 10 daß diese Steine und Asche eine Zeitlang wolkenartig in der Luft geschwebt, bis sie endlich über diesem unglücklichen Orte niedergegangen.

Wenn man sich nun dieses Ereigniß noch mehr versinnlichen will, so denke man allenfalls ein ein- 15 geschneites Bergdorf. Die Räume zwischen den Gebäuden, ja die zerdrückten Gebäude selbst wurden ausgefüllt, allein Mauerwerk mochte hier und da noch herausstehen, als früher oder später der Hügel zu Weinbergen und Gärten benutzt wurde. So hat nun 20 gewiß mancher Eigenthümer, auf seinem Antheil niedergrabend, eine bedeutende Vorlese gehalten. Mehrere Zimmer fand man leer und in der Ecke des einen einen Haufen Asche, der mancherlei kleines Hausgeräthe und Kunstarbeiten versteckte. 25

Den wunderlichen, halb unangenehmen Eindruck dieser mumisirten Stadt wuschen wir wieder aus den Gemüthern, als wir in der Laube, zunächst des

Meeres, in einem geringen Gasthof sitzend ein frugales Mahl verzehrten und uns an der Himmelsbläue, an des Meeres Glanz und Licht ergötzten, in Hoffnung, wenn dieses Fleckchen mit Weinlaub bedeckt sein 5 würde, uns hier wieder zu sehen und uns zusammen zu ergötzen.

Näher an der Stadt fielen mir die kleinen Häuser wieder auf, die als vollkommene Nachbildungen der pompejanischen dastehen. Wir erbaten uns die Er- 10 laubnis in eins hineinzutreten und fanden es sehr reinlich eingerichtet. Nett geflochtene Rohrstühle, eine Commode ganz vergoldet, mit bunten Blumen staffirt und lackirt, so daß nach so vielen Jahrhunderten, nach unzähligen Veränderungen diese Gegend ihren 15 Bewohnern ähnliche Lebensart und Sitte, Neigungen und Liebhabereien einflößt.

Neapel, Montag den 12. März.

Heute schlich ich beobachtend, meiner Weise nach, durch die Stadt und notirte mir viele Puncte zu der- 20 einstiger Schilderung derselben, davon ich leider gegenwärtig nichts mittheilen kann. Alles deutet dahin, daß ein glückliches, die ersten Bedürfnisse reichlich anbietendes Land auch Menschen von glücklichem Naturell erzeugt, die, ohne Kümmerniß, erwarten können, der 25 morgende Tag werde bringen, was der heutige gebracht,

und deßhalb sorgenlos dahin leben. Augenblickliche Befriedigung, mäßiger Genuß, vorübergehender Leiden heiteres Dulden! — Von dem letzteren ein artiges Beispiel.

Der Morgen war kalt und feuchtlich, es hatte 5 wenig geregnet. Ich gelangte auf einen Platz, wo die großen Quadern des Pflasters reinlich gekehrt erschienen. Zu meiner großen Verwunderung sah ich auf diesem völlig ebenen gleichen Boden eine Anzahl zerlumpter Knaben im Kreise kauzend, die Hände 10 gegen den Boden gewendet, als wenn sie sich wärmten. Erst hielt ich's für eine Posse, als ich aber ihre Mienen völlig ernsthaft und beruhigt sah, wie bei einem befriedigten Bedürfniß, so strengte ich meinen Scharfsinn möglichst an, er wollte mich aber nicht 15 begünstigen. Ich mußte daher fragen, was denn diese Äffchen zu der sonderbaren Positur verleite und sie in diesen regelmäßigen Kreis versammle?

Hierauf erfuhr ich, daß ein anwohnender Schmied auf dieser Stelle eine Radschiene heiß gemacht, welches 20 auf folgende Weise geschieht. Der eiserne Reif wird auf den Boden gelegt und auf ihn im Kreise so viel Eichenspäne gehäuft, als man nöthig hält, ihn bis auf den erforderlichen Grad zu erweichen. Das entzündete Holz brennt ab, die Schiene wird um's Rad 25 gelegt und die Asche sorgfältig weggekehrt. Die dem Pflaster mitgetheilte Wärme benutzen sogleich die kleinen Huronen und rühren sich nicht eher von der

Stelle, als bis sie den letzten warmen Hauch ausgesogen haben. Beispiele solcher Genügsamkeit und aufmerksamen Benutzens dessen, was sonst verloren ginge, gibt es hier unzählige. Ich finde in diesem Volk die 5 lebhafteste und geistreichste Industrie, nicht um reich zu werden, sondern um sorgenfrei zu leben.

Abends.

Damit ich ja zur bestimmten Zeit heute bei dem wunderlichen Prinzeßchen wäre und das Haus nicht 10 verfehlte, berief ich einen Lohnbedienten. Er brachte mich vor das Hofthor eines großen Palastes, und da ich ihr keine so prächtige Wohnung zutraute, buchstabirte ich ihm noch einmal auf's deutlichste den Namen; er versicherte, daß ich recht sei. Nun fand 15 ich einen geräumigen Hof, einsam und still, reinlich und leer, von Haupt- und Seitengebäuden umgeben. Bauart, die bekannte heitere neapolitanische, so auch die Färbung. Gegen mir über ein großes Portal und eine breite gelinde Treppe. An beiden Seiten 20 derselben hinaufwärts, in kostbarer Livree, Bedienten gereiht, die sich, wie ich an ihnen vorbei stieg, auf's tiefste bückten. Ich schien mir der Sultan in Wielands Feenmärchen und faßte mir nach dessen Beispiel ein Herz. Nun empfingen mich die höheren 25 Hausbedienten, bis endlich der anständigste die Thüre eines großen Saals eröffnete, da sich denn ein Raum vor mir aufthat, den ich eben so heiter aber auch so

menschenleer fand als das Übrige. Bei'm Auf- und Abgehen erblickte ich, in einer Seitengalerie, etwa für vierzig Personen, prächtig, dem Ganzen gemäß eine Tafel bereitet. Ein Weltgeistlicher trat herein; ohne mich zu fragen, wer ich sei, noch woher ich komme, 5 nahm er meine Gegenwart als bekannt an und sprach von den allgemeinsten Dingen.

Ein paar Flügelthüren thaten sich auf, hinter einem ältlichen Herrn, der herein trat, gleich wieder verschlossen. Der Geistliche ging auf ihn los, ich 10 auch, wir begrüßten ihn mit wenigen höflichen Worten, die er mit bellenden stotternden Tönen erwiderte, so daß ich mir keine Sylbe des hottentottischen Dialekts enträthseln konnte. Als er sich an's Kamin gestellt, zog sich der Geistliche zurück und ich mit ihm. Ein 15 stattlicher Benedictiner trat herein, begleitet von einem jüngeren Gefährten; auch er begrüßte den Wirth, auch er wurde angebellt, worauf er sich denn zu uns an's Fenster zurückzog. Die Ordensgeistlichen, besonders die eleganter gekleideten, haben in der Gesellschaft 20 die größten Vorzüge; ihre Kleidung deutet auf Demuth und Entsagung, indem sie ihnen zugleich entschiedene Würde verleiht. In ihrem Betragen können sie, ohne sich wegzuwerfen, unterwürfig erscheinen und dann, wenn sie wieder strack auf ihren Hüften stehen, kleidet 25 sie eine gewisse Selbstgefälligkeit sogar wohl, welche man allen übrigen Ständen nicht zu Gute gehen ließe. So war dieser Mann. Ich fragte nach Monte

Cassino, er lud mich dahin und versprach mir die beste Aufnahme. Indessen hatte sich der Saal bevölkert: Officiere, Hofleute, Weltgeistliche, ja sogar einige Capuziner waren gegenwärtig. Vergebens suchte
5 ich nach einer Dame, und daran sollte es denn auch nicht fehlen. Abermals ein paar Flügelthüren thaten sich auf und schlossen sich. Eine alte Dame war herein getreten, wohl noch älter als der Herr, und nun gab mir die Gegenwart der Hausfrau die völlige
10 Versicherung, daß ich in einem fremden Palast, unbekannt völlig den Bewohnern sei. Schon wurden die Speisen aufgetragen und ich hielt mich in der Nähe der geistlichen Herren, um mit ihnen in das Paradies des Tafelzimmers zu schlüpfen, als auf ein-
15 mal Filangieri mit seiner Gemahlin hereintrat, sich entschuldigend, daß er verspätet habe. Kurz darauf sprang Prinzeßchen auch in den Saal, fuhr unter Knixen, Beugungen, Kopfnicken an allen vorbei auf mich los. „Es ist recht schön, daß Sie Wort halten!“
20 rief sie, „Setzen Sie sich bei Tafel zu mir, Sie sollen die besten Bissen haben. Warten Sie nur! ich muß mir erst den rechten Platz aussuchen, dann setzen Sie sich gleich an mich.“ So aufgefordert folgte ich den verschiedenen Winkelzügen, die sie machte, und wir
25 gelangten endlich zum Sitze, die Benedictiner gerade gegen uns über, Filangieri an meiner andern Seite. — „Das Essen ist durchaus gut“, sagte sie, „alles Fastenspeisen, aber ausgesucht, das Beste will ich

Ihnen andeuten. Jetzt muß ich aber die Pfaffen scheren. Die Kerls kann ich nicht ausstehen; sie hucken unserm Hause tagtäglich etwas ab. Was wir haben, sollten wir selbst mit Freunden verzehren!" — Die Suppe war herumgegeben, der Benedictiner 5 aß mit Anstand. — „Bitte sich nicht zu geniren, Hochwürden", rief sie aus, „ist etwa der Löffel zu klein? Ich will einen größern holen lassen, die Herren sind ein tüchtiges Maulvoll gewohnt." — Der Pater versetzte: Es sei in ihrem fürstlichen Hause alles so 10 vortrefflich eingerichtet, daß ganz andere Gäste als er eine vollkommenste Zufriedenheit empfinden würden.

Von den Pastetchen nahm sich der Pater nur eins, sie rief ihm zu: er möchte doch ein halb Dutzend nehmen! Blätterteig, wisse er ja, verdaue sich leicht 15 genug. Der verständige Mann nahm noch ein Pastetchen, für die gnädige Attention dankend, als habe er den lästerlichen Scherz nicht vernommen. Und so mußte ihr auch bei einem derbern Backwerk Gelegenheit werden, ihre Bosheit auszulassen: denn als der 20 Pater ein Stück anstach und es auf seinen Teller zog, rollte ein zweites nach. — „Ein drittes", rief sie, „Herr Pater, Sie scheinen einen guten Grund legen zu wollen!" — „Wenn so vortreffliche Materialien gegeben sind, hat der Baumeister leicht arbeiten!" 25 versetzte der Pater. — Und so ging es immer fort, ohne daß sie eine andere Pause gemacht hätte, als mir gewissenhaft die besten Bissen zuzutheilen.

Ich sprach indessen mit meinem Nachbar von den ernstesten Dingen. Überhaupt habe ich Filangieri nie ein gleichgültiges Wort reden hören. Er gleicht darin, wie in manchem andern, unserm Freunde Georg 5 Schlosser, nur daß er, als Neapolitaner und Weltmann, eine weichere Natur und einen bequemern Umgang hat.

Diese ganze Zeit war den geistlichen Herren von dem Muthwillen meiner Nachbarin keine Ruhe ge- 10 gönnt, besonders gaben ihr die zur Fastenzeit in Fleischgestalt verwandelten Fische unerschöpflichen Anlaß gott- und sittenlose Bemerkungen anzubringen, besonders aber auch die Fleischeslust hervorzuheben und zu billigen, daß man sich wenigstens an der 15 Form ergötze, wenn auch das Wesen verboten sei.

Ich habe mir noch mehr solcher Scherze gemerkt, die ich jedoch mitzutheilen nicht Muth habe. Dergleichen mag sich im Leben und aus einem schönen Munde noch ganz erträglich ausnehmen, schwarz auf 20 weiß dagegen wollen sie mir selbst nicht mehr gefallen. Und dann hat freche Verwegenheit das Eigene, daß sie in der Gegenwart erfreut, weil sie in Erstaunen setzt, erzählt aber erscheint sie uns beleidigend und widerlich.

25 Das Dessert war aufgetragen und ich fürchtete, nun gehe es immer so fort; unerwartet aber wandte sich meine Nachbarin ganz beruhigt zu mir und sagte: „Den Syracuser sollen die Pfaffen in Ruhe ver-

schlucken, es gelingt mir doch nicht einen zu Tode zu ärgern, nicht einmal daß ich ihnen den Appetit verderben könnte. Nun lassen Sie uns ein vernünftiges Wort reden! Denn was war das wieder für ein Gespräch mit Filangieri! Der gute Mann! er macht 5 sich viel zu schaffen. Schon oft habe ich ihm gesagt: wenn ihr neue Gesetze macht, so müssen wir uns wieder neue Mühe geben um auszusinnen, wie wir auch die zunächst übertreten können, bei den alten haben wir es schon weg. Sehen Sie nur einmal, 10 wie schön Neapel ist, die Menschen leben seit so vielen Jahren sorglos und vergnügt, und wenn von Zeit zu Zeit einmal einer gehängt wird, so geht alles Übrige seinen herrlichen Gang". Sie that mir hierauf den Vorschlag, ich solle nach Sorrent gehen, wo 15 sie ein großes Gut habe, ihr Haushofmeister werde mich mit den besten Fischen und dem köstlichsten Milch-Kalbfleisch (mungana) herausfüttern. Die Bergluft und die himmlische Aussicht sollten mich von aller Philosophie curiren, dann wollte sie selbst 20 kommen, und von den sämmtlichen Runzeln, die ich ohnehin zu früh einreißen lasse, solle keine Spur übrig bleiben, wir wollten zusammen ein recht lustiges Leben führen.

Neapel, den 13. März 1787. 25

Auch heute schreib' ich einige Worte, damit ein Brief den andern treibe. Es geht mir gut, doch seh'

ich weniger als ich sollte. Der Ort inspirirt Nachlässigkeit und gemächlich Leben, indessen wird mir das Bild der Stadt nach und nach runder.

Sonntag waren wir in Pompeji. — Es ist viel
5 Unheil in der Welt geschehen, aber wenig das den Nachkommen so viel Freude gemacht hätte. Ich weiß nicht leicht etwas Interessanteres. Die Häuser sind klein und eng, aber alle inwendig auf's zierlichste gemahlt. Das Stadtthor merkwürdig, mit den Gräbern
10 gleich daran. Das Grab einer Priesterin als Bank im Halbcirkel, mit steinerner Lehne, daran die Inschrift mit großen Buchstaben eingegraben. Über die Lehne hinaus sieht man das Meer und die untergehende Sonne. Ein herrlicher Platz, des schönen
15 Gedankens werth.

Wir fanden gute muntere neapolitanische Gesellschaft daselbst. Die Menschen sind durchaus natürlich und leicht gesinnt. Wir aßen zu Torre dell' Annunziata, zunächst des Meeres tafelnd. Der Tag
20 war höchst schön, die Aussicht nach Castell a Mare und Sorrent nah und köstlich. Die Gesellschaft fühlte sich so recht an ihrem Wohnplatz, einige meinten, es müsse ohne den Anblick des Meers doch gar nicht zu leben sein. Mir ist schon genug, daß ich das Bild
25 in der Seele habe, und mag nun wohl gelegentlich wieder in das Bergland zurückkehren.

Glücklicherweise ist ein sehr treuer Landschaftsmahler hier, der das Gefühl der freien und reichen

Umgebung seinen Blättern mittheilt. Er hat schon einiges für mich gearbeitet.

Die vesuvianischen Producte hab' ich auch nun gut studirt; es wird doch alles anders, wenn man es in Verbindung sieht. Eigentlich sollt' ich den Rest 5 meines Lebens auf Beobachtung wenden, ich würde manches auffinden, was die menschlichen Kenntnisse vermehren dürfte. Herdern bitte zu melden, daß meine botanischen Aufklärungen weiter und weiter gehen; es ist immer dasselbe Princip, aber es gehörte 10 ein Leben dazu um es durchzuführen. Vielleicht bin ich noch im Stande die Hauptlinien zu ziehen.

Nun freu' ich mich auf das Museum von Portici. Man sieht es sonst zuerst, wir werden es zuletzt sehen. Noch weiß ich nicht, wie es weiter mit mir 15 werden wird: alles will mich auf Ostern nach Rom zurück haben. Ich will es ganz gehen lassen. Angelica hat aus meiner Iphigenie ein Bild zu mahlen unternommen; der Gedanke ist sehr glücklich und sie wird ihn trefflich ausführen. Den Moment, da sich Orest 20 in der Nähe der Schwester und des Freundes wiederfindet. Das was die drei Personen hinter einander sprechen, hat sie in eine gleichzeitige Gruppe gebracht und jene Worte in Gebärden verwandelt. Man sieht auch hieran, wie zart sie fühlt und wie sie sich 25 zuzueignen weiß, was in ihr Fach gehört. Und es ist wirklich die Achse des Stücks.

Lebt wohl und liebt mich! Hier sind mir die

Menschen alle gut, wenn sie auch nichts mit mir anzufangen wissen; Tischbein dagegen befriedigt sie besser, er mahlt ihnen Abends gleich einige Köpfe in Lebensgröße vor, wobei und worüber sie sich wie
5 Neuseeländer bei Erblickung eines Kriegsschiffes gebärden. Hievon sogleich die lustige Geschichte:

Tischbein hat nämlich die große Gabe Götter- und Heldengestalten in Lebensgröße und drüber mit der Feder zu umreißen. Er schraffirt wenig hinein und
10 legt mit einem breiten Pinsel den Schatten tüchtig an, so daß der Kopf rund und erhaben dasteht. Die Beiwohnenden schauten mit Verwunderung, wie das so leicht ablief, und freuten sich recht herzlich darüber. Nun kam es ihnen in die Finger auch so mahlen zu
15 wollen; sie faßten die Pinsel und — mahlten sich Bärte wechselsweise und besudelten sich die Gesichter. Ist darin nicht etwas Ursprüngliches der Menschengattung? Und es war eine gebildete Gesellschaft, in dem Hause eines Mannes, der selbst recht wacker
20 zeichnet und mahlt. Man macht sich von diesem Geschlecht keine Begriffe, wenn man sie nicht gesehen hat.

Caserta, Mittwoch den 14. März.

Bei Hackert in seiner höchst behaglichen Wohnung,
25 die ihm in dem alten Schlosse gegönnt ist. Das neue, freilich ein ungeheurer Palast, escurialartig, in's Viereck gebaut, mit mehrern Höfen; königlich genug.

Die Lage außerordentlich schön auf der fruchtbarsten Ebene von der Welt, und doch erstrecken sich die Gartenanlagen bis an's Gebirge. Da führt nun ein Aquäduct einen ganzen Strom heran um Schloß und Gegend zu tränken, und die ganze Wassermasse kann, 5 auf künstlich angelegte Felsen geworfen, zur herrlichsten Cascade gebildet werden. Die Gartenanlagen sind schön und gehören recht in eine Gegend, welche ganz Garten ist.

Das Schloß, wahrhaft königlich, schien mir nicht 10 genug belebt, und unser einem können die ungeheuern leeren Räume nicht behaglich vorkommen. Der König mag ein ähnliches Gefühl haben, denn es ist im Gebirge für eine Anlage gesorgt, die, enger an den Menschen sich anschließend, zur Jagd- und Lebens- 15 lust geeignet ist.

Caserta, Donnerstag den 15. März.

Hackert wohnt im alten Schlosse gar behaglich, es ist räumlich genug für ihn und Gäste. Immerfort beschäftigt mit Zeichnen oder Mahlen, bleibt er doch 20 gesellig und weiß die Menschen an sich zu ziehen, indem er einen jeden zu seinem Schüler macht. Auch mich hat er ganz gewonnen, indem er mit meiner Schwäche Geduld hat, vor allen Dingen auf Bestimmtheit der Zeichnung, sodann auf Sicherheit und Klarheit der 25 Haltung dringt. Drei Tinten stehen, wenn er tuscht,

immer bereit, und indem er von hinten hervorarbeitet und eine nach der andern braucht, so entsteht ein Bild, man weiß nicht woher es kommt. Wenn es nur so leicht auszuführen wäre als es aussieht. Er
5 sagte zu mir mit seiner gewöhnlichen bestimmten Aufrichtigkeit: „Sie haben Anlage, aber Sie können nichts machen. Bleiben Sie achtzehn Monat bei mir, so sollen Sie etwas hervorbringen, was Ihnen und andern Freude macht." — Ist das nicht ein Text,
10 über den man allen Dilettanten eine ewige Predigt halten sollte? Was sie mir fruchtet, wollen wir erleben.

Von dem besondern Vertrauen, womit ihn die Königin beehrt, zeugt nicht allein, daß er den Prin-
15 zessinnen praktischen Unterricht gibt, sondern vorzüglich, daß er über Kunst und was daran gränzt Abends öfters zu belehrender Unterhaltung gerufen wird. Er legt dabei Sulzers Wörterbuch zum Grunde, woraus er, nach Belieben und Überzeugung, einen oder den
20 andern Artikel wählt.

Ich mußte das billigen und dabei über mich selbst lächeln. Welch ein Unterschied ist nicht zwischen einem Menschen, der sich von innen aus auferbauen, und einem, der auf die Welt wirken und sie zum Haus-
25 gebrauch belehren will! Sulzers Theorie war mir wegen ihrer falschen Grundmaxime immer verhaßt, und nun sah ich, daß dieses Werk noch viel mehr enthielt als die Leute brauchen. Die vielen Kennt-

nisse, die hier mitgetheilt werden, die Denkart, in welcher ein so wackrer Mann als Sulzer sich beruhigte, sollten die nicht für Weltleute hinreichend sein?

Mehrere vergnügte und bedeutende Stunden brachten wir bei dem Restaurator Andres zu, welcher, von Rom berufen, auch hier in dem alten Schlosse wohnt und seine Arbeiten, für die sich der König interessirt, emsig fortsetzt. Von seiner Gewandtheit, alte Bilder wieder herzustellen, darf ich zu erzählen nicht anfangen, weil man zugleich die schwere Aufgabe und die glückliche Lösung, womit sich diese eigene Handwerkskunst beschäftigt, entwickeln müßte.

Caserta, den 16. März 1787.

Die lieben Briefe vom 19. Februar kommen heute mir zur Hand und gleich soll ein Wort dagegen abgehen. Wie gerne mag ich, an die Freunde denkend, zur Besinnung kommen.

Neapel ist ein Paradies, jedermann lebt in einer Art von trunkner Selbstvergessenheit. Mir geht es eben so, ich erkenne mich kaum, ich scheine mir ein ganz anderer Mensch. Gestern dacht' ich: entweder du warst sonst toll, oder du bist es jetzt.

Die Reste des alten Capua und was sich daran knüpft hab' ich nun von hier aus auch besucht.

In dieser Gegend lernt man erst verstehen, was Vegetation ist und warum man den Acker baut. Der

Lein ist schon nah am Blühen und der Weizen anderthalb Spannen hoch. Um Caserta das Land völlig eben, die Äcker so gleich und klar gearbeitet wie Gartenbeete. Alles mit Pappeln besetzt, an denen sich
5 die Rebe hinaufschlingt, und, ungeachtet solcher Beschattung, trägt der Boden noch die vollkommenste Frucht. Wenn nun erst das Frühjahr mit Gewalt eintritt! Bisher haben wir bei schöner Sonne sehr kalte Winde gehabt, das macht der Schnee in den
10 Bergen.

In vierzehn Tagen muß sich's entscheiden, ob ich nach Sicilien gehe. Noch nie bin ich so sonderbar in einem Entschluß hin und her gebogen worden. Heute kommt etwas, das mir die Reise anräth, morgen
15 ein Umstand, der sie abräth. Es streiten sich zwei Geister um mich.

Im Vertrauen zu den Freundinnen allein, nicht daß es die Freunde vernehmen! Ich merke wohl, daß es meiner Iphigenie wunderlich gegangen ist, man
20 war die erste Form so gewohnt, man kannte die Ausdrücke, die man sich bei öfterm Hören und Lesen zugeeignet hatte; nun klingt das alles anders, und ich sehe wohl, daß im Grunde mir niemand für die unendlichen Bemühungen dankt. So eine Arbeit wird
25 eigentlich nie fertig, man muß sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das Möglichste gethan hat.

Doch das soll mich nicht abschrecken, mit Tasso

eine ähnliche Operation vorzunehmen. Lieber würf' ich ihn in's Feuer, aber ich will bei meinem Entschluß beharren, und da es einmal nicht anders ist, so wollen wir ein wunderlich Werk daraus machen. Deßhalb ist mir's ganz angenehm, daß es mit dem 5 Abdruck meiner Schriften so langsam geht. Und dann ist es doch wieder gut, sich in einiger Ferne vom Setzer bedroht zu sehen. Wunderlich genug, daß man zu der freisten Handlung doch einige Nöthigung erwartet, ja fordert. 10

Caserta, den 16. März 1787.

Wenn man in Rom gern studiren mag, so will man hier nur leben; man vergißt sich und die Welt, und für mich ist es eine wunderliche Empfindung, nur mit genießenden Menschen umzugehen. Der 15 Ritter Hamilton, der noch immer als englischer Gesandter hier lebt, hat nun, nach so langer Kunstliebhaberei, nach so langem Naturstudium, den Gipfel aller Natur- und Kunstfreude in einem schönen Mädchen gefunden. Er hat sie bei sich, eine Eng- 20 länderin von etwa zwanzig Jahren. Sie ist sehr schön und wohl gebaut. Er hat ihr ein griechisch Gewand machen lassen, das sie trefflich kleidet, dazu lös't sie ihre Haare auf, nimmt ein paar Shawls und macht eine Abwechslung von Stellungen, Gebär- 25 den, Mienen rc., daß man zuletzt wirklich meint, man

träume. Man schaut, was so viele tausend Künstler gerne geleistet hätten, hier ganz fertig, in Bewegung und überraschender Abwechslung. Stehend, knieend, sitzend, liegend, ernst, traurig, neckisch, ausschweifend, 5 bußfertig, lockend, drohend, ängstlich ꝛc., eins folgt auf's andere und aus dem andern. Sie weiß zu jedem Ausdruck die Falten des Schleiers zu wählen, zu wechseln, und macht sich hundert Arten von Kopfputz mit denselben Tüchern. Der alte Ritter hält 10 das Licht dazu und hat mit ganzer Seele sich diesem Gegenstand ergeben. Er findet in ihr alle Antiken, alle schönen Profile der sicilianischen Münzen, ja den Belveder'schen Apoll selbst. So viel ist gewiß, der Spaß ist einzig! Wir haben ihn schon zwei Abende 15 genossen. Heute früh mahlt sie Tischbein.

Vom Personal des Hofs und den Verhältnissen, was ich erfahren und combinirt, muß erst geprüft und geordnet werden. Heute ist der König auf die Wolfsjagd, man hofft wenigstens fünfe zu erlegen.

---

20 Neapel, zum 17. März.

Wenn ich Worte schreiben will, so stehen mir immer Bilder vor Augen, des fruchtbaren Landes, des freien Meeres, der duftigen Inseln, des rauchenden Berges, und mir fehlen die Organe das alles 25 darzustellen.

Hier zu Lande begreift man erst, wie es dem Menschen einfallen konnte das Feld zu bauen, hier wo der Acker alles bringt, und wo man drei bis fünf Ernten des Jahres hoffen kann. In den besten Jahren will man auf demselben Acker dreimal Mais gebaut haben. 5

Ich habe viel gesehen, und noch mehr gedacht: die Welt eröffnet sich mehr und mehr, auch alles, was ich schon lange weiß, wird mir erst eigen. Welch ein früh wissendes und spät übendes Geschöpf ist doch der Mensch! 10

Nur Schade daß ich nicht in jedem Augenblick meine Beobachtungen mittheilen kann; zwar ist Tischbein mit mir, aber als Mensch und Künstler wird er von tausend Gedanken hin und her getrieben, von 15 hundert Personen in Anspruch genommen. Seine Lage ist eigen und wunderbar, er kann nicht freien Theil an eines andern Existenz nehmen, weil er sein eignes Bestreben so eingeengt fühlt.

Und doch ist die Welt nur ein einfach Rad, in 20 dem ganzen Umkreise sich gleich und gleich, das uns aber so wunderlich vorkommt, weil wir selbst mit herumgetrieben werden.

Was ich mir immer sagte, ist eingetroffen: daß ich so manche Phänomene der Natur und manche Verworrenheiten der Meinungen erst in diesem Lande verstehen und entwickeln lerne. Ich fasse von allen Seiten 5 zusammen und bringe viel zurück, auch gewiß viel. Vaterlandsliebe und Freude am Leben mit wenigen Freunden.

Über meine sicilianische Reise halten die Götter noch die Wage in Händen; das Zünglein schlägt her- 10 über und hinüber.

Wer mag der Freund sein, den man mir so geheimnißvoll ankündigt? Daß ich ihn nur nicht über meiner Irr- und Inselfahrt versäume!

Die Fregatte von Palermo ist wieder zurück, heut 15 über acht Tage geht sie abermals von hier ab; ob ich noch mitsegele, zur Charwoche nach Rom zurückkehre, weiß ich nicht. Noch nie bin ich so unentschieden gewesen; ein Augenblick, eine Kleinigkeit mag entscheiden.

---

20 Mit den Menschen geht mir es schon besser, man muß sie nur mit dem Krämergewicht, keineswegs mit der Goldwage wiegen, wie es, leider, sogar oft Freunde

unter einander aus hypochondrischer Grille und seltsamer Anforderung zu thun pflegen.

Hier wissen die Menschen gar nichts von einander, sie merken kaum, daß sie neben einander hin und her laufen; sie rennen den ganzen Tag in einem 5 Paradiese hin und wider, ohne sich viel umzusehen, und wenn der benachbarte Höllenschlund zu toben anfängt, hilft man sich mit dem Blute des heiligen Januarius, wie sich die übrige Welt gegen Tod und Teufel auch wohl mit — Blute hilft, oder helfen 10 möchte.

Zwischen einer so unzählbaren und rastlos bewegten Menge durchzugehen ist gar merkwürdig und heilsam. Wie alles durch einander strömt und doch jeder Einzelne Weg und Ziel findet. In so großer 15 Gesellschaft und Bewegung fühl' ich mich erst recht still und einsam; jemehr die Straßen toben, desto ruhiger werd' ich.

Manchmal gedenke ich Rousseau's und seines hypochondrischen Jammers, und doch wird mir be- 20 greiflich, wie eine so schöne Organisation verschoben werden konnte. Fühlt' ich nicht solchen Antheil an den natürlichen Dingen und säh' ich nicht, daß in

der scheinbaren Verwirrung hundert Beobachtungen sich vergleichen und ordnen lassen, wie der Feldmesser mit einer durchgezogenen Linie viele einzelne Messungen probirt, ich hielte mich oft selbst für toll.

---

5 Neapel, den 18. März 1787.

Nun durften wir nicht länger säumen, Herculanum und die ausgegrabene Sammlung in Portici zu sehen. Jene alte Stadt, am Fuße des Vesuvs liegend, war vollkommen mit Lava bedeckt, die sich 10 durch nachfolgende Ausbrüche erhöhte, so daß die Gebäude jetzt sechzig Fuß unter der Erde liegen. Man entdeckte sie, indem man einen Brunnen grub und auf getäfelte Marmorfußböden traf. Jammerschade daß die Ausgrabung nicht durch deutsche Bergleute 15 recht planmäßig geschehen; denn gewiß ist bei einem zufällig räuberischen Nachwühlen manches edle Alterthum vergeudet worden. Man steigt sechzig Stufen hinunter, in eine Gruft, wo man das ehmals unter freiem Himmel stehende Theater bei Fackelschein an- 20 staunt und sich erzählen läßt, was alles da gefunden und hinaufgeschafft worden.

In das Museum traten wir wohl empfohlen und wohl empfangen. Doch war auch uns irgend etwas aufzuzeichnen nicht erlaubt. Vielleicht gaben wir nur 25 desto besser Acht und versetzten uns desto lebhafter in die verschwundene Zeit, wo alle diese Dinge zu

lebendigem Gebrauch und Genuß um die Eigenthümer umherstanden. Jene kleinen Häuser und Zimmer in Pompeji erschienen mir nun zugleich enger und weiter; enger, weil ich sie mir von so viel würdigen Gegenständen vollgedrängt dachte, weiter, weil gerade diese Gegenstände nicht bloß als nothdürftig vorhanden, sondern, durch bildende Kunst auf's geistreichste und anmuthigste verziert und belebt, den Sinn erfreuen und erweitern, wie es die größte Hausgeräumigkeit nicht thun könnte.

Man sieht z. B. einen herrlich geformten Eimer, oben mit dem zierlichsten Rande, näher beschaut schlägt sich dieser Rand von zwei Seiten in die Höhe, man faßt die verbundenen Halbkreise als Handhabe und trägt das Gefäß auf das bequemste. Die Lampen sind nach Anzahl ihrer Dochte mit Masken und Rankenwerk verziert, so daß jede Flamme ein wirkliches Kunstgebilde erleuchtet. Hohe, schlanke, eherne Gestelle sind bestimmt, die Lampen zu tragen, aufzuhängende Lampen hingegen, mit allerlei geistreich gedachten Figuren behängt, welche die Absicht zu gefallen und zu ergötzen, sobald sie schaukeln und baumeln, sogar übertreffen.

In Hoffnung wiederzukehren folgten wir den Vorzeigenden von Zimmer zu Zimmer und haschten, wie es der Moment erlaubte, Ergötzung und Belehrung weg, so gut es sich schicken wollte.

Neapel, Montag den 19. März 1787.

In den letzten Tagen hat sich ein neues Verhältniß näher angeknüpft. Nachdem in diesen vier Wochen Tischbein mir sein treues Geleit durch Natur- und 5 Kunstgegenstände förderlich geleistet und wir gestern noch zusammen in Portici gewesen, ergab sich aus wechselseitiger Betrachtung, daß seine Kunstzwecke sowohl als diejenigen Geschäfte, die er, eine künftige Anstellung in Neapel hoffend, in der Stadt und bei 10 Hofe zu betreiben pflichtig ist, mit meinen Absichten, Wünschen und Liebhabereien nicht zu verbinden seien. Er schlug mir daher, immer für mich besorgt, einen jungen Mann vor, als beständigen Gesellschafter, den ich seit den ersten Tagen öfter sah, nicht ohne Theil- 15 nahme und Neigung. Es ist Kniep, der sich eine Zeitlang in Rom aufgehalten, sodann sich aber nach Neapel, in das eigentlichste Element des Landschafters, begeben hatte. Schon in Rom hörte ich ihn als einen geschickten Zeichner preisen, nur seiner Thätigkeit 20 wollte man nicht gleiches Lob ertheilen. Ich habe ihn schon ziemlich kennen gelernt und möchte diesen gerügten Mangel eher Unentschlossenheit nennen, die gewiß zu überwinden ist, wenn wir eine Zeitlang beisammen sind. Ein glücklicher Anfang bestätigt 25 mir diese Hoffnung, und wenn es mir nach geht, sollen wir auf geraume Zeit gute Gesellen bleiben.

Neapel, zum 19. März.

Man darf nur auf der Straße wandeln und Augen haben, man sieht die unnachahmlichsten Bilder.

Am Molo, einer Hauptlärmecke der Stadt, sah ich gestern einen Pulcinell, der sich auf einem Breter- 5 gerüste mit einem kleinen Affen stritt, drüber einen Balcon, auf dem ein recht artiges Mädchen ihre Reize feil bot. Neben dem Affengerüste ein Wunder-doctor, der seine Arcana gegen alle Übel den be-drängten Gläubigen darbot; von Gerhard Dow ge- 10 mahlt, hätte solch ein Bild verdient, Zeitgenossen und Nachwelt zu ergötzen.

So war auch heute Fest des heiligen Josephs; er ist der Patron aller Frittaruolen, d. h. Gebacknes-macher, versteht sich Gebacknes im gröbsten Sinne. 15 Weil nun immerfort starke Flammen unter schwar-zem und siedendem Öl hervorschlagen, so gehört auch alle Feuerqual in ihr Fach; deßwegen hatten sie gestern Abend vor den Häusern mit Gemählden zum besten aufgeputzt: Seelen im Fegfeuer, jüngste 20 Gerichte glühten und flammten umher. Große Pfan-nen standen vor der Thüre auf leicht gebauten Herden. Ein Gesell wirkte den Teig, ein anderer formte, zog ihn zu Kringlen und warf sie in die siedende Fettigkeit. An der Pfanne stand ein drit- 25 ter, mit einem kleinen Bratspieße, er holte die Kring-len, wie sie gar wurden, heraus, schob sie einem

vierten auf ein ander Spießchen, der sie den Umstehenden anbot; die beiden letzten waren junge Bursche mit blonden und lockenreichen Perrücken, welches hier Engel bedeutet. Noch einige Figuren vollendeten
5 die Gruppe, reichten Wein den Beschäftigten, tranken selbst und schrieen, die Waare zu loben; auch die Engel, die Köche, alle schrieen. Das Volk drängte sich herzu, denn alles Gebackene wird diesen Abend wohlfeiler gegeben und sogar ein Theil der Einnahme
10 den Armen.

Dergleichen könnte man endlos erzählen; so geht es mit jedem Tage, immer etwas Neues und Tolleres, nur die Mannichfaltigkeit von Kleidern, die einem auf der Straße begegnet, die Menge Menschen in der
15 einzigen Straße Toledo!

Und so gibt es noch manche originale Unterhaltung, wenn man mit dem Volke lebt; es ist so natürlich, daß man mit ihm natürlich werden könnte. Da ist z. B. der Pulcinell, die eigentliche Nationalmaske, der
20 Harlekin aus Bergamo, Hanswurst aus Tyrol gebürtig. Pulcinell nun, ein wahrhaft gelassener, ruhiger, bis auf einen gewissen Grad gleichgültiger, beinahe fauler und doch humoristischer Knecht. Und so findet man überall Kellner und Hausknecht. Mit dem
25 unsrigen macht' ich mir heute eine besondere Lust, und es war weiter nichts, als daß ich ihn schickte, Papier und Federn zu holen. Halber Mißverstand, Zaudern, guter Wille und Schalkheit brachte die an=

muthigste Scene hervor, die man auf jedem Theater mit Glück produciren könnte.

Neapel, Dienstag den 20. März 1787.

Die Kunde einer so eben ausbrechenden Lava, die für Neapel unsichtbar nach Ottajano hinunter fließt, 5 reizte mich, zum drittenmale den Vesuv zu besuchen. Kaum war ich am Fuße desselben aus meinem zweirädrigen einpferdigen Fuhrwerk gesprungen, so zeigten sich schon jene beiden Führer, die uns früher hinauf begleitet hatten. Ich wollte keinen missen und nahm 10 den einen aus Gewohnheit und Dankbarkeit, den andern aus Vertrauen, beide der mehreren Bequemlichkeit wegen mit mir.

Auf die Höhe gelangt, blieb der eine bei den Mänteln und Victualien, der jüngere folgte mir, und wir 15 gingen muthig auf einen ungeheuren Dampf los, der unterhalb des Kegelschlundes aus dem Berge brach; sodann schritten wir an dessen Seite her gelind hinabwärts, bis wir endlich unter klarem Himmel aus dem wilden Dampfgewölke die Lava hervorquellen sahen. 20

Man habe auch tausendmal von einem Gegenstande gehört, das Eigenthümliche desselben spricht nur zu uns aus dem unmittelbaren Anschauen. Die Lava war schmal, vielleicht nicht breiter als zehn Fuß, allein die Art, wie sie eine sanfte, ziemlich ebene Fläche 25 hinabfloß, war auffallend genug: denn indem sie wäh-

rend des Fortfließens an den Seiten und an der Oberfläche verkühlt, so bildet sich ein Canal, der sich immer erhöht, weil das geschmolzene Material auch unterhalb des Feuerstroms erstarrt, welcher die auf der Ober-
5 fläche schwimmenden Schlacken rechts und links gleichförmig hinunter wirft, wodurch sich denn nach und nach ein Damm erhöht, auf welchem der Gluthstrom ruhig fortfließt wie ein Mühlbach. Wir gingen neben dem ansehnlich erhöhten Damme her, die Schlacken
10 rollten regelmäßig an den Seiten herunter bis zu unsern Füßen. Durch einige Lücken des Canals konnten wir den Gluthstrom von unten sehen und, wie er weiter hinabfloß, ihn von oben beobachten.

Durch die hellste Sonne erschien die Gluth ver-
15 düstert, nur ein mäßiger Rauch stieg in die reine Luft. Ich hatte Verlangen mich dem Puncte zu nähern, wo sie aus dem Berge bricht; dort sollte sie, wie mein Führer versicherte, sogleich Gewölb' und Dach über sich her bilden, auf welchem er öfters gestanden habe.
20 Auch dieses zu sehen und zu erfahren stiegen wir den Berg wieder hinauf, um jenem Puncte von hinten her beizukommen. Glücklicherweise fanden wir die Stelle durch einen lebhaften Windzug entblößt, freilich nicht ganz, denn ringsum qualmte der Dampf
25 aus tausend Ritzen, und nun standen wir wirklich auf der breiartig-gewundenen, erstarrten Decke, die sich aber so weit vorwärts erstreckte, daß wir die Lava nicht konnten herausquellen sehen.

Wir versuchten noch ein paar Dutzend Schritte, aber der Boden ward immer glühender; sonneverfinsternd und erstickend wirbelte ein unüberwindlicher Qualm. Der vorausgegangene Führer kehrte bald um, ergriff mich, und wir entwanden uns diesem 5 Höllenbrudel.

Nachdem wir die Augen an der Aussicht, Gaumen und Brust aber am Weine gelabt, gingen wir umher, noch andere Zufälligkeiten dieses mitten im Paradies aufgethürmten Höllengipfels zu beobachten. Einige 10 Schlünde, die als vulkanische Essen keinen Rauch, aber eine glühende Luft fortwährend gewaltsam ausstoßen, betrachtete ich wieder mit Aufmerksamkeit. Ich sah sie durchaus mit einem tropfsteinartigen Material tapezirt, welches zitzen- und zapfenartig die Schlünde bis 15 oben bekleidete. Bei der Ungleichheit der Essen fanden sich mehrere dieser herabhängenden Dunstproducte ziemlich zur Hand, so daß wir sie mit unsern Stäben und einigen hakenartigen Vorrichtungen gar wohl gewinnen konnten. Bei dem Lavahändler hatte ich schon 20 dergleichen Exemplare unter der Rubrik der wirklichen Laven gefunden, und ich freute mich entdeckt zu haben, daß es vulkanischer Ruß sei, abgesetzt aus den heißen Schwaden, die darin enthaltenen verflüchtigten mineralischen Theile offenbarend. 25

Der herrlichste Sonnenuntergang, ein himmlischer Abend erquickten mich auf meiner Rückkehr; doch konnte ich empfinden, wie sinneverwirrend ein ungeheurer

Gegensatz sich erweise. Das Schreckliche zum Schönen, das Schöne zum Schrecklichen, beides hebt einander auf und bringt eine gleichgültige Empfindung hervor. Gewiß wäre der Neapolitaner ein anderer Mensch, 5 wenn er sich nicht zwischen Gott und Satan eingeklemmt fühlte.

Neapel, den 22. März 1787.

Triebe mich nicht die deutsche Sinnesart und das Verlangen, mehr zu lernen und zu thun als zu ge- 10 nießen, so sollte ich in dieser Schule des leichten und lustigen Lebens noch einige Zeit verweilen und mehr zu profitiren suchen. Es ist hier gar vergnüglich sein, wenn man sich nur ein klein wenig einrichten könnte. Die Lage der Stadt, die Milde des Klimas 15 kann nie genug gerühmt werden, aber darauf ist auch der Fremde fast allein angewiesen.

Freilich wer sich Zeit nimmt, Geschick und Vermögen hat, kann sich auch hier breit und gut niederlassen. So hat sich Hamilton eine schöne Existenz ge- 20 macht und genießt sie nun am Abend seines Lebens. Die Zimmer, die er sich in englischem Geschmack einrichtete, sind allerliebst, und die Aussicht aus dem Eckzimmer vielleicht einzig. Unter uns das Meer, im Angesicht Capri, rechts der Posilippo, näher der Spa- 25 ziergang Villa reale, links ein altes Jesuitengebäude, weiterhin die Küste von Sorrent bis an's Cap Mi-

nerva. Dergleichen möcht' es wohl in Europa schwerlich zum zweitenmale geben, wenigstens nicht im Mittelpuncte einer großen bevölkerten Stadt.

Hamilton ist ein Mann von allgemeinem Geschmack und, nachdem er alle Reiche der Schöpfung durchwandert, an ein schönes Weib, das Meisterstück des großen Künstlers, gelangt. 5

Und nun nach allem diesem und hundertfältigem Genuß locken mich die Sirenen jenseits des Meeres, und, wenn der Wind gut ist, geh' ich mit diesem 10 Briefe zugleich ab, er nordwärts, ich südwärts. Des Menschen Sinn ist unbändig, ich besonders bedarf der Weite gar sehr. Nicht sowohl das Beharren als ein schnelles Auffassen muß jetzt mein Augenmerk sein. Hab' ich einem Gegenstande nur die Spitze des Fingers 15 abgewonnen, so kann ich mir die ganze Hand durch Hören und Denken wohl zueignen.

Seltsamerweise erinnert mich ein Freund in diesen Tagen an Wilhelm Meister und verlangt dessen Fortsetzung; unter diesem Himmel möchte sie wohl nicht 20 möglich sein, vielleicht läßt sich von dieser Himmelsluft den letzten Büchern etwas mittheilen. Möge meine Existenz sich dazu genugsam entwickeln, der Stengel mehr in die Länge rücken und die Blumen reicher und schöner hervorbrechen. Gewiß, es wäre 25 besser, ich käme gar nicht wieder, wenn ich nicht wiedergeboren zurückkommen kann.

Neapel, zum 22. März.

Heute sahen wir ein Bild von Correggio, das verkäuflich ist, zwar nicht vollkommen erhalten, das aber doch das glücklichste Gepräg' des Reizes unausgelöscht
5 mit sich führt. Es stellt eine Mutter Gottes vor, das Kind in dem Augenblicke, da es zwischen der Mutter Brust und einigen Birnen, die ihm ein Engelchen darreicht, zweifelhaft ist. Also eine Entwöhnung Christi. Mir scheint die Idee äußerst zart, die Com-
10 position bewegt, natürlich und glücklich, höchst reizend ausgeführt. Es erinnert sogleich an das Verlöbniß der heiligen Katharina und scheint mir unbezweifelt von Corregio's Hand.

Neapel, Freitag den 23. März 1787.

15 Nun hat sich das Verhältniß zu Kniep auf eine recht praktische Weise ausgebildet und befestigt. Wir waren zusammen in Pästum, woselbst er, so wie auf der Hin- und Herreise, mit Zeichnen sich auf das thätigste erwies. Die herrlichsten Umrisse sind ge-
20 wonnen, ihn freut nun selbst dieses bewegte arbeitsame Leben, wodurch ein Talent aufgeregt wird, das er sich selbst kaum zutraute. Hier gilt es resolut sein; aber gerade hier zeigt sich seine genaue und reinliche Fertigkeit. Das Papier, worauf gezeichnet werden
25 soll, mit einem rechtwinklichen Viereck zu umziehen, versäumt er niemals, die besten englischen Bleistifte

zuspitzen, und immer wieder zuspitzen, ist ihm fast eine eben so große Lust als zu zeichnen; dafür sind aber auch seine Conture was man wünschen kann.

Nun haben wir Folgendes verabredet. Von heute an leben und reisen wir zusammen, ohne daß er weiter für etwas sorgt als zu zeichnen, wie diese Tage geschehen. Alle Conture gehören mein, damit aber nach unserer Rückkehr daraus ein ferneres Wirken für ihn entspringe, so führt er eine Anzahl auszuwählender Gegenstände bis auf eine gewisse bestimmte Summe für mich aus; da sich denn indessen, bei seiner Geschicklichkeit, bei der Bedeutsamkeit der zu erobernden Aussichten und sonst wohl das Weitere ergeben wird. Diese Einrichtung macht mich ganz glücklich, und jetzt erst kann ich von unserer Fahrt kurze Rechenschaft geben.

Auf dem zweirädrigen leichten Fuhrwerk sitzend und wechselsweise die Zügel führend, einen gutmüthigen rohen Knaben hintenauf, rollten wir durch die herrliche Gegend, welche Kniep mit mahlerischem Auge begrüßte. Nun erreichten wir die Gebirgsschlucht, die man, auf dem glattesten Fahrdamme durchrennend, an den köstlichsten Wald- und Felspartien vorbei fliegt. Da konnte denn Kniep zuletzt sich nicht enthalten, in der Gegend von Alla Cava einen prächtigen Berg, welcher sich gerade vor uns scharf am Himmel abzeichnete, nicht weniger die Seiten so wie den Fuß dieser Höhe, reinlich und charakteristisch im Umriß

auf's Papier zu befestigen. Wir freuten uns beide daran, als an dem Einstand unserer Verbindung.

Ein gleicher Umriß ward Abends aus den Fenstern von Salern genommen, welcher mich aller Beschreibung 5 überheben wird, einer ganz einzig lieblichen und fruchtbaren Gegend. Wer wäre nicht geneigt gewesen an diesem Orte zu studiren, zur schönen Zeit der blühenden hohen Schule? Bei'm frühsten Morgen fuhren wir auf ungebahnten, oft morastigen Wegen einem 10 paar schön geformten Bergen zu, wir kamen durch Bach und Gewässer, wo wir den nilpferdischen Büffeln in die blutrothen wilden Augen sahen.

Das Land ward immer flacher und wüster, wenige Gebäude deuteten auf kärgliche Landwirthschaft. End- 15 lich, ungewiß ob wir durch Felsen oder Trümmer führen, konnten wir einige große länglich-viereckige Massen, die wir in der Ferne schon bemerkt hatten, als überbliebene Tempel und Denkmale einer ehemals so prächtigen Stadt unterscheiden. Kniep, welcher 20 schon unterwegs die zwei mahlerischen Kalkgebirge umrissen, suchte sich schnell einen Standpunct, von wo aus das Eigenthümliche dieser völlig unmahlerischen Gegend aufgefaßt und dargestellt werden könnte.

Von einem Landmanne ließ ich mich indessen in 25 den Gebäuden herumführen; der erste Eindruck konnte nur Erstaunen erregen. Ich befand mich in einer völlig fremden Welt. Denn wie die Jahrhunderte sich aus dem Ernsten in das Gefällige bilden, so bilden

sie den Menschen mit, ja sie erzeugen ihn so. Nun sind unsere Augen und durch sie unser ganzes inneres Wesen an schlankere Baukunst hinangetrieben und entschieden bestimmt, so daß uns diese stumpfen, kegelförmigen, enggedrängten Säulenmassen lästig, ja furchtbar erscheinen. Doch nahm ich mich bald zusammen, erinnerte mich der Kunstgeschichte, gedachte der Zeit, deren Geist solche Bauart gemäß fand, vergegenwärtigte mir den strengen Stil der Plastik, und in weniger als einer Stunde fühlte ich mich befreundet, ja ich pries den Genius, daß er mich diese so wohl erhaltenen Reste mit Augen sehen ließ, da sich von ihnen durch Abbildung kein Begriff geben läßt. Denn im architektonischen Aufriß erscheinen sie eleganter, in perspectivischer Darstellung plumper als sie sind, nur wenn man sich um sie her, durch sie durch bewegt, theilt man ihnen das eigentliche Leben mit; man fühlt es wieder aus ihnen heraus, welches der Baumeister beabsichtigte, ja hineinschuf. Und so verbrachte ich den ganzen Tag, indessen Kniep nicht säumte, uns die genausten Umrisse zuzueignen. Wie froh war ich, von dieser Seite ganz unbesorgt zu sein und für die Erinnerung so sichere Merkzeichen zu gewinnen. Leider war keine Gelegenheit, hier zu übernachten, wir kehrten nach Salern zurück, und den andern Morgen ging es zeitig nach Neapel. Der Vesuv, von der Rückseite gesehn, in der fruchtbarsten Gegend; Pappeln pyramidalcolossal an der Chaussee im Vordergrunde. Dieß

war auch ein angenehmes Bild, das wir durch ein
kurzes Stillhalten erwarben.

Nun erreichten wir eine Höhe; der größte Anblick
that sich vor uns auf. Neapel in seiner Herrlichkeit,
5 die meilenlange Reihe von Häusern am flachen Ufer
des Golfs hin, die Vorgebirge, Erdzungen, Felswände,
dann die Inseln und dahinter das Meer war ein ent=
zückender Anblick.

Ein gräßlicher Gesang, vielmehr Lustgeschrei und
10 Freudegeheul des hintenauf stehenden Knaben er=
schreckte und störte mich. Heftig fuhr ich ihn an, er
hatte noch kein böses Wort von uns gehört, er war
der gutmüthigste Junge.

Eine Weile rührte er sich nicht, dann klopfte er
15 mir sachte auf die Schulter, streckte seinen rechten Arm
mit aufgehobenem Zeigefinger zwischen uns durch und
sagte: Signor, perdonate! questa è la mia patria! —
Das heißt verdolmetscht: Herr, verzeiht! Ist das doch
mein Vaterland! — Und so war ich zum zweitenmale
20 überrascht. Mir armem Nordländer kam etwas Thrä=
nenartiges in die Augen!

Neapel, den 25. März 1787.
Verkündigung Mariä.

Ob ich gleich empfand, daß Kniep sehr gern mit
25 mir nach Sicilien gehe, so konnte ich doch bemerken,
daß er ungern etwas zurückließ. Bei seiner Auf=

richtigkeit blieb mir nicht lange verborgen, daß ihm ein Liebchen eng und treu verbunden sei. Wie sie zusammen bekannt geworden, war artig genug zu hören; wie sich das Mädchen bisher betragen, konnte für sie einnehmen; nun sollte ich sie aber auch sehen, 5 wie hübsch sie sei. Hiezu war Anstalt getroffen und zwar so, daß ich zugleich eine der schönsten Aussichten über Neapel genießen könnte. Er führte mich auf das flache Dach eines Hauses, von wo man besonders den untern Theil der Stadt, nach dem Molo zu, den Golf, 10 die Küste von Sorrent vollkommen übersehen konnte; alles weiter rechts Liegende verschob sich auf die sonderbarste Weise, wie man es, ohne auf diesem Puncte zu stehen, nicht leicht sehen wird. Neapel ist überall schön und herrlich. 15

Als wir nun die Gegend bewunderten, stieg, obgleich erwartet doch unversehens, ein gar artiges Köpfchen aus dem Boden hervor. Denn zu einem solchen Söller macht nur eine länglich viereckige Öffnung im Estrich, welche mit einer Fallthüre zugedeckt 20 werden kann, den Eingang. Und da nun das Engelchen völlig hervortrat, fiel mir ein, daß ältere Künstler die Verkündigung Mariä also vorstellen, daß der Engel eine Treppe herauf kömmt. Dieser Engel aber war nun wirklich von gar schöner Gestalt, hübschem 25 Gesichtchen und einem guten natürlichen Betragen. Es freute mich, unter dem herrlichen Himmel und im Angesicht der schönsten Gegend von der Welt, meinen

neuen Freund so glücklich zu sehen. Er gestand mir, als sie sich wieder entfernt hatte, daß er eben deßhalb eine freiwillige Armuth bisher getragen, weil er dabei sich zugleich ihrer Liebe erfreut und ihre Genügsam-
5 keit schätzen lernen, nun sollten ihm auch seine bessern Aussichten und ein reichlicher Zustand vorzüglich deß-halb wünschenswerth sein, damit er auch ihr bessere Tage bereiten könne.

Neapel, zum 25. März.

10 Nach diesem angenehmen Abenteuer spazierte ich am Meere hin und war still und vergnüglich. Da kam mir eine gute Erleuchtung über botanische Gegen-stände. Herdern bitte ich zu sagen, daß ich mit der Urpflanze bald zu Stande bin, nur fürchte ich, daß
15 niemand die übrige Pflanzenwelt darin wird erkennen wollen. Meine famose Lehre von den Kotyledonen ist so sublimirt, daß man schwerlich wird weiter gehen können.

Neapel, den 26. März 1787.

20 Morgen geht dieser Brief von hier zu euch. Don-nerstag den 29. geh' ich mit der Corvette, die ich, des Seewesens unkundig, in meinem vorigen Briefe zum Rang einer Fregatte erhob, endlich nach Palermo. Der Zweifel, ob ich reisen oder bleiben sollte, machte
25 einen Theil meines hiesigen Aufenthaltes unruhig;

nun da ich entschlossen bin, geht es besser. Für meine Sinnesart ist diese Reise heilsam, ja nothwendig. Sicilien deutet mir nach Asien und Afrika, und auf dem wundersamen Puncte, wohin so viele Radien der Weltgeschichte gerichtet sind, selbst zu stehen, ist keine Kleinigkeit. 5

Neapel habe ich nach seiner eignen Art behandelt; ich war nichts weniger als fleißig, doch hab' ich viel gesehen und mir einen allgemeinen Begriff von dem Lande, seinen Einwohnern und Zuständen gebildet. 10 Bei der Wiederkehr soll manches nachgeholt werden; freilich nur manches, denn vor dem 29. Juni muß ich wieder in Rom sein. Hab' ich die heilige Woche versäumt, so will ich dort wenigstens den St. Peterstag feiern. Meine sicilianische Reise darf mich nicht 15 allzuweit von meiner ersten Absicht weglenken.

Vorgestern hatten wir ein gewaltiges Wetter mit Donner, Blitz und Regengüssen; jetzt hat sich's wieder ausgehellt, eine herrliche Tramontane weht herüber; bleibt sie beständig, so haben wir die schnellste 20 Fahrt.

Gestern war ich mit meinem Gefährten unser Schiff zu besehen und das Kämmerchen zu besuchen, das uns aufnehmen soll. Eine Seereise fehlte mir ganz in meinen Begriffen; diese kleine Überfahrt, 25 vielleicht eine Küstenumschiffung, wird meiner Einbildungskraft nachhelfen und mir die Welt erweitern. Der Capitän ist ein junger munterer Mann, das

Schiff gar zierlich und nett, in Amerika gebaut, ein guter Segler.

Hier fängt nun alles an grün zu werden, in Si- cilien find' ich es noch weiter. Wenn ihr diesen
5 Brief erhaltet, bin ich auf der Rückreise und habe Trinakrien hinter mir. So ist der Mensch: immer springt er in Gedanken vor- und rückwärts; ich war noch nicht dort und bin schon wieder bei euch. Doch an der Verworrenheit dieses Briefes bin ich nicht
10 Schuld; jeden Augenblick werd' ich unterbrochen und möchte doch gern dieß Blatt zu Ende schreiben.

So eben besuchte mich ein Marchese Berio, ein junger Mann, der viel zu wissen scheint. Er wollte den Verfasser des Werther doch auch kennen lernen.
15 Überhaupt ist hier großer Drang und Lust nach Bil- dung und Wissen. Sie sind nur zu glücklich um auf den rechten Weg zu kommen. Hätte ich nur mehr Zeit, so wollt' ich ihnen gern mehr Zeit geben. Diese vier Wochen — was waren die gegen das un-
20 geheure Leben! Nun gehabt euch wohl! Reisen lern' ich wohl auf dieser Reise, ob ich leben lerne, weiß ich nicht. Die Menschen, die es zu verstehen scheinen, sind in Art und Wesen zu sehr von mir verschieden, als daß ich auf dieses Talent sollte Anspruch machen
25 können.

Lebet wohl und liebt mich, wie ich eurer von Her- zen gedenke.

Neapel, den 28. März 1787.

Diese Tage gehen mir nun gänzlich mit Einpacken und Abschiednehmen, mit Besorgen und Bezahlen, Nachholen und Vorbereiten, sie gehen mir völlig verloren. 5

Der Fürst von Waldeck beunruhigte mich noch bei'm Abschied, denn er sprach von nichts weniger, als daß ich bei meiner Rückkehr mich einrichten sollte, mit ihm nach Griechenland und Dalmatien zu gehen. Wenn man sich einmal in die Welt macht und sich 10 mit der Welt einläßt, so mag man sich ja hüten, daß man nicht entrückt oder wohl gar verrückt wird. Zu keiner Sylbe weiter bin ich fähig.

Neapel, den 29. März 1787.

Seit einigen Tagen machte sich das Wetter un- 15 gewiß, heute, am bestimmten Tage der Abfahrt ist es so schön als möglich. Die günstigste Tramontane, ein klarer Sonnenhimmel, unter dem man sich in die weite Welt wünscht. Nun sag' ich noch allen Freunden in Weimar und Gotha ein treues Lebewohl! 20 Eure Liebe begleite mich, denn ich möchte ihrer wohl immer bedürfen. Heute Nacht träumte ich mich wieder in meinen Geschäften. Es ist denn doch, als wenn ich mein Fasanenschiff nirgends als bei euch ausladen könnte. Möge es nur erst recht stattlich geladen sein! 25

Sicilien.



Seefahrt, Donnerstag den 29. März.

Nicht wie bei dem letzten Abgange des Packetboots wehte dießmal ein förderlicher frischer Nord-Ost, sondern leider von der Gegenseite ein lauer Süd-West, 5 der allerhinderlichste; und so erfuhren wir denn, wie der Seefahrer vom Eigensinne des Wetters und Windes abhängt. Ungeduldig verbrachten wir den Morgen bald am Ufer, bald im Kaffeehaus; endlich bestiegen wir zu Mittag das Schiff und genossen bei'm 10 schönsten Wetter des herrlichsten Anblicks. Unfern vom Molo lag die Corvette vor Anker. Bei klarer Sonne eine dunstreiche Atmosphäre, daher die beschatteten Felsenwände von Sorrent vom schönsten Blau. Das beleuchtete lebendige Neapel glänzte von allen 15 Farben. Erst mit Sonnenuntergang bewegte sich das Schiff, jedoch nur langsam, von der Stelle, der Widerwind schob uns nach dem Posilippo und dessen Spitze hinüber. Die ganze Nacht ging das Schiff ruhig fort. Es war in Amerika gebaut, schnellsegelnd, inwendig 20 mit artigen Kämmerchen und einzelnen Lagerstätten eingerichtet. Die Gesellschaft anständig munter: Operisten und Tänzer, nach Palermo verschrieben.

Freitag den 30. März.

Bei Tagesanbruch fanden wir uns zwischen Ischia und Capri, ungefähr von letzterem eine Meile. Die Sonne ging hinter den Gebirgen von Capri und Capo Minerva herrlich auf. Kniep zeichnete fleißig 5 die Umrisse der Küsten und Inseln und ihre verschiedenen Ansichten; die langsame Fahrt kam seiner Bemühung zu statten. Wir setzten mit schwachem und halbem Winde unsern Weg fort. Der Vesuv verlor sich gegen vier Uhr aus unsern Augen, als Capo 10 Minerva und Ischia noch gesehen wurden. Auch diese verloren sich gegen Abend. Die Sonne ging unter in's Meer, begleitet von Wolken und einem langen, meilenweit reichenden Streifen, alles purpurglänzende Lichter. Auch dieses Phänomen zeichnete 15 Kniep. Nun war kein Land mehr zu sehen, der Horizont ringsum ein Wasserkreis, die Nacht hell und schöner Mondschein.

Ich hatte doch dieser herrlichen Ansichten nur Augenblicke genießen können, die Seekrankheit überfiel 20 mich bald. Ich begab mich in meine Kammer, wählte die horizontale Lage, enthielt mich, außer weißem Brot und rothem Wein, aller Speisen und Getränke und fühlte mich ganz behaglich. Abgeschlossen von der äußern Welt ließ ich die innere walten, und da eine 25 langsame Fahrt vorauszusehen war, gab ich mir gleich zu bedeutender Unterhaltung ein starkes Pensum auf. Die zwei ersten Acte des Tasso, in poetischer Prosa

geschrieben, hatte ich von allen Papieren allein mit über See genommen. Diese beiden Acte, in Absicht auf Plan und Gang ungefähr den gegenwärtigen gleich, aber schon vor zehn Jahren geschrieben, hatten etwas
5 Weichliches, Nebelhaftes, welches sich bald verlor, als ich nach neueren Ansichten die Form vorwalten und den Rhythmus eintreten ließ.

Sonnabend den 31. März.

Die Sonne tauchte klar aus dem Meere herauf.
10 Um sieben Uhr erreichten wir ein französisches Schiff, welches zwei Tage vor uns abgegangen war; um so viel besser segelten wir und doch sahen wir noch nicht das Ende unserer Fahrt. Einigen Trost gab uns die Insel Ustica, doch leider zur Linken, da wir sie eben,
15 wie auch Capri, hätten rechts lassen sollen. Gegen Mittag war uns der Wind ganz zuwider und wir kamen nicht von der Stelle. Das Meer fing an höher zu gehen und im Schiffe war fast alles krank.

Ich blieb in meiner gewohnten Lage, das ganze
20 Stück ward um und um, durch und durch gedacht. Die Stunden gingen vorüber, ohne daß ich ihre Eintheilung bemerkt hätte, wenn nicht der schelmische Kniep, auf dessen Appetit die Wellen keinen Einfluß hatten, von Zeit zu Zeit, indem er mir Wein und
25 Brot brachte, die treffliche Mittagstafel, die Heiterkeit und Anmuth des jungen tüchtigen Capitäns,

dessen Bedauern, daß ich meine Portion nicht mitgenieße, zugleich schadenfroh gerühmt hätte. Eben so gab ihm der Übergang von Scherz und Lust zu Mißbehagen und Krankheit, und wie sich dieses bei einzelnen Gliedern der Gesellschaft gezeigt, reichen Stoff zu muthwilliger Schilderung.

Nachmittags vier Uhr gab der Capitän dem Schiff eine andere Richtung. Die großen Segel wurden wieder aufgezogen und unsere Fahrt gerade auf die Insel Ustica gerichtet, hinter welcher wir, zu großer Freude, die Berge von Sicilien erblickten. Der Wind besserte sich, wir fuhren schneller auf Sicilien los, auch kamen uns noch einige Inseln zu Gesichte. Der Sonnenuntergang war trübe, das Himmelslicht hinter Nebel versteckt. Den ganzen Abend ziemlich günstiger Wind. Gegen Mitternacht fing das Meer an sehr unruhig zu werden.

Sonntag den 1. April.

Um drei Uhr Morgens heftiger Sturm. Im Schlaf und Halbtraum setzte ich meine dramatischen Plane fort, indessen auf dem Verdeck große Bewegung war. Die Segel mußten eingenommen werden, das Schiff schwebte auf den hohen Fluthen. Gegen Anbruch des Tages legte sich der Sturm, die Atmosphäre klärte sich auf. Nun lag die Insel Ustica völlig links. Eine große Schildkröte zeigte man uns

in der Weite schwimmend, durch unsere Fernröhre
als ein lebendiger Punct wohl zu erkennen. Gegen
Mittag konnten wir die Küste Siciliens mit ihren
Vorgebirgen und Buchten ganz deutlich unterscheiden,
5 aber wir waren sehr unter den Wind gekommen, wir
lavirten an und ab. Gegen Nachmittag waren wir
dem Ufer näher. Die westliche Küste, vom Lilybäischen
Vorgebirge bis Capo Gallo, sahen wir ganz deutlich,
bei heiterem Wetter und hell scheinender Sonne.

10 Eine Gesellschaft von Delphinen begleitete das
Schiff an beiden Seiten des Vordertheils und schossen
immer voraus. Es war lustig anzusehen, wie sie,
bald von den klaren durchscheinenden Wellen über-
deckt, hinschwammen, bald mit ihren Rückenstacheln
15 und Floßfedern, grün- und goldspielenden Seiten sich
über dem Wasser springend bewegten.

Da wir weit unter dem Winde waren, fuhr der
Capitän gerade auf eine Bucht zu, gleich hinter Capo
Gallo. Kniep versäumte die schöne Gelegenheit nicht,
20 die mannichfaltigsten Ansichten ziemlich im Detail zu
zeichnen. Mit Sonnenuntergang wendete der Capitän
das Schiff wieder dem hohen Meer zu und fuhr nord-
ostwärts, um die Höhe von Palermo zu erreichen.
Ich wagte mich manchmal auf's Verdeck, doch ließ
25 ich meinen dichterischen Vorsatz nicht aus dem Sinne
und ich war des ganzen Stücks so ziemlich Herr ge-
worden. Bei trüblichem Himmel heller Mondschein,
der Widerschein auf dem Meer unendlich schön. Die

Mahler, um der Wirkung willen, lassen uns oft glauben, der Widerschein der Himmelslichter im Wasser habe zunächst dem Beschauer die größte Breite, wo er die größte Energie hat. Hier aber sah man am Horizont den Widerschein am breitesten, der sich, 5 wie eine zugespitzte Pyramide, zunächst am Schiff in blinkenden Wellen endigte. Der Capitän veränderte die Nacht noch einigemal das Manöver.

Montag den 2. April,
früh 8 Uhr 10

fanden wir uns Palermo gegenüber. Dieser Morgen erschien für mich höchst erfreulich. Der Plan meines Dramas war diese Tage daher, im Wallfischbauch, ziemlich gediehen. Ich befand mich wohl und konnte nun auf dem Verdeck die Küsten Siciliens mit Aufmerksamkeit betrachten. 15 Kniep zeichnete emsig fort, und durch seine gewandte Genauigkeit wurden mehrere Streifen Papier zu einem sehr schätzbaren Andenken dieses verspäteten Landens.

Palermo, Montag den 2. April 1787. 20

Endlich gelangten wir mit Noth und Anstrengung Nachmittags um drei Uhr in den Hafen, wo uns ein höchst erfreulicher Anblick entgegen trat. Völlig hergestellt wie ich war, empfand ich das größte Ver-

gnügen. Die Stadt gegen Norden gekehrt, am Fuß hoher Berge liegend; über ihr, der Tageszeit gemäß, die Sonne herüberscheinend. Die klaren Schattenseiten aller Gebäude sahen uns an, vom Widerschein erleuchtet.
5 Monte Pellegrino rechts, seine zierlichen Formen im vollkommensten Lichte, links das weit hingestreckte Ufer mit Buchten, Landzungen und Vorgebirgen. Was ferner eine allerliebste Wirkung hervorbrachte, war das junge Grün zierlicher Bäume, deren Gipfel, von
10 hinten erleuchtet, wie große Massen vegetabilischer Johanniswürmer vor den dunkeln Gebäuden hin und wider wogten. Ein klarer Duft blaute alle Schatten.

Anstatt ungeduldig an's Ufer zu eilen, blieben wir
15 auf dem Verdeck, bis man uns wegtrieb; wo hätten wir einen gleichen Standpunct, einen so glücklichen Augenblick so bald wieder hoffen können!

Durch die wunderbare, aus zwei ungeheuern Pfeilern bestehende Pforte, die oben nicht geschlossen sein
20 darf, damit der thurmhohe Wagen der heiligen Rosalia an dem berühmten Feste durchfahren könne, führte man uns in die Stadt und sogleich links in einen großen Gasthof. Der Wirth, ein alter behaglicher Mann, von jeher Fremde aller Nationen zu
25 sehen gewohnt, führte uns in ein großes Zimmer, von dessen Balcon wir das Meer und die Rhede, den Rosalienberg und das Ufer überschauten, auch unser Schiff erblickten und unsern ersten Standpunct beur-

theilen konnten. Über die Lage unseres Zimmers höchst vergnügt, bemerkten wir kaum, daß im Grunde desselben ein erhöhter Alkoven hinter Vorhängen versteckt sei, wo sich das weitläuftigste Bett ausbreitete, das, mit einem seidenen Thronhimmel prangend, mit 5 den übrigen veralteten stattlichen Mobilien völlig übereinstimmte. Ein solches Prunkgemach setzte uns gewissermaßen in Verlegenheit, wir verlangten herkömmlicherweise Bedingungen abzuschließen. Der Alte sagte dagegen: es bedürfe keiner Bedingung, er wünsche, 10 daß es uns bei ihm wohl gefalle. Wir sollten uns auch des Vorsaals bedienen, welcher kühl und luftig, durch mehrere Balcone lustig, gleich an unser Zimmer stieß.

Wir vergnügten uns an der unendlich mannich- 15 faltigen Aussicht und suchten sie im Einzelnen zeichnerisch und mahlerisch zu entwickeln, denn hier konnte man gränzenlos eine Ernte für den Künstler überschauen.

Der helle Mondschein lockte uns des Abends noch 20 auf die Rhede und hielt nach der Rückkehr uns noch eine lange Zeit auf dem Altan. Die Beleuchtung war sonderbar, Ruhe und Anmuth groß.

Palermo, Dienstag den 3. April 1787.

Unser Erstes war, die Stadt näher zu betrachten, 25 die sehr leicht zu überschauen und schwer zu kennen

ist, leicht, weil eine meilenlange Straße vom untern
zum obern Thor, vom Meere bis gegen das Gebirg',
sie durchschneidet und diese, ungefähr in der Mitte,
von einer andern abermals durchschnitten wird: was
5 auf diesen Linien liegt, ist bequem zu finden; das
Innere der Stadt hingegen verwirrt den Fremden
und er entwirrt sich nur mit Hülfe eines Führers
in diesem Labyrinthe.

Gegen Abend schenkten wir unsere Aufmerksamkeit
10 der Kutschenreihe der bekannten Fahrt vornehmerer
Personen, welche sich, zur Stadt hinaus, auf die
Rhede begaben, um frische Luft zu schöpfen, sich zu
unterhalten und allenfalls zu courtoisiren.

Zwei Stunden vor Nacht war der Vollmond ein-
15 getreten und verherrlichte den Abend unaussprechlich.
Die Lage von Palermo gegen Norden macht, daß sich
Stadt und Ufer sehr wundersam gegen die großen
Himmelslichter verhält, deren Widerschein man nie-
mals in den Wellen erblickt. Deßwegen wir auch
20 heute an dem heitersten Tage das Meer dunkelblau,
ernsthaft und zudringlich fanden, anstatt daß es bei
Neapel, von der Mittagsstunde an, immer heiterer,
luftiger und ferner glänzt.

Kniep hatte mich schon heute manchen Weg und
25 manche Betrachtung allein machen lassen, um einen
genauen Contur des Monte Pellegrino zu nehmen,
des schönsten aller Vorgebirge der Welt.

Palermo, den 3. April 1787.

Hier noch einiges zusammenfassend, nachträglich und vertraulich:

Wir fuhren Donnerstag den 29. März mit Sonnenuntergang von Neapel und landeten erst nach vier Tagen um drei Uhr im Hafen von Palermo. Ein kleines Diarium, das ich beilege, erzählt überhaupt unsere Schicksale. Ich habe nie eine Reise so ruhig angetreten als diese, habe nie eine ruhigere Zeit gehabt als auf der durch beständigen Gegenwind sehr verlängerten Fahrt, selbst auf dem Bette im engen Kämmerchen, wo ich mich die ersten Tage halten mußte, weil mich die Seekrankheit stark angriff. Nun denke ich ruhig zu euch hinüber, denn wenn irgend etwas für mich entscheidend war, so ist es diese Reise.

Hat man sich nicht ringsum vom Meere umgeben gesehen, so hat man keinen Begriff von Welt und von seinem Verhältniß zur Welt. Als Landschaftszeichner hat mir diese große simple Linie ganz neue Gedanken gegeben.

Wir haben, wie das Diarium ausweis't, auf dieser kurzen Fahrt mancherlei Abwechslungen und gleichsam die Schicksale der Seefahrer im Kleinen gehabt. Übrigens ist die Sicherheit und Bequemlichkeit des Packetboots nicht genug zu loben. Der Capitän ist ein sehr braver und recht artiger Mann. Die Gesellschaft war ein ganzes Theater, gutgesittet, leidlich und

angenehm. Mein Künstler, den ich bei mir habe, ist ein munterer, treuer, guter Mensch, der mit der größten Accuratesse zeichnet; er hat alle Inseln und Küsten, wie sie sich zeigten, umrissen, es wird euch große Freude
5 machen, wenn ich alles mitbringe. Übrigens hat er mir, die langen Stunden der Überfahrt zu verkürzen, das Mechanische der Wasserfarben-Mahlerei (Aquarell), die man in Italien jetzt sehr hoch getrieben hat, aufgeschrieben: versteht sich den Gebrauch gewisser Farben,
10 um gewisse Töne hervorzubringen, an denen man sich, ohne das Geheimniß zu wissen, zu Tode mischen würde. Ich hatte wohl in Rom manches davon erfahren, aber niemals im Zusammenhange. Die Künstler haben es in einem Lande ausstudirt wie Italien,
15 wie dieses ist. Mit keinen Worten ist die dunstige Klarheit auszudrücken, die um die Küsten schwebte, als wir am schönsten Nachmittage gegen Palermo anfuhren. Die Reinheit der Conture, die Weichheit des Ganzen, das Auseinanderweichen der Töne, die Har-
20 monie von Himmel, Meer und Erde. Wer es gesehen hat, der hat es auf sein ganzes Leben. Nun versteh' ich erst die Claude Lorrain und habe Hoffnung, auch dereinst in Norden aus meiner Seele Schattenbilder dieser glücklichen Wohnung hervor zu bringen. Wäre
25 nur alles Kleinliche so rein daraus weggewaschen als die Kleinheit der Strohdächer aus meinen Zeichenbegriffen. Wir wollen sehen, was diese Königin der Inseln thun kann.

Wie sie uns empfangen hat, habe ich keine Worte auszudrücken: mit frischgrünenden Maulbeerbäumen, immer grünendem Oleander, Citronenhecken ꝛc. In einem öffentlichen Garten stehn weite Beete von Ranunkeln und Anemonen. Die Luft ist mild, warm 5 und wohlriechend, der Wind lau. Der Mond ging dazu voll hinter einem Vorgebirge herauf und schien in's Meer; und diesen Genuß, nachdem man vier Tage und Nächte auf den Wellen geschwebt! Verzeiht, wenn ich mit einer stumpfen Feder aus einer Tusch-Muschel, 10 aus der mein Gefährte die Umrisse nachzieht, dieses hinkritzle. Es kommt doch wie ein Lispeln zu euch hinüber, indeß ich allen die mich lieben ein ander Denkmal dieser meiner glücklichen Stunden bereite. Was es wird, sag' ich nicht, wann ihr es erhaltet, 15 kann ich auch nicht sagen.

Palermo, Dienstag den 3. April 1787.

Dieses Blatt sollte nun, meine Geliebten, euch des schönsten Genusses, in sofern es möglich wäre, theilhaft machen; es sollte die Schilderung der unvergleich- 20 lichen, eine große Wassermasse umfassenden Bucht überliefern. Von Osten herauf, wo ein flächeres Vorgebirg weit in die See greift, an vielen schroffen, wohlgebildeten, waldbewachsenen Felsen hin bis an die Fischerwohnungen der Vorstädte herauf, dann an 25 der Stadt selbst her, deren äußere Häuser alle nach

dem Hafen schauen, wie unsere Wohnung auch, bis zu dem Thore, durch welches wir hereinkamen.

Dann geht es westwärts weiter fort an den gewöhnlichen Landungsplatz, wo kleinere Schiffe anlegen, 5 bis zu dem eigentlichen Hafen an den Molo, die Station größerer Schiffe. Da erhebt sich nun, sämmtliche Fahrzeuge zu schützen, in Westen der Monte Pellegrino in seinen schönen Formen, nachdem er ein liebliches fruchtbares Thal, das sich bis zum jenseitigen 10 Meer erstreckt, zwischen sich und dem eigentlichen festen Land gelassen.

Kniep zeichnete, ich schematisirte, beide mit großem Genuß, und nun, da wir fröhlich nach Hause kommen, fühlen wir beide weder Kräfte noch Muth, zu wieder- 15 holen und auszuführen. Unsere Entwürfe müssen also für künftige Zeiten liegen bleiben und dieses Blatt gibt euch bloß ein Zeugniß unseres Unvermögens, diese Gegenstände genugsam zu fassen, oder vielmehr unserer Anmaßung, sie in so kurzer Zeit erobern und beherr- 20 schen zu wollen.

Palermo, Mittwoch, den 4. April 1787.

Nachmittags besuchten wir das fruchtreiche und angenehme Thal, welches die südlichen Berge herab an Palermo vorbeizieht, durchschlängelt von dem Fluß 25 Oreto. Auch hier wird ein mahlerisches Auge und eine geschickte Hand gefordert, wenn ein Bild soll ge-

funden werden, und doch erhaschte Kniep einen Standpunct, da wo das gestemmte Wasser von einem halbzerstörten Wehr herunterfließt, beschattet von einer fröhlichen Baumgruppe, dahinter das Thal hinaufwärts die freie Aussicht und einige landwirthschaftliche Gebäude. 5

Die schönste Frühlingswitterung und eine hervorquellende Fruchtbarkeit verbreitete das Gefühl eines belebenden Friedens über das ganze Thal, welches mir der ungeschickte Führer durch seine Gelehrsamkeit 10 verkümmerte, umständlich erzählend, wie Hannibal hier vormals eine Schlacht geliefert und was für ungeheure Kriegsthaten an dieser Stelle geschehen. Unfreundlich verwies ich ihm das fatale Hervorrufen solcher abgeschiedenen Gespenster. Es sei schlimm 15 genug, meinte ich, daß von Zeit zu Zeit die Saaten, wo nicht immer von Elephanten, doch von Pferden und Menschen zerstampft werden müßten. Man solle wenigstens die Einbildungskraft nicht mit solchem Nachgetümmel aus ihrem friedlichen Traume auf- 20 schrecken.

Er verwunderte sich sehr, daß ich das classische Andenken an so einer Stelle verschmähte, und ich konnte ihm freilich nicht deutlich machen, wie mir bei einer solchen Vermischung des Vergangenen und 25 des Gegenwärtigen zu Muthe sei.

Noch wunderlicher erschien ich diesem Begleiter, als ich auf allen seichten Stellen, deren der Fluß

gar viele trocken läßt, nach Steinchen suchte und die verschiedenen Arten derselben mit mir forttrug. Ich konnte ihm abermals nicht erklären, daß man sich von einer gebirgigen Gegend nicht schneller einen Be-
5 griff machen kann, als wenn man die Gesteinarten untersucht, die in den Bächen herabgeschoben werden, und daß hier auch die Aufgabe sei, durch Trümmer sich eine Vorstellung von jenen ewig classischen Höhen des Erdalterthums zu verschaffen.

---

10 Auch war meine Ausbeute aus diesem Flusse reich genug, ich brachte beinahe vierzig Stücke zusammen, welche sich freilich in wenige Rubriken unterordnen ließen. Das meiste war eine Gebirgsart, die man bald für Jaspis oder Hornstein, bald für Thonschiefer
15 ansprechen konnte. Ich fand sie theils in abgerundeten, theils unförmigen Geschieben, theils rhombisch gestaltet, von vielerlei Farben. Ferner kamen viele Abänderungen des ältern Kalkes vor, nicht weniger Breccien, deren Bindemittel Kalk, die ver-
20 bundenen Steine aber bald Jaspis, bald Kalk waren. Auch fehlte es nicht an Geschieben von Muschelkalk.

Die Pferde füttern sie mit Gerste, Häckerling und Kleien; im Frühjahr geben sie ihnen geschoßte grüne Gerste, um sie zu erfrischen, per rinfrescar, wie sie

es nennen. Da sie keine Wiesen haben, fehlt es an Heu. Auf den Bergen gibt es einige Weide, auch auf den Äckern, da ein Drittel als Brache liegen bleibt. Sie halten wenig Schafe, deren Race aus der Barbarei kommt, überhaupt auch mehr Maulthiere als Pferde, weil jenen die hitzige Nahrung besser bekommt als diesen.

Die Plaine, worauf Palermo liegt, so wie außer der Stadt die Gegend Ai Colli, auch ein Theil der Bagaria, hat im Grunde Muschelkalk, woraus die Stadt gebaut ist, daher man denn auch große Steinbrüche in diesen Lagen findet. In der Nähe von Monte Pellegrino sind sie an einer Stelle über funfzig Fuß tief. Die untern Lager sind weißer von Farbe. Man findet darin viel versteinte Korallen und Schalthiere, vorzüglich große Pilgermuscheln. Das obere Lager ist mit rothem Thon gemischt und enthält wenig oder gar keine Muscheln. Ganz obenauf liegt rother Thon, dessen Lage jedoch nicht stark ist.

Der Monte Pellegrino hebt sich aus allem diesem hervor; er ist ein älterer Kalk, hat viele Löcher und Spaltungen, welche, genau betrachtet, obgleich sehr unregelmäßig, sich doch nach der Ordnung der Bänke richten. Das Gestein ist fest und klingend.

Palermo, Donnerstag den 5. April 1787.

Wir gingen die Stadt im Besondern durch. Die Bauart gleicht meistens der von Neapel, doch stehen öffentliche Monumente, z. B. Brunnen, noch weiter 5 entfernt vom guten Geschmack. Hier ist nicht, wie in Rom, ein Kunstgeist, welcher die Arbeit regelt; nur von Zufälligkeiten erhält das Bauwerk Gestalt und Dasein. Ein von dem ganzen Inselvolke angestaunter Brunnen existirte schwerlich, wenn es in Sicilien 10 nicht schönen bunten Marmor gäbe, und wenn nicht gerade ein Bildhauer, geübt in Thiergestalten, damals Gunst gehabt hätte. Es wird schwer halten diesen Brunnen zu beschreiben. Auf einem mäßigen Platze steht ein rundes architektonisches Werk, nicht 15 gar stockhoch, Sockel, Mauer und Gesims von farbigem Marmor; in die Mauer sind, in einer Flucht, mehrere Nischen angebracht, aus welchen, von weißem Marmor gebildet, alle Arten Thierköpfe auf gestreckten Hälsen herausschauen: Pferd, Löwe, Kamel, Ele- 20 phant wechseln mit einander ab, und man erwartete kaum hinter dem Kreise dieser Menagerie einen Brunnen, zu welchem, von vier Seiten, durch gelassene Lücken, marmorne Stufen hinaufführen, um das reichlich gespendete Wasser schöpfen zu lassen.

25 Etwas Ähnliches ist es mit den Kirchen, wo die Prachtliebe der Jesuiten noch überboten ward, aber nicht aus Grundsatz und Absicht, sondern zufällig, wie allenfalls ein gegenwärtiger Handwerker, Figuren-

oder Laubschnitzer, Vergolder, Lackirer und Marmorirer gerade das was er vermochte ohne Geschmack und Leitung an gewissen Stellen anbringen wollte.

Dabei findet man eine Fähigkeit natürliche Dinge nachzuahmen, wie denn z. B. jene Thierköpfe gut genug gearbeitet sind. Dadurch wird freilich die Bewunderung der Menge erregt, deren ganze Kunstfreude nur darin besteht, daß sie das Nachgebildete mit dem Urbilde vergleichbar findet.

Gegen Abend machte ich eine heitere Bekanntschaft, indem ich auf der langen Straße bei einem kleinen Handelsmanne eintrat, um verschiedene Kleinigkeiten einzukaufen. Als ich vor dem Laden stand, die Waare zu besehen, erhob sich ein geringer Luftstoß, welcher, längs der Straße herwirbelnd, einen unendlichen erregten Staub in alle Buden und Fenster sogleich vertheilte. „Bei allen Heiligen! sagt mir", rief ich aus, „woher kommt die Unreinlichkeit eurer Stadt, und ist derselben denn nicht abzuhelfen? Diese Straße wetteifert an Länge und Schönheit mit dem Corso zu Rom. An beiden Seiten Schrittsteine, die jeder Laden- und Werkstattbesitzer mit unablässigem Kehren reinlich hält, indem er alles in die Mitte hinunter schiebt, welche dadurch nur immer unreinlicher wird und euch mit jedem Windshauch den Unrath zurücksendet, den ihr der Hauptstraße zugewiesen habt. In Neapel tragen geschäftige Esel jeden Tag das Kehricht nach Gärten und Feldern, sollte denn bei euch nicht irgend

eine ähnliche Einrichtung entstehen oder getroffen werden?"

„Es ist bei uns nun einmal wie es ist", versetzte der Mann; „was wir aus dem Hause werfen, ver-
5 fault gleich vor der Thüre über einander. Ihr seht hier Schichten von Stroh und Rohr, von Küchenab-
gängen und allerlei Unrath, das trocknet zusammen auf und kehrt als Staub zu uns zurück. Gegen den wehren wir uns den ganzen Tag. Aber seht, unsere
10 schönen, geschäftigen, niedlichen Besen vermehren, zu-
letzt abgestumpft, nur den Unrath vor unsern Häusern."

Und, lustig genommen, war es wirklich an dem. Sie haben niedliche Beschen von Zwergpalmen, die man, mit weniger Abänderung, zum Fächerdienst eig-
15 nen könnte, sie schleifen sich leicht ab, und die stumpfen liegen zu Tausenden in der Straße. Auf meine wiederholte Frage, ob dagegen keine Anstalt zu treffen sei, erwiderte er: die Rede gehe im Volke, daß gerade die, welche für Reinlichkeit zu sorgen hätten, wegen
20 ihres großen Einflusses nicht genöthigt werden könnten die Gelder pflichtmäßig zu verwenden, und dabei sei noch der wunderliche Umstand, daß man fürchte, nach weggeschafftem misthaftem Geströhde werde erst deut-
lich zum Vorschein kommen, wie schlecht das Pflaster
25 darunter beschaffen sei, wodurch denn abermals die unredliche Verwaltung einer andern Casse zu Tage kommen würde. Das alles aber sei, setzte er mit possierlichem Ausdruck hinzu, nur Auslegung von

Übelgesinnten, er aber von der Meinung derjenigen, welche behaupten: der Adel erhalte seinen Carrossen diese weiche Unterlage, damit sie des Abends ihre herkömmliche Lustfahrt auf elastischem Boden bequem vollbringen könnten. Und da der Mann einmal im 5 Zuge war, bescherzte er noch mehrere Polizeimißbräuche, mir zu tröstlichem Beweis, daß der Mensch noch immer Humor genug hat, sich über das Unabwendbare lustig zu machen.

Palermo, den 6. April 1787. 10

Die heilige Rosalie, Schutzpatronin von Palermo, ist durch die Beschreibung, welche Brydone von ihrem Feste gegeben hat, so allgemein bekannt geworden, daß es den Freunden gewiß angenehm sein muß, etwas von dem Orte und der Stelle, wo sie besonders ver- 15 ehrt wird, zu lesen.

Der Monte Pellegrino, eine große Felsenmasse, breiter als hoch, liegt an dem nordwestlichen Ende des Golfs von Palermo. Seine schöne Form läßt sich mit Worten nicht beschreiben; eine unvollkommene Ab- 20 bildung davon findet sich in dem Voyage pittoresque de la Sicile. Er bestehet aus einem grauen Kalkstein der früheren Epoche. Die Felsen sind ganz nackt, kein Baum, kein Strauch wächs't auf ihnen, kaum daß die flachliegenden Theile mit etwas Rasen und Moos be- 25 deckt sind.

In einer Höhle dieses Berges entdeckte man zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Gebeine der Heiligen und brachte sie nach Palermo. Ihre Gegenwart befreite die Stadt von der Pest, und Rosalie war seit
5 diesem Augenblicke die Schutzheilige des Volks; man baute ihr Capellen und stellte ihr zu Ehren glänzende Feierlichkeiten an.

Die Andächtigen wallfahrteten fleißig auf den Berg, und man erbaute mit großen Kosten einen
10 Weg, der wie eine Wasserleitung auf Pfeilern und Bogen ruht und in einem Zickzack zwischen zwei Klippen hinaufsteigt.

Der Andachtsort selbst ist der Demuth der Heiligen, welche sich dahin flüchtete, angemessener als die
15 prächtigen Feste, welche man ihrer völligen Entäußerung von der Welt zu Ehren anstellte. Und vielleicht hat die ganze Christenheit, welche nun achtzehnhundert Jahre ihren Besitz, ihre Pracht, ihre feierlichen Lustbarkeiten auf das Elend ihrer ersten
20 Stifter und eifrigsten Bekenner gründet, keinen heiligen Ort aufzuweisen, der auf eine so unschuldige und gefühlvolle Art verziert und verehrt wäre.

Wenn man den Berg erstiegen hat, wendet man sich um eine Felsenecke, wo man einer steilen Fels-
25 wand nah gegenüber steht, an welcher die Kirche und das Kloster gleichsam festgebaut sind.

Die Außenseite der Kirche hat nichts Einladendes noch Versprechendes; man eröffnet die Thüre ohne

Erwartung, wird aber auf das wunderbarste überrascht, indem man hineintritt. Man befindet sich unter einer Halle, welche in der Breite der Kirche hinläuft und gegen das Schiff zu offen ist. Man sieht in derselben die gewöhnlichen Gefäße mit Weihwasser und einige Beichtstühle. Das Schiff der Kirche ist ein offner Hof, der an der rechten Seite von rauhen Felsen, auf der linken von einer Continuation der Halle zugeschlossen wird. Er ist mit Steinplatten etwas abhängig belegt, damit das Regenwasser ablaufen kann; ein kleiner Brunnen steht ungefähr in der Mitte.

Die Höhle selbst ist zum Chor umgebildet, ohne daß man ihr von der natürlichen rauhen Gestalt etwas genommen hätte. Einige Stufen führen hinauf: gleich steht der große Pult mit dem Chorbuche entgegen, auf beiden Seiten die Chorstühle. Alles wird von dem aus dem Hofe oder Schiff einfallenden Tageslicht erleuchtet. Tief hinten, in dem Dunkel der Höhle, steht der Hauptaltar in der Mitte.

Man hat, wie schon gesagt, an der Höhle nichts verändert; allein da die Felsen immer von Wasser träufeln, war es nöthig, den Ort trocken zu halten. Man hat dieses durch bleierne Rinnen bewirkt, welche man an den Kanten der Felsen hergeführt und verschiedentlich mit einander verbunden hat. Da sie oben breit sind und unten spitz zulaufen, auch mit einer schmutzig grünen Farbe angestrichen sind, so

sieht es fast aus, als wenn die Höhle inwendig mit großen Cactusarten bewachsen wäre. Das Wasser wird theils seitwärts, theils hinten in einen klaren Behälter geleitet, woraus es die Gläubigen schöpfen 5 und gegen allerlei Übel gebrauchen.

Da ich diese Gegenstände genau betrachtete, trat ein Geistlicher zu mir und fragte mich: ob ich etwa ein Genueser sei und einige Messen wollte lesen lassen? Ich versetzte ihm darauf: ich sei mit einem 10 Genueser nach Palermo gekommen, welcher morgen als an einem Festtage herauf steigen würde. Da immer einer von uns zu Hause bleiben müßte, wäre ich heute herauf gegangen, mich umzusehen. Er versetzte darauf: ich möchte mich aller Freiheit bedienen, 15 alles wohl betrachten und meine Devotion verrichten. Besonders wies er mich an einen Altar, der links in der Höhle stand, als ein besonderes Heiligthum und verließ mich.

Ich sah durch die Öffnungen eines großen, aus 20 Messing getriebenen Laubwerks Lampen unter dem Altar hervorschimmern, kniete ganz nahe davor hin und blickte durch die Öffnungen. Es war inwendig noch ein Gitterwerk von feinem geflochtenem Messingdraht vorgezogen, so daß man nur wie durch einen 25 Flor den Gegenstand dahinter unterscheiden konnte.

Ein schönes Frauenzimmer erblickt' ich bei dem Schein einiger stillen Lampen.

Sie lag wie in einer Art von Entzückung, die

Augen halb geschlossen, den Kopf nachlässig auf die rechte Hand gelegt, die mit vielen Ringen geschmückt war. Ich konnte das Bild nicht genug betrachten; es schien mir ganz besondere Reize zu haben. Ihr Gewand ist aus einem vergoldeten Blech getrieben, 5 welches einen reich von Gold gewirkten Stoff gar gut nachahmt. Kopf und Hände von weißem Marmor sind, ich darf nicht sagen in einem hohen Stil, aber doch so natürlich und gefällig gearbeitet, daß man glaubt, sie müßte Athem holen und sich be- 10 wegen.

Ein kleiner Engel steht neben ihr und scheint ihr mit einem Lilienstengel Kühlung zuzuwehen.

Unterdessen waren die Geistlichen in die Höhle gekommen, hatten sich auf ihre Stühle gesetzt und 15 sangen die Vesper.

Ich setzte mich auf eine Bank gegen dem Altar über und hörte ihnen eine Weile zu; alsdann begab ich mich wieder zum Altare, kniete nieder und suchte das schöne Bild der Heiligen noch deutlicher gewahr 20 zu werden. Ich überließ mich ganz der reizenden Illusion der Gestalt und des Ortes.

Der Gesang der Geistlichen verklang nun in der Höhle, das Wasser rieselte in das Behältniß gleich neben dem Altare zusammen, die überhangenden 25 Felsen des Vorhofs, des eigentlichen Schiffs der Kirche, schlossen die Scene noch mehr ein. Es war eine große Stille in dieser gleichsam wieder ausge-

storbenen Wüste, eine große Reinlichkeit in einer wilden Höhle; der Flitterputz des katholischen, besonders sicilianischen Gottesdienstes, hier noch zunächst seiner natürlichen Einfalt; die Illusion, welche die
5 Gestalt der schönen Schläferin hervorbrachte, auch einem geübten Auge noch reizend, — genug, ich konnte mich nur mit Schwierigkeit von diesem Orte losreißen und kam erst in später Nacht wieder in Palermo an.

---

10 Palermo, Sonnabend den 7. April 1787.

In dem öffentlichen Garten, unmittelbar an der Rhede, brachte ich im Stillen die vergnügtesten Stunden zu. Es ist der wunderbarste Ort von der Welt. Regelmäßig angelegt, scheint er uns doch feen-
15 haft; vor nicht gar langer Zeit gepflanzt, versetzt er in's Alterthum. Grüne Beeteinfassungen umschließen fremde Gewächse, Citronenspaliere wölben sich zum niedlichen Laubengange, hohe Wände des Oleanders, geschmückt von tausend rothen nelkenhaften Blüthen,
20 locken das Auge. Ganz fremde mir unbekannte Bäume, noch ohne Laub, wahrscheinlich aus wärmern Gegenden, verbreiten seltsame Zweige. Eine hinter dem flachen Raum erhöhte Bank läßt einen so wundersam verschlungenen Wachsthum übersehen und lenkt
25 den Blick zuletzt auf große Bassins, in welchen Gold- und Silberfische sich gar lieblich bewegen, bald sich

unter bemoos'te Röhren verbergen, bald wieder schaarenweis, durch einen Bissen Brod gelockt, sich versammeln. An den Pflanzen erscheint durchaus ein Grün, das wir nicht gewohnt sind, bald gelblicher bald blaulicher als bei uns. Was aber dem Ganzen 5 die wundersamste Anmuth verlieh, war ein starker Duft, der sich über alles gleichförmig verbreitete, mit so merklicher Wirkung, daß die Gegenstände, auch nur einige Schritte hinter einander entfernt, sich entschiedener hellblau von einander absetzten, so daß 10 ihre eigenthümliche Farbe zuletzt verloren ging, oder wenigstens sehr überbläut sie sich dem Auge darstellten.

Welche wundersame Ansicht ein solcher Duft entfernteren Gegenständen, Schiffen, Vorgebirgen ertheilt, 15 ist für ein mahlerisches Auge merkwürdig genug, indem die Distanzen genau zu unterscheiden, ja zu messen sind; deßwegen auch ein Spaziergang auf die Höhe höchst reizend ward. Man sah keine Natur mehr, sondern nur Bilder, wie sie der künstlichste 20 Mahler durch Lasiren aus einander gestuft hätte.

Aber der Eindruck jenes Wundergartens war mir zu tief geblieben; die schwärzlichen Wellen am nördlichen Horizonte, ihr Anstreben an die Buchtkrümmungen, selbst der eigene Geruch des dünstenden 25 Meeres, das alles rief mir die Insel der seligen Phäaken in die Sinne so wie in's Gedächtniß. Ich eilte sogleich einen Homer zu kaufen, jenen Gesang

mit großer Erbauung zu lesen und eine Übersetzung aus dem Stegreif Kniepen vorzutragen, der wohl verdiente, bei einem guten Glase Wein von seinen strengen heutigen Bemühungen behaglich auszuruhen.

---

5 Palermo, den 8. April 1787.
Ostersonntag.

Nun aber ging die lärmige Freude über die glückliche Auferstehung des Herrn mit Tagesanbruch los. Petarden, Lauffeuer, Schläge, Schwärmer und der- 10 gleichen wurden kastenweis vor den Kirchthüren losgebrannt, indessen die Gläubigen sich zu den eröffneten Flügelpforten drängten. Glocken- und Orgelschall, Chorgesang der Processionen und der ihnen entgegnenden geistlichen Chöre konnten wirklich das 15 Ohr derjenigen verwirren, die an eine so lärmende Gottesverehrung nicht gewöhnt waren.

Die frühe Messe war kaum geendigt, als zwei wohlgeputzte Laufer des Vicekönigs unsern Gasthof besuchten, in der doppelten Absicht, einmal den 20 sämmtlichen Fremden zum Feste zu gratuliren und dagegen ein Trinkgeld einzunehmen, mich sodann zur Tafel zu laden, weßhalb meine Gabe etwas erhöht werden mußte.

Nachdem ich den Morgen zugebracht, die ver- 25 schiedenen Kirchen zu besuchen und die Volksgesichter und Gestalten zu betrachten, fuhr ich zum Palast des

Vicekönigs, welcher am obern Ende der Stadt liegt. Weil ich etwas zu früh gekommen, fand ich die großen Säle noch leer, nur ein kleiner munterer Mann ging auf mich zu, den ich sogleich für einen Malteser erkannte. 5

Als er vernahm, daß ich ein Deutscher sei, fragte er: ob ich ihm Nachricht von Erfurt zu geben wisse, er habe daselbst einige Zeit sehr angenehm zugebracht. Auf seine Erkundigungen nach der von Dacherödischen Familie, nach dem Coadjutor von Dalberg konnte 10 ich ihm hinreichende Auskunft geben, worüber er sehr vergnügt nach dem übrigen Thüringen fragte. Mit bedenklichem Antheil erkundigte er sich nach Weimar. „Wie steht es denn", sagte er, „mit dem Manne, der zu meiner Zeit jung und lebhaft, daselbst Regen und 15 schönes Wetter machte? Ich habe seinen Namen vergessen, genug aber, es ist der Verfasser des Werthers."

Nach einer kleinen Pause, als wenn ich mich bedächte, erwiderte ich: „Die Person, nach der ihr euch gefällig erkundigt, bin ich selbst!" — Mit dem sicht- 20 barsten Zeichen des Erstaunens fuhr er zurück und rief aus: „Da muß sich viel verändert haben!" „O ja!" versetzte ich, „zwischen Weimar und Palermo hab' ich manche Veränderung gehabt."

In dem Augenblick trat mit seinem Gefolge der 25 Vicekönig herein und betrug sich mit anständiger Freimüthigkeit, wie es einem solchen Herrn geziemt. Er enthielt sich jedoch nicht des Lächelns über den

Malteser, welcher seine Verwunderung mich hier zu sehen auszudrücken fortfuhr. Bei Tafel sprach der Vicekönig, neben dem ich saß, über die Absicht meiner Reise und versicherte, daß er Befehl geben wolle, mich in Palermo alles sehen zu lassen und mich auf meinem Wege durch Sicilien auf alle Weise zu fördern.

Palermo, Montag den 9. April 1787.

Heute den ganzen Tag beschäftigte uns der Unsinn des Prinzen Pallagonia, und auch diese Thorheiten waren ganz etwas anders, als wir uns lesend und hörend vorgestellt. Denn bei der größten Wahrheitsliebe kommt derjenige, der vom Absurden Rechenschaft geben soll, immer in's Gedränge: er will einen Begriff davon überliefern, und so macht er es schon zu etwas, da es eigentlich ein Nichts ist, welches für etwas gehalten sein will. Und so muß ich noch eine andere allgemeine Reflexion vorausschicken: daß weder das Abgeschmackteste noch das Vortrefflichste ganz unmittelbar aus Einem Menschen, aus Einer Zeit hervorspringe, daß man vielmehr beiden mit einiger Aufmerksamkeit eine Stammtafel der Herkunft nachweisen könne.

Jener Brunnen in Palermo gehört unter die Vorfahren der Pallagonischen Raserei, nur daß diese hier, auf eignem Grund und Boden, in der größten

Freiheit und Breite sich hervorthut. Ich will den Verlauf des Entstehens zu entwickeln suchen.

Wenn ein Lustschloß in diesen Gegenden mehr oder weniger in der Mitte des ganzen Besitzthums liegt und man also, um zu der herrschaftlichen Woh- 5 nung zu gelangen, durch gebaute Felder, Küchengärten und dergleichen landwirthschaftliche Nützlichkeiten zu fahren hat, erweisen sie sich haushältischer als die Nordländer, die oft eine große Strecke guten Bodens zu einer Parkanlage verwenden, um mit un- 10 fruchtbarem Gesträuche dem Auge zu schmeicheln. Diese Südländer hingegen führen zwei Mauern auf, zwischen welchen man zum Schloß gelangt, ohne daß man gewahr werde, was rechts oder links vorgeht. Dieser Weg beginnt gewöhnlich mit einem großen 15 Portal, wohl auch mit einer gewölbten Halle und endigt im Schloßhofe. Damit nun aber das Auge zwischen diesen Mauern nicht ganz unbefriedigt sei, so sind sie oben ausgebogen, mit Schnörkeln und Postamenten verziert, worauf allenfalls hie und da 20 eine Vase steht. Die Flächen sind abgetüncht, in Felder getheilt und angestrichen. Der Schloßhof macht ein Rund von einstöckigen Häusern, wo Gesinde und Arbeitsleute wohnen; das viereckte Schloß steigt über alles empor. 25

Dieß ist die Art der Anlage, wie sie herkömmlich gegeben ist, wie sie auch schon früher mag bestanden haben, bis der Vater des Prinzen das Schloß baute,

zwar auch nicht in dem besten aber doch erträglichem Geschmack. Der jetzige Besitzer aber, ohne jene allgemeinen Grundzüge zu verlassen, erlaubt seiner Lust und Leidenschaft zu mißgestaltetem abgeschmacktem 5 Gebilde den freisten Lauf, und man erzeigt ihm viel zu viel Ehre, wenn man ihm nur einen Funken Einbildungskraft zuschreibt.

Wir treten also in die große Halle, welche mit der Gränze des Besitzthums selbst anfängt, und 10 finden ein Achteck, sehr hoch zur Breite. Vier ungeheure Riesen, mit modernen zugeknöpften Gamaschen, tragen das Gesims, auf welchem, dem Eingang gerade gegenüber, die heilige Dreieinigkeit schwebt.

Der Weg nach dem Schlosse zu ist breiter als 15 gewöhnlich, die Mauer in einen fortlaufenden hohen Sockel verwandelt, auf welchem ausgezeichnete Basamente seltsame Gruppen in die Höhe tragen, indessen in dem Raum von einer zur andern mehrere Vasen aufgestellt sind. Das Widerliche dieser von den ge- 20 meinsten Steinhauern gepfuschten Mißbildungen wird noch dadurch vermehrt, daß sie aus dem losesten Muscheltuff gearbeitet sind; doch würde ein besseres Material den Unwerth der Form nur desto mehr in die Augen setzen. Ich sagte vorhin Gruppen und be- 25 diente mich eines falschen, an dieser Stelle uneigentlichen Ausdrucks: denn diese Zusammenstellungen sind durch keine Art von Reflexion oder auch nur Willkür entstanden, sie sind vielmehr zusammengewürfelt.

Jedesmal drei bilden den Schmuck eines solchen viereckten Postaments, indem ihre Basen so eingerichtet sind, daß sie zusammen in verschiedenen Stellungen den viereckigen Raum ausfüllen. Die vorzüglichste besteht gewöhnlich aus zwei Figuren, und ihre Base 5 nimmt den größten vordern Theil des Piedestals ein; diese sind meistentheils Ungeheuer von thierischer und menschlicher Gestalt. Um nun den hintern Raum der Piedestalfläche auszufüllen, bedarf es noch zweier Stücke; das von mittlerer Größe stellt gewöhnlich 10 einen Schäfer oder eine Schäferin, einen Cavalier oder eine Dame, einen tanzenden Affen oder Hund vor. Nun bleibt auf dem Piedestal noch eine Lücke: diese wird meistens durch einen Zwerg ausgefüllt, wie denn überall dieses Geschlecht bei geistlosen 15 Scherzen eine große Rolle spielt.

Daß wir aber die Elemente der Tollheit des Prinzen Pallagonia vollständig überliefern, geben wir nachstehendes Verzeichniß. Menschen: Bettler, Bettlerinnen, Spanier, Spanierinnen, Mohren, Türken, 20 Buckelige, alle Arten Verwachsene, Zwerge, Musikanten, Pulcinelle, antik costumirte Soldaten, Götter, Göttinnen, altfranzösisch Gekleidete, Soldaten mit Patrontaschen und Gamaschen, Mythologie mit fratzenhaften Zuthaten: Achill und Chiron mit Pul- 25 cinell. Thiere: nur Theile derselben, Pferd mit Menschenhänden, Pferdekopf auf Menschenkörper, entstellte Affen, viele Drachen und Schlangen, alle

Arten von Pfoten an Figuren aller Art, Verdoppelungen, Verwechslungen der Köpfe. Vasen: alle Arten von Monstern und Schnörkeln, die unterwärts zu Vasenbäuchen und Untersätzen endigen.

5 Denke man sich nun dergleichen Figuren schockweise verfertigt und ganz ohne Sinn und Verstand entsprungen, auch ohne Wahl und Absicht zusammengestellt, denke man sich diesen Sockel, diese Piedestale und Unformen in einer unabsehbaren Reihe, so wird 10 man das unangenehme Gefühl mit empfinden, das einen jeden überfallen muß, wenn er durch diese Spitzruthen des Wahnsinns durchgejagt wird.

Wir nähern uns dem Schlosse und werden durch die Arme eines halbrunden Vorhofs empfangen; die 15 entgegenstehende Hauptmauer, wodurch das Thor geht, ist burgartig angelegt. Hier finden wir eine ägyptische Figur eingemauert, einen Springbrunnen ohne Wasser, ein Monument, zerstreut umherliegende Vasen, Statuen vorsätzlich auf die Nase gelegt. Wir treten 20 in den Schloßhof und finden das herkömmliche, mit kleinen Gebäuden umgebene Rund in kleineren Halbcirkeln ausgebogt, damit es ja an Mannichfaltigkeit nicht fehle.

Der Boden ist großentheils mit Gras bewachsen. 25 Hier stehen, wie auf einem verfallenen Kirchhofe, seltsam geschnörkelte Marmorvasen vom Vater her, Zwerge und sonstige Ungestalten aus der neuern Epoche zufällig durch einander, ohne daß sie bis jetzt einen

Platz finden können; sogar tritt man vor eine Laube, vollgepfropft von alten Vasen und anderem geschnörkeltem Gestein.

Das Widersinnige einer solchen geschmacklosen Denkart zeigt sich aber im höchsten Grade darin, daß die Gesimse der kleinen Häuser durchaus schief nach einer oder der andern Seite hinhängen, so daß das Gefühl der Wasserwage und des Perpendikels, das uns eigentlich zu Menschen macht und der Grund aller Eurhythmie ist, in uns zerrissen und gequält wird. Und so sind denn auch diese Dachreihen mit Hydern und kleinen Büsten, mit musicirenden Affenchören und ähnlichem Wahnsinn verbrämt. Drachen mit Göttern abwechselnd, ein Atlas, der statt der Himmelskugel ein Weinfaß trägt.

Gedenkt man sich aber aus allem diesem in das Schloß zu retten, welches, vom Vater erbaut, ein relativ vernünftiges äußeres Ansehen hat, so findet man nicht weit vor der Pforte den lorbeerbekränzten Kopf eines römischen Kaisers auf einer Zwerggestalt, die auf einem Delphin sitzt.

Im Schloße selbst nun, dessen Äußeres ein leidliches Innere erwarten läßt, fängt das Fieber des Prinzen schon wieder zu rasen an. Die Stuhlfüße sind ungleich abgesägt, so daß niemand Platz nehmen kann, und vor den sitzbaren Stühlen warnt der Castellan, weil sie unter ihren Sammetpolstern Stacheln verbergen. Candelaber von chinesischem Por-

zellan stehen in den Ecken, welche, näher betrachtet, aus einzelnen Schalen, Ober- und Untertassen u. d. g. zusammen gekittet sind. Kein Winkel wo nicht irgend eine Willkür hervorblickte. Sogar der unschätzbare
5 Blick über die Vorgebirge in's Meer wird durch farbige Scheiben verkümmert, welche durch einen unwahren Ton die Gegend entweder verkälten oder entzünden. Eines Kabinetts muß ich noch erwähnen, welches aus alten vergoldeten, zusammengeschnittenen
10 Rahmen an einander getäfelt ist. Alle die hundertfältigen Schnitzmuster, alle die verschiedenen Abstufungen einer ältern oder jüngern, mehr oder weniger bestaubten und beschädigten Vergoldung bedecken hier, hart an einander gedrängt, die sämmtlichen Wände
15 und geben den Begriff von einem zerstückelten Trödel.

Die Capelle zu beschreiben wäre allein ein Heftchen nöthig. Hier findet man den Aufschluß über den ganzen Wahnsinn, der nur in einem bigotten Geiste bis auf diesen Grad wuchern konnte. Wie manches
20 Fratzenbild einer irregeleiteten Devotion sich hier befinden mag, geb' ich zu vermuthen, das Beste jedoch will ich nicht vorenthalten. Flach an der Decke nämlich ist ein geschnitztes Crucifix von ziemlicher Größe befestigt, nach der Natur angemahlt, lackirt mit unter-
25 mischter Vergoldung. Dem Gekreuzigten in den Nabel ist ein Haken eingeschraubt, eine Kette aber, die davon herabhängt, befestigt sich in den Kopf eines knieendbetenden, in der Luft schwebenden Mannes, der, an-

gemahlt und lackirt wie alle übrigen Bilder der Kirche, wohl ein Sinnbild der ununterbrochenen Andacht des Besitzers darstellen soll.

Übrigens ist der Palast nicht ausgebaut: ein großer, von dem Vater bunt und reich angelegter, aber doch nicht widerlich verzierter Saal war unvollendet geblieben; wie denn der gränzenlose Wahnsinn des Besitzers mit seinen Narrheiten nicht zu Rande kommen kann.

Kniepen, dessen Künstlersinn innerhalb dieses Tollhauses zur Verzweiflung getrieben wurde, sah ich zum erstenmal ungeduldig; er trieb mich fort, da ich mir die Elemente dieser Unschöpfung einzeln zu vergegenwärtigen und zu schematisiren suchte. Gutmüthig genug zeichnete er zuletzt noch eine von den Zusammenstellungen, die einzige die noch wenigstens eine Art von Bild gab. Sie stellt ein Pferd-Weib auf einem Sessel sitzend, gegen einem unterwärts altmodisch gekleideten, mit Greifenkopf, Krone und großer Perrücke gezierten Cavalier Karte spielend vor, und erinnert an das nach aller Tollheit noch immer höchst merkwürdige Wappen des Hauses Pallagonia: ein Satyr hält einem Weib, das einen Pferdekopf hat, einen Spiegel vor.

Palermo, Dienstag den 10. April 1787.

Heute fuhren wir bergauf nach Monreale. Ein herrlicher Weg, welchen der Abt jenes Klosters zur

Zeit eines überschwenglichen Reichthums angelegt hat; breit, bequemen Anstiegs, Bäume hie und da, besonders aber weitläufige Spring- und Röhrenbrunnen, beinah Pallagonisch verschnörkelt und verziert, deß-
5 ungeachtet aber Thiere und Menschen erquickend.

Das Kloster San Martin, auf der Höhe liegend, ist eine respectable Anlage. Ein Hagestolz allein, wie man am Prinzen Pallagonia sieht, hat selten etwas Vernünftiges hervorgebracht, mehrere zusammen
10 hingegen die allergrößten Werke, wie Kirchen und Klöster zeigen. Doch wirkten die geistlichen Gesellschaften wohl nur deßwegen so viel, weil sie noch mehr als irgend ein Familienvater einer unbegränzten Nachkommenschaft gewiß waren.

15 Die Mönche ließen uns ihre Sammlungen sehen. Von Alterthümern und natürlichen Sachen verwahren sie manches Schöne. Besonders fiel uns auf eine Medaille mit dem Bilde einer jungen Göttin, das Entzücken erregen mußte. Gern hätten uns die guten
20 Männer einen Abdruck mitgegeben, es war aber nichts bei Handen, was zu irgend einer Art von Form tauglich gewesen wäre.

Nachdem sie uns alles vorgezeigt, nicht ohne traurige Vergleichung der vorigen und gegenwärtigen Zu-
25 stände, brachten sie uns in einen angenehmen kleinen Saal, von dessen Balcon man eine liebliche Aussicht genoß; hier war für uns beide gedeckt, und es fehlte nicht an einem sehr guten Mittagessen. Nach dem

aufgetragenen Dessert trat der Abt herein, begleitet von seinen ältesten Mönchen, setzte sich zu uns und blieb wohl eine halbe Stunde, in welcher Zeit wir manche Frage zu beantworten hatten. Wir schieden auf's freundlichste. Die jüngern begleiteten uns noch- 5 mals in die Zimmer der Sammlung und zuletzt nach dem Wagen.

Wir fuhren mit ganz andern Gesinnungen nach Hause als gestern. Heute hatten wir eine große Anstalt zu bedauern, die eben zu der Zeit versinkt, in- 10 dessen an der andern Seite ein abgeschmacktes Unternehmen mit frischem Wachsthum hervorsteigt.

Der Weg nach San Martin geht das ältere Kalkgebirg' hinauf. Man zertrümmert die Felsen und brennt Kalk daraus, der sehr weiß wird. Zum 15 Brennen brauchen sie eine starke lange Grasart, in Bündeln getrocknet. Hier entsteht nun die Calcara. Bis an die steilsten Höhen liegt rother Thon angeschwemmt, der hier die Dammerde vorstellt, je höher, je röther, wenig durch Vegetation geschwärzt. Ich 20 sah in der Entfernung eine Grube fast wie Zinnober.

Das Kloster steht mitten im Kalkgebirg', das sehr quellenreich ist. Die Gebirge umher sind wohlbebaut.

Palermo, Mittwoch den 11. April 1787.

Nachdem wir nun zwei Hauptpuncte außerhalb 25 der Stadt betrachtet, begaben wir uns in den Palast

wo der geschäftige Laufer die Zimmer und ihren Inhalt vorzeigte. Zu unserm großen Schrecken war der Saal, worin die Antiken sonst aufgestellt sind, eben in der größten Unordnung, weil man eine neue architektonische Decoration im Werke hatte. Die Statuen waren von ihren Stellen weggenommen, mit Tüchern verhängt, mit Gerüsten verstellt, so daß wir, trotz allem guten Willen unseres Führers und einiger Bemühung der Handwerksleute, doch nur einen sehr unvollständigen Begriff davon erwerben konnten. Am meisten war mir um die zwei Widder von Erz zu thun, welche, auch nur unter diesen Umständen gesehen, den Kunstsinn höchlich erbauten. Sie sind liegend vorgestellt, die eine Pfote vorwärts, als Gegenbilder die Köpfe nach verschiedenen Seiten gekehrt; mächtige Gestalten aus der mythologischen Familie, Phrixus und Helle zu tragen würdig. Die Wolle nicht kurz und kraus, sondern lang und wellenartig herabfallend, mit großer Wahrheit und Eleganz gebildet, aus der besten griechischen Zeit. Sie sollen in dem Hafen von Syrakus gestanden haben.

Nun führte uns der Laufer außerhalb der Stadt in Katakomben, welche, mit architektonischem Sinn angelegt, keineswegs zu Grabplätzen benutzte Steinbrüche sind. In einem ziemlich verhärteten Tuff und dessen senkrecht gearbeiteter Wand sind gewölbte Öffnungen und innerhalb dieser Särge ausgegraben, mehrere über einander, alles aus der Masse, ohne

irgend eine Nachhülfe von Mauerwerk. Die oberen Särge sind kleiner und in den Räumen über den Pfeilern sind Grabstätten für Kinder angebracht.

Palermo, Donnerstag den 12. April 1787.

Man zeigte uns heute das Medaillen-Kabinett des Prinzen Torremuzza. Gewissermaßen ging ich ungern hin. Ich verstehe von diesem Fach zu wenig, und ein bloß neugieriger Reisender ist wahren Kennern und Liebhabern verhaßt. Da man aber doch einmal anfangen muß, so bequemte ich mich und hatte davon viel Vergnügen und Vortheil. Welch ein Gewinn, wenn man auch nur vorläufig übersieht, wie die alte Welt mit Städten übersäet war, deren kleinste, wo nicht eine ganze Reihe der Kunstgeschichte, wenigstens doch einige Epochen derselben uns in köstlichen Münzen hinterließ. Aus diesen Schubkasten lacht uns ein unendlicher Frühling von Blüthen und Früchten der Kunst, eines in höherem Sinne geführten Lebensgewerbes und was nicht alles noch mehr hervor. Der Glanz der sicilischen Städte, jetzt verdunkelt, glänzt aus diesen geformten Metallen wieder frisch entgegen.

Leider haben wir andern in unserer Jugend nur die Familienmünzen besessen, die nichts sagen, und die Kaisermünzen, welche dasselbe Profil bis zum Überdruß wiederholen: Bilder von Herrschern, die

eben nicht als Musterbilder der Menschheit zu betrachten sind. Wie traurig hat man nicht unsere Jugend auf das gestaltlose Palästina und auf das gestaltverwirrende Rom beschränkt. Sicilien und 5 Neugriechenland läßt mich nun wieder ein frisches Leben hoffen.

Daß ich über diese Gegenstände mich in allgemeine Betrachtungen ergehe, ist ein Beweis, daß ich noch nicht viel davon verstehen gelernt habe; doch 10 das wird sich mit dem Übrigen nach und nach schon geben.

Palermo, Donnerstag den 12. April 1787.

Heute am Abend ward mir noch ein Wunsch erfüllt und zwar auf eigene Weise. Ich stand in der 15 großen Straße auf den Schrittsteinen, an jenem Laden mit dem Kaufherrn scherzend; auf einmal tritt ein Laufer, groß, wohlgekleidet, an mich heran, einen silbernen Teller rasch vorhaltend, worauf mehrere Kupferpfennige, wenige Silberstücke lagen. 20 Da ich nicht wußte, was es heißen solle, so zuckte ich, den Kopf duckend, die Achseln, das gewöhnliche Zeichen wodurch man sich lossagt, man mag nun Antrag oder Frage nicht verstehen, oder nicht wollen. Eben so schnell als er gekommen war er fort, und 25 nun bemerkte ich auf der entgegengesetzten Seite der Straße seinen Kameraden in gleicher Beschäftigung.

Was das bedeute? fragte ich den Handelsmann,

der mit bedenklicher Gebärde, gleichsam verstohlen, auf einen langen hagern Herrn deutete, welcher in der Straßenmitte, hofmäßig gekleidet, anständig und gelassen über den Mist einherschritt. Frisirt und gepudert, den Hut unter dem Arm, in seidenem Ge- 5 wande, den Degen an der Seite, ein nettes Fußwerk mit Steinschnallen geziert: so trat der Bejahrte ernst und ruhig einher; aller Augen waren auf ihn gerichtet.

„Dieß ist der Prinz Pallagonia", sagte der Händ- 10 ler, „welcher von Zeit zu Zeit durch die Stadt geht und für die in der Barbarei gefangenen Sclaven ein Lösegeld zusammen heischt. Zwar beträgt dieses Einsammeln niemals viel, aber der Gegenstand bleibt doch im Andenken und oft vermachen diejenigen, 15 welche bei Lebzeiten zurückhielten, schöne Summen zu solchem Zweck. Schon viele Jahre ist der Prinz Vorsteher dieser Anstalt und hat unendlich viel Gutes gestiftet!"

„Statt auf die Thorheiten seines Landsitzes", rief 20 ich aus, „hätte er hierher jene großen Summen verwenden sollen. Kein Fürst in der Welt hätte mehr geleistet."

Dagegen sagte der Kaufmann: „Sind wir doch alle so! Unsere Narrheiten bezahlen wir gar gerne 25 selbst, zu unsern Tugenden sollen andere das Geld hergeben."

Palermo, Freitag den 13. April 1787.

Vorgearbeitet in dem Steinreiche Siciliens hat uns Graf Borch sehr emsig, und wer nach ihm, gleichen Sinnes, die Insel besucht, wird ihm recht gern Dank zollen. Ich finde es angenehm so wie pflichtmäßig, das Andenken eines Vorgängers zu feiern. Bin ich doch nur ein Vorfahr von künftigen andern, im Leben wie auf der Reise!

Die Thätigkeit des Grafen scheint mir übrigens größer als seine Kenntnisse; er verfährt mit einem gewissen Selbstbehagen, welches dem bescheidenen Ernst zuwider ist, mit welchem man wichtige Gegenstände behandeln sollte. Indessen ist sein Heft, in Quart, ganz dem sicilianischen Steinreich gewidmet, mir von großem Vortheil, und ich konnte dadurch vorbereitet die Steinschleifer mit Nutzen besuchen, welche, früher mehr beschäftigt, zur Zeit als Kirchen und Altäre noch mit Marmor und Achaten überlegt werden mußten, das Handwerk doch noch immer forttreiben. Bei ihnen bestellte ich Muster von weichen und harten Steinen: denn so unterscheiden sie Marmor und Achate hauptsächlich deßwegen, weil die Verschiedenheit des Preises sich nach diesem Unterschiede richtet. Doch wissen sie, außer diesen beiden, sich noch viel mit einem Material, einem Feuererzeugniß ihrer Kalköfen. In diesen findet sich nach dem Brande eine Art Glasfluß, welcher von der hellsten blauen Farbe zur dunkelsten, ja zur schwär-

zesten übergeht. Diese Klumpen werden, wie anderes Gestein, in dünne Tafeln geschnitten, nach der Höhe ihrer Farbe und Reinheit geschätzt und anstatt Lapis Lazuli bei'm Fourniren von Altären, Grabmälern und andern kirchlichen Verzierungen, mit Glück angewendet.

Eine vollständige Sammlung, wie ich sie wünsche, ist nicht fertig, man wird sie mir erst nach Neapel schicken. Die Achate sind von der größten Schönheit, besonders diejenigen, in welchen unregelmäßige Flecken von gelbem oder rothem Jaspis mit weißem, gleichsam gefrornem Quarze abwechseln und dadurch die schönste Wirkung hervorbringen.

Eine genaue Nachahmung solcher Achate, auf der Rückseite dünner Glasscheiben durch Lackfarben bewirkt, ist das einzige Vernünftige, was ich aus dem Pallagonischen Unsinn jenes Tages herausfand. Solche Tafeln nehmen sich zur Decoration schöner aus als der echte Achat, indem dieser aus vielen kleinen Stücken zusammengesetzt werden muß, bei jenen hingegen die Größe der Tafeln vom Architekten abhängt. Dieses Kunststück verdiente wohl nachgeahmt zu werden.

Palermo, den 13. April 1787.

Italien ohne Sicilien macht gar kein Bild in der Seele: hier ist erst der Schlüssel zu allem.

Vom Klima kann man nicht Gutes genug sagen; jetzt ist's Regenzeit, aber immer unterbrochen; heute donnert und blitzt es, und alles wird mit Macht grün. Der Lein hat schon zum Theil Knoten ge-
5 wonnen, der andere Theil blüht. Man glaubt in den Gründen kleine Teiche zu sehen, so schön blaugrün liegen die Leinfelder unten. Der reizenden Gegenstände sind unzählige! Und mein Geselle ist ein excellenter Mensch, der wahre Hoffegut, so wie
10 ich redlich den Treufreund fortspiele. Er hat schon recht schöne Conture gemacht und wird noch das Beste mitnehmen. Welche Aussicht, mit meinen Schätzen dereinst glücklich nach Hause zu kommen!

Vom Essen und Trinken hier zu Land hab' ich
15 noch nichts gesagt, und doch ist es kein kleiner Artikel. Die Gartenfrüchte sind herrlich, besonders der Salat von Zartheit und Geschmack wie eine Milch; man begreift, warum ihn die Alten Lactuca genannt haben. Das Öl, der Wein alles sehr gut, und sie
20 könnten noch besser sein, wenn man auf ihre Bereitung mehr Sorgfalt verwendete. Fische die besten, zartesten. Auch haben wir diese Zeit her sehr gut Rindfleisch gehabt, ob man es gleich sonst nicht loben will.

25 Nun vom Mittagsessen an's Fenster! auf die Straße! Es ward ein Missethäter begnadigt, welches immer zu Ehren der heilbringenden Osterwoche geschieht. Eine Brüderschaft führt ihn bis unter einen

zum Schein aufgebauten Galgen, dort muß er vor der Leiter eine Andacht verrichten, die Leiter küssen und wird dann wieder weggeführt. Es war ein hübscher Mensch vom Mittelstande, frisirt, einen weißen Frack, weißen Hut, alles weiß. Er trug den 5 Hut in der Hand, und man hätte ihm hie und da nur bunte Bänder anheften dürfen, so konnte er als Schäfer auf jede Redoute gehen.

Palermo, den 13. und 14. April 1787.

Und so sollte mir denn kurz vor dem Schlusse 10 ein sonderbares Abenteuer beschert sein, wovon ich sogleich umständliche Nachricht ertheile.

Schon die ganze Zeit meines Aufenthalts hörte ich an unserm öffentlichen Tische manches über Cagliostro, dessen Herkunft und Schicksale reden. Die 15 Palermitaner waren darin einig: daß ein gewisser Joseph Balsamo, in ihrer Stadt geboren, wegen mancherlei schlechter Streiche berüchtigt und verbannt sei. Ob aber dieser mit dem Grafen Cagliostro nur Eine Person sei, darüber waren die Meinungen ge- 20 theilt. Einige, die ihn ehemals gesehen hatten, wollten seine Gestalt in jenem Kupferstiche wieder finden, der bei uns bekannt genug ist und auch nach Palermo gekommen war.

Unter solchen Gesprächen berief sich einer der 25 Gäste auf die Bemühungen, welche ein Palermita-

nischer Rechtsgelehrter übernommen, diese Sache in's Klare zu bringen. Er war durch das französische Ministerium veranlaßt worden, dem Herkommen eines Mannes nachzuspüren, welcher die Frechheit 5 gehabt hatte, vor dem Angesichte Frankreichs, ja man darf wohl sagen der Welt, bei einem wichtigen und gefährlichen Processe die albernsten Mährchen vorzubringen.

Es habe dieser Rechtsgelehrte, erzählte man, den 10 Stammbaum des Joseph Balsamo aufgestellt und ein erläuterndes Memoire mit beglaubigten Beilagen nach Frankreich abgeschickt, wo man wahrscheinlich davon öffentlichen Gebrauch machen werde.

Ich äußerte den Wunsch, diesen Rechtsgelehrten, 15 von welchem außerdem viel Gutes gesprochen wurde, kennen zu lernen, und der Erzähler erbot sich, mich bei ihm anzumelden und zu ihm zu führen.

Nach einigen Tagen gingen wir hin und fanden ihn mit seinen Clienten beschäftigt. Als er diese 20 abgefertigt und wir das Frühstück genommen hatten, brachte er ein Manuscript hervor, welches den Stammbaum Cagliostro's, die zu dessen Begründung nöthigen Documente in Abschrift und das Concept eines Memoire enthielt, das nach Frankreich abge- 25 gangen war.

Er legte mir den Stammbaum vor und gab mir die nöthigen Erklärungen darüber, wovon ich hier so viel anführe als zu leichterer Einsicht nöthig ist.

Joseph Balsamo's Urgroßvater mütterlicher Seite war Matthäus Martello. Der Geburtsname seiner Urgroßmutter ist unbekannt. Aus dieser Ehe entsprangen zwei Töchter, eine Namens Maria, die an Joseph Bracconeri verheirathet und Großmutter Joseph Balsamo's ward. Die andere, Namens Vincenza, verheirathete sich an Joseph Cagliostro, der von einem kleinen Orte La Noara, acht Meilen von Messina, gebürtig war. Ich bemerke hier, daß zu Messina noch zwei Glockengießer dieses Namens leben. Die Großtante war in der Folge Pathe bei Joseph Balsamo; er erhielt den Taufnamen ihres Mannes und nahm endlich auswärts auch den Zunamen Cagliostro von seinem Großonkel an.

Die Eheleute Bracconeri hatten drei Kinder: Felicitas, Matthäus und Antonin.

Felicitas ward an Peter Balsamo verheirathet, den Sohn eines Bandhändlers in Palermo, Antonin Balsamo, der vermuthlich von jüdischem Geschlecht abstammte. Peter Balsamo, der Vater des berüchtigten Josephs, machte Bankerott und starb in seinem fünf und vierzigsten Jahre. Seine Witwe, welche noch gegenwärtig lebt, gab ihm außer dem benannten Joseph noch eine Tochter, Johanna Joseph-Maria, welche an Johann Baptista Capitummino verheirathet wurde, der mit ihr drei Kinder zeugte und starb.

Das Memoire, welches uns der gefällige Ver-

fasser vorlas und mir, auf mein Ersuchen, einige
Tage anvertraute, war auf Taufscheine, Ehecontracte
und andere Instrumente gegründet, die mit Sorgfalt
gesammelt waren. Es enthielt ungefähr die Umstände
5 (wie ich aus einem Auszug, den ich damals gemacht,
ersehe), die uns nunmehr aus den römischen Proceß-
acten bekannt geworden sind: daß Joseph Balsamo
Anfangs Juni 1743 zu Palermo geboren, von Vin-
cenza Martello, verheiratheter Cagliostro, aus der
10 Taufe gehoben sei, daß er in seiner Jugend das
Kleid der barmherzigen Brüder genommen, eines
Ordens, der besonders Kranke verpflegt, daß er bald
viel Geist und Geschick für die Medicin gezeigt, doch
aber wegen seiner übeln Aufführung fortgeschickt
15 worden, daß er in Palermo nachher den Zauberer
und Schatzgräber gemacht.

Seine große Gabe, alle Hände nachzuahmen, ließ
er nicht unbenutzt (so fährt das Memoire fort). Er
verfälschte oder verfertigte vielmehr ein altes Docu-
20 ment, wodurch das Eigenthum einiger Güter in
Streit gerieth. Er kam in Untersuchung, in's Ge-
fängniß, entfloh und ward edictaliter citirt. Er
reis'te durch Calabrien nach Rom, wo er die Tochter
eines Gürtlers heirathete. Von Rom kehrte er nach
25 Neapel unter dem Namen Marchese Pellegrini zurück.
Er wagte sich wieder nach Palermo, ward erkannt,
gefänglich eingezogen und kam nur auf eine Weise
los, die werth ist, daß ich sie umständlich erzähle.

Der Sohn eines der ersten sicilianischen Prinzen und großen Güterbesitzers, eines Mannes, der an dem neapolitanischen Hofe ansehnliche Stellen bekleidete, verband mit einem starken Körper und einer unbändigen Gemüthsart allen Übermuth, zu dem 5 sich der Reiche und Große ohne Bildung berechtigt glaubt.

Donna Lorenza wußte ihn zu gewinnen, und auf ihn baute der verstellte Marchese Pellegrini seine Sicherheit. Der Prinz zeigte öffentlich, daß er dieß 10 angekommene Paar beschütze; aber in welche Wuth gerieth er, als Joseph Balsamo auf Anrufen der Partei, welche durch seinen Betrug Schaden gelitten, abermals in's Gefängniß gebracht wurde! Er versuchte verschiedene Mittel ihn zu befreien, und da sie 15 ihm nicht gelingen wollten, drohte er im Vorzimmer des Präsidenten, den Advocaten der Gegenpartei auf's grimmigste zu mißhandeln, wenn er nicht sogleich die Verhaftung des Balsamo wieder aufhöbe. Als der gegenseitige Sachwalter sich weigerte, ergriff er 20 ihn, schlug ihn, warf ihn auf die Erde, trat ihn mit Füßen und war kaum von mehreren Mißhandlungen abzuhalten, als der Präsident selbst auf den Lärm herauseilte und Frieden gebot.

Dieser, ein schwacher abhängiger Mann, wagte 25 nicht den Beleidiger zu bestrafen; die Gegenpartei und ihr Sachwalter wurden kleinmüthig, und Balsamo ward in Freiheit gesetzt, ohne daß bei den

Acten sich eine Registratur über seine Loslassung befindet, weder wer sie verfügt, noch wie sie geschehen.

Bald darauf entfernte er sich von Palermo und that verschiedene Reisen, von welchen der Verfasser
5 nur unvollständige Nachrichten geben konnte.

Das Memoire endigte sich mit einem scharfsinnigen Beweise, daß Cagliostro und Balsamo eben dieselbe Person sei, eine These, die damals schwerer zu behaupten war, als sie es jetzt ist, da wir von
10 dem Zusammenhang der Geschichte vollkommen unterrichtet sind.

Hätte ich nicht damals vermuthen müssen, daß man in Frankreich einen öffentlichen Gebrauch von jenem Aufsatz machen würde, daß ich ihn vielleicht
15 bei meiner Zurückkunft schon gedruckt anträfe, so wäre es mir erlaubt gewesen, eine Abschrift zu nehmen und meine Freunde und das Publicum früher von manchen interessanten Umständen zu unterrichten.

20 Indessen haben wir das meiste und mehr, als jenes Memoire enthalten konnte, von einer Seite her erfahren, von der sonst nur Irrthümer auszuströmen pflegten. Wer hätte geglaubt, daß Rom einmal zur Aufklärung der Welt, zur völligen Entlarvung eines
25 Betrügers so viel beitragen sollte, als es durch die Herausgabe jenes Auszugs aus den Proceßacten geschehen ist! Denn obgleich diese Schrift weit interessanter sein könnte und sollte, so bleibt sie doch

immer ein schönes Document in den Händen eines jeden Vernünftigen, der es mit Verdruß ansehen mußte, daß Betrogene, Halbbetrogene und Betrüger diesen Menschen und seine Possenspiele Jahre lang verehrten, sich durch die Gemeinschaft mit ihm über 5 andere erhoben fühlten und von der Höhe ihres gläubigen Dünkels den gesunden Menschenverstand bedauerten, wo nicht geringschätzten.

Wer schwieg nicht gern während dieser Zeit? und auch nur jetzt, nachdem die ganze Sache geendigt 10 und außer Streit gesetzt ist, kann ich es über mich gewinnen, zu Complettirung der Acten dasjenige, was mir bekannt ist, mitzutheilen.

Als ich in dem Stammbaume so manche Personen, besonders Mutter und Schwester, noch als 15 lebend angegeben fand, bezeigte ich dem Verfasser des Memoire meinen Wunsch, sie zu sehen und die Verwandten eines so sonderbaren Menschen kennen zu lernen. Er versetzte, daß es schwer sein werde dazu zu gelangen, indem diese Menschen, arm aber ehr- 20 bar, sehr eingezogen lebten, keine Fremden zu sehen gewohnt seien, und der argwöhnische Charakter der Nation sich aus einer solchen Erscheinung allerlei deuten werde; doch er wolle mir seinen Schreiber schicken, der bei der Familie Zutritt habe und durch 25 den er die Nachrichten und Documente, woraus der Stammbaum zusammengesetzt worden, erhalten.

Den folgenden Tag erschien der Schreiber und

äußerte wegen des Unternehmens einige Bedenklichkeiten. „Ich habe“, sagte er, „bisher immer vermieden, diesen Leuten wieder unter die Augen zu treten: denn um ihre Ehecontracte, Taufscheine und andere Papiere in die Hände zu bekommen und von selbigen legale Copien machen zu können, mußte ich mich einer eigenen List bedienen. Ich nahm Gelegenheit, von einem Familienstipendio zu reden, das irgendwo vacant war, machte ihnen wahrscheinlich, daß der junge Capitummino sich dazu qualificire, daß man vor allen Dingen einen Stammbaum aufsetzen müsse, um zu sehen, in wiefern der Knabe Ansprüche darauf machen könne; es werde freilich nachher alles auf Negociation ankommen, die ich übernehmen wolle, wenn man mir einen billigen Theil der zu erhaltenden Summe für meine Bemühungen verspräche. Mit Freuden willigten die guten Leute in alles; ich erhielt die nöthigen Papiere, die Copien wurden genommen, der Stammbaum ausgearbeitet, und seit der Zeit hüte ich mich vor ihnen zu erscheinen. Noch vor einigen Wochen wurde mich die alte Capitummino gewahr, und ich wußte mich nur mit der Langsamkeit, womit hier dergleichen Sachen vorwärts gehen, zu entschuldigen.“

So sagte der Schreiber. Da ich aber von meinem Vorsatz nicht abging, wurden wir nach einiger Überlegung dahin einig, daß ich mich für einen Engländer ausgeben und der Familie Nachrichten von

Cagliostro bringen sollte, der eben aus der Gefangenschaft der Bastille nach London gegangen war.

Zur gesetzten Stunde, es mochte etwa drei Uhr nach Mittag sein, machten wir uns auf den Weg. Das Haus lag in dem Winkel eines Gäßchens nicht 5 weit von der Hauptstraße, il Cassaro genannt. Wir stiegen eine elende Treppe hinauf und kamen sogleich in die Küche. Eine Frau von mittlerer Größe, stark und breit, ohne fett zu sein, war beschäftigt das Küchengeschirr aufzuwaschen. Sie war reinlich 10 gekleidet und schlug, als wir hinein traten, das eine Ende der Schürze hinauf, um vor uns die schmutzige Seite zu verstecken. Sie sah meinen Führer freudig an und sagte: „Signor Giovanni, bringen Sie uns gute Nachrichten? Haben Sie etwas ausgerichtet?" 15

Er versetzte: „In unserer Sache hat mir's noch nicht gelingen wollen; hier ist aber ein Fremder, der einen Gruß von Ihrem Bruder bringt und Ihnen erzählen kann, wie er sich gegenwärtig befindet." 20

Der Gruß, den ich bringen sollte, war nicht ganz in unserer Abrede; indessen war die Einleitung einmal gemacht. — „Sie kennen meinen Bruder?" fragte sie. — „Es kennt ihn ganz Europa", versetzte ich; „und ich glaube, es wird Ihnen angenehm sein 25 zu hören, daß er sich in Sicherheit und wohl befindet, da Sie bisher wegen seines Schicksals gewiß in Sorgen gewesen sind." — „Treten Sie hinein",

sagte sie, „ich folge Ihnen gleich“; und ich trat mit dem Schreiber in das Zimmer.

Es war so groß und hoch, daß es bei uns für einen Saal gelten würde; es schien aber auch beinah 5 die ganze Wohnung der Familie zu sein. Ein einziges Fenster erleuchtete die großen Wände, die einmal Farbe gehabt hatten und auf denen schwarze Heiligenbilder in goldenen Rahmen herum hingen. Zwei große Betten ohne Vorhänge standen an der 10 einen Wand, ein braunes Schränkchen, das die Gestalt eines Schreibtisches hatte, an der andern. Alte, mit Rohr durchflochtene Stühle, deren Lehnen ehmals vergoldet gewesen, standen darneben, und die Backsteine des Fußbodens waren an vielen Stellen 15 tief ausgetreten. Übrigens war alles reinlich, und wir näherten uns der Familie, die am andern Ende des Zimmers an dem einzigen Fenster versammelt war.

Indeß mein Führer der alten Balsamo, die in 20 der Ecke saß, die Ursache unsers Besuchs erklärte und seine Worte wegen der Taubheit der guten Alten mehrmals laut wiederholte, hatte ich Zeit, das Zimmer und die übrigen Personen zu betrachten. Ein Mädchen von ungefähr sechzehn Jahren, wohlge- 25 wachsen, deren Gesichtszüge durch die Blattern undeutlich geworden waren, stand am Fenster; neben ihr ein junger Mensch, dessen unangenehme, durch die Blattern entstellte Bildung mir auch auffiel. In

einem Lehnstuhl saß oder lag vielmehr, gegen dem Fenster über, eine kranke, sehr ungestaltete Person, die mit einer Art Schlafsucht behaftet schien.

Als mein Führer sich deutlich gemacht hatte, nöthigte man uns zum Sitzen. Die Alte that einige Fragen an mich, die ich mir aber mußte dolmetschen lassen, eh' ich sie beantworten konnte, da mir der sicilianische Dialekt nicht geläufig war.

Ich betrachtete indessen die alte Frau mit Vergnügen. Sie war von mittlerer Größe, aber wohlgebildet; über ihre regelmäßigen Gesichtszüge, die das Alter nicht entstellt hatte, war der Friede verbreitet, dessen gewöhnlich die Menschen genießen, die des Gehörs beraubt sind; der Ton ihrer Stimme war sanft und angenehm.

Ich beantwortete ihre Fragen, und meine Antworten mußten ihr auch wieder verdolmetscht werden.

Die Langsamkeit unserer Unterredung gab mir Gelegenheit, meine Worte abzumessen. Ich erzählte ihr, daß ihr Sohn in Frankreich losgesprochen worden und sich gegenwärtig in England befinde, wo er wohl aufgenommen sei. Ihre Freude, die sie über diese Nachrichten äußerte, war mit Ausdrücken einer herzlichen Frömmigkeit begleitet, und da sie nun etwas lauter und langsamer sprach, konnt' ich sie eher verstehen.

Indessen war ihre Tochter hereingekommen und hatte sich zu meinem Führer gesetzt, der ihr das,

was ich erzählt hatte, getreulich wiederholte. Sie hatte eine reinliche Schürze vorgebunden und ihre Haare in Ordnung unter das Netz gebracht. Je mehr ich sie ansah und mit ihrer Mutter verglich, 5 desto auffallender war mir der Unterschied beider Gestalten. Eine lebhafte gesunde Sinnlichkeit blickte aus der ganzen Bildung der Tochter hervor; sie mochte eine Frau von vierzig Jahren sein. Mit muntern blauen Augen sah sie klug umher, ohne 10 daß ich in ihrem Blick irgend einen Argwohn spüren konnte. Indem sie saß, versprach ihre Figur mehr Länge, als sie zeigte, wenn sie aufstand; ihre Stellung war determinirt, sie saß mit vorwärts gebogenem Körper und die Hände auf die Kniee gelegt. 15 Übrigens erinnerte mich ihre mehr stumpfe als scharfe Gesichtsbildung an das Bildniß ihres Bruders, das wir in Kupfer kennen. Sie fragte mich Verschiedenes über meine Reise, über meine Absicht Sicilien zu sehen, und war überzeugt, daß ich gewiß 20 zurückkommen und das Fest der heiligen Rosalie mit ihnen feiern würde.

Da indessen die Großmutter wieder einige Fragen an mich gethan hatte und ich ihr zu antworten beschäftigt war, sprach die Tochter halblaut mit mei- 25 nem Gefährten, doch so, daß ich Anlaß nehmen konnte zu fragen: wovon die Rede sei? Er sagte darauf: Frau Capitummino erzähle ihm, daß ihr Bruder ihr noch vierzehn Unzen schuldig sei; sie habe

bei seiner schnellen Abreise von Palermo versetzte Sachen für ihn eingelöset; seit der Zeit aber weder etwas von ihm gehört, noch Geld, noch irgend eine Unterstützung von ihm erhalten, ob er gleich, wie sie höre, große Reichthümer besitze und einen fürstlichen Aufwand mache. Ob ich nicht über mich nehmen wolle, nach meiner Zurückkunft ihn auf eine gute Weise an die Schuld zu erinnern und eine Unterstützung für sie auszuwirken, ja ob ich nicht einen Brief mitnehmen oder allenfalls bestellen wolle? Ich erbot mich dazu. Sie fragte: wo ich wohne? Wohin sie mir den Brief zu schicken habe? Ich lehnte ab, meine Wohnung zu sagen, und erbot mich, den andern Tag gegen Abend den Brief selbst abzuholen.

Sie erzählte mir darauf ihre mißliche Lage; sie sei eine Witwe mit drei Kindern, von denen das eine Mädchen im Kloster erzogen werde; die andere sei hier gegenwärtig und ihr Sohn eben in die Lehrstunde gegangen. Außer diesen drei Kindern habe sie ihre Mutter bei sich, für deren Unterhalt sie sorgen müsse, und überdieß habe sie aus christlicher Liebe die unglückliche kranke Person zu sich genommen, die ihre Last noch vergrößere; alle ihre Arbeitsamkeit reiche kaum hin, sich und den Ihrigen das Nothdürftige zu verschaffen. Sie wisse zwar, daß Gott diese guten Werke nicht unbelohnt lasse, seufze aber doch sehr unter der Last, die sie schon so lange getragen habe.

Die jungen Leute mischten sich auch in's Gespräch, und die Unterhaltung wurde lebhafter. Indem ich mit den andern sprach, hört' ich, daß die Alte ihre Tochter fragte: ob ich denn auch wohl ihrer heiligen 5 Religion zugethan sei? Ich konnte bemerken, daß die Tochter auf eine kluge Weise der Antwort auszuweichen suchte, indem sie, so viel ich verstand, der Mutter bedeutete: daß der Fremde gut für sie gesinnt zu sein schiene, und daß es sich wohl nicht 10 schicke, jemanden sogleich über diesen Punct zu befragen.

Da sie hörten, daß ich bald von Palermo abreisen wollte, wurden sie dringender und ersuchten mich, daß ich doch ja wiederkommen möchte; be- 15 sonders rühmten sie die paradiesischen Tage des Rosalienfestes, dergleichen in der ganzen Welt nicht müsse gesehen und genossen werden.

Mein Begleiter, der schon lange Lust gehabt hatte sich zu entfernen, machte endlich der Unter- 20 redung durch seine Gebärden ein Ende, und ich versprach, den andern Tag gegen Abend wieder zu kommen und den Brief abzuholen. Mein Begleiter freute sich, daß alles so glücklich gelungen sei, und wir schieden zufrieden von einander.

25 Man kann sich den Eindruck denken, den diese arme, fromme, wohlgesinnte Familie auf mich gemacht hatte. Meine Neugierde war befriedigt, aber ihr natürliches und gutes Betragen hatte einen An-

theil in mir erregt, der sich durch Nachdenken noch vermehrte.

Sogleich aber entstand in mir die Sorge wegen des folgenden Tags. Es war natürlich, daß diese Erscheinung, die sie im ersten Augenblick überrascht 5 hatte, nach meinem Abschiede manches Nachdenken bei ihnen erregen mußte. Durch den Stammbaum war mir bekannt, daß noch mehrere von der Familie lebten; es war natürlich, daß sie ihre Freunde zusammen beriefen, um sich in ihrer Gegenwart das- 10 jenige wiederholen zu lassen, was sie Tags vorher mit Verwunderung von mir gehört hatten. Meine Absicht hatte ich erreicht, und es blieb mir nur noch übrig, dieses Abenteuer auf eine schickliche Weise zu endigen. Ich begab mich daher des andern Tags 15 gleich nach Tische allein in ihre Wohnung. Sie verwunderten sich, da ich hineintrat. Der Brief sei noch nicht fertig, sagten sie, und einige ihrer Verwandten wünschten mich auch kennen zu lernen, welche sich gegen Abend einfinden würden. 20

Ich versetzte: daß ich morgen früh schon abreisen müsse, daß ich noch Visiten zu machen, auch einzupacken habe und also lieber früher als gar nicht hätte kommen wollen.

Indessen trat der Sohn herein, den ich des Tags 25 vorher nicht gesehen hatte. Er glich seiner Schwester an Wuchs und Bildung. Er brachte den Brief, den man mir mitgeben wollte, den er, wie es in jenen

Gegenden gewöhnlich ist, außer dem Hause bei einem der öffentlich sitzenden Notarien hatte schreiben lassen. Der junge Mensch hatte ein stilles, trauriges und bescheidenes Wesen, erkundigte sich nach seinem Oheim, 5 fragte nach dessen Reichthum und Ausgaben und setzte traurig hinzu: warum er seine Familie doch so ganz vergessen haben möchte? „Es wäre unser größtes Glück," fuhr er fort, „wenn er einmal hieher käme und sich unserer annehmen wollte; aber," 10 fuhr er fort, „wie hat er Ihnen entdeckt, daß er noch Anverwandte in Palermo habe? Man sagt, daß er uns überall verläugne und sich für einen Mann von großer Geburt ausgebe." Ich beantwortete diese Frage, welche durch die Unvorsichtigkeit 15 meines Führers bei unserm ersten Eintritt veranlaßt worden war, auf eine Weise, die es wahrscheinlich machte, daß der Oheim, wenn er gleich gegen das Publicum Ursache habe, seine Abkunft zu verbergen, doch gegen seine Freunde und Bekannten kein Ge- 20 heimniß daraus mache.

Die Schwester, welche während dieser Unterredung herbeigetreten war und durch die Gegenwart des Bruders, wahrscheinlich auch durch die Abwesenheit des gestrigen Freundes mehr Muth bekam, fing 25 gleichfalls an, sehr artig und lebhaft zu sprechen. Sie baten sehr, sie ihrem Onkel, wenn ich ihm schriebe, zu empfehlen; eben so sehr aber, wenn ich diese Reise durch's Königreich gemacht, wieder

zu kommen und das Rosalienfest mit ihnen zu begehen.

Die Mutter stimmte mit den Kindern ein. „Mein Herr“, sagte sie, „ob es sich zwar eigentlich nicht schickt, da ich eine erwachsene Tochter habe, 5 fremde Männer in meinem Hause zu sehen, und man Ursache hat, sich sowohl vor der Gefahr als der Nachrede zu hüten, so sollen Sie uns doch immer willkommen sein, wenn Sie in diese Stadt zurückkehren.“ 10

„O ja“, versetzten die Kinder, „wir wollen den Herrn bei'm Feste herumführen, wir wollen ihm alles zeigen, wir wollen uns auf die Gerüste setzen, wo wir die Feierlichkeit am besten sehen können. Wie wird er sich über den großen Wagen und be- 15 sonders über die prächtige Illumination freuen!“

Indessen hatte die Großmutter den Brief gelesen und wieder gelesen. Da sie hörte, daß ich Abschied nehmen wollte, stand sie auf und übergab mir das zusammengefaltete Papier. „Sagen Sie meinem 20 Sohn“, fing sie mit einer edlen Lebhaftigkeit, ja einer Art von Begeisterung an: „sagen Sie meinem Sohn, wie glücklich mich die Nachricht gemacht hat, die Sie mir von ihm gebracht haben! sagen Sie ihm, daß ich ihn so an mein Herz schließe“ — hier streckte 25 sie die Arme aus einander und drückte sie wieder auf ihre Brust zusammen — „daß ich täglich Gott und unsere heilige Jungfrau für ihn im Gebet anflehe,

daß ich ihm und seiner Frau meinen Segen gebe, und daß ich nur wünsche, ihn vor meinem Ende noch einmal mit diesen Augen zu sehen, die so viele Thränen über ihn vergossen haben."

5 Die eigne Zierlichkeit der italiänischen Sprache begünstigte die Wahl und die edle Stellung dieser Worte, welche noch überdieß von lebhaften Gebärden begleitet wurden, womit jene Nation über ihre Äußerungen einen unglaublichen Reiz zu verbreiten gewohnt ist.

10 Ich nahm nicht ohne Rührung von ihnen Abschied. Sie reichten mir alle die Hände, die Kinder geleiteten mich hinaus, und indeß ich die Treppe hinunterging, sprangen sie auf den Balcon des Fensters, das aus der Küche auf die Straße ging, riefen 15 mir nach, winkten mir Grüße zu und wiederholten: daß ich ja nicht vergessen möchte wieder zu kommen. Ich sah sie noch auf dem Balcon stehen, als ich um die Ecke herumging.

Ich brauche nicht zu sagen, daß der Antheil, den 20 ich an dieser Familie nahm, den lebhaften Wunsch in mir erregte, ihr nützlich zu sein und ihrem Bedürfniß zu Hülfe zu kommen. Sie war nun durch mich abermals hintergangen, und ihre Hoffnungen auf eine unerwartete Hülfe waren durch die Neu- 25 gierde des nördlichen Europa's auf dem Wege, zum zweitenmal getäuscht zu werden.

Mein erster Vorsatz war, ihnen vor meiner Abreise jene vierzehn Unzen zuzustellen, die ihnen der

Flüchtling schuldig geblieben, und durch die Vermuthung, daß ich diese Summe von ihm wieder zu erhalten hoffte, mein Geschenk zu bedecken; allein als ich zu Hause meine Rechnung machte, meine Casse und Papiere überschlug, sah ich wohl, daß in einem Lande, wo durch den Mangel von Communication die Entfernung gleichsam in's Unendliche wächs't, ich mich selbst in Verlegenheit setzen würde, wenn ich mir anmaßte, die Ungerechtigkeit eines frechen Menschen durch eine herzliche Gutmüthigkeit zu verbessern.

Gegen Abend trat ich noch zu meinem Handelsmanne und fragte ihn: wie denn das Fest morgen ablaufen werde, da eine große Procession durch die Stadt ziehen und der Vicekönig selbst das Heiligste zu Fuß begleiten solle? Der geringste Windstoß müsse ja Gott und Menschen in die dickste Staubwolke verhüllen.

Der muntere Mann versetzte, daß man in Palermo sich gern auf ein Wunder verlasse. Schon mehrmals in ähnlichen Fällen sei ein gewaltsamer Platzregen gefallen und habe die meist abhängige Straße, wenigstens zum Theil, rein abgeschwemmt und der Procession reinen Weg gebahnt. Auch dießmal hege man die gleiche Hoffnung nicht ohne Grund, denn der Himmel überziehe sich und verspreche Regen auf die Nacht.

Palermo, Sonntag den 15. April 1787.

Und so geschah es denn auch! der gewaltsamste
Regenguß fiel vergangene Nacht vom Himmel. So=
gleich Morgens eilte ich auf die Straße, um Zeuge
des Wunders zu sein. Und es war wirklich seltsam
genug. Der zwischen den beiderseitigen Schrittsteinen
eingeschränkte Regenstrom hatte das leichteste Kehricht
die abhängige Straße herunter, theils nach dem
Meere, theils in die Abzüge, in sofern sie nicht ver=
stopft waren, fortgetrieben, das gröbere Gesträhde
wenigstens von einem Orte zum andern geschoben
und dadurch wundersame reine Mäander auf das
Pflaster gezeichnet. Nun waren hundert und aber
hundert Menschen mit Schaufeln, Besen und Gabeln
dahinterher, diese reinen Stellen zu erweitern und in
Zusammenhang zu bringen, indem sie die noch übrig
gebliebenen Unreinigkeiten bald auf diese bald auf
jene Seite häuften. Daraus erfolgte denn, daß die
Procession, als sie begann, wirklich einen reinlichen
Schlangenweg durch den Morast gebahnt sah, und so=
wohl die sämmtliche langbekleidete Geistlichkeit als
der nettfüßige Adel, den Vicekönig an der Spitze,
ungehindert und unbesudelt durchschreiten konnte. Ich
glaubte die Kinder Israel zu sehen, denen durch Moor
und Moder von Engelshand ein trockner Pfad be=
reitet wurde, und veredelte mir in diesem Gleichnisse
den unerträglichen Anblick, so viel andächtige und

anständige Menschen durch eine Allee von feuchten Kothhaufen durchbeten und durchprunken zu sehen.

Auf den Schrittsteinen hatte man nach wie vor reinlichen Wandel, im Innern der Stadt hingegen, wohin uns die Absicht, verschiedenes bis jetzt Vernach- 5 lässigtes zu sehen, gerade heute gehen hieß, war es fast unmöglich durchzukommen, obgleich auch hier das Kehren und Aufhäufen nicht versäumt war.

Diese Feierlichkeit gab uns Anlaß, die Haupt- kirche zu besuchen und ihre Merkwürdigkeiten zu be- 10 trachten, auch weil wir einmal auf den Beinen waren, uns nach andern Gebäuden umzusehen; da uns denn ein maurisches, bis jetzt wohlerhaltenes Haus gar sehr ergötzte — nicht groß aber mit schö- nen, weiten und wohlproportionirten, harmonischen 15 Räumen; in einem nördlichen Klima nicht eben be- wohnbar, im südlichen ein höchst willkommener Aufenthalt. Die Baukundigen mögen uns davon Grund- und Aufriß überliefern.

Auch sahen wir in einem unfreundlichen Local 20 verschiedene Reste antiker marmorner Statuen, die wir aber zu entziffern keine Geduld hatten.

Palermo, Montag den 16. April 1787.

Da wir uns nun selbst mit einer nahen Abreise aus diesem Paradies bedrohen müssen, so hoffte ich, 25 heute noch im öffentlichen Garten ein vollkommenes

Labsal zu finden, mein Pensum in der Odyssee zu
lesen und auf einem Spaziergang nach dem Thale,
am Fuße des Rosalienbergs, den Plan der Nausikaa
weiter durchzudenken und zu versuchen, ob diesem
5 Gegenstande eine dramatische Seite abzugewinnen sei.
Dieß alles ist, wo nicht mit großem Glück, doch mit
vielem Behagen geschehen. Ich verzeichnete den Plan,
und konnte nicht unterlassen, einige Stellen, die mich
besonders anzogen, zu entwerfen und auszuführen.

---

10 Palermo, Dienstag den 17. April 1787.

Es ist ein wahres Unglück, wenn man von vieler-
lei Geistern verfolgt und versucht wird! Heute früh
ging ich mit dem festen ruhigen Vorsatz, meine dich-
terischen Träume fortzusetzen, nach dem öffentlichen
15 Garten, allein, eh' ich mich's versah, erhaschte mich
ein anderes Gespenst, das mir schon diese Tage nach-
geschlichen. Die vielen Pflanzen, die ich sonst nur
in Kübeln und Töpfen, ja die größte Zeit des Jahres
nur hinter Glasfenstern zu sehen gewohnt war, ste-
20 hen hier froh und frisch unter freiem Himmel und,
indem sie ihre Bestimmung vollkommen erfüllen,
werden sie uns deutlicher. Im Angesicht so vielerlei
neuen und erneuten Gebildes fiel mir die alte Grille
wieder ein: ob ich nicht unter dieser Schaar die Ur-
25 pflanze entdecken könnte? Eine solche muß es denn
doch geben! Woran würde ich sonst erkennen, daß

dieses oder jenes Gebilde eine Pflanze sei, wenn sie nicht alle nach einem Muster gebildet wären.

Ich bemühte mich zu untersuchen, worin denn die vielen abweichenden Gestalten von einander unterschieden seien. Und ich fand sie immer mehr ähnlich als verschieden, und wollte ich meine botanische Terminologie anbringen, so ging das wohl, aber es fruchtete nicht, es machte mich unruhig, ohne daß es mir weiter half. Gestört war mein guter poetischer Vorsatz, der Garten des Alcinous war verschwunden, ein Weltgarten hatte sich aufgethan. Warum sind wir Neueren doch so zerstreut, warum gereizt zu Forderungen, die wir nicht erreichen noch erfüllen können!

Alcamo, Mittwoch den 18. April 1787.

Bei Zeiten ritten wir aus Palermo. Kniep und der Vetturin hatten sich bei'm Ein- und Aufpacken vortrefflich erwiesen. Wir zogen langsam die herrliche Straße hinauf, die uns schon bei'm Besuch auf San Martino bekannt geworden, und bewunderten abermals eine der Pracht-Fontainen am Wege, als wir auf die mäßige Sitte dieses Landes vorbereitet wurden. Unser Reitknecht nämlich hatte ein kleines Weinfäßchen am Riemen umgehängt, wie unsere Marketenderinnen pflegen, und es schien für einige Tage genugsam Wein zu enthalten. Wir verwunderten uns daher, als er auf eine der vielen Spring-

röhren losritt, den Pfropf eröffnete und Wasser einlaufen ließ. Wir fragten, mit wahrhaft deutschem Erstaunen, was er da vorhabe? ob das Fäßchen nicht voll Wein sei? Worauf er mit großer Ge-
5 lassenheit erwiederte: er habe ein Dritttheil davon leer gelassen, und weil niemand ungemischten Wein trinke, so sei es besser, man mische ihn gleich im Ganzen, da vereinigten sich die Flüssigkeiten besser, und man sei ja nicht sicher überall Wasser zu finden.
10 Indessen war das Fäßchen gefüllt, und wir mußten uns diesen altorientalischen Hochzeitsgebrauch gefallen lassen.

Als wir nun hinter Monreale auf die Höhen gelangten, sahen wir wunderschöne Gegenden, mehr
15 im historischen als ökonomischen Stil. Wir blickten rechter Hand bis an's Meer, das zwischen den wundersamsten Vorgebirgen über baumreiche und baumlose Gestade seine schnurgerade Horizontallinie hinzog und so, entschieden ruhig, mit den wilden
20 Kalkfelsen herrlich contrastirte. Kniep enthielt sich nicht, deren in kleinem Format mehrere zu umreißen.

Nun sind wir in Alcamo, einem stillen reinlichen Städtchen, dessen wohleingerichteter Gasthof als eine schöne Anstalt zu rühmen ist, da man von hieraus
25 den abseits und einsam belegenen Tempel von Segesta bequem besuchen kann.

Alcamo, Donnerstag den 19. April 1787.

Die gefällige Wohnung in einem ruhigen Bergstädtchen zieht uns an, und wir fassen den Entschluß, den ganzen Tag hier zuzubringen. Da mag denn vor allen Dingen von gestrigen Ereignissen die Rede sein. Schon früher läugnete ich des Prinzen Pallagonia Originalität; er hat Vorgänger gehabt und Muster gefunden. Auf dem Wege nach Monreale stehen zwei Ungeheuer an einer Fontaine und auf dem Geländer einige Vasen, völlig als wenn sie der Fürst bestellt hätte.

Hinter Monreale, wenn man den schönen Weg verläßt und in's steinichte Gebirge kommt, liegen oben auf dem Rücken Steine im Weg, die ich ihrer Schwere und Anwitterung nach für Eisenstein hielt. Alle Landesflächen sind bebaut und tragen besser oder schlechter. Der Kalkstein zeigte sich roth, die verwitterte Erde an solchen Stellen deßgleichen. Diese rothe thonig-kalkige Erde ist weit verbreitet, der Boden schwer, kein Sand darunter, trägt aber trefflichen Weizen. Wir fanden alte, sehr starke, aber verstümmelte Ölbäume.

Unter dem Obdach einer luftigen, an der schlechten Herberge vorgebauten Halle erquickten wir uns an einem mäßigen Imbiß. Hunde verzehrten begierig die weggeworfenen Schalen unserer Würste, ein Betteljunge vertrieb sie und speis'te mit Appetit die Schalen der Äpfel, die wir verzehrten; dieser aber

ward gleichfalls von einem alten Bettler verjagt. Handwerksneid ist überall zu Hause. In einer zerlumpten Toga lief der alte Bettler hin und wider, als Hausknecht oder Kellner. So hatte ich auch
5 schon früher gesehen, daß, wenn man etwas von einem Wirthe verlangt, was er gerade nicht im Hause hat, so läßt er es durch einen Bettler bei'm Krämer holen.

Doch sind wir gewöhnlich vor einer so unerfreu-
10 lichen Bedienung bewahrt, da unser Vetturin vortrefflich ist — Stallknecht, Cicerone, Garde, Einkäufer, Koch und alles.

Auf den höheren Bergen findet sich noch immer der Ölbaum, Caruba, Fraxinus. Ihr Feldbau ist
15 auch in drei Jahre getheilt. Bohnen, Getreide und Ruhe, wobei sie sagen: Mist thut mehr Wunder als die Heiligen. Der Weinstock wird sehr niedrig gehalten.

Die Lage von Alcamo ist herrlich auf der Höhe
20 in einiger Entfernung vom Meerbusen, die Großheit der Gegend zog uns an. Hohe Felsen, tiefe Thäler dabei, aber Weite und Mannichfaltigkeit. Hinter Monreale rückt man in ein schönes doppeltes Thal, in dessen Mitte sich noch ein Felsrücken herzieht.
25 Die fruchtbaren Felder stehen grün und still, indeß auf dem breiten Wege wildes Gebüsch und Staudenmassen, wie unsinnig, von Blüthen glänzt: der Linsenbusch, ganz gelb von Schmetterlingsblumen

überdeckt, kein grünes Blatt zu sehen, der Weißdorn, Strauß an Strauß, die Aloen rücken in die Höhe und deuten auf Blüthen, reiche Teppiche von amarantrothem Klee, die Insecten-Ophrys, Alpenröslein, Hyacinthen mit geschlossenen Glocken, Borraß, Allien, Asphodelen.

Das Wasser, das von Segesta herunter kommt, bringt außer Kalksteinen viele Hornstein-Geschiebe, sie sind sehr fest, dunkelblau, roth, gelb, braun, von den verschiedensten Schattirungen. Auch anstehend als Gänge fand ich Horn- oder Feuersteine in Kalkfelsen, mit Sahlband von Kalk. Von solchem Geschiebe findet man ganze Hügel, ehe man nach Alcamo kommt.

Segesta, den 20. April 1787.

Der Tempel von Segesta ist nie fertig geworden, und man hat den Platz um denselben nie verglichen, man ebnete nur den Umkreis, worauf die Säulen gegründet werden sollten; denn noch jetzt stehen die Stufen an manchen Orten neun bis zehn Fuß in der Erde, und es ist kein Hügel in der Nähe, von dem Steine und Erdreich hätten herunter kommen können. Auch liegen die Steine in ihrer meist natürlichen Lage, und man findet keine Trümmer darunter.

Die Säulen stehen alle; zwei, die umgefallen waren, sind neuerdings wieder hergestellt. In wie-

fern die Säulen Sockel haben sollten, ist schwer zu bestimmen und ohne Zeichnung nicht deutlich zu machen. Bald sieht es aus, als wenn die Säule auf der vierten Stufe stände, da muß man aber wieder 5 eine Stufe zum Innern des Tempels hinab, bald ist die oberste Stufe durchschnitten, dann sieht es aus, als wenn die Säulen Basen hätten, bald sind diese Zwischenräume wieder ausgefüllt, und da haben wir wieder den ersten Fall. Der Architekt mag dieß ge- 10 nauer bestimmen.

Die Nebenseiten haben zwölf Säulen ohne die Ecksäulen, die vordere und hintere Seite sechs, mit den Ecksäulen. Die Zapfen, an denen man die Steine transportirt, sind an den Stufen des Tempels rings- 15 um nicht weggehauen, zum Beweis daß der Tempel nicht fertig geworden. Am meisten zeigt davon aber der Fußboden: derselbe ist von den Seiten herein an einigen Orten durch Platten angegeben, in der Mitte aber steht noch der rohe Kalkfels höher als das Ni- 20 veau des angelegten Bodens; er kann also nie geplattet gewesen sein. Auch ist keine Spur von innerer Halle. Noch weniger ist der Tempel mit Stuck überzogen gewesen, daß es aber die Absicht war, läßt sich vermuthen: an den Platten der Capitäle sind 25 Vorsprünge, wo sich vielleicht der Stuck anschließen sollte. Das Ganze ist aus einem travertin-ähnlichen Kalkstein gebaut, jetzt sehr verfressen. Die Restauration von 1781 hat dem Gebäude sehr wohl gethan.

Der Steinschnitt, der die Theile zusammenfügt, ist einfach aber schön. Die großen besondern Steine, deren Riedesel erwähnt, konnt' ich nicht finden, sie sind vielleicht zu Restauration der Säulen verbraucht worden. 5

Die Lage des Tempels ist sonderbar: am höchsten Ende eines weiten langen Thales, auf einem isolirten Hügel, aber doch noch von Klippen umgeben, sieht er über viel Land in eine weite Ferne, aber nur ein Eckchen Meer. Die Gegend ruht in trauriger Frucht- 10 barkeit, alles bebaut und fast nirgends eine Wohnung. Auf blühenden Disteln schwärmten unzählige Schmetterlinge. Wilder Fenchel stand, acht bis neun Fuß hoch, verdorret von vorigem Jahr her so reichlich und in scheinbarer Ordnung, daß man es für 15 die Anlage einer Baumschule hätte halten können. Der Wind saus'te in den Säulen wie in einem Walde, und Raubvögel schwebten schreiend über dem Gebälke.

Die Mühseligkeit, in den unscheinbaren Trüm- 20 mern eines Theaters herumzusteigen, benahm uns die Lust, die Trümmer der Stadt zu besuchen. Am Fuße des Tempels finden sich große Stücke jenes Hornsteins, und der Weg nach Alcamo ist mit unendlichen Geschieben desselben gemischt. Hiedurch 25 kommt ein Antheil Kieselerde in den Boden, wodurch er lockerer wird. An frischem Fenchel bemerkte ich den Unterschied der unteren und oberen Blätter,

und es ist doch nur immer dasselbe Organ, das sich aus der Einfachheit zur Mannichfaltigkeit entwickelt. Man gätet hier sehr fleißig, die Männer gehen wie bei einem Treibjagen das ganze Feld durch. In-
5 secten lassen sich auch sehen. In Palermo hatte ich nur Gewürm bemerkt, Eidechsen, Blutegel, Schnecken nicht schöner gefärbt als unsere, ja nur grau.

Castel Vetrano, Sonnabend
den 21. April 1787.

10 Von Alcamo auf Castel Vetrano kommt man am Kalkgebirge her über Kieshügel. Zwischen den steilen unfruchtbaren Kalkbergen weite hügliche Thäler, alles bebaut, aber fast kein Baum. Die Kieshügel voll großer Geschiebe, auf alte Meeresströ-
15 mungen hindeutend; der Boden schön gemischt, leichter als bisher, wegen des Antheils von Sand. Salemi blieb uns eine Stunde rechts, hier kamen wir über Gypsfelsen, dem Kalke vorliegend, das Erdreich immer trefflicher gemischt. In der Ferne sieht man das
20 westliche Meer. Im Vordergrund das Erdreich durchaus hüglich. Wir fanden ausgeschlagne Feigenbäume, was aber Lust und Bewunderung erregte, waren unübersehbare Blumenmassen, die sich auf dem überbreiten Wege angesiedelt hatten und in großen, bun-
25 ten, an einander stoßenden Flächen sich absonderten und wiederholten. Die schönsten Winden, Hibiscus

und Malven, vielerlei Arten Klee herrschten wechselsweise, dazwischen das Allium, Galegagesträuche. Und durch diesen bunten Teppich wand man sich reitend hindurch, denen sich kreuzenden unzähligen schmalen Pfaden nachfolgend. Dazwischen weidet schönes rothbraunes Vieh, nicht groß, sehr nett gebaut, besonders zierliche Gestalt der kleinen Hörner.

Die Gebirge in Nordost stehen alle reihenweis, ein einziger Gipfel Cuniglione ragt aus der Mitte hervor. Die Kieshügel zeigen wenig Wasser, auch müssen wenig Regengüsse hier niedergehen, man findet keine Wasserrisse noch sonst Verschwemmtes.

In der Nacht begegnete mir ein eignes Abenteuer. Wir hatten uns in einem freilich nicht sehr zierlichen Local sehr müde auf die Betten geworfen, zu Mitternacht wach' ich auf und erblicke über mir die angenehmste Erscheinung: einen Stern so schön, als ich ihn nie glaubte gesehen zu haben. Ich erquicke mich an dem lieblichen, alles Gute weissagenden Anblick, bald aber verschwindet mein holdes Licht und läßt mich in der Finsterniß allein. Bei Tagesanbruch bemerkte ich erst die Veranlassung dieses Wunders; es war eine Lücke im Dach, und einer der schönsten Sterne des Himmels war in jenem Augenblick durch meinen Meridian gegangen. Dieses natürliche Ereigniß jedoch legten die Reisenden mit Sicherheit zu ihren Gunsten aus.

Sciacca, den 22. April 1787.

Der Weg hieher, mineralogisch uninteressant, geht immerfort über Kieshügel. Man gelangt an's Ufer des Meers, dort ragen mitunter Kalkfelsen hervor.
5 Alles flache Erdreich unendlich fruchtbar, Gerste und Hafer von dem schönsten Stande; Salsola Kali gepflanzt; die Aloen haben schon höhere Fruchtstämme getrieben, als gestern und ehegestern. Die vielerlei Kleearten verließen uns nicht. Endlich kamen wir
10 an ein Wäldchen, buschig, die höheren Bäume nur einzeln; endlich auch Pantoffelholz!

Girgenti, den 23. April.
Abends.

Von Sciacca hieher starke Tagereise. Gleich vor
15 genanntem Orte betrachteten wir die Bäder; ein heißer Quell dringt aus dem Felsen mit sehr starkem Schwefelgeruch, das Wasser schmeckt sehr salzig, aber nicht faul. Sollte der Schwefeldunst nicht im Augenblick des Hervorbrechens sich erzeugen? Etwas
20 höher ist ein Brunnen, kühl, ohne Geruch. Ganz oben liegt das Kloster, wo die Schwitzbäder sind, ein starker Dampf steigt davon in die reine Luft.

Das Meer rollt hier nur Kalkgeschiebe, Quarz und Hornstein sind abgeschnitten. Ich beobachtete die
25 kleinen Flüsse; Calata Bellotta und Macasoli bringen auch nur Kalkgeschiebe, Platani gelben Marmor

und Feuersteine, die ewigen Begleiter dieses edlern Kalkgesteins. Wenige Stückchen Lava machten mich aufmerksam, allein ich vermuthe hier in der Gegend nichts Vulkanisches, ich denke vielmehr, es sind Trümmer von Mühlsteinen, oder zu welchem Ge- 5 brauch man solche Stücke aus der Ferne geholt hat. Bei Monte allegro ist alles Gyps: dichter Gyps und Fraueneis, ganze Felsen vor und zwischen dem Kalk. Die wunderliche Felsenlage von Calata Bellotta!

Girgenti, Dienstag den 24. April 1787. 10

So ein herrlicher Frühlingsblick wie der heutige, bei aufgehender Sonne, ward uns freilich nie durch's ganze Leben. Auf dem hohen uralten Burgraume liegt das neue Girgenti, in einem Umfang, groß genug um Einwohner zu fassen. Aus unsern Fenstern 15 erblicken wir den weiten und breiten sanften Abhang der ehemaligen Stadt, ganz von Gärten und Weinbergen bedeckt, unter deren Grün man kaum eine Spur ehemaliger großer bevölkerten Stadt-Quartiere vermuthen dürfte. Nur gegen das mittägige Ende 20 dieser grünenden und blühenden Fläche sieht man den Tempel der Concordia hervorragen, in Osten die wenigen Trümmer des Juno-Tempels; die übrigen mit den genannten in grader Linie gelegenen Trümmer anderer heiliger Gebäude bemerkt das Auge nicht 25 von oben, sondern eilt weiter südwärts nach der

Strandfläche, die sich noch eine halbe Stunde bis gegen das Meer erstreckt. Versagt ward heute uns in jene so herrlich grünenden, blühenden, fruchtversprechenden Räume zwischen Zweige und Ranken hinab-
5 zubegeben, denn unser Führer, ein kleiner guter Weltgeistlicher, ersuchte uns, vor allen Dingen diesen Tag der Stadt zu widmen.

Erst ließ er uns die ganz wohlgebauten Straßen beschauen, dann führte er uns auf höhere Puncte,
10 wo sich der Anblick durch größere Weite und Breite noch mehr verherrlichte, sodann zum Kunstgenuß in die Hauptkirche. Diese enthält einen wohlerhaltenen Sarkophag, zum Altar gerettet: Hippolyt, mit seinen Jagdgesellen und Pferden, wird von der Amme Phä-
15 dra's aufgehalten, die ihm ein Täfelchen zustellen will. Hier war die Hauptabsicht, schöne Jünglinge darzustellen, deßwegen auch die Alte, ganz klein und zwergenhaft, als ein Nebenwerk, das nicht stören soll, dazwischen gebildet ist. Mich dünkt von halberhabe-
20 ner Arbeit nichts Herrlichers gesehen zu haben, zugleich vollkommen erhalten. Es soll mir einstweilen als ein Beispiel der anmuthigsten Zeit griechischer Kunst gelten.

In frühere Epochen wurden wir zurück geführt
25 durch Betrachtung einer köstlichen Vase von bedeutender Größe und vollkommener Erhaltung. Ferner schienen sich manche Reste der Baukunst in der neuen Kirche hie und da untergesteckt zu haben.

Da es hier keine Gasthöfe gibt, so hatte uns eine freundliche Familie Platz gemacht und einen erhöhten Alkoven an einem großen Zimmer eingeräumt. Ein grüner Vorhang trennte uns und unser Gepäck von den Hausgliedern, welche in dem großen Zimmer 5 Nudeln fabricirten und zwar von der feinsten, weißesten und kleinsten Sorte, davon diejenigen am theuersten bezahlt werden, die, nachdem sie erst in die Gestalt von gliedslangen Stiften gebracht sind, noch von spitzen Mädchenfingern einmal in sich selbst ge- 10 dreht, eine schneckenhafte Gestalt annehmen. Wir setzten uns zu den hübschen Kindern, ließen uns die Behandlung erklären und vernahmen, daß sie aus dem besten und schwersten Weizen, Grano forte genannt, fabricirt würden. Dabei kommt vielmehr 15 Handarbeit als Maschinen- und Formwesen vor. Und so hatten sie uns denn auch das trefflichste Nudelgericht bereitet, bedauerten jedoch, daß grade von der allervollkommensten Sorte, die außer Girgent, ja außer ihrem Hause nicht gefertigt werden könnte, 20 nicht einmal ein Gericht vorräthig sei. An Weiße und Zartheit schienen diese ihres Gleichen nicht zu haben.

Auch den ganzen Abend wußte unser Führer die Ungeduld zu besänftigen, die uns hinabwärts trieb, indem er uns abermals auf die Höhe zu herrlichen 25 Aussichtspuncten führte und uns dabei die Übersicht der Lage gab alle der Merkwürdigkeiten, die wir morgen in der Nähe sehen sollten.

Girgenti, Mittwoch den 25. April 1787.

Mit Sonnenaufgang wandelten wir nun hinunter, wo sich bei jedem Schritt die Umgebung mahlerischer anließ. Mit dem Bewußtsein daß es zu
5 unserm Besten gereiche, führte uns der kleine Mann unaufhaltsam quer durch die reiche Vegetation, an tausend Einzelheiten vorüber, wovon jede das Local zu idyllischen Scenen darbot. Hierzu trägt die Ungleichheit des Bodens gar vieles bei, der sich wellen-
10 förmig über verborgene Ruinen hinbewegt, die um so eher mit fruchtbarer Erde überdeckt werden konnten, als die vormaligen Gebäude aus einem leichten Muscheltuff bestanden. Und so gelangten wir an das östliche Ende der Stadt, wo die Trümmer des
15 Juno-Tempels jährlich mehr verfallen, weil eben der lockre Stein von Luft und Witterung aufgezehrt wird. Heute sollte nur eine cursorische Beschauung angestellt werden, aber schon wählte sich Kniep die Puncte, von welchen aus er morgen zeichnen wollte.
20 Der Tempel steht gegenwärtig auf einem verwitterten Felsen; von hieraus erstreckten sich die Stadtmauern gerade ostwärts auf einem Kalklager hin, welches, senkrecht über dem flachen Strande, den das Meer, früher und später, nachdem es diese Felsen
25 gebildet und ihren Fuß bespült, verlassen hatte. Theils aus den Felsen gehauen, theils aus denselben erbaut, waren die Mauern, hinter welchen die Reihe der Tempel hervorragte. Kein Wunder also, daß der

untere, der aufsteigende und der höchste Theil von Girgenti zusammen von dem Meere her einen bedeutenden Anblick gewährte.

Der Tempel der Concordia hat so vielen Jahrhunderten widerstanden; seine schlanke Baukunst nä- 5
hert ihn schon unserm Maßstabe des Schönen und Gefälligen, er verhält sich zu denen von Pästum wie Göttergestalt zum Riesenbilde. Ich will mich nicht beklagen, daß der neuere löbliche Vorsatz, diese Monumente zu erhalten, geschmacklos ausgeführt worden, 10
indem man die Lücken mit blendend weißem Gyps ausbesserte; dadurch steht dieses Monument auch auf gewisse Weise zertrümmert vor dem Auge; wie leicht wäre es gewesen, dem Gyps die Farbe des verwitterten Steins zu geben. Sieht man freilich den so 15
leicht sich bröckelnden Muschelkalk der Säulen und Mauern, so wundert man sich, daß er noch so lange gehalten. Aber die Erbauer, hoffend auf eine ähnliche Nachkommenschaft, hatten deßhalb Vorkehrung getroffen: man findet noch Überreste eines feinen 20
Tünchs an den Säulen, der zugleich dem Auge schmeicheln und die Dauer verbürgen sollte.

Die nächste Station ward sodann bei den Ruinen des Jupiter-Tempels gehalten. Dieser liegt weit gestreckt, wie die Knochenmasse eines Riesengerippes, 25
inner- und unterhalb mehrerer kleinen Besitzungen, von Zäunen durchschnitten, von höhern und niedern Pflanzen durchwachsen. Alles Gebildete ist aus diesen

Schutthaufen verschwunden, außer einem ungeheueren Triglyph und einem Stück einer demselben proportionirten Halbsäule. Jenen maß ich mit ausgespannten Armen und konnte ihn nicht erklaftern, von der
5 Cannelirung der Säule hingegen kann dieß einen Begriff geben, daß ich, darin stehend, dieselbe als eine kleine Nische ausfüllte, mit beiden Schultern anstoßend. Zwei und zwanzig Männer, im Kreise neben einander gestellt, würden ungefähr die Peri-
10 pherie einer solchen Säule bilden. Wir schieden mit dem unangenehmen Gefühle, daß hier für den Zeichner gar nichts zu thun sei.

Der Tempel des Herkules hingegen ließ noch Spuren vormaliger Symmetrie entdecken. Die zwei
15 Säulenreihen, die den Tempel hüben und drüben begleiteten, lagen in gleicher Richtung wie auf einmal zusammen hingelegt, von Norden nach Süden; jene einen Hügel hinaufwärts, diese hinabwärts. Der Hügel mochte aus der zerfallenen Zelle entstanden
20 sein. Die Säulen, wahrscheinlich durch das Gebälk zusammengehalten, stürzten auf einmal, vielleicht durch Sturmwuth niedergestreckt, und sie liegen noch regelmäßig, in die Stücke, aus denen sie zusammengesetzt waren, zerfallen. Dieses merkwürdige Vor-
25 kommen genau zu zeichnen, spitzte Kniep schon in Gedanken seine Stifte.

Der Tempel des Äsculap, von dem schönsten Johannisbrotbaum beschattet und in ein kleines feld-

wirthschaftliches Haus beinahe eingemauert, bietet ein freundliches Bild.

Nun stiegen wir zum Grabmal Therons hinab und erfreuten uns der Gegenwart dieses so oft nachgebildet gesehenen Monuments, besonders da es uns 5 zum Vorgrunde diente einer wundersamen Ansicht: denn man schaute von Westen nach Osten an dem Felslager hin, auf welchem die lückenhaften Stadtmauern, so wie durch sie und über ihnen die Reste der Tempel zu sehen waren. Unter Hackerts kunst- 10 reicher Hand ist diese Ansicht zum erfreulichen Bilde geworden; Kniep wird einen Umriß auch hier nicht fehlen lassen.

Girgenti, Donnerstag den 26. April 1787.

Als ich erwachte, war Kniep schon bereit, mit 15 einem Knaben, der ihm den Weg zeigen und die Pappen tragen sollte, seine zeichnerische Reise anzutreten. Ich genoß des herrlichsten Morgens am Fenster, meinen geheimen, stillen aber nicht stummen Freund an der Seite. Aus frommer Scheu habe ich 20 bisher den Namen nicht genannt des Mentors, auf den ich von Zeit zu Zeit hinblicke und hinhorche; es ist der treffliche von Riedesel, dessen Büchlein ich wie ein Brevier oder Talisman am Busen trage. Sehr gern habe ich mich immer in solchen Wesen be- 25 spiegelt, die das besitzen, was mir abgeht, und so ist es grade hier: ruhiger Vorsatz, Sicherheit des Zwecks,

reinliche schickliche Mittel, Vorbereitung und Kenntniß, inniges Verhältniß zu einem meisterhaft Belehrenden, zu Winckelmann; dieß alles geht mir ab und alles Übrige, was daraus entspringt. Und doch kann ich mir nicht Feind sein, daß ich das zu erschleichen, zu erstürmen, zu erlisten suche, was mir während meines Lebens auf dem gewöhnlichen Wege versagt war. Möge jener treffliche Mann in diesem Augenblick mitten in dem Weltgetümmel empfinden, wie ein dankbarer Nachfahr seine Verdienste feiert, einsam in dem einsamen Orte, der auch für ihn so viel Reize hatte, daß er sogar hier, vergessen von den Seinigen und ihrer vergessend, seine Tage zuzubringen wünschte.

Nun durchzog ich die gestrigen Wege mit meinem kleinen geistlichen Führer, die Gegenstände von mehrern Seiten betrachtend und meinen fleißigen Freund hie und da besuchend.

Auf eine schöne Anstalt der alten mächtigen Stadt machte mich mein Führer aufmerksam. In den Felsen und Gemäuermassen, welche Girgenti zum Bollwerk dienten, finden sich Gräber, wahrscheinlich den Tapfern und Guten zur Ruhestätte bestimmt. Wo konnten diese schöner, zu eigener Glorie und zu ewig lebendiger Nacheiferung, beigesetzt werden!

In dem weiten Raume zwischen den Mauern und dem Meere finden sich noch die Reste eines kleinen Tempels, als christliche Capelle erhalten. Auch hier

sind Halbsäulen mit den Quaderstücken der Mauer auf's schönste verbunden, und beides in einander gearbeitet; höchst erfreulich dem Auge. Man glaubt genau den Punct zu fühlen, wo die dorische Ordnung ihr vollendetes Maß erhalten hat. 5

Manches unscheinbare Denkmal des Alterthums ward obenhin angesehen, sodann mit mehr Aufmerksamkeit die jetzige Art den Weizen unter der Erde in großen ausgemauerten Gewölben zu verwahren. Über den bürgerlichen und kirchlichen Zustand erzählte mir 10 der gute Alte gar manches. Ich hörte von nichts, was nur einigermaßen in Aufnahme wäre. Das Gespräch schickte sich recht gut zu den unaufhaltsam verwitternden Trümmern.

Die Schichten des Muschelkalks fallen alle gegen 15 das Meer. Wundersam von unten und hinten ausgefressene Felsbänke, deren Oberes und Vorderes sich theilweise erhalten, so daß sie wie herunterhängende Franzen aussehen. Haß auf die Franzosen, weil sie mit den Barbaresken Frieden haben, und man ihnen 20 Schuld gibt, sie verriethen die Christen an die Ungläubigen.

Vom Meere her war ein antikes Thor in Felsen gehauen. Die noch bestehenden Mauern stufenweis auf den Felsen gegründet. Unser Cicerone hieß Don 25 Michael Vella, Antiquar, wohnhaft bei Meister Gerio in der Nähe von St. Maria.

Die Pufbohnen zu pflanzen verfahren sie folgendermaßen: sie machen in gehöriger Weite von einander Löcher in die Erde, darein thun sie eine Hand voll Mist, sie erwarten Regen und dann stecken sie
5 die Bohnen. Das Bohnenstroh verbrennen sie, mit der daraus entstehenden Asche waschen sie die Leinwand. Sie bedienen sich keiner Seife. Auch die äußern Mandelschalen verbrennen sie und bedienen sich derselben statt Soda. Erst waschen sie die
10 Wäsche mit Wasser und dann mit solcher Lauge.

Die Folge ihres Fruchtbaus ist Bohnen, Weizen, Tumenia, das vierte Jahr lassen sie es zur Wiese liegen. Unter Bohnen werden hier die Pufbohnen verstanden. Ihr Weizen ist unendlich schön. Tume-
15 nia, deren Namen sich von bimenia oder trimenia herschreiben soll, ist eine herrliche Gabe der Ceres: es ist eine Art von Sommerkorn, das in drei Monaten reif wird. Sie säen es vom ersten Januar bis zum Juni, wo es denn immer zur bestimmten
20 Zeit reif ist. Sie braucht nicht viel Regen, aber starke Wärme; anfangs hat sie ein sehr zartes Blatt, aber sie wächs't dem Weizen nach und macht sich zuletzt sehr stark. Das Korn säen sie im October und November, es reift im Juni. Die im November ge-
25 säte Gerste ist den ersten Juni reif, an der Küste schneller, in Gebirgen langsamer.

Der Lein ist schon reif. Der Akanth hat seine prächtigen Blätter entfaltet. Salsola fruticosa wächs't üppig.

Auf unbebauten Hügeln wächs't reichlicher Esparsett. Er wird theilweis verpachtet und bündelweis in die Stadt gebracht. Eben so verkaufen sie bündelweis den Hafer, den sie aus dem Weizen ausgäten.

Sie machen artige Eintheilungen mit Rändchen in dem Erdreich, wo sie Kohl pflanzen wollen, zum Behuf der Wässerung.

An den Feigen waren alle Blätter heraus und die Früchte hatten angesetzt. Sie werden zu Johanni reif, dann setzt der Baum noch einmal an. Die Mandeln hingen sehr voll; ein gestutzter Caruben-baum trug unendliche Schoten. Die Trauben zum Essen werden an Lauben gezogen, durch hohe Pfeiler unterstützt. Melonen legen sie im März, die im Juni reifen. In den Ruinen des Jupiter-Tempels wachsen sie munter ohne eine Spur von Feuchtigkeit.

Der Vetturin aß mit größtem Appetit rohe Artischocken und Kohlrabi; freilich muß man gestehen, daß sie viel zärter und saftiger sind als wie bei uns. Wenn man durch Äcker kommt, so lassen die Bauern z. B. junge Pufbohnen essen so viel man will.

Als ich auf schwarze feste Steine aufmerksam ward, die einer Lava glichen, sagte mir der Antiquar, sie seien vom Ätna, auch am Hafen oder vielmehr Landungsplatz stünden solche.

---

5 Der Vögel gibt's hier zu Lande nicht viel: Wachteln. Die Zugvögel sind: Nachtigallen, Lerchen und Schwalben. Rinnine, kleine schwarze Vögel, die aus der Levante kommen, in Sicilien hecken und weiter gehen oder zurück. Ridene, kommen im De-
10 cember und Januar aus Afrika, fallen auf dem Akragas nieder und dann ziehen sie sich in die Berge.

Von der Vase des Doms noch ein Wort. Auf derselben steht ein Held in völliger Rüstung, gleichsam als Ankömmling, vor einem sitzenden Alten, der
15 durch Kranz und Scepter als König bezeichnet ist. Hinter diesem steht ein Weib, das Haupt gesenkt, die linke Hand unter dem Kinn; aufmerksam nachdenkende Stellung. Gegenüber hinter dem Helden ein Alter, gleichfalls bekränzt, er spricht mit einem spieß-
20 tragenden Manne, der von der Leibwache sein mag. Der Alte scheint den Helden eingeführt zu haben und zu der Wache zu sagen: Laßt ihn nur mit dem König reden, es ist ein braver Mann.

Das Rothe scheint der Grund dieser Vase, das
25 Schwarze darauf gesetzt. Nur an dem Frauengewande scheint Roth auf Schwarz zu sitzen.

Girgenti, Freitag den 27. April 1787.

Wenn Kniep alle Vorsätze ausführen will, muß er unablässig zeichnen, indeß ich mit meinem alten kleinen Führer umherziehe. Wir spazierten gegen das Meer, von woher sich Girgenti, wie uns die 5 Alten versichern, sehr gut ausgenommen habe. Der Blick ward in die Wellenweite gezogen, und mein Führer machte mich aufmerksam auf einen langen Wolkenstreif, der südwärts, einem Bergrücken gleich, auf der Horizontallinie aufzuliegen schien: dieß sei 10 die Andeutung der Küste von Afrika, sagte er. Mir fiel indeß ein anderes Phänomen als seltsam auf; es war aus leichtem Gewölk ein schmaler Bogen, welcher, mit dem einen Fuß auf Sicilien aufstehend, sich hoch am blauen, übrigens ganz reinen Himmel 15 hinwölbte und mit dem andern Ende in Süden auf dem Meer zu ruhen schien. Von der niedergehenden Sonne gar schön gefärbt und wenig Bewegung zeigend, war er dem Auge eine so seltsame als erfreuliche Erscheinung. Es stehe dieser Bogen, versicherte 20 man mir, gerade in der Richtung nach Malta und möge wohl auf dieser Insel seinen andern Fuß niedergelassen haben, das Phänomen komme manchmal vor. Sonderbar genug wäre es, wenn die Anziehungskraft der beiden Inseln gegen einander sich 25 in der Atmosphäre auf diese Art kund thäte.

Durch dieses Gespräch ward bei mir die Frage wieder rege: ob ich den Vorsatz Malta zu besuchen

aufgeben sollte? Allein die schon früher überdachten Schwierigkeiten und Gefahren blieben noch immer dieselben, und wir nahmen uns vor, unsern Vetturin bis Messina zu dingen.

Dabei aber sollte wieder nach einer gewissen eigensinnigen Grille gehandelt werden. Ich hatte nämlich auf dem bisherigen Wege in Sicilien wenig kornreiche Gegenden gesehen, sodann war der Horizont überall von nahen und fernen Bergen beschränkt, so daß es der Insel ganz an Flächen zu fehlen schien und man nicht begriff, wie Ceres dieses Land so vorzüglich begünstigt haben sollte. Als ich mich darnach erkundigte, erwiderte man mir: daß ich, um dieses einzusehen, statt über Syrakus, quer durch's Land gehen müsse, wo ich denn der Weizenstriche genug antreffen würde. Wir folgten dieser Lockung Syrakus aufzugeben, indem uns nicht unbekannt war, daß von dieser herrlichen Stadt wenig mehr als der prächtige Name geblieben sei. Allenfalls war sie von Catania aus leicht zu besuchen.

Caltanisetta, Sonnabend den 28. April 1787.

Heute können wir denn endlich sagen, daß uns ein anschaulicher Begriff geworden, wie Sicilien den Ehrennamen einer Kornkammer Italiens erlangen können. Eine Strecke, nachdem wir Girgent verlassen, fing der fruchtbare Boden an. Es sind keine großen Flächen, aber sanft gegen einander laufende Berg-

und Hügelrücken, durchgängig mit Weizen und Gerste bestellt, die eine ununterbrochene Masse von Fruchtbarkeit dem Auge darbieten. Der diesen Pflanzen geeignete Boden wird so genutzt und so geschont, daß man nirgends einen Baum sieht, ja alle die kleinen 5 Ortschaften und Wohnungen liegen auf Rücken der Hügel, wo eine hinstreichende Reihe Kalkfelsen den Boden ohnehin unbrauchbar macht. Dort wohnen die Weiber das ganze Jahr, mit Spinnen und Weben beschäftigt, die Männer hingegen bringen zur eigent- 10 lichen Epoche der Feldarbeit nur Sonnabend und Sonntag bei ihnen zu, die übrigen Tage bleiben sie unten und ziehen sich Nachts in Rohrhütten zurück. Und so war denn unser Wunsch bis zum Überdruß erfüllt, wir hätten uns Triptolems Flügelwagen ge- 15 wünscht, um dieser Einförmigkeit zu entfliehen.

Nun ritten wir bei heißem Sonnenschein durch diese wüste Fruchtbarkeit und freuten uns in dem wohlgelegenen und wohlgebauten Caltanisetta zuletzt anzukommen, wo wir jedoch abermals vergeblich um 20 eine leidliche Herberge bemüht waren. Die Maulthiere stehen in prächtig gewölbten Ställen, die Knechte schlafen auf dem Klee, der den Thieren bestimmt ist, der Fremde aber muß seine Haushaltung von vorn anfangen. Ein allenfalls zu beziehendes 25 Zimmer muß erst gereinigt werden. Stühle und Bänke gibt es nicht, man sitzt auf niedrigen Böcken von starkem Holz, Tische sind auch nicht zu finden.

Will man jene Böcke in Bettfüße verwandeln, so geht man zum Tischler und borgt so viel Breter als nöthig sind, gegen eine gewisse Miethe. Der große Juchtensack, den uns Hackert geliehen, kam 5 dießmal sehr zu Gute und ward vorläufig mit Heckerling angefüllt.

Vor allem aber mußte wegen des Essens Anstalt getroffen werden. Wir hatten unterwegs eine Henne gekauft, der Vetturin war gegangen Reis, Salz und 10 Specereien anzuschaffen, weil er aber nie hier gewesen, so blieb lange unerörtert, wo denn eigentlich gekocht werden sollte, wozu in der Herberge selbst keine Gelegenheit war. Endlich bequemte sich ein ältlicher Bürger, Herd und Holz, Küchen- und Tisch- 15 geräthe gegen ein Billiges herzugeben und uns, indessen gekocht würde, in der Stadt herumzuführen, endlich auf den Markt, wo die angesehensten Einwohner nach antiker Weise umher saßen, sich unterhielten und von uns unterhalten sein wollten.

20 Wir mußten von Friederich dem Zweiten erzählen, und ihre Theilnahme an diesem großen Könige war so lebhaft, daß wir seinen Tod verhehlten, um nicht durch eine so unselige Nachricht unsern Wirthen verhaßt zu werden.

---

25 Caltanisetta, Sonnabend den 28. April 1787.

Geologisches, nachträglich. Von Girgent die Muschelkalkfelsen hinab, zeigt sich ein weißliches Erd-

reich, das sich nachher erklärt: man findet den älteren Kalk wieder und Gyps unmittelbar daran. Weite flache Thäler, Fruchtbau bis an die Gipfel, oft darüber weg; älterer Kalk mit verwittertem Gyps gemischt. Nun zeigt sich ein loseres, gelbliches, leicht 5 verwitterndes neues Kalkgestein: in den geackerten Feldern kann man dessen Farbe deutlich erkennen, die oft in's Dunklere, ja in's Violette zieht. Etwas über halben Weg tritt der Gyps wieder hervor. Auf demselben wächs't häufig ein schön violettes, fast 10 rosenrothes Sedum und an den Kalkfelsen ein schön gelbes Moos.

Jenes verwitterliche Kalkgestein zeigt sich öfters wieder, am stärksten gegen Caltanisetta, wo es in Lagern liegt, die einzelne Muscheln enthalten; dann 15 zeigt sich's röthlich, beinahe wie Mennige, mit wenigem Violett, wie oben bei San Martino bemerkt worden.

Quarzgeschiebe habe ich nur etwa auf halbem Wege in einem Thälchen gefunden, das, an drei Seiten geschlossen, gegen Morgen und also gegen das 20 Meer zu offen stand.

Links in der Ferne war der hohe Berg bei Camerata merkwürdig und ein anderer wie ein gestutzter Kegel. Die große Hälfte des Wegs kein Baum zu sehen. Die Frucht stand herrlich, obgleich nicht so 25 hoch wie zu Girgent und am Meeresufer, jedoch so rein als möglich; in den unabsehbaren Weizenäckern kein Unkraut. Erst sahen wir nichts als grünende

Felder, dann gepflügte, an feuchtlichen Örtern ein Stückchen Wiese. Hier kommen auch Pappeln vor. Gleich hinter Girgent fanden wir Äpfel und Birnen, übrigens an den Höhen und in der Nähe der wenigen 5 Ortschaften etwas Feigen.

Diese dreißig Miglien, nebst allem was ich rechts und links erkennen konnte, ist älterer und neuerer Kalk, dazwischen Gyps. Der Verwitterung und Verarbeitung dieser drei unter einander hat das Erdreich 10 seine Fruchtbarkeit zu verdanken. Wenig Sand mag es enthalten, es knirscht kaum unter den Zähnen. Eine Vermuthung wegen des Flusses Achates wird sich morgen bestätigen.

Die Thäler haben eine schöne Form, und ob sie 15 gleich nicht ganz flach sind, so bemerkt man doch keine Spur von Regengüssen, nur kleine Bäche, kaum merklich, rieseln hin, denn alles fließt gleich unmittelbar nach dem Meere. Wenig rother Klee ist zu sehen, die niedrige Palme verschwindet auch, so 20 wie alle Blumen und Sträuche der südwestlichen Seite. Den Disteln ist nur erlaubt sich der Wege zu bemächtigen, alles andere gehört der Ceres an. Übrigens hat die Gegend viel Ähnliches mit deutschen hügeligen und fruchtbaren Gegenden, z. B. mit der 25 zwischen Erfurt und Gotha, besonders wenn man nach den Gleichen hinsieht. Sehr vieles mußte zusammen kommen, um Sicilien zu einem der fruchtbarsten Länder der Welt zu machen.

Man sieht wenig Pferde auf der ganzen Tour, sie pflügen mit Ochsen, und es besteht ein Verbot, keine Kühe und Kälber zu schlachten. Ziegen, Esel und Maulthiere begegneten uns viele. Die Pferde sind meist Apfelschimmel mit schwarzen Füßen und Mähnen, man findet die prächtigsten Stallräume mit gemauerten Bettstellen. Das Land wird zu Bohnen und Linsen gedüngt, die übrigen Feldfrüchte wachsen nach dieser Sömmerung. In Ähren geschoßte noch grüne Gerste, in Bündeln, rother Klee deßgleichen werden dem Vorbeireitenden zu Kauf angeboten.

Auf dem Berg über Caltanisetta fand sich fester Kalkstein mit Versteinerungen: die großen Muscheln lagen unten, die kleinen obenauf. Im Pflaster des Städtchens fanden wir Kalkstein mit Pectiniten.

Zum 28. April 1787.

Hinter Caltanisetta senken sich die Hügel jäh herunter in mancherlei Thäler, die ihre Wasser in den Fluß Salso ergießen. Das Erdreich ist röthlich, sehr thonig, vieles lag unbestellt, auf dem bestellten die Früchte ziemlich gut, doch mit den vorigen Gegenden verglichen, noch zurück.

Castro Giovanni, Sonntag den 29. April 1787.

Noch größere Fruchtbarkeit und Menschenöde hatten wir heute zu bemerken. Regenwetter war eingefallen

und machte den Reisezustand sehr unangenehm, da wir durch mehrere stark angeschwollene Gewässer hindurch mußten. Am Fiume Salso, wo man sich nach einer Brücke vergeblich umsieht, überraschte uns eine 5 wunderliche Anstalt. Kräftige Männer waren bereit, wovon immer zwei und zwei das Maulthier, mit Reiter und Gepäck, in die Mitte faßten und so, durch einen tiefen Stromtheil hindurch, bis auf eine große Kiesfläche führten; war nun die sämmtliche Gesell- 10 schaft hier beisammen, so ging es auf eben diese Weise durch den zweiten Arm des Flusses, wo die Männer denn abermals, durch Stemmen und Drängen, das Thier auf dem rechten Pfade und im Stromzug aufrecht erhielten. An dem Wasser her 15 ist etwas Buschwerk, das sich aber landeinwärts gleich wieder verliert. Der Fiume Salso bringt Granit, einen Übergang in Gneis, breccirten und einfarbigen Marmor.

Nun sahen wir den einzeln stehenden Bergrücken 20 vor uns, worauf Castro Giovanni liegt und welcher der Gegend einen ernsten sonderbaren Charakter ertheilt. Als wir den langen, an der Seite sich hinanziehenden Weg ritten, fanden wir den Berg aus Muschelkalk bestehend; große, nur calcinirte Schalen 25 wurden aufgepackt. Man sieht Castro Giovanni nicht eher, als bis man ganz oben auf den Bergrücken gelangt, denn es liegt am Felsabhang gegen Norden. Das wunderliche Städtchen selbst, der Thurm, links

in einiger Entfernung das Örtchen Caltascibetta stehen gar ernsthaft gegen einander. In der Plaine sah man die Bohnen in voller Blüthe, wer hätte sich aber dieses Anblicks erfreuen können! Die Wege waren entsetzlich, noch schrecklicher weil sie ehemals 5 gepflastert gewesen, und es regnete immer fort. Das alte Enna empfing uns sehr unfreundlich: ein Estrichzimmer mit Läden ohne Fenster, so daß wir entweder im Dunkeln sitzen, oder den Sprühregen, dem wir so eben entgangen waren, wieder erdulden 10 mußten. Einige Überreste unseres Reisevorraths wurden verzehrt, die Nacht kläglich zugebracht. Wir thaten ein feierliches Gelübde, nie wieder nach einem mythologischen Namen unser Wegeziel zu richten.

Montag den 30. April 1787. 15

Von Castro Giovanni herab führt ein rauher unbequemer Stieg, wir mußten die Pferde führen. Die Atmosphäre vor uns tief herab mit Wolken bedeckt, wobei sich ein wunderbar Phänomen in der größten Höhe sehen ließ. Es war weiß und grau 20 gestreift und schien etwas Körperliches zu sein; aber wie käme das Körperliche in den Himmel! Unser Führer belehrte uns, diese unsere Verwunderung gelte einer Seite des Ätna, welche durch die zerrissenen Wolken durchsehe: Schnee und Bergrücken abwechselnd 25 bildeten die Streifen, es sei nicht einmal der höchste Gipfel.

Des alten Enna steiler Felsen lag nun hinter uns, wir zogen durch lange, lange, einsame Thäler; unbebaut und unbewohnt lagen sie da, dem weidenden Vieh überlassen, das wir schön braun fanden, 5 nicht groß, mit kleinen Hörnern, gar nett, schlank und munter wie die Hirschchen. Diese guten Geschöpfe hatten zwar Weide genug, sie war ihnen aber doch durch ungeheure Distelmassen beengt und nach und nach verkümmert. Diese Pflanzen finden hier 10 die schönste Gelegenheit sich zu besamen und ihr Geschlecht auszubreiten, sie nehmen einen unglaublichen Raum ein, der zur Weide von ein paar großen Landgütern hinreichte. Da sie nicht perenniren, so wären sie jetzt, vor der Blüthe niedergemäht, gar wohl zu 15 vertilgen.

Indessen wir nun diese landwirthlichen Kriegsplane gegen die Disteln ernstlich durchdachten, mußten wir, zu unserer Beschämung, bemerken, daß sie doch nicht ganz unnütz seien. Auf einem einsam stehenden 20 Gasthofe, wo wir fütterten, waren zugleich ein paar sicilianische Edelleute angekommen, welche quer durch das Land, eines Processes wegen, nach Palermo zogen. Mit Verwundrung sahen wir diese beiden ernsthaften Männer, mit scharfen Taschenmessern, 25 vor einer solchen Distelgruppe stehen und die obersten Theile dieser emporstrebenden Gewächse niederhauen; sie faßten alsdann diesen stachlichen Gewinn mit spitzen Fingern, schälten den Stengel und verzehrten

das Innere desselben mit Wohlgefallen. Damit beschäftigten sie sich eine lange Zeit, indessen wir uns an Wein, dießmal ungemischt, und gutem Brod erquickten. Der Vetturin bereitete uns dergleichen Stengelmark und versicherte, es sei eine gesunde kühlende Speise, sie wollte uns aber so wenig schmecken als der rohe Kohlrabi zu Segeste. 5

Unterwegs den 30. April.

In das Thal gelangt, wodurch der Fluß St. Paolo sich schlängelt, fanden wir das Erdreich röthlich schwarz und verwitterlichen Kalk; viel Brache, sehr weite Felder, schönes Thal, durch das Flüßchen sehr angenehm. Der gemischte gute Lehmboden ist mitunter zwanzig Fuß tief und meistens gleich. Die Aloen hatten stark getrieben. Die Frucht stand schön, doch mitunter unrein und, gegen die Mittagseite berechnet, weit zurück. Hie und da kleine Wohnungen; kein Baum als unmittelbar unter Castro Giovanni. Am Ufer des Flusses viel Weide, durch ungeheure Distelmassen eingeschränkt. Im Flußgeschiebe das Quarzgestein wieder, theils einfach, theils breccienartig. 10 15 20

Molimenti, ein neues Örtchen, sehr klug in der Mitte schöner Felder angelegt, am Flüßchen St. Paolo. Der Weizen stand in der Nähe ganz unvergleichlich, schon den zwanzigsten Mai zu schneiden. 25

Die ganze Gegend zeigt noch keine Spur von vulkanischem Wesen, auch selbst der Fluß führt keine dergleichen Geschiebe. Der Boden gut gemischt, eher schwer als leicht, ist im Ganzen kaffeebraun-violettlich anzusehen. Alle Gebirge links, die den Fluß einschließen, sind Kalk- und Sandstein, deren Abwechselung ich nicht beobachten konnte, welche jedoch, verwitternd, die große, durchaus gleiche Fruchtbarkeit des untern Thals bereitet haben.

Dienstag den 1. Mai 1787.

Durch ein so ungleich angebautes, obwohl von der Natur zu durchgängiger Fruchtbarkeit bestimmtes Thal ritten wir einigermaßen verdrießlich herunter, weil, nach so viel ausgestandenen Unbilden, unsern mahlerischen Zwecken gar nichts entgegen kam. Kniep hatte eine recht bedeutende Ferne umrissen, weil aber der Mittel- und Vordergrund gar zu abscheulich war, setzte er, geschmackvoll scherzend, ein Poussin'sches Vordertheil daran, welches ihm nichts kostete und das Blatt zu einem ganz hübschen Bildchen machte. Wie viel mahlerische Reisen mögen dergleichen Halbwahrheiten enthalten.

Unser Reitmann versprach, um unser mürrisches Wesen zu begütigen, für den Abend eine gute Herberge, brachte uns auch wirklich in einen vor wenig Jahren gebauten Gasthof, der auf diesem Wege, ge-

Die ganze Gegend zeigt noch keine Spur von vulkanischem Wesen, auch selbst der Fluß führt keine dergleichen Geschiebe. Der Boden gut gemischt, eher schwer als leicht, ist im Ganzen kaffeebraun-violettlich anzusehen. Alle Gebirge links, die den Fluß einschließen, sind Kalk- und Sandstein, deren Abwechselung ich nicht beobachten konnte, welche jedoch, verwitternd, die große, durchaus gleiche Fruchtbarkeit des untern Thals bereitet haben.

Dienstag den 1. Mai 1787.

Durch ein so ungleich angebautes, obwohl von der Natur zu durchgängiger Fruchtbarkeit bestimmtes Thal ritten wir einigermaßen verdrießlich herunter, weil, nach so viel ausgestandenen Unbilden, unsern mahlerischen Zwecken gar nichts entgegen kam. Kniep hatte eine recht bedeutende Ferne umrissen, weil aber der Mittel- und Vordergrund gar zu abscheulich war, setzte er, geschmackvoll scherzend, ein Poussinsches Vordertheil [illegible]n, welches ihm nichts kostete und [illegible] Bla[illegible]nem ganz hübschen Bildchen machte. [illegible]e vie[illegible]ische Reisen mögen dergleichen Halb-[illegible]ahrhe[illegible]lten.

Un[illegible]ann versprach, um unser mürrisches Wesen[illegible], für den Abend eine gute Herberg[illegible]uch wirklich in einen vor wenig J[illegible]hof, der auf diesem Wege, ge-

rade in gehöriger Entfernung von Catania gelegen, dem Reisenden willkommen sein mußte, und wir ließen es uns, bei einer leidlichen Einrichtung, seit zwölf Tagen wieder einigermaßen bequem werden. Merkwürdig aber war uns eine Inschrift an die Wand, bleistiftlich mit schönen englischen Schriftzügen geschrieben; sie enthielt Folgendes: „Reisende, wer ihr auch seid, hütet euch in Catania vor dem Wirthshause zum goldenen Löwen; es ist schlimmer, als wenn ihr Cyclopen, Sirenen und Scyllen zugleich in die Klauen fielet." Ob wir nun schon dachten, der wohlmeinende Warner möchte die Gefahr etwas mythologisch vergrößert haben, so setzten wir uns doch fest vor, den goldenen Löwen zu vermeiden, der uns als ein so grimmiges Thier angekündigt war. Als uns daher der Maulthiertreibende befragte, wo wir in Catania einkehren wollten, so versetzten wir: überall, nur nicht im Löwen! worauf er den Vorschlag that, da vorlieb zu nehmen, wo er seine Thiere unterstelle, nur müßten wir uns daselbst auch verköstigen, wie wir es schon bisher gethan. Wir waren alles zufrieden: dem Rachen des Löwen zu entgehen war unser einziger Wunsch.

Gegen Ibla Major melden sich Lavageschiebe, welche das Wasser von Norden herunter bringt. Über der Fähre findet man Kalkstein, welcher allerlei

Arten Geschiebe, Hornstein, Lava und Kalk verbunden hat, dann verhärtete vulkanische Asche mit Kalktuff überzogen. Die gemischten Kieshügel dauern immer fort bis gegen Catania, bis an dieselbe und über dieselbe finden sich Lavaströme des Ätna. Einen wahrscheinlichen Krater läßt man links. (Gleich unter Molimenti rauften die Bauern den Flachs.) Wie die Natur das Bunte liebt, läßt sie hier sehen, wo sie sich an der schwarzblau-grauen Lava erlustigt; hochgelbes Moos überzieht sie, ein schön rothes Sedum wächs't üppig darauf, andere schöne violette Blumen. Eine sorgsame Cultur beweis't sich an den Cactuspflanzungen und Weinranken. Nun drängen sich ungeheure Lavaflüsse heran. Motta ist ein schöner bedeutender Fels. Hier stehen die Bohnen als sehr hohe Stauden. Die Äcker sind veränderlich, bald sehr kiesig, bald besser gemischt.

Der Vetturin, der diese Frühlingsvegetation der Südostseite lange nicht gesehen haben mochte, verfiel in großes Ausrufen über die Schönheit der Frucht und fragte uns mit selbstgefälligem Patriotismus: ob es in unsern Landen auch wohl solche gäbe? Ihr ist hier alles aufgeopfert, man sieht wenig ja gar keine Bäume. Allerliebst war ein Mädchen von prächtiger schlanker Gestalt, eine ältere Bekanntschaft unseres Vetturins, die seinem Maulthiere gleichlief, schwatzte und dabei mit solcher Zierlichkeit als möglich ihren Faden spann. Nun fingen gelbe Blumen

zu herrschen an. Gegen Misterbianco standen die Cactus schon wieder in Zäunen; Zäune aber, ganz von diesen wundersam gebildeten Gewächsen, werden in der Nähe von Catania immer regelmäßiger und schöner. 5

Catania, Mittwoch den 2. Mai 1787.

In unserer Herberge befanden wir uns freilich sehr übel. Die Kost, wie sie der Maulthierknecht bereiten konnte, war nicht die beste. Eine Henne in Reis gekocht wäre dennoch nicht zu verachten ge- 10 wesen, hätte sie nicht ein unmäßiger Saffran so gelb als ungenießbar gemacht. Das unbequemste Nachtlager hätte uns beinahe genöthigt, Hackerts Juchtensack wieder hervorzuholen, deßhalb sprachen wir Morgens zeitig mit dem freundlichen Wirthe. 15 Er bedauerte, daß er uns nicht besser versorgen könne: „Da drüben aber ist ein Haus, wo Fremde gut aufgehoben sind und alle Ursache haben zufrieden zu sein." — Er zeigte uns ein großes Eckhaus, von welchem die uns zugekehrte Seite viel Gutes versprach. 20 Wir eilten sogleich hinüber, fanden einen rührigen Mann, der sich als Lohnbedienter angab und, in Abwesenheit des Wirths, uns ein schönes Zimmer neben einem Saal anwies, auch zugleich versicherte, daß wir auf's billigste bedient werden sollten. Wir er- 25 kundigten uns ungesäumt hergebrachter Weise, was für Quartier, Tisch, Wein, Frühstück und sonstiges

Bestimmbare zu bezahlen sei? Das war alles billig, und wir schafften eilig unsere Wenigkeiten herüber, sie in die weitläufigen vergoldeten Commoden einzuordnen. Kniep fand zum erstenmale Gelegenheit seine
5 Pappe auszubreiten; er ordnete seine Zeichnungen, ich mein Bemerktes. Sodann, vergnügt über die schönen Räume, traten wir auf den Balcon des Saals, der Aussicht zu genießen. Nachdem wir diese genugsam betrachtet und gelobt, kehrten wir um nach unsern
10 Geschäften und siehe! da drohte über unserm Haupte ein großer goldener Löwe. Wir sahen einander bedenklich an, lächelten und lachten. Von nun an aber blickten wir umher, ob nicht irgendwo eins der Homerischen Schreckbilder hervorschauen möchte.

15 Nichts dergleichen war zu sehen, dagegen fanden wir im Saal eine hübsche junge Frau, die mit einem Kinde von etwa zwei Jahren herumtändelte, aber sogleich von dem beweglichen Halbwirth derb ausgescholten dastand: Sie solle sich hinweg verfügen! hieß
20 es, sie habe hier nichts zu thun. — „Es ist doch hart, daß du mich fortjagst", sagte sie, „das Kind ist zu Hause nicht zu begütigen, wenn du weg bist, und die Herrn erlauben mir gewiß in deiner Gegenwart das Kleine zu beruhigen." Der Gemahl ließ es da-
25 bei nicht bewenden, sondern suchte sie fortzuschaffen, das Kind schrie in der Thüre ganz erbärmlich, und wir mußten zuletzt ernstlich verlangen, daß das hübsche Madamchen dabliebe.

Durch den Engländer gewarnt, war es keine Kunst die Komödie zu durchschauen, wir spielten die Neulinge, die Unschuldigen, er aber machte seine liebreiche Vaterschaft auf das beste gelten. Das Kind wirklich war am freundlichsten mit ihm, wahrscheinlich hatte es die angebliche Mutter unter der Thüre gekneipt. 5

Und so war sie auch in der größten Unschuld dageblieben, als der Mann wegging, ein Empfehlungsschreiben an den Hausgeistlichen des Prinzen Biscaris 10 zu überbringen. Sie dahlte fort, bis er zurückkam und anzeigte, der Abbé würde selbst erscheinen, uns von dem Näheren zu unterrichten.

Catania, Donnerstag den 3. Mai 1787.

Der Abbé, der uns gestern Abend schon begrüßt 15 hatte, erschien heute zeitig und führte uns in den Palast, welcher auf einem hohen Sockel einstöckig gebaut ist, und zwar sahen wir zuerst das Museum, wo marmorne und eherne Bilder, Vasen und alle Arten solcher Alterthümer beisammenstehen. Wir 20 hatten abermals Gelegenheit unsere Kenntnisse zu erweitern, besonders aber fesselte uns der Sturz eines Jupiters, dessen Abguß ich schon aus Tischbeins Werkstatt kannte und welcher größere Vorzüge besitzt, als wir zu beurtheilen vermochten. Ein Hausgenosse 25 gab die nöthigste historische Auskunft, und nun ge-

langten wir in einen großen hohen Saal. Die vielen Stühle an den Wänden umher zeugten, daß große Gesellschaft sich manchmal hier versammle. Wir setzten uns, in Erwartung einer günstigen Auf-
5 nahme. Da kamen ein paar Frauenzimmer herein und gingen der Länge nach auf und ab. Sie sprachen angelegentlich mit einander. Als sie uns gewahrten, stand der Abbé auf, ich deßgleichen, wir neigten uns. Ich fragte: wer sie seien? und erfuhr, die jüngere
10 sei die Prinzessin, die ältere eine edle Catanierin. Wir hatten uns wieder gesetzt, sie gingen auf und ab, wie man auf einem Marktplatze thun würde.

Wir wurden zum Prinzen geführt, der, wie man mir schon bemerkt hatte, uns seine Münzsammlung
15 aus besonderem Vertrauen vorwies, da wohl früher seinem Herrn Vater und auch ihm nachher bei solchem Vorzeigen manches abhanden gekommen und seine gewöhnliche Bereitwilligkeit dadurch einigermaßen vermindert worden. Hier konnte ich nun schon etwas
20 kenntnißreicher scheinen, indem ich mich bei Betrachtung der Sammlung des Prinzen Torremuzza belehrt hatte. Ich lernte wieder und half mir an jenem dauerhaften Winckelmannischen Faden, der uns durch die verschiedenen Kunstepochen durchleitet, so ziemlich
25 hin. Der Prinz, von diesen Dingen völlig unterrichtet, da er keine Kenner aber aufmerksame Liebhaber vor sich sah, mochte uns gern in allem wornach wir forschten belehren.

Nachdem wir diesen Betrachtungen geraume Zeit, aber doch noch immer zu wenig gewidmet, standen wir im Begriff uns zu beurlauben, als er uns zu seiner Frau Mutter führte, woselbst die übrigen kleineren Kunstwerke zu sehen waren. 5

Wir fanden eine ansehnliche, natürlich edle Frau, die uns mit den Worten empfing: „Sehen Sie sich bei mir um, meine Herren, Sie finden hier alles noch wie es mein seliger Gemahl gesammelt und geordnet hat. Dieß danke ich der Frömmigkeit meines Sohnes, 10 der mich in seinen besten Zimmern nicht nur wohnen, sondern auch hier nicht das Geringste entfernen oder verrücken läßt, was sein seliger Herr Vater anschaffte und aufstellte; wodurch ich den doppelten Vortheil habe, sowohl auf die so lange Jahre her 15 gewohnte Weise zu leben, als auch, wie von jeher, die trefflichen Fremden zu sehen und näher zu kennen, die, unsere Schätze zu betrachten, von so weiten Orten herkommen."

Sie schloß uns darauf selbst den Glasschrank auf, 20 worin die Arbeiten in Bernstein aufbewahrt standen. Der sicilianische unterscheidet sich von dem nordischen darin, daß er von der durchsichtigen und undurchsichtigen Wachs- und Honigfarbe durch alle Abschattungen eines gesättigten Gelbs bis zum schönsten 25 Hyacinthroth hinansteigt. Urnen, Becher und andere Dinge waren daraus geschnitten, wozu man große bewundernswürdige Stücke des Materials mitunter

voraussetzen mußte. An diesen Gegenständen, so wie an geschnittenen Muscheln, wie sie in Trapani gefertigt werden, ferner an ausgesuchten Elfenbeinarbeiten hatte die Dame ihre besondere Freude und 5 wußte dabei manche heitere Geschichte zu erzählen. Der Fürst machte uns auf die ernsteren Gegenstände aufmerksam, und so flossen einige Stunden vergnügt und belehrend vorüber.

Indessen hatte die Fürstin vernommen, daß wir 10 Deutsche seien, sie fragte daher nach Herrn von Riedesel, Bartels, Münter, welche sie sämmtlich gekannt und ihren Charakter und Betragen gar wohl unterscheidend zu würdigen wußte. Wir trennten uns ungern von ihr, und sie schien uns ungern wegzulassen. Dieser 15 Inselzustand hat doch immer etwas Einsames, nur durch vorübergehende Theilnahme aufgefrischt und erhalten.

Uns führte der Geistliche alsdann in das Benedictinerkloster, in die Zelle eines Bruders, dessen, bei mäßigem Alter, trauriges und in sich zurückgezogenes 20 Ansehn wenig frohe Unterhaltung versprach. Er war jedoch der kunstreiche Mann, der die ungeheure Orgel dieser Kirche allein zu bändigen wußte. Als er unsere Wünsche mehr errathen als vernommen, erfüllte er sie schweigend; wir begaben uns in die sehr ge- 25 räumige Kirche, die er, das herrliche Instrument bearbeitend, bis in den letzten Winkel mit leisestem Hauch sowohl als gewaltsamsten Tönen durchsäuselte und durchschmetterte.

Wer den Mann nicht vorher gesehen, hätte glauben müssen, es sei ein Riese der solche Gewalt ausübe; da wir aber seine Persönlichkeit schon kannten, bewunderten wir nur, daß er in diesem Kampf nicht schon längst aufgerieben sei. 5

Catania, Freitag den 4. Mai 1787.

Bald nach Tische kam der Abbé mit einem Wagen, da er uns den entferntern Theil der Stadt zeigen sollte. Bei'm Einsteigen ereignete sich ein wundersamer Rangstreit. Ich war zuerst eingestiegen und 10 hätte ihm zur linken Hand gesessen, er, einsteigend, verlangte ausdrücklich, daß ich herumrücken und ihn zu meiner Linken nehmen sollte; ich bat ihn, dergleichen Ceremonien zu unterlassen. „Verzeiht!" sagte er, „daß wir also sitzen, denn wenn ich meinen Platz 15 zu Eurer Rechten nehme, so glaubt jedermann, daß ich mit Euch fahre, sitze ich aber zur Linken, so ist es ausgesprochen, daß Ihr mit mir fahrt, mit mir nämlich, der ich Euch im Namen des Fürsten die Stadt zeige." Dagegen war freilich nichts einzuwen- 20 den und also geschah es.

Wir fuhren die Straßen hinaufwärts, wo die Lava, welche 1669 einen großen Theil dieser Stadt zerstörte, noch bis auf unsere Tage sichtbar blieb. Der starre Feuerstrom ward bearbeitet wie ein ande- 25 rer Fels, selbst auf ihm waren Straßen vorgezeichnet

und theilweise gebaut. Ich schlug ein unbezweifeltes Stück des Geschmolzenen herunter, bedenkend, daß vor meiner Abreise aus Deutschland schon der Streit über die Vulkanität der Basalte sich entzündet hatte. Und
5 so that ich's an mehrern Stellen, um zu mancherlei Abänderungen zu gelangen.

Wären jedoch Einheimische nicht selbst Freunde ihrer Gegend, nicht selbst bemüht, entweder eines Vortheils oder der Wissenschaft willen, das, was in
10 ihrem Revier merkwürdig ist, zusammen zu stellen, so müßte der Reisende sich lang vergebens quälen. Schon in Neapel hatte mich der Lavenhändler sehr gefördert, hier, in einem weit höheren Sinne, der Ritter Gioeni. Ich fand in seiner reichen, sehr ga-
15 lant aufgestellten Sammlung die Laven des Ätna, die Basalte am Fuß desselben, verändertes Gestein, mehr oder weniger zu erkennen; alles wurde freund-lichst vorgezeigt. Am meisten hatte ich Zeolithe zu bewundern, aus den schroffen, im Meere stehenden
20 Felsen unter Jaci.

Als wir den Ritter um die Mittel befragten, wie man sich benehmen müsse um den Ätna zu besteigen, wollte er von einer Wagniß nach dem Gipfel, be-sonders in der gegenwärtigen Jahreszeit, gar nichts
25 hören. „Überhaupt", sagte er, nachdem er uns um Verzeihung gebeten, „die hier ankommenden Fremden sehen die Sache für allzuleicht an, wir andern Nach-barn des Berges sind schon zufrieden, wenn wir ein

paarmal in unserm Leben die beste Gelegenheit abgepaßt und den Gipfel erreicht haben. Brydone, der zuerst durch seine Beschreibung die Lust nach diesem Feuergipfel entzündet, ist gar nicht hinauf gekommen; Graf Borch läßt den Leser in Ungewißheit, aber auch 5 er ist nur bis auf eine gewisse Höhe gelangt, und so könnte ich von mehrern sagen. Für jetzt erstreckt sich der Schnee noch allzuweit herunter und breitet unüberwindliche Hindernisse entgegen. Wenn Sie meinem Rathe folgen mögen, so reiten Sie morgen, bei guter 10 Zeit, bis an den Fuß des Monte Rosso, besteigen Sie diese Höhe; Sie werden von da des herrlichsten Anblicks genießen und zugleich die alte Lava bemerken, welche dort, 1669 entsprungen, unglücklicherweise sich nach der Stadt hereinwälzte. Die Aussicht 15 ist herrlich und deutlich; man thut besser, sich das Übrige erzählen zu lassen."

Catania, Sonnabend den 5. Mai 1787.

Folgsam dem guten Rathe machten wir uns zeitig auf den Weg und erreichten, auf unsern Maulthieren 20 immer rückwärts schauend, die Region der durch die Zeit noch ungebändigten Laven. Zackige Klumpen und Tafeln starrten uns entgegen, durch welche nur ein zufälliger Pfad von den Thieren gefunden wurde. Auf der ersten bedeutenden Höhe hielten wir still. 25 Kniep zeichnete mit großer Präcision was hinauf-

wärts vor uns lag: die Lavenmassen im Vorgrunde, den Doppelgipfel des Monte Rosso links, gerade über uns die Wälder von Nicolosi, aus denen der beschneite, wenig rauchende Gipfel hervorstieg.
5 Wir rückten dem rothen Berge näher, ich stieg hinauf: er ist ganz aus rothem vulkanischem Grus, Asche und Steinen zusammengehäuft. Um die Mündung hätte sich bequem herumgehen lassen, hätte nicht ein gewaltsam stürmender Morgenwind jeden Schritt
10 unsicher gemacht; wollte ich nur einigermaßen fortkommen, so mußte ich den Mantel ablegen, nun aber war der Hut jeden Augenblick in Gefahr in den Krater getrieben zu werden und ich hinterdrein. Deßhalb setzte ich mich nieder, um mich zu fassen und
15 die Gegend zu überschauen; aber auch diese Lage half mir nichts: der Sturm kam gerade von Osten her, über das herrliche Land, das nah und fern bis an's Meer unter mir lag. Den ausgedehnten Strand von Messina bis Syrakus, mit seinen Krümmungen und
20 Buchten, sah ich vor Augen, entweder ganz frei oder durch Felsen des Ufers nur wenig bedeckt. Als ich ganz betäubt wieder herunter kam, hatte Kniep im Schauer seine Zeit gut angewendet und mit zarten Linien auf dem Papier gesichert, was der wilde
25 Sturm mich kaum sehen, vielweniger festhalten ließ.

In dem Rachen des goldenen Löwen wieder angelangt, fanden wir den Lohnbedienten, den wir nur mit Mühe uns zu begleiten abgehalten hatten. Er

lobte, daß wir den Gipfel aufgegeben, schlug aber
für morgen eine Spazierfahrt auf dem Meere, zu
den Felsen von Jaci, andringlich vor: das sei die
schönste Lustpartie, die man von Catania aus machen
könne! man nehme Trank und Speise mit, auch wohl 5
Geräthschaften um etwas zu wärmen. Seine Frau
erbiete sich dieses Geschäft zu übernehmen. Ferner
erinnerte er sich des Jubels, wie Engländer wohl
gar einen Kahn mit Musik zur Begleitung genommen
hätten, welche Lust über alle Vorstellung sei. 10

Die Felsen von Jaci zogen mich heftig an, ich
hatte großes Verlangen mir so schöne Zeolithe heraus=
zuschlagen, als ich bei Gioeni gesehen. Man konnte
ja die Sache kurz fassen, die Begleitung der Frau
ablehnen. Aber der warnende Geist des Engländers 15
behielt die Oberhand, wir thaten auf die Zeolithe
Verzicht und dünkten uns nicht wenig wegen dieser
Enthaltsamkeit.

Catania, Sonntag den 6. Mai 1787.

Unser geistlicher Begleiter blieb nicht aus. Er 20
führte uns die Reste alter Baukunst zu sehen, zu
welchen der Beschauer freilich ein starkes Restaura=
tionstalent mitbringen muß. Man zeigte die Reste
von Wasserbehältern, einer Naumachie und andere
dergleichen Ruinen, die aber bei der vielfachen Zer= 25
störung der Stadt durch Laven, Erdbeben und Krieg
dergestalt verschüttet und versenkt sind, daß Freude

und Belehrung nur dem genausten Kenner alterthümlicher Baukunst daraus entspringen kann.

Eine nochmalige Aufwartung bei'm Prinzen lehnte der Pater ab, und wir schieden beiderseits mit lebhaften Ausdrücken der Dankbarkeit und des Wohlwollens.

Taormina, Montag den 7. Mai 1787.

Gott sei Dank, daß alles, was wir heute gesehen, schon genugsam beschrieben ist, mehr aber noch, daß Kniep sich vorgenommen hat, morgen den ganzen Tag oben zu zeichnen. Wenn man die Höhe der Felsenwände erstiegen hat, welche unfern des Meerstrandes in die Höhe steilen, findet man zwei Gipfel durch ein Halbrund verbunden. Was dieß auch von Natur für eine Gestalt gehabt haben mag, die Kunst hat nachgeholfen und daraus den amphitheatralischen Halbcirkel für Zuschauer gebildet; Mauern und andere Angebäude von Ziegelsteinen sich anschließend, supplirten die nöthigen Gänge und Hallen. Am Fuße des stufenartigen Halbcirkels erbaute man die Scene quer vor, verband dadurch die beiden Felsen und vollendete das ungeheuerste Natur- und Kunstwerk.

Setzt man sich nun dahin, wo ehmals die obersten Zuschauer saßen, so muß man gestehen, daß wohl nie ein Publicum im Theater solche Gegenstände vor sich gehabt. Rechts zur Seite auf höheren Felsen erheben sich Castelle, weiter unten liegt die Stadt,

und obschon diese Baulichkeiten aus neueren Zeiten
sind, so standen doch vor Alters wohl eben dergleichen
auf derselben Stelle. Nun sieht man an dem ganzen
langen Gebirgsrücken des Ätna hin, links das Meer-
ufer bis nach Catania, ja Syrakus; dann schließt 5
der ungeheure dampfende Feuerberg das weite breite
Bild, aber nicht schrecklich, denn die mildernde At-
mosphäre zeigt ihn entfernter und sanfter als er ist.

Wendet man sich von diesem Anblick in die an
der Rückseite der Zuschauer angebrachten Gänge, so 10
hat man die sämmtlichen Felswände links, zwischen
denen und dem Meere sich der Weg nach Messina
hinschlingt. Felsgruppen und Felsrücken im Meere
selbst, die Küste von Calabrien in der weitesten Ferne,
nur mit Aufmerksamkeit von gelind sich erhebenden 15
Wolken zu unterscheiden.

Wir stiegen gegen das Theater hinab, verweilten
in dessen Ruinen, an welchen ein geschickter Architekt
seine Restaurationsgabe wenigstens auf dem Papier
versuchen sollte, unternahmen sodann, uns durch die 20
Gärten eine Bahn nach der Stadt zu brechen. Allein
hier erfuhren wir, was ein Zaun von neben ein-
ander gepflanzten Agaven für ein undurchdringliches
Bollwerk sei: durch die verschränkten Blätter sieht
man durch und glaubt auch hindurch dringen zu 25
können, allein die kräftigen Stacheln der Blattränder
sind empfindliche Hindernisse; tritt man auf ein sol-
ches colossales Blatt, in Hoffnung es werde uns

tragen, so bricht es zusammen, und anstatt hinüber in's Freie zu kommen, fallen wir einer Nachbarpflanze in die Arme. Zuletzt entwickelten wir uns doch diesem Labyrinthe, genossen weniges in der Stadt, 5 konnten aber vor Sonnenuntergang von der Gegend nicht scheiden. Unendlich schön war es zu beobachten, wie diese in allen Puncten bedeutende Gegend nach und nach in Finsterniß versank.

Unter Taormina, am Meer,
10 Dienstag den 8. Mai 1787.

Kniepen, mir vom Glück zugeführt, kann ich nicht genug preisen, da er mich einer Bürde entledigt, die mir unerträglich wäre, und mich meiner eigenen Natur wiedergibt. Er ist hinaufgegangen im Einzelnen 15 zu zeichnen, was wir obenhin betrachtet. Er wird seine Bleistifte manchmal spitzen, und ich sehe nicht, wie er fertig werden will. Das hätte ich nun auch alles wiedersehen können! Erst wollte ich mit hinaufgehen, dann aber reizte mich's hier zu bleiben, die 20 Enge sucht' ich, wie der Vogel der sein Nest bauen möchte. In einem schlechten verwahrlos'ten Bauergarten habe ich mich auf Orangenäste gesetzt und mich in Grillen vertieft. Orangenäste worauf der Reisende sitzt, klingt etwas wunderbar, wird aber 25 ganz natürlich, wenn man weiß, daß der Orangenbaum, seiner Natur überlassen, sich bald über der

Wurzel in Zweige trennt, die mit der Zeit zu entschiedenen Ästen werden.

Und so saß ich, den Plan zu Nausikaa weiter denkend, eine dramatische Concentration der Odyssee. Ich halte sie nicht für unmöglich, nur müßte man 5 den Grundunterschied des Drama und der Epopöe recht in's Auge fassen.

Kniep ist herabgekommen und hat zwei ungeheure Blätter, reinlichst gezeichnet, zufrieden und vergnügt zurück gebracht. Beide wird er zum ewigen Gedächt- 10 niß an diesen herrlichen Tag für mich ausführen.

Zu vergessen ist nicht, daß wir auf dieses schöne Ufer unter dem reinsten Himmel von einem kleinen Altan herabschauten, Rosen erblickten und Nachtigallen hörten. Diese singen hier, wie man uns ver- 15 sichert, sechs Monate hindurch.

Aus der Erinnerung.

War ich nun durch die Gegenwart und Thätigkeit eines geschickten Künstlers und durch eigne, obgleich nur einzelne und schwächere Bemühungen ge- 20 wiß, daß mir von den interessantesten Gegenden und ihren Theilen feste wohlgewählte Bilder, im Umriß und nach Belieben auch ausgeführt, bleiben würden, so gab ich um so mehr einem nach und nach auflebenden Drange nach: die gegenwärtige herrliche Um- 25 gebung, das Meer, die Inseln, die Häfen, durch po-

etische würdige Gestalten zu beleben und mir auf
und aus diesem Local eine Composition zu bilden,
in einem Sinne und in einem Ton, wie ich sie noch
nicht hervorgebracht. Die Klarheit des Himmels, der
5 Hauch des Meeres, die Düfte, wodurch die Gebirge
mit Himmel und Meer gleichsam in Ein Element
aufgelös't wurden, alles dieß gab Nahrung meinen
Vorsätzen; und indem ich in jenem schönen öffent-
lichen Garten zwischen blühenden Hecken von Ole-
10 ander, durch Lauben von fruchttragenden Orangen-
und Citronenbäumen wandelte und zwischen andern
Bäumen und Sträuchen, die mir unbekannt waren,
verweilte, fühlte ich den fremden Einfluß auf das
allerangenehmste.

15 Ich hatte mir, überzeugt, daß es für mich keinen
bessern Commentar zur Odyssee geben könne, als eben
gerade diese lebendige Umgebung, ein Exemplar ver-
schafft und las es nach meiner Art mit unglaub-
lichem Antheil. Doch wurde ich gar bald zu eigner
20 Production angeregt, die, so seltsam sie auch im
ersten Augenblicke schien, mir doch immer lieber ward
und mich endlich ganz beschäftigte. Ich ergriff näm-
lich den Gedanken, den Gegenstand der Nausikaa
als Tragödie zu behandeln.

25 Es ist mir selbst nicht möglich abzusehen, was ich
daraus würde gemacht haben, aber ich war über den
Plan bald mit mir einig. Der Hauptsinn war der:
in der Nausikaa eine treffliche, von vielen umworbene

Jungfrau darzustellen, die, sich keiner Neigung bewußt, alle Freier bisher ablehnend behandelt, durch einen seltsamen Fremdling aber gerührt aus ihrem Zustand heraustritt und durch eine voreilige Äußerung ihrer Neigung sich compromittirt, was die 5 Situation vollkommen tragisch macht. Diese einfache Fabel sollte durch den Reichthum der subordinirten Motive und besonders durch das Meer- und Inselhafte der eigentlichen Ausführung und des besondern Tons erfreulich werden. 10

Der erste Act begann mit dem Ballspiel. Die unerwartete Bekanntschaft wird gemacht, und die Bedenklichkeit, den Fremden nicht selbst in die Stadt zu führen, wird schon ein Vorbote der Neigung.

Der zweite Act exponirte das Haus des Alcinous, 15 die Charaktere der Freier, und endigte mit Eintritt des Ulysses.

Der dritte war ganz der Bedeutsamkeit des Abenteurers gewidmet, und ich hoffte in der dialogirten Erzählung seiner Abenteuer, die von den verschiedenen 20 Zuhörern sehr verschieden aufgenommen werden, etwas Künstliches und Erfreuliches zu leisten. Während der Erzählung erhöhen sich die Leidenschaften, und der lebhafte Antheil Nausikaa's an dem Fremdling wird durch Wirkung und Gegenwirkung endlich hervorge- 25 schlagen.

Im vierten Acte bethätigt Ulysses außer der Scene seine Tapferkeit, indessen die Frauen zurückbleiben

und der Neigung, der Hoffnung und allen zarten Gefühlen Raum lassen. Bei den großen Vortheilen, welche der Fremdling davon trägt, hält sich Nausikaa noch weniger zusammen und compromittirt sich un-
5 widerruflich mit ihren Landsleuten. Ulyß, der halb schuldig, halb unschuldig dieses alles veranlaßt, muß sich zuletzt als einen Scheidenden erklären, und es bleibt dem guten Mädchen nichts übrig, als im fünften Acte den Tod zu suchen.

10 Es war in dieser Composition nichts, was ich nicht aus eignen Erfahrungen nach der Natur hätte ausmahlen können. Selbst auf der Reise, selbst in Gefahr Neigungen zu erregen, die, wenn sie auch kein tragisches Ende nehmen, doch schmerzlich genug, ge-
15 fährlich und schädlich werden können; selbst in dem Falle in einer so großen Entfernung von der Heimath abgelegne Gegenstände, Reiseabenteuer, Lebensvorfälle zu Unterhaltung der Gesellschaft mit lebhaften Farben auszumahlen, von der Jugend für
20 einen Halbgott, von gesetztern Personen für einen Aufschneider gehalten zu werden, manche unverdiente Gunst, manches unerwartete Hinderniß zu erfahren; das alles gab mir ein solches Attachement an diesen Plan, an diesen Vorsatz, daß ich darüber meinen
25 Aufenthalt zu Palermo, ja den größten Theil meiner übrigen sicilianischen Reise verträumte. Weßhalb ich denn auch von allen Unbequemlichkeiten wenig empfand, da ich mich auf dem überclassischen Boden in

einer poetischen Stimmung fühlte, in der ich das, was ich erfuhr, was ich sah, was ich bemerkte, was mir entgegen kam, alles auffassen und in einem erfreulichen Gefäß bewahren konnte.

Nach meiner löblichen oder unlöblichen Gewohnheit schrieb ich wenig oder nichts davon auf, arbeitete aber den größten Theil bis auf's letzte Detail im Geiste durch, wo es denn, durch nachfolgende Zerstreuungen zurück gedrängt, liegen geblieben, bis ich gegenwärtig nur eine flüchtige Erinnerung davon zurückrufe.

Den 8. Mai.

Auf dem Wege nach Messina.

Man hat hohe Kalkfelsen links. Sie werden farbiger und machen schöne Meerbusen; dann folgt eine Art Gestein, das man Thonschiefer oder Grauwacke nennen möchte. In den Bächen finden sich schon Granitgeschiebe. Die gelben Äpfel des Solanum, die rothen Blüthen des Oleanders machen die Landschaft lustig. Der Fiume Nisi bringt Glimmerschiefer so wie auch die folgenden Bäche.

Mittwoch den 9. Mai 1787.

Vom Ostwinde bestürmt ritten wir zwischen dem rechter Hand wogenden Meere und den Felswänden hin, an denen wir vorgestern oben herab gesehen

hatten, diesen Tag beständig mit dem Wasser im Kampfe; wir kamen über unzählige Bäche, unter welchen ein größerer, Nisi, den Ehrentitel eines Flusses führt; doch diese Gewässer, so wie das Gerölle, das
5 sie mitbringen, waren leichter zu überwinden als das Meer, das heftig stürmte und an vielen Stellen über den Weg hinweg bis an die Felsen schlug und zurück auf die Wanderer spritzte. Herrlich war das anzusehen, und die seltsame Begebenheit ließ uns das Un-
10 bequeme übertragen.

Zugleich sollte es nicht an mineralogischer Betrachtung fehlen. Die ungeheuren Kalkfelsen, verwitternd, stürzen herunter, deren weiche Theile, durch die Bewegung der Wellen aufgerieben, die zugemischten,
15 festeren übrig lassen, und so ist der ganze Strand mit bunten hornsteinartigen Feuersteinen überdeckt, wovon mehrere Muster aufgepackt worden.

Messina, Donnerstag den 10. Mai 1787.

Und so gelangten wir nach Messina, bequemten
20 uns, weil wir keine Gelegenheit kannten, die erste Nacht in dem Quartier des Vetturins zuzubringen, um uns den andern Morgen nach einem bessern Wohnort umzusehen. Dieser Entschluß gab gleich bei'm Eintritt den fürchterlichsten Begriff einer zer-
25 störten Stadt; denn wir ritten eine Viertelstunde lang an Trümmern nach Trümmern vorbei, ehe wir

zur Herberge kamen, die, in diesem ganzen Revier allein wieder aufgebaut, aus den Fenstern des obern Stocks nur eine zackige Ruinenwüste übersehen ließ. Außer dem Bezirk dieses Gehöftes spürte man weder Mensch noch Thier, es war Nachts eine furchtbare Stille. Die Thüren ließen sich weder verschließen noch verriegeln, auf menschliche Gäste war man hier so wenig eingerichtet als in ähnlichen Pferdewohnungen, und doch schliefen wir ruhig auf einer Matratze, welche der dienstfertige Vetturin dem Wirthe unter dem Leibe weggeschwatzt hatte.

Freitag, den 11. Mai 1787.

Heute trennten wir uns von dem wackern Führer, ein gutes Trinkgeld belohnte seine sorgfältigen Dienste. Wir schieden freundlich, nachdem er uns vorher noch einen Lohnbedienten verschafft, der uns gleich in die beste Herberge bringen und alles Merkwürdige von Messina vorzeigen sollte. Der Wirth, um seinen Wunsch uns los zu werden schleunigst erfüllt zu sehen, half Koffer und sämmtliches Gepäck auf das schnellste in eine angenehme Wohnung schaffen, näher dem belebten Theile der Stadt, das heißt, außerhalb der Stadt selbst. Damit aber verhält es sich folgendermaßen. Nach dem ungeheuren Unglück, das Messina betraf, blieb, nach zwölftausend umgekommenen Einwohnern, für die übrigen dreißigtausend

keine Wohnung: die meisten Gebäude waren niedergestürzt, die zerrissenen Mauern der übrigen gaben einen unsichern Aufenthalt; man errichtete daher eiligst im Norden von Messina, auf einer großen
5 Wiese, eine Breterstadt, von der sich am schnellsten derjenige einen Begriff macht, der zu Meßzeiten den Römerberg zu Frankfurt, den Markt zu Leipzig durchwanderte, denn alle Kramläden und Werkstätte sind gegen die Straße geöffnet, vieles ereignet sich außer-
10 halb. Daher sind nur wenig größere Gebäude auch nicht sonderlich gegen das Öffentliche verschlossen, indem die Bewohner manche Zeit unter freiem Himmel zubringen. So wohnen sie nun schon drei Jahre, und diese Buden-, Hütten-, ja Zeltwirthschaft hat
15 auf den Charakter der Einwohner entschiedenen Einfluß. Das Entsetzen über jenes ungeheure Ereigniß, die Furcht vor einem ähnlichen, treibt sie, der Freuden des Augenblicks mit gutmüthigem Frohsinn zu genießen. Die Sorge vor neuem Unheil ward am
20 ein und zwanzigsten April, also ungefähr vor zwanzig Tagen, erneuert, ein merklicher Erdstoß erschütterte den Boden abermals. Man zeigte uns eine kleine Kirche, wo eine Masse Menschen, gerade in dem Augenblick zusammengedrängt, diese Erschütterung em-
25 pfanden. Einige Personen, die darin gewesen, schienen sich von ihrem Schrecken noch nicht erholt zu haben.

Bei'm Aufsuchen und Betrachten dieser Gegenstände leitete uns ein freundlicher Consul, der, un-

aufgefordert, vielfache Sorge für uns trug — in dieser Trümmerwüste mehr als irgendwo dankbar anzuerkennen. Zugleich auch, da er vernahm, daß wir bald abzureisen wünschten, machte er uns einem französischen Kauffahrer bekannt, der im Begriff stehe 5 nach Neapel zu segeln. Doppelt erwünscht, da die weiße Flagge vor den Seeräubern sichert.

Eben hatten wir unserm gütigen Führer den Wunsch zu erkennen gegeben, eine der größern, obgleich auch nur einstöckigen Hütten inwendig, ihre 10 Einrichtung und extemporirte Haushaltung zu sehen, als ein freundlicher Mann sich an uns anschloß, der sich bald als französischer Sprachmeister bezeichnete, welchem der Consul, nach vollbrachtem Spaziergange, unsern Wunsch solch ein Gebäude zu sehen eröffnete, 15 mit dem Ersuchen, uns bei sich einzuführen und mit den Seinigen bekannt zu machen.

Wir traten in die mit Bretern beschlagene und gedeckte Hütte. Der Eindruck war völlig wie der jener Meßbuden, wo man wilde Thiere oder sonstige Aben- 20 teuer für Geld sehen läßt: das Zimmerwerk an den Wänden wie am Dache sichtbar, ein grüner Vorhang sonderte den vordern Raum, der, nicht gedielt, tennenartig geschlagen schien. Stühle und Tische befanden sich da, nichts weiter von Hausgeräthe. Erleuchtet 25 war der Platz von oben durch zufällige Öffnungen der Breter. Wir discurirten eine Zeitlang und ich betrachtete mir die grüne Hülle und das darüber

sichtbare innere Dachgebälke, als auf einmal, hüben und drüben des Vorhangs, ein paar allerliebste Mädchenköpfchen neugierig herausguckten, schwarzäugig, schwarzlockig, die aber, sobald sie sich bemerkt
5 sahen, wie der Blitz verschwanden, auf Ansuchen des Consuls jedoch, nach so viel verflossener Zeit als nöthig war sich anzuziehen, auf wohlgeputzten und niedlichen Körperchen wieder hervortraten und sich mit ihren bunten Kleidern gar zierlich vor dem grü-
10 nen Teppich ausnahmen. Aus ihren Fragen konnten wir wohl merken, daß sie uns für fabelhafte Wesen aus einer andern Welt hielten, in welchem liebenswürdigen Irrthum sie unsere Antworten nur mehr bestärken mußten. Auf eine heitere Weise mahlte der
15 Consul unsere mährchenhafte Erscheinung aus; die Unterhaltung war sehr angenehm, schwer sich zu trennen. Vor der Thür erst fiel uns auf, daß wir die innern Räume nicht gesehen und die Hausconstruction über die Bewohnerinnen vergessen hatten.

---

20 Messina, Sonnabend den 12. Mai 1787.

Der Consul, unter andern, sagte, daß es wo nicht unumgänglich nöthig doch wohl gethan sei dem Gouverneur aufzuwarten, der, ein wunderlicher alter Mann, nach Laune und Vorurtheil eben so gut scha-
25 den als nutzen könne; dem Consul werde es zu Gunsten gerechnet, wenn er bedeutende Fremde vorstelle,

auch wisse der Ankömmling nie, ob er dieses Mannes auf eine oder andere Weise bedürfe. Dem Freunde zu gefallen ging ich mit.

In's Vorzimmer tretend hörten wir drinne ganz entsetzlichen Lärm, ein Laufer mit Pulcinell-Gebärden 5 raunte dem Consul in's Ohr: „Böser Tag! gefährliche Stunde!“ Doch traten wir hinein und fanden den uralten Gouverneur, uns den Rücken zugewandt, zunächst des Fensters an einem Tische sitzen. Große Haufen vergelbter alter Briefschaften lagen vor ihm, 10 von denen er die unbeschriebenen Blätter mit größter Gelassenheit abschnitt und seinen haushältischen Charakter dadurch zu erkennen gab. Während dieser friedlichen Beschäftigung schalt und fluchte er fürchterlich auf einen anständigen Mann los, der, seiner Kleidung 15 nach, mit Malta verwandt sein konnte und sich mit vieler Gemüthsruhe und Präcision vertheidigte, wozu ihm jedoch wenig Raum blieb. Der Gescholtene und Angeschriene suchte mit Fassung einen Verdacht abzulehnen, den der Gouverneur, so schien es, auf ihn, 20 als einen ohne Befugniß mehrmals An- und Abreisenden, mochte geworfen haben, der Mann berief sich auf seine Pässe und bekannten Verhältnisse in Neapel. Dieß aber half alles nichts, der Gouverneur zerschnitt seine alten Briefschaften, sonderte das weiße 25 Papier sorgfältig und tobte fortwährend.

Außer uns beiden standen noch etwa zwölf Personen in einem weiten Kreise, dieses Thiergefechtes

Zeugen, uns wahrscheinlich den Platz an der Thüre beneidend, als gute Gelegenheit, wenn der Erzürnte allenfalls den Krückenstock erheben und dreinschlagen sollte. Die Gesichtszüge des Consuls hatten sich bei
5 dieser Scene merklich verlängert; mich tröstete des Lausers possenhafte Nähe, der, draußen vor der Schwelle, hinter mir allerlei Fratzen schnitt, mich, wenn ich manchmal umblickte, zu beruhigen, als habe das so viel nicht zu bedeuten.

10 Auch entwirrte sich der gräßliche Handel noch ganz gelinde, der Gouverneur schloß damit: es halte ihn zwar nichts ab, den Betretenen einzustecken und in Verwahrung zappeln zu lassen, allein es möge dießmal hingehen, er solle die paar bestimmten Tage in
15 Messina bleiben, alsdann aber sich fortpacken und niemals wiederkehren. Ganz ruhig, ohne die Miene zu verändern, beurlaubte sich der Mann, grüßte anständig die Versammlung und uns besonders, die er durchschneiden mußte um zur Thüre zu gelangen. Als
20 der Gouverneur ihm noch etwas nachzuschelten sich ingrimmig umkehrte, erblickte er uns, faßte sich sogleich, winkte dem Consul, und wir traten an ihn heran.

Ein Mann von sehr hohem Alter, gebückten Haup-
25 tes, unter grauen struppigen Augenbrauen schwarze tiefliegende Blicke hervorsendend; nun ein ganz anderer als kurz zuvor. Er hieß mich zu sich sitzen, fragte, in seinem Geschäft ununterbrochen fortfahrend,

nach mancherlei, worüber ich ihm Bescheid gab, zuletzt fügte er hinzu: ich sei, so lange ich hier bliebe, zu seiner Tafel geladen. Der Consul, zufrieden wie ich, ja noch zufriedener, weil er die Gefahr, der wir entronnen, besser kannte, flog die Treppe hinunter, 5 und mir war alle Lust vergangen, dieser Löwenhöhle je wieder nah zu treten.

Messina, Sonntag den 13. Mai 1787.

Zwar bei hellstem Sonnenschein in einer angenehmern Wohnung erwachend, fanden wir uns doch 10 immer in dem unseligen Messina. Einzig unangenehm ist der Anblick der sogenannten Palazzata, einer sichelförmigen Reihe von wahrhaften Palästen, die, wohl in der Länge einer Viertelstunde, die Rhede einschließen und bezeichnen. Alles waren steinerne vier- 15 stockige Gebäude, von welchen mehrere Vorderseiten bis auf's Hauptgesims noch völlig stehen, andere bis auf den dritten, zweiten, ersten Stock heruntergebrochen sind; so daß diese ehemalige Prachtreihe nun auf's widerlichste zahnlückig erscheint und auch durch- 20 löchert: denn der blaue Himmel schaut beinahe durch alle Fenster. Die inneren eigentlichen Wohnungen sind sämmtlich zusammengestürzt.

An diesem seltsamen Phänomen ist Ursache, daß, nach der von Reichen begonnenen architektonischen 25 Prachtanlage, weniger begüterte Nachbarn, mit dem

Scheine wetteifernd, ihre alten, aus größern und kleinern Flußgeschieben und vielem Kalk zusammengekneteten Häuser hinter neuen, aus Quaderstücken aufgeführten Vorderseiten versteckten. Jenes an sich schon
5 unsichere Gefüge mußte, von der ungeheuern Erschütterung aufgelös't und zerbröckelt, zusammenstürzen; wie man denn unter manchen bei so großem Unglück vorgekommenen wunderbaren Rettungen auch Folgendes erzählt: der Bewohner eines solchen Gebäudes sei
10 im furchtbaren Augenblick gerade in die Mauervertiefung eines Fensters getreten, das Haus aber hinter ihm völlig zusammengestürzt, und so habe er, in der Höhe gerettet, den Augenblick seiner Befreiung aus diesem luftigen Kerker beruhigt abgewartet. Daß
15 jene aus Mangel naher Bruchsteine so schlechte Bauart hauptsächlich Schuld an dem völligen Ruin der Stadt gewesen, zeigt die Beharrlichkeit solider Gebäude. Der Jesuiten Collegium und Kirche, von tüchtigen Quadern aufgeführt, stehen noch unverletzt
20 in ihrer anfänglichen Tüchtigkeit. Dem sei aber wie ihm wolle, Messina's Anblick ist äußerst verdrießlich und erinnert an die Urzeiten, wo Sikaner und Sikuler diesen unruhigen Erdboden verließen und die westliche Küste Siciliens bebauten.

25 Und so brachten wir unsern Morgen zu, gingen dann im Gasthof ein frugales Mahl zu verzehren. Wir saßen noch ganz vergnügt beisammen, als der Bediente des Consuls athemlos hereinsprang und mir

verkündigte: der Gouverneur lasse mich in der ganzen Stadt suchen; er habe mich zur Tafel geladen, und nun bleibe ich aus. Der Consul lasse mich auf's inständigste bitten, auf der Stelle hinzugehen, ich möchte gespeis't haben oder nicht, möchte aus Ver- 5 gessenheit oder aus Vorsatz die Stunde versäumt haben. Nun fühlte ich erst den unglaublichen Leichtsinn, womit ich die Einladung des Cyklopen aus dem Sinne geschlagen, froh daß ich das erstemal entwischt. Der Bediente ließ mich nicht zaudern, seine Vorstellungen 10 waren die dringendsten und triftigsten: der Consul riskire, hieß es, daß jener wüthende Despot ihn und die ganze Nation auf den Kopf stelle.

Indessen ich nun Haare und Kleider zurechte putzte, faßte ich mir ein Herz und folgte mit heiterm 15 Sinne meinem Führer, Odysseus den Patron anrufend und mir seine Vorsprache bei Pallas Athene erbittend.

In der Höhle des Löwen angelangt, ward ich vom lustigen Laufer in einen großen Speisesaal ge- 20 führt, wo etwa vierzig Personen, ohne daß man einen Laut vernommen hätte, an einer länglich-runden Tafel saßen. Der Platz zur Rechten des Gouverneurs war offen, wohin mich der Laufer geleitete.

Nachdem ich den Hausherrn und die Gäste mit 25 einer Verbeugung gegrüßt, setzte ich mich neben ihn, entschuldigte mein Außenbleiben mit der Weitläuftigkeit der Stadt und dem Irrthum, in welchen mich

die ungewöhnliche Stundenzahl schon mehrmals geführt. Er versetzte mit glühendem Blick: man habe sich in fremden Landen nach den jedesmaligen Gewohnheiten zu erkundigen und zu richten. Ich er-
5 widerte, dieß sei jederzeit mein Bestreben, nur hätte ich gefunden, daß bei den besten Vorsätzen man gewöhnlich die ersten Tage, wo uns ein Ort noch neu und die Verhältnisse unbekannt seien, in gewisse Fehler verfalle, welche unverzeihlich scheinen müßten,
10 wenn man nicht die Ermüdung der Reise, die Zerstreuung durch Gegenstände, die Sorge für ein leibliches Unterkommen, ja sogar für eine weitere Reise als Gründe der Entschuldigung möchte gelten lassen.

Er fragte darauf, wie lange ich hier zu bleiben
15 gedächte. Ich versetzte, daß ich mir einen recht langen Aufenthalt wünsche, damit ich ihm die Dankbarkeit für die mir erwiesene Gunst durch die genaueste Befolgung seiner Befehle und Anordnungen bethätigen könnte. Nach einer Pause fragte er sodann: was ich
20 in Messina gesehen habe. Ich erzählte kürzlich meinen Morgen mit einigen Bemerkungen und fügte hinzu, daß ich am meisten bewundert die Reinlichkeit und Ordnung in den Straßen dieser zerstörten Stadt. Und wirklich war bewunderungswürdig, wie man die
25 sämmtlichen Straßen von Trümmern gereinigt, indem man den Schutt in die zerfallenen Mauerstätten selbst geworfen, die Steine dagegen an die Häuser angereiht, und dadurch die Mitte der Straßen frei, dem

Handel und Wandel offen wieder übergeben. Hiebei konnte ich dem Ehrenmanne mit der Wahrheit schmeicheln, indem ich ihm versicherte, daß alle Messineser dankbar erkennten, diese Wohlthat seiner Vorsorge schuldig zu sein. — „Erkennen sie es," brummte er, „haben sie doch früher genug über die Härte geschrien, mit der man sie zu ihrem Vortheile nöthigen mußte." Ich sprach von weisen Absichten der Regierung, von höhern Zwecken, die erst später eingesehen und geschätzt werden könnten, und dergleichen. Er fragte, ob ich die Jesuitenkirche gesehen habe, welches ich verneinte; worauf er mir denn zusagte, daß er mir sie wolle zeigen lassen und zwar mit allem Zubehör.

Während diesem durch wenige Pausen unterbrochenen Gespräche sah ich die übrige Gesellschaft in dem tiefsten Stillschweigen, nicht mehr sich bewegen als nöthig die Bissen zum Munde zu bringen. Und so standen sie, als die Tafel aufgehoben und der Kaffee gereicht war, wie Wachspuppen rings an den Wänden. Ich ging auf den Hausgeistlichen los, der mir die Kirche zeigen sollte, ihm zum voraus für seine Bemühungen zu danken; er wich zur Seite, indem er demüthig versicherte, die Befehle Ihro Excellenz habe er ganz allein vor Augen. Ich redete darauf einen jungen nebenstehenden Fremden an, dem es auch, ob er gleich ein Franzose war, nicht ganz wohl in seiner Haut zu sein schien; denn auch er war verstummt und erstarrt wie die ganze Gesell-

schaft, worunter ich mehrere Gesichter sah, die der gestrigen Scene mit dem Malteserritter bedenklich beigewohnt hatten.

Der Gouverneur entfernte sich und nach einiger
5 Zeit sagte mir der Geistliche: es sei nun an der Stunde zu gehen. Ich folgte ihm, die übrige Gesellschaft hatte sich stille, stille verloren. Er führte mich an das Portal der Jesuitenkirche, das, nach der bekannten Architektur dieser Väter, prunkhaft und wirk-
10 lich imposant in die Luft steht. Ein Schließer kam uns schon entgegen und lud zum Eintritt, der Geistliche hingegen hielt mich zurück, mit der Weisung, daß wir zuvor auf den Gouverneur zu warten hätten. Dieser fuhr auch bald heran, hielt auf dem Platze
15 unfern der Kirche und winkte, worauf wir drei ganz nah an seinem Kutschenschlag uns vereinigten. Er gebot dem Schließer, daß er mir nicht allein die Kirche in allen ihren Theilen zeigen, sondern auch die Geschichte der Altäre und anderer Stiftungen
20 umständlich erzählen solle; ferner habe er auch die Sacristeien aufzuschließen und mich auf alles das darin enthaltene Merkwürdige aufmerksam zu machen. Ich sei ein Mann, den er ehren wolle, der alle Ursache haben solle, in seinem Vaterlande rühmlich von
25 Messina zu sprechen. „Versäumen Sie nicht,“ sagte er darauf zu mir gewandt mit einem Lächeln, in sofern seine Züge dessen fähig waren, „versäumen Sie nicht, so lange Sie hier sind, zur rechten Stunde an

Tafel zu kommen, Sie sollen immer wohl empfangen sein." Ich hatte kaum Zeit ihm hierauf verehrlich zu erwidern. Der Wagen bewegte sich fort.

Von diesem Augenblick an ward auch der Geistliche heiterer, wir traten in die Kirche. Der Castel- 5 lan, wie man ihn wohl in diesem entgottesdiensteten Zauberpalaste nennen dürfte, schickte sich an, die ihm scharf empfohlene Pflicht zu erfüllen, als der Consul und Kniep in das leere Heiligthum herein stürzten, mich umarmten und eine leidenschaftliche Freude aus- 10 drückten, mich, den sie schon in Gewahrsam geglaubt, wieder zu sehen. Sie hatten in Höllenangst gesessen, bis der gewandte Laufer, wahrscheinlich vom Consul gut pensionirt, einen glücklichen Ausgang des Abenteuers unter hundert Possen erzählte, worauf denn 15 ein erheiternder Frohsinn sich über die beiden ergoß, die mich sogleich aufsuchten, als die Aufmerksamkeit des Gouverneurs wegen der Kirche ihnen bekannt geworden.

Indessen standen wir vor dem Hochaltare, die 20 Auslegung alter Kostbarkeiten vernehmend. Säulen von Lapis Lazuli, durch bronzene vergoldete Stäbe gleichsam cannelirt, nach florentinischer Art eingelegte Pilaster und Füllungen; die prächtigen sicilianischen Achate in Überfluß, Erz und Vergoldung sich wieder- 25 holend und alles verbindend.

Nun war es aber eine wunderbare contrapunctische Fuge, wenn Kniep und der Consul die Ver-

legenheit des Abenteuers, der Vorzeiger dagegen die Kostbarkeiten der noch wohl erhaltenen Pracht verschränkt vortrugen, beide von ihrem Gegenstand durchdrungen; wobei ich denn das doppelte Vergnügen
5 hatte, den Werth meines glücklichen Entkommens zu fühlen und zugleich die sicilianischen Gebirgsproducte, um die ich mir schon manche Mühe gegeben, architektonisch angewendet zu sehen.

Die genaue Kenntniß der einzelnen Theile, wor-
10 aus dieser Prunk zusammengesetzt war, verhalf mir zur Entdeckung, daß der sogenannte Lapis Lazuli jener Säulen eigentlich nur Calcara sei, aber freilich von so schöner Farbe, als ich sie noch nicht gesehn, und herrlich zusammengefügt. Aber auch so blieben
15 diese Säulen noch immer ehrwürdig: denn es setzt eine ungeheure Menge jenes Materials voraus, um Stücke von so schöner und gleicher Farbe aussuchen zu können, und dann ist die Bemühung des Schneidens, Schleifens und Polirens höchst bedeutend. Doch
20 was war jenen Vätern unüberwindlich?

Der Consul hatte indessen nicht aufgehört, mich über mein bedrohliches Schicksal aufzuklären. Der Gouverneur nämlich, mit sich selbst unzufrieden, daß ich von seinem gewaltsamen Betragen gegen den
25 Quasi-Malteser gleich bei'm ersten Eintritt Zeuge gewesen, habe sich vorgenommen mich besonders zu ehren und sich darüber einen Plan festgesetzt, dieser habe durch mein Außenbleiben gleich zu Anfang der Aus-

führung einen Strich erlitten. Nach langem Warten sich endlich zur Tafel setzend, habe der Despot sein ungeduldiges Mißvergnügen nicht verbergen können, und die Gesellschaft sei in Furcht gestanden, entweder bei meinem Kommen oder nach aufgehobener Tafel 5 eine Scene zu erleben.

Indessen suchte der Küster immer wieder das Wort zu erhaschen, öffnete die geheimen Räume, nach schönen Verhältnissen gebaut, anständig ja prächtig verziert, auch war darin noch manches bewegliche Kirchenge- 10 räthe übrig geblieben, dem Ganzen gemäß geformt und geputzt. Von edeln Metallen sah ich nichts, so wenig als von ältern und neuern echten Kunstwerken.

Unsere italiänisch-deutsche Fuge, denn Pater und Küster psalmodirten in der ersten, Kniep und Consul 15 in der zweiten Sprache, neigte sich zu Ende, als ein Officier sich zu uns gesellte, den ich bei Tafel gesehen. Er gehörte zum Gefolge des Gouverneurs. Dieß konnte wieder einige Besorgniß erregen, besonders da er sich erbot, mich an den Hafen zu führen, wo er 20 mich an Puncte bringen wolle, die Fremden sonst unzugänglich seien. Meine Freunde sahen sich an, ich ließ mich jedoch nicht abhalten, allein mit ihm zu gehen. Nach einigen gleichgültigen Gesprächen, begann ich ihn zutraulich anzureden und gestand: bei 25 Tafel gar wohl bemerkt zu haben, daß mehrere stille Beisitzer mir durch ein freundliches Zeichen zu verstehen gegeben, daß ich nicht unter weltfremden Men-

schen allein, sondern unter Freunden, ja Brüdern mich befinde und deßhalb nichts zu besorgen habe. Ich halte für Pflicht ihm zu danken und um Erstattung gleichen Danks an die übrigen Freunde zu 5 ersuchen. Hierauf erwiderte derselbe: daß sie mich um so mehr zu beruhigen gesucht, als sie bei Kenntniß der Gemüthsart ihres Vorgesetzten für mich eigentlich nichts befürchtet hätten; denn eine Explosion wie die gegen den Malteser sei nur selten, und gerade 10 wegen einer solchen mache sich der würdige Greis selbst Vorwürfe, hüte sich lange, lebe dann eine Weile in einer sorglosen Sicherheit seiner Pflicht, bis er denn endlich, durch einen unerwarteten Vorfall überrascht, wieder zu neuen Heftigkeiten hingerissen werde. 15 Der wackere Freund setzte hinzu, daß ihm und seinen Genossen nichts wünschenswerther wäre, als mit mir sich genauer zu verbinden, weßhalb ich die Gefälligkeit haben möchte mich näher zu bezeichnen, wozu sich heute Nacht die beste Gelegenheit finden werde. Ich 20 wich diesem Verlangen höflich aus, indem ich ihn bat mir eine Grille zu verzeihen: ich wünsche nämlich auf Reisen bloß als Mensch angesehen zu werden, könne ich als ein solcher Vertrauen erregen und Theilnahme erlangen, so sei es mir angenehm und er- 25 wünscht; in andere Verhältnisse einzugehen verböten mir mancherlei Gründe.

Überzeugen wollt' ich ihn nicht, denn ich durfte ja nicht sagen, was eigentlich mein Grund war. Merk-

würdig genug aber schien mir's, wie schön und unschuldig die wohldenkenden Männer unter einem despotischen Regiment sich zu eignem und zu der Fremdlinge Schutz verbündet hatten. Ich verhehlte ihm nicht, daß ich ihre Verhältnisse zu andern deutschen 5 Reisenden recht wohl kenne, verbreitete mich über die löblichen Zwecke, die erreicht werden sollten, und setzte ihn immer mehr in Erstaunen über meine vertrauliche Hartnäckigkeit. Er versuchte alles Mögliche, mich aus meinem Incognito hervorzuziehen, welches 10 ihm nicht gelang, theils, weil ich einer Gefahr entronnen mich nicht zwecklos in eine andere begeben konnte, theils, weil ich gar wohl bemerkte, die Ansichten dieser wackern Insulaner seien von den meinigen so sehr verschieden, daß ihnen mein näherer 15 Umgang weder Freude noch Trost bringen könne.

Dagegen wurden Abends mit dem theilnehmenden und thätigen Consul noch einige Stunden verbracht, der denn auch die Scene mit dem Malteser aufklärte. Es sei dieser zwar kein eigentlicher Abenteurer, aber 20 ein unruhiger Ortwechsler. Der Gouverneur, aus einer großen Familie, wegen Ernst und Tüchtigkeit verehrt, wegen bedeutender Dienste geschätzt, stehe doch im Rufe unbegränzten Eigenwillens, zaumloser Heftigkeit und ehernen Starrsinns. Argwöhnisch als Greis 25 und Despot, mehr besorgt als überzeugt, daß er Feinde bei Hofe habe, hasse er solche hin und wider ziehende Figuren, die er durchaus für Spione halte.

Dießmal sei ihm der Rothrock in die Quer gekommen, da er nach einer ziemlichen Pause sich wieder einmal im Zorn habe ergehen müssen, um die Leber zu befreien.

---

5 Messina und auf der See, Montag den 13. Mai 1787.

Beide wir erwachten mit gleicher Empfindung, verdrießlich, daß wir, durch den ersten wüsten Anblick von Messina zur Ungeduld gereizt, uns ent-
10 schlossen hatten, mit dem französischen Kauffahrer die Rückfahrt abzuschließen. Nach dem glücklich beendigten Abenteuer mit dem Gouverneur, bei dem Verhältniß zu wackern Männern, denen ich mich nur näher zu bezeichnen brauchte, aus dem Besuch bei
15 meinem Banquier, der auf dem Lande in der angenehmsten Gegend wohnte, ließ sich für einen längern Aufenthalt in Messina das Angenehmste hoffen. Kniep, von ein paar hübschen Kindern wohl unterhalten, wünschte nichts mehr als die längere Dauer
20 des sonst verhaßten Gegenwindes. Indessen war die Lage unangenehm, alles mußte gepackt bleiben und wir jeden Augenblick bereit sein zu scheiden.

So geschah denn auch dieser Aufruf gegen Mittag, wir eilten an Bord und fanden unter der am Ufer
25 versammelten Menge auch unsern guten Consul, von dem wir dankbar Abschied nahmen. Der gelbe Laufer drängte sich auch herbei, seine Ergötzlichkeiten abzu-

holen. Dieser ward nun belohnt und beauftragt, seinem Herrn unsere Abreise zu melden und mein Außenbleiben von Tafel zu entschuldigen. — „Wer absegelt ist entschuldigt!“ rief er aus, sodann mit einem seltsamen Sprung sich umkehrend war er verschwunden.

Im Schiffe selbst sah es nun anders aus als auf der neapolitanischen Corvette; doch beschäftigte uns, bei allmählicher Entfernung vom Ufer, die herrliche Ansicht des Palastcirkels, der Citadelle, der hinter der Stadt aufsteigenden Berge. Calabrien an der andern Seite. Nun der freie Blick in die Meerenge nord- und südwärts, bei einer ausgedehnten, an beiden Seiten schön beuferten Breite. Als wir dieses nach und nach anstaunten, ließ man uns links, in ziemlicher Ferne, einige Bewegung im Wasser, rechts aber, etwas näher, einen vom Ufer sich auszeichnenden Felsen bemerken, jene als Charybdis, diesen als Scylla. Man hat sich bei Gelegenheit beider, in der Natur so weit aus einander stehenden, von dem Dichter so nah zusammengerückten Merkwürdigkeiten über die Fabelei der Poeten beschwert und nicht bedacht, daß die Einbildungskraft aller Menschen durchaus Gegenstände, wenn sie sich solche bedeutend vorstellen will, höher als breit imaginirt und dadurch dem Bilde mehr Charakter, Ernst und Würde verschafft. Tausendmal habe ich klagen hören, daß ein durch Erzählung gekannter Gegenstand in der Gegenwart nicht

mehr befriedige; die Ursache hievon ist immer dieselbe: Einbildung und Gegenwart verhalten sich wie Poesie und Prosa, jene wird die Gegenstände mächtig und steil denken, diese sich immer in die Fläche verbreiten. 5 Landschaftsmahler des sechzehnten Jahrhunderts gegen die unsrigen gehalten, geben das auffallendste Beispiel. Eine Zeichnung von Jodocus Momper neben einem Kniep'schen Contur würde den ganzen Contrast sichtbar machen.

10 Mit solchen und ähnlichen Gesprächen unterhielten wir uns, indem selbst für Kniep die Küsten, welche zu zeichnen er schon Anstalt getroffen hatte, nicht reizend genug waren.

Mich aber befiel abermals die unangenehme Em- 15 pfindung der Seekrankheit, und hier war dieser Zustand nicht wie bei der Überfahrt durch bequeme Absonderung gemildert; doch fand sich die Cajüte groß genug um mehrere Personen einzunehmen, auch an guten Matratzen war kein Mangel. Ich nahm die 20 horizontale Stellung wieder an, in welcher mich Kniep gar vorsorglich mit rothem Wein und gutem Brot ernährte. In dieser Lage wollte mir unsere ganze sicilianische Reise in keinem angenehmen Lichte erscheinen. Wir hatten doch eigentlich nichts gesehen, 25 als durchaus eitle Bemühungen des Menschengeschlechts sich gegen die Gewaltsamkeit der Natur, gegen die hämische Tücke der Zeit und gegen den Groll ihrer eigenen feindseligen Spaltungen zu erhalten.

Die Karthager, Griechen und Römer und so viele nachfolgende Völkerschaften haben gebaut und zerstört. Selinunt liegt methodisch umgeworfen, die Tempel von Girgenti niederzulegen waren zwei Jahrtausende nicht hinreichend, Catania und Messina zu verderben wenige Stunden, wo nicht gar Augenblicke. Diese wahrhaft seekranken Betrachtungen eines auf der Woge des Lebens hin und wider Geschaukelten ließ ich nicht Herrschaft gewinnen.

Auf der See, Dienstag den 13. Mai 1787.

Meine Hoffnung, dießmal schneller nach Neapel zu gelangen, oder von der Seekrankheit eher befreit zu sein, war nicht eingetroffen. Verschiedenemal versuchte ich, durch Kniep angeregt, auf das Verdeck zu treten, allein der Genuß eines so mannichfaltigen Schönen war mir versagt, nur einige Vorfälle ließen mich meinen Schwindel vergessen. Der ganze Himmel war mit einem weißlichen Wolkendunst umzogen, durch welchen die Sonne, ohne daß man ihr Bild hätte unterscheiden können, das Meer überleuchtete, welches die schönste Himmelsbläue zeigte, die man nur sehen kann. Eine Schaar Delphine begleitete das Schiff, schwimmend und springend blieben sie ihm immer gleich. Mich deucht, sie hatten das aus der Tiefe und Ferne ihnen als ein schwarzer Punct erscheinende Schwimmgebäude für irgend einen Raub

und willkommene Zehrung gehalten. Vom Schiff aus wenigstens behandelte man sie nicht als Geleitsmänner, sondern wie Feinde: einer ward mit dem Harpun getroffen, aber nicht herangebracht.

5 Der Wind blieb ungünstig, den unser Schiff, in verschiedenen Richtungen fortstreichend, nur überlisten konnte. Die Ungeduld hierüber ward vermehrt, als einige erfahrne Reisende versicherten: weder Hauptmann noch Steurer verstünden ihr Handwerk, jener 10 möge wohl als Kaufmann, dieser als Matrose gelten, für den Werth so vieler Menschen und Güter seien sie nicht geeignet einzustehen.

Ich ersuchte diese übrigens braven Personen, ihre Besorgnisse geheim zu halten. Die Anzahl der Passa- 15 giere war groß, darunter Weiber und Kinder von verschiedenem Alter, denn alles hatte sich auf das französische Fahrzeug gedrängt, die Sicherheit der weißen Flagge vor Seeräubern, sonst nichts weiter bedenkend. Ich stellte vor, daß Mißtrauen und Sorge 20 jeden in die peinlichste Lage versetzen würde, da bis jetzt alle in der farb- und wappenlosen Leinwand ihr Heil gesehen.

Und wirklich ist zwischen Himmel und Meer dieser weiße Zipfel als entscheidender Talisman merkwürdig 25 genug. Wie sich Abfahrende und Zurückbleibende noch mit geschwungenen weißen Taschentüchern begrüßen und dadurch, wechselseitig, ein sonst nie zu empfindendes Gefühl der scheidenden Freundschaft und

Neigung erregen, so ist hier in dieser einfachen Fahne der Ursprung geheiligt; eben als wenn einer sein Taschentuch an eine Stange befestigte, um der ganzen Welt anzukündigen, es komme ein Freund über Meer.

Mit Wein und Brot von Zeit zu Zeit erquickt, zum Verdruß des Hauptmanns, welcher verlangte, daß ich essen sollte was ich bezahlt hatte, konnte ich doch auf dem Verdeck sitzen und an mancher Unterhaltung Theil nehmen. Kniep wußte mich zu erheitern, indem er nicht wie auf der Corvette über die vortreffliche Kost triumphirend meinen Neid zu erregen suchte, mich vielmehr dießmal glücklich pries, daß ich keinen Appetit habe.

Montag den 14. Mai 1787.

Und so war der Nachmittag vorbeigegangen, ohne daß wir unsern Wünschen gemäß in den Golf von Neapel eingefahren wären. Wir wurden vielmehr immer westwärts getrieben, und das Schiff, indem es sich der Insel Capri näherte, entfernte sich immer mehr von dem Cap Minerva. Jedermann war verdrießlich und ungeduldig, wir beiden aber, die wir die Welt mit mahlerischen Augen betrachteten, konnten damit sehr zufrieden sein, denn bei Sonnenuntergang genossen wir des herrlichsten Anblicks, den uns die ganze Reise gewährt hatte. In dem glänzendsten Farbenschmuck lag Cap Minerva mit den daran-

stoßenden Gebirgen vor unsern Augen, indeß die Fel-
sen, die sich südwärts hinabziehen, schon einen blau-
lichen Ton angenommen hatten. Vom Cap an zog
sich die ganze erleuchtete Küste bis Sorrent hin. Der
5 Vesuv war uns sichtbar, eine ungeheure Dampfwolke
über ihm aufgethürmt, von der sich ostwärts ein
langer Streif weit hinzog, so daß wir den stärksten
Ausbruch vermuthen konnten. Links lag Capri steil
in die Höhe strebend; die Formen seiner Felswände
10 konnten wir durch den durchsichtigen bläulichen Dunst
vollkommen unterscheiden. Unter einem ganz reinen
wolkenlosen Himmel glänzte das ruhige, kaum be-
wegte Meer, das bei einer völligen Windstille endlich
wie ein klarer Teich vor uns lag. Wir entzückten
15 uns an dem Anblick, Kniep trauerte, daß alle Farben-
kunst nicht hinreiche, diese Harmonie wiederzugeben,
so wie der feinste englische Bleistift die geübteste
Hand nicht in den Stand setzte, diese Linien nachzu-
ziehen. Ich dagegen, überzeugt daß ein weit gerin-
20 geres Andenken, als dieser geschickte Künstler zu er-
halten vermochte, in der Zukunft höchst wünschens-
werth sein würde, ich ermunterte ihn, Hand und
Auge zum letztenmal anzustrengen; er ließ sich be-
reden und lieferte eine der genausten Zeichnungen,
25 die er nachher colorirte und ein Beispiel zurückließ,
daß bildlicher Darstellung das Unmögliche möglich
wird. Den Übergang vom Abend zur Nacht verfolgten
wir mit eben so begierigen Augen. Capri lag nun

ganz finster vor uns, und zu unserm Erstaunen entzündete sich die vesuvische Wolke so wie auch der Wolkenstreif, je länger je mehr, und wir sahen zuletzt einen ansehnlichen Strich der Atmosphäre im Grunde unseres Bildes erleuchtet, ja wetterleuchten. 5

Über diese uns so willkommenen Scenen hatten wir unbemerkt gelassen, daß uns ein großes Unheil bedrohe; doch ließ uns die Bewegung unter den Passagieren nicht lange in Ungewißheit. Sie, der Meeresereignisse kundiger als wir, machten dem Schiffsherrn 10 und seinem Steuermanne bittre Vorwürfe; daß über ihre Ungeschicklichkeit nicht allein die Meerenge verfehlt sei, sondern auch die ihnen anvertraute Personenzahl, Güter und alles umzukommen in Gefahr schwebe. Wir erkundigten uns nach der Ursache dieser Unruhe, 15 indem wir nicht begriffen, daß bei völliger Windstille irgend ein Unheil zu befürchten sei. Aber eben diese Windstille machte jene Männer trostlos: wir befinden uns, sagten sie, schon in der Strömung, die sich um die Insel bewegt und durch einen sonderbaren Wellen- 20 schlag so langsam als unwiderstehlich nach dem schroffen Felsen hinzieht, wo uns auch nicht ein fußbreit Vorsprung oder Bucht zur Rettung gegeben ist.

Aufmerksam durch diese Reden, betrachteten wir nun unser Schicksal mit Grauen: denn obgleich die 25 Nacht die zunehmende Gefahr nicht unterscheiden ließ, so bemerkten wir doch, daß das Schiff, schwankend und schwippend, sich den Felsen näherte, die immer

finsterer vor uns standen, während über das Meer hin noch ein leichter Abendschimmer verbreitet lag. Nicht die geringste Bewegung war in der Luft zu bemerken: Schnupftücher und leichte Bänder wurden
5 von jedem in die Höhe und in's Freie gehalten, aber keine Andeutung eines erwünschten Hauches zeigte sich. Die Menge ward immer lauter und wilder. Nicht etwa betend knieten die Weiber mit ihren Kindern auf dem Verdeck, sondern, weil der Raum zu eng
10 war sich darauf zu bewegen, lagen sie gedrängt an einander. Sie noch mehr als die Männer, welche besonnen auf Hülfe und Rettung dachten, schalten und tobten gegen den Capitän. Nun ward ihm alles vorgeworfen, was man auf der ganzen Reise schwei-
15 gend zu erinnern gehabt: für theures Geld einen schlechten Schiffsraum, geringe Kost, ein zwar nicht unfreundliches aber doch stummes Betragen. Er hatte niemand von seinen Handlungen Rechenschaft gegeben, ja selbst noch den letzten Abend ein hartnäckiges Still-
20 schweigen über seine Manövres beobachtet. Nun hieß er und der Steuermann hergelaufene Krämer, die, ohne Kenntniß der Schiffkunst, sich aus bloßem Eigennutz den Besitz eines Fahrzeuges zu verschaffen gewußt und nun, durch Unfähigkeit und Ungeschick-
25 lichkeit, alle die ihnen anvertraut zu Grunde richteten. Der Hauptmann schwieg und schien immer noch auf Rettung zu sinnen; mir aber, dem von Jugend auf Anarchie verdrießlicher gewesen als der Tod selbst,

war es unmöglich länger zu schweigen. Ich trat vor sie hin und redete ihnen zu, mit ungefähr eben so viel Gemüthsruhe als den Vögeln von Malcesine. Ich stellte ihnen vor, daß gerade in diesem Augenblick ihr Lärmen und Schreien denen, von welchen 5 noch allein Rettung zu hoffen sei, Ohr und Kopf verwirrten, so daß sie weder denken noch sich unter einander verständigen könnten. „Was euch betrifft," rief ich aus, „kehrt in euch selbst zurück und dann wendet euer brünstiges Gebet zur Mutter Gottes, 10 auf die es ganz allein ankommt, ob sie sich bei ihrem Sohne verwenden mag, daß er für euch thue was er damals für seine Apostel gethan, als auf dem stürmenden See Tiberias die Wellen schon in das Schiff schlugen, der Herr aber schlief, der jedoch, als ihn die 15 Trost- und Hülflosen aufweckten, sogleich dem Winde zu ruhen gebot, wie er jetzt der Luft gebieten kann sich zu regen, wenn es anders sein heiliger Wille ist."

Diese Worte thaten die beste Wirkung. Eine unter den Frauen, mit der ich mich schon früher über sitt- 20 liche und geistliche Gegenstände unterhalten hatte, rief aus: Ah! il Barlamé! benedetto il Barlamé! und wirklich fingen sie, da sie ohnehin schon auf den Knieen lagen, ihre Litaneien mit mehr als herkömmlicher Inbrunst leidenschaftlich zu beten an. Sie 25 konnten dieß mit desto größerer Beruhigung thun, als die Schiffsleute noch ein Rettungsmittel versuchten, das wenigstens in die Augen fallend war: sie

ließen das Boot hinunter, das freilich nur sechs bis acht Männer fassen konnte, befestigten es durch ein langes Seil an das Schiff, welches die Matrosen durch Ruderschläge nach sich zu ziehen kräftig bemüht
5 waren. Auch glaubte man einen Augenblick, daß sie es innerhalb der Strömung bewegten, und hoffte es bald aus derselben herausgerettet zu sehen. Ob aber gerade diese Bemühungen die Gegengewalt der Strömung vermehrt, oder wie es damit beschaffen sein
10 mochte, so ward mit einmal an dem langen Seile das Boot und seine Mannschaft im Bogen rückwärts nach dem Schiffe geschleudert, wie die Schmitze einer Peitsche, wenn der Fuhrmann einen Zug thut. Auch diese Hoffnung ward aufgegeben! — Gebet und Kla-
15 gen wechselten ab, und der Zustand wuchs um so schauerlicher, da nun oben auf den Felsen die Ziegenhirten, deren Feuer man schon längst gesehen hatte, hohl aufschrien: da unten strande das Schiff! Sie riefen einander noch viel unverständliche Töne zu,
20 in welchen einige, mit der Sprache bekannt, zu vernehmen glaubten, als freuten sie sich auf manche Beute, die sie am andern Morgen aufzufischen gedächten. Sogar der tröstliche Zweifel, ob denn auch wirklich das Schiff dem Felsen sich so drohend nähere,
25 war leider nur zu bald gehoben, indem die Mannschaft zu großen Stangen griff, um das Fahrzeug, wenn es zum Äußersten käme, damit von den Felsen abzuhalten, bis denn endlich auch diese brächen und

alles verloren sei. Immer stärker schwankte das Schiff, die Brandung schien sich zu vermehren, und meine durch alles dieses wiederkehrende Seekrankheit drängte mir den Entschluß auf, hinunter in die Cajüte zu steigen. Ich legte mich halb betäubt auf meine Matratze, doch aber mit einer gewissen angenehmen Empfindung, die sich vom See Tiberias herzuschreiben schien: denn ganz deutlich schwebte mir das Bild aus Merians Kupferbibel vor Augen. Und so bewährt sich die Kraft aller sinnlich-sittlichen Eindrücke jedesmal am stärksten, wenn der Mensch ganz auf sich selbst zurückgewiesen ist. Wie lange ich so in halbem Schlafe gelegen, wüßte ich nicht zu sagen, aufgeweckt aber ward ich durch ein gewaltsames Getöse über mir; ich konnte deutlich vernehmen, daß es die großen Seile waren, die man auf dem Verdeck hin und wider schleppte, dieß gab mir Hoffnung, daß man von den Segeln Gebrauch mache. Nach einer kleinen Weile sprang Kniep herunter und kündigte mir an, daß man gerettet sei, der gelindeste Windshauch habe sich erhoben; in dem Augenblick sei man bemüht gewesen die Segel aufzuziehen, er selbst habe nicht versäumt Hand anzulegen. Man entferne sich schon sichtbar vom Felsen, und obgleich noch nicht völlig außer der Strömung, hoffe man nun doch sie zu überwinden. Oben war alles stille; sodann kamen mehrere der Passagiere, verkündigten den glücklichen Ausgang und legten sich nieder.

Als ich früh am vierten Tage unserer Fahrt erwachte, befand ich mich frisch und gesund, so wie ich auch bei der Überfahrt zu eben dieser Epoche gewesen war; so daß ich also auf einer längern Seereise wahr-5 scheinlich mit einer dreitägigen Unpäßlichkeit meinen Tribut würde bezahlt haben.

Vom Verdeck sah ich mit Vergnügen die Insel Capri in ziemlicher Entfernung zur Seite liegen und unser Schiff in solcher Richtung, daß wir hoffen konn-10 ten, in den Golf hineinzufahren, welches denn auch bald geschah. Nun hatten wir die Freude, nach einer ausgestandenen harten Nacht dieselben Gegenstände, die uns Abends vorher entzückt hatten, in entgegengesetztem Lichte zu bewundern. Bald ließen wir jene ge-15 fährliche Felseninsel hinter uns. Hatten wir gestern die rechte Seite des Golfs von weitem bewundert, so erschienen nun auch die Castelle und die Stadt gerade vor uns, sodann links der Posilipo und die Erdzungen, die sich bis gegen Procida und Ischia erstrecken. 20 Alles war auf dem Verdeck, voran ein für seinen Orient sehr eingenommener griechischer Priester, der den Landesbewohnern, die ihr herrliches Vaterland mit Entzücken begrüßten, auf ihre Frage: wie sich denn Neapel zu Constantinopel verhalte, sehr pathe-25 tisch antwortete: Anche questa è una città! — Auch dieses ist eine Stadt! — Wir langten zur rechten Zeit im Hafen an, umsummt von Menschen; es war der lebhafteste Augenblick des Tages. Kaum waren

unsere Koffer und sonstigen Geräthschaften ausgeladen
und standen am Ufer, als gleich zwei Lastträger sich
derselben bemächtigten, und kaum hatten wir ausge-
sprochen, daß wir bei Moriconi logiren würden, so
liefen sie mit dieser Last wie mit einer Beute davon, 5
so daß wir ihnen durch die menschenreichen Straßen
und über den bewegten Platz nicht mit den Augen
folgen konnten. Kniep hatte das Portefeuille unter
dem Arm, und wir hätten wenigstens die Zeichnungen
gerettet, wenn jene Träger, weniger ehrlich als die 10
neapolitanischen armen Teufel, uns um dasjenige ge-
bracht hätten, was die Brandung verschont hatte.

Neapel.



An Herder.

Neapel, den 17. Mai 1787.

Hier bin ich wieder, meine Lieben, frisch und gesund. Ich habe die Reise durch Sicilien leicht und
5 schnell getrieben, wenn ich wiederkomme, sollt ihr beurtheilen, wie ich gesehen habe. Daß ich sonst so an den Gegenständen klebte und haftete, hat mir nun eine unglaubliche Fertigkeit verschafft, alles gleichsam vom Blatt wegzuspielen, und ich finde mich recht
10 glücklich, den großen, schönen, unvergleichbaren Gedanken von Sicilien so klar, ganz und lauter in der Seele zu haben. Nun bleibt meiner Sehnsucht kein Gegenstand mehr im Mittag, da ich auch gestern von Pästum zurückgekommen bin. Das Meer und die
15 Inseln haben mir Genuß und Leiden gegeben, und ich kehre befriedigt zurück. Laßt mich jedes Detail bis zu meiner Wiederkehr aufsparen. Auch ist hier in Neapel kein Besinnens; diesen Ort werde ich euch nun besser schildern, als es meine ersten Briefe thaten.
20 Den ersten Juni reise ich nach Rom, wenn mich nicht eine höhere Macht hindert, und Anfangs Juli denke ich von dort wieder abzugehen. Ich muß euch sobald als möglich wiedersehen, es sollen gute Tage werden.

Ich habe unsäglich aufgeladen und brauche Ruhe, es wieder zu verarbeiten.

Für alles was du Liebes und Gutes an meinen Schriften thust, danke ich dir tausendmal, ich wünschte immer etwas Besseres auch dir zur Freude zu machen. 5
Was mir auch von dir begegnen wird und wo, soll mir willkommen sein, wir sind so nah in unsern Vorstellungsarten, als es möglich ist ohne Eins zu sein, und in den Hauptpuncten am nächsten. Wenn du diese Zeit her viel aus dir selbst geschöpft hast, so 10
hab' ich viel erworben, und ich kann einen guten Tausch hoffen.

Ich bin freilich, wie du sagst, mit meiner Vorstellung sehr an's Gegenwärtige geheftet, und je mehr ich die Welt sehe, desto weniger kann ich hoffen, daß 15
die Menschheit je Eine weise, kluge, glückliche Masse werden könne. Vielleicht ist unter den Millionen Welten eine, die sich dieses Vorzugs rühmen kann; bei der Constitution der unsrigen bleibt mir so wenig für sie, als für Sicilien bei der seinigen zu hoffen. 20

In einem beiliegenden Blatte sag' ich etwas über den Weg nach Salerno und über Pästum selbst; es ist die letzte und fast möcht' ich sagen herrlichste Idee, die ich nun nordwärts vollständig mitnehme. Auch ist der mittlere Tempel, nach meiner Meinung, allem 25
vorzuziehen, was man noch in Sicilien sieht.

Was den Homer betrifft, ist mir wie eine Decke von den Augen gefallen. Die Beschreibungen, die

Gleichnisse 2c. kommen uns poetisch vor und sind doch unsäglich natürlich, aber freilich mit einer Reinheit und Innigkeit gezeichnet, vor der man erschrickt. Selbst die sonderbarsten erlogenen Begebenheiten haben eine Natürlichkeit, die ich nie so gefühlt habe als in der Nähe der beschriebenen Gegenstände. Laß mich meinen Gedanken kurz so ausdrücken: sie stellten die Existenz dar, wir gewöhnlich den Effect; sie schilderten das Fürchterliche, wir schildern fürchterlich; sie das Angenehme, wir angenehm u. s. w. Daher kommt alles Übertriebene, alles Manierirte, alle falsche Grazie, aller Schwulst. Denn wenn man den Effect und auf den Effect arbeitet, so glaubt man ihn nicht fühlbar genug machen zu können. Wenn was ich sage nicht neu ist, so hab' ich es doch bei neuem Anlaß recht lebhaft gefühlt. Nun ich alle diese Küsten und Vorgebirge, Golfe und Buchten, Inseln und Erdzungen, Felsen und Sandstreifen, buschige Hügel, sanfte Weiden, fruchtbare Felder, geschmückte Gärten, gepflegte Bäume, hängende Reben, Wolkenberge und immer heitere Ebnen, Klippen und Bänke und das alles umgebende Meer mit so vielen Abwechselungen und Mannichfaltigkeiten im Geiste gegenwärtig habe, nun ist mir erst die Odyssee ein lebendiges Wort.

Ferner muß ich dir vertrauen, daß ich dem Geheimniß der Pflanzenzeugung und Organisation ganz

nahe bin, und daß es das einfachste ist, was nur gedacht werden kann. Unter diesem Himmel kann man die schönsten Beobachtungen machen. Den Hauptpunct, wo der Keim steckt, habe ich ganz klar und zweifellos gefunden; alles Übrige seh' ich auch schon im Ganzen und nur noch einige Puncte müssen bestimmter werden. Die Urpflanze wird das wunderlichste Geschöpf von der Welt, um welches mich die Natur selbst beneiden soll. Mit diesem Modell und dem Schlüssel dazu kann man alsdann noch Pflanzen in's Unendliche erfinden, die consequent sein müssen, das heißt: die, wenn sie auch nicht existiren, doch existiren könnten und nicht etwa mahlerische oder dichterische Schatten und Scheine sind, sondern eine innerliche Wahrheit und Nothwendigkeit haben. Dasselbe Gesetz wird sich auf alles übrige Lebendige anwenden lassen.

Neapel, den 18. Mai 1787.

Tischbein, der nach Rom wieder zurückgekehrt ist, hat, wie wir merken, hier in der Zwischenzeit so für uns gearbeitet, daß wir seine Abwesenheit nicht empfinden sollen. Er scheint seinen sämmtlichen hiesigen Freunden so viel Zutrauen zu uns eingeflößt zu haben, daß sie sich alle offen, freundlich und thätig gegen uns erweisen, welches ich besonders in meiner gegenwärtigen Lage sehr bedarf, weil kein Tag vergeht, wo ich nicht jemand um irgend eine Gefälligkeit und Bei-

stand anzurufen hätte. So eben bin ich im Begriff, ein summarisches Verzeichniß aufzusetzen von dem, was ich noch zu sehen wünschte; da denn die Kürze der Zeit Meisterin bleiben und andeuten wird, was 5 denn auch wirklich nachgeholt werden könne.

Neapel, den 22. Mai 1787.

Heute begegnete mir ein angenehmes Abenteuer, welches mich wohl zu einigem Nachdenken bewegen konnte und des Erzählens werth ist.

10 Eine Dame, die mich schon bei meinem ersten Aufenthalt vielfach begünstigt, ersuchte mich, Abends punct fünf Uhr bei ihr einzutreffen; es wolle mich ein Engländer sprechen, der mir über meinen Werther etwas zu sagen habe.

15 Vor einem halben Jahre würde hierauf, und wäre sie mir doppelt werth gewesen, gewiß eine abschlägliche Antwort erfolgt sein; aber daran daß ich zusagte, konnte ich wohl merken, meine sicilianische Reise habe glücklich auf mich gewirkt, und ich versprach zu 20 kommen.

Leider aber ist die Stadt zu groß und der Gegenstände so viel, daß ich eine Viertelstunde zu spät die Treppe hinauf stieg und eben an der verschlossenen Thüre auf der Schilfmatte stand um zu klingeln, als 25 die Thüre schon aufging und ein schöner Mann in mittlern Jahren heraus trat, den ich sogleich für den

Engländer erkannte. Er hatte mich kaum angesehen, als er sagte: „Sie sind der Verfasser des Werther!" Ich bekannte mich dazu und entschuldigte mich, nicht früher gekommen zu sein.

„Ich konnte nicht einen Augenblick länger warten," versetzte derselbe, „was ich Ihnen zu sagen habe ist ganz kurz und kann eben so gut hier auf der Schilfmatte geschehen. Ich will nicht wiederholen was Sie von Tausenden gehört, auch hat das Werk nicht so heftig auf mich gewirkt als auf andere; so oft ich aber daran denke, was dazu gehörte um es zu schreiben, so muß ich mich immer auf's neue verwundern."

Ich wollte irgend etwas dankbar dagegen erwidern, als er mir in's Wort fiel und ausrief: „Ich darf keinen Augenblick länger säumen, mein Verlangen ist erfüllt, Ihnen dieß selbst gesagt zu haben, leben Sie recht wohl und glücklich!" und so fuhr er die Treppe hinunter. Ich stand einige Zeit über diesen ehrenvollen Text nachdenkend und klingelte endlich. Die Dame vernahm mit Vergnügen unser Zusammentreffen, und erzählte manches Vortheilhafte von diesem seltenen und seltsamen Manne.

Neapel, Freitag den 25. Mai 1787.

Mein lockeres Prinzeßchen werde ich wohl nicht wieder sehen; sie ist wirklich nach Sorrent und hat mir die Ehre angethan, vor ihrer Abreise auf mich zu

schelten, daß ich das steinichte und wüste Sicilien ihr habe vorziehen können. Einige Freunde gaben mir Auskunft über diese sonderbare Erscheinung. Aus einem guten, doch unvermögenden Hause geboren, im Kloster
5 erzogen, entschloß sie sich, einen alten und reichen Fürsten zu heirathen, und man konnte sie um so eher dazu überreden, als die Natur sie zu einem zwar guten, aber zur Liebe völlig unfähigen Wesen gebildet hatte. In dieser reichen, aber durch Familienverhält-
10 nisse höchst beschränkten Lage suchte sie sich durch ihren Geist zu helfen und, da sie in Thun und Lassen gehindert war, wenigstens ihrem Mundwerk freies Spiel zu geben. Man versicherte mir, daß ihr eigentlichster Wandel ganz untadelig sei, daß sie sich aber
15 fest vorgesetzt zu haben scheine, durch ein unbändiges Reden allen Verhältnissen in's Angesicht zu schlagen. Man bemerkte scherzend, daß keine Censur ihre Discurse, wären sie schriftlich verfaßt, könne durchgehen lassen, weil sie durchaus nichts vorbringe, als was
20 Religion, Staat, oder Sitten verletze.

Man erzählte die wunderlichsten und artigsten Geschichten von ihr, wovon eine hier stehen mag, ob sie gleich nicht die anständigste ist.

Kurz vor dem Erdbeben, das Calabrien betraf, war
25 sie auf die dortigen Güter ihres Gemahls gezogen. Auch in der Nähe ihres Schlosses war eine Baracke gebaut, das heißt ein hölzernes einstöckiges Haus, unmittelbar auf den Boden aufgesetzt; übrigens tapezirt,

möblirt und schicklich eingerichtet. Bei den ersten Anzeigen des Erdbebens flüchtete sie dahin. Sie saß auf dem Sopha, Knötchen knüpfend, vor sich ein Nähtischchen, gegen ihr über ein Abbé, ein alter Hausgeistlicher. Auf einmal wogte der Boden, das Gebäude sank an ihrer Seite nieder, indem die entgegengesetzte sich empor hob, der Abbé und das Tischchen wurde also auch in die Höhe gehoben. „Pfui!“ rief sie, an der sinkenden Wand mit dem Kopfe gelehnt, „schickt sich das für einen so ehrwürdigen Mann? ihr gebärdet euch ja, als wenn ihr auf mich fallen wolltet. Das ist ganz gegen alle Sitte und Wohlstand.“

Indessen hatte das Haus sich wieder niedergesetzt, und sie wußte sich vor Lachen nicht zu lassen, über die närrische lüsterne Figur, die der gute Alte sollte gespielt haben, und sie schien über diesen Scherz von allen Calamitäten, ja dem großen Verlust, der ihre Familie und so viel tausend Menschen betraf, nicht das mindeste zu empfinden. Ein wundersam glücklicher Charakter, dem noch eine Posse gelingt, indem ihn die Erde verschlingen will.

Neapel, Sonnabend den 26. Mai 1787.

Genau betrachtet, möchte man doch wohl gut heißen, daß es so viele Heilige gibt; nun kann jeder Gläubige den seinigen auslesen und, mit vollem Vertrauen, sich gerade an den wenden, der ihm eigentlich

zusagt. Heute war der Tag des meinigen, den ich denn, ihm zu Ehren, nach seiner Weise und Lehre andächtig-munter beging.

Philippus Neri steht in hohem Ansehn und 5 zugleich heiterm Andenken; man wird erbaut und erfreut, wenn man von ihm und seiner hohen Gottesfurcht vernimmt, zugleich aber hört man auch von seiner guten Laune sehr viel erzählen. Seit seinen ersten Jugendjahren fühlte er die brünstigsten Reli- 10 gionstriebe und im Laufe seines Lebens entwickelten sich in ihm die höchsten Gaben des religiösen Enthusiasmus: die Gabe des unwillkürlichen Gebets, der tiefen wortlosen Anbetung, die Gabe der Thränen, der Ekstase und zuletzt sogar des Aufsteigens vom Boden 15 und Schwebens über demselben, welches vor allen für das Höchste gehalten wird.

Zu so vielen geheimnißvollen seltsamen Innerlichkeiten gesellte er den klarsten Menschenverstand, die reinste Würdigung oder vielmehr Abwürdigung der 20 irdischen Dinge, den thätigsten Beistand, in leiblicher und geistlicher Noth, seinem Nebenmenschen gewidmet. Streng beobachtete er alle Obliegenheiten, wie sie auch an Festen, Kirchenbesuchen, Beten, Fasten und sonst von dem gläubigen kirchlichen Manne gefordert wer- 25 den. Eben so beschäftigte er sich mit Bildung der Jugend, mit musikalischer und rednerischer Übung derselben, indem er nicht allein geistliche sondern auch geistreiche Themata vorlegte und sonst aufregende Ge-

spräche und Disputationen veranlaßte. Hiebei möchte denn wohl das Sonderbarste scheinen, daß er das alles aus eignem Trieb und Befugniß that und leistete, seinen Weg viele Jahre stetig verfolgte, ohne zu irgend einem Orden oder Congregation zu gehören, ja ohne die geistliche Weihe zu haben.

Doch bedeutender muß es auffallen, daß gerade dieß zu Luthers Zeit geschah, und daß mitten in Rom ein tüchtiger, gottesfürchtiger, energischer, thätiger Mann gleichfalls den Gedanken hatte, das Geistliche, ja das Heilige mit dem Weltlichen zu verbinden, das Himmlische in das Säculum einzuführen und dadurch ebenfalls eine Reformation vorzubereiten. Denn hier liegt doch ganz allein der Schlüssel, der die Gefängnisse des Papstthums öffnen und der freien Welt ihren Gott wiedergeben soll.

Der päpstliche Hof jedoch, der einen so bedeutenden Mann in der Nähe, im Bezirk von Rom, unter seinem Gewahrsam hatte, ließ nicht nach, bis dieser, der ohnehin ein geistliches Leben führte, schon seine Wohnung in Klöstern nahm, daselbst lehrte, ermunterte, ja sogar wo nicht einen Orden doch eine freie Versammlung zu stiften im Begriff war, endlich beredet ward, die Weihe zu nehmen und alle die Vortheile damit zu empfangen, die ihm denn doch bisher auf seinem Lebenswege ermangelt hatten.

Will man auch seine körperliche wunderbare Erhebung über den Boden, wie billig, in Zweifel ziehen,

so war er doch dem Geiste nach hoch über dieser Welt erhoben und deßwegen ihm nichts so sehr zuwider als Eitelkeit, Schein, Anmaßung, gegen die er auch immer, als gegen die größten Hindernisse eines wahren
5 gottseligen Lebens, kräftig wirkte, und zwar, wie uns manche Geschichte überliefert, immer mit gutem Humor.

Er befindet sich z. B. eben in der Nähe des Papstes, als diesem berichtet wird, daß in der Nähe von
10 Rom eine Klosterfrau mit allerlei wunderlichen geistlichen Gaben sich hervorthue. Die Wahrhaftigkeit dieser Erzählungen zu untersuchen erhält Neri den Auftrag. Er setzt sich sogleich zu Maulthier und ist bei sehr bösem Wetter und Weg bald im Kloster.
15 Eingeführt unterhält er sich mit der Äbtissin, die ihm von allen diesen Gnadenzeichen mit vollkommener Beistimmung genaueste Kenntniß gibt. Die geforderte Nonne tritt ein, und er, ohne sie weiter zu begrüßen, reicht ihr den kothigen Stiefel hin, mit dem Ansinnen,
20 daß sie ihn ausziehen solle. Die heilige reinliche Jungfrau tritt erschrocken zurück und gibt ihre Entrüstung über dieses Zumuthen mit heftigen Worten zu erkennen. Neri erhebt sich ganz gelassen, besteigt sein Maulthier und findet sich wieder vor dem Papst,
25 ehe dieser es nur vermuthen konnte: denn wegen Prüfung solcher Geistesgaben sind katholischen Beichtvätern bedeutende Vorsichtsmaßregeln auf's genaueste vorgeschrieben, weil die Kirche zwar die Möglichkeit solcher

himmlischen Begünstigungen zugibt, aber die Wirklichkeit derselben nicht ohne die genaueste Prüfung zugesteht. Dem verwunderten Papste eröffnete Neri kürzlich das Resultat: „Sie ist keine Heilige!“ ruft er aus, „sie thut keine Wunder! denn die Haupteigenschaft fehlt ihr, die Demuth.“ 5

Diese Maxime kann man als leitendes Princip seines ganzen Lebens ansehen; denn, um nur noch Eins zu erzählen: als er die Congregation der Padri dell' Oratorio gestiftet hatte, die sich bald ein großes 10 Ansehn erwarb und gar vielen den Wunsch einflößte Mitglied derselben zu werden, kam ein junger römischer Prinz, um Aufnahme bittend, welchem denn auch das Noviziat und die demselben angewiesene Kleidung zugestanden wurde. Da aber selbiger nach einiger 15 Zeit um wirklichen Eintritt nachsuchte, hieß es: daß vorher noch einige Prüfungen zu bestehen seien; wozu er sich denn auch bereit erklärte. Da brachte Neri einen langen Fuchsschwanz hervor und forderte: der Prinz solle diesen sich hinten an das lange Röckchen 20 anheften lassen und ganz ernsthaft durch alle Straßen von Rom gehen. Der junge Mann entsetzte sich, wie oben die Nonne, und äußerte: er habe sich gemeldet, nicht um Schande sondern um Ehre zu erlangen. Da meinte denn Vater Neri, dieß sei von ihrem Kreise 25 nicht zu erwarten, wo die höchste Entsagung das erste Gesetz bleibe. Worauf denn der Jüngling seinen Abschied nahm.

In einem kurzen Wahlspruch hatte Neri seine Hauptlehre verfaßt: Spernere mundum, spernere te ipsum, spernere te sperni. Und damit war freilich alles gesagt. Die beiden ersten Puncte bildet sich ein
5 Hypochondrist wohl manchmal ein erfüllen zu können, um aber sich zum dritten zu bequemen, müßte man auf dem Wege sein ein Heiliger zu werden.

Neapel, den 27. Mai 1787.

Die sämmtlichen lieben Briefe vom Ende des vori-
10 gen Monats habe ich gestern alle auf einmal von Rom her durch Graf Fries erhalten und mir mit Lesen und Wiederlesen etwas Rechts zu Gute gethan. Das sehnlich erwartete Schächtelchen war auch dabei, und ich danke tausendmal für alles.
15 Nun wird es aber bald Zeit, daß ich von hier flüchte, denn indem ich mir Neapel und seine Umgebungen noch recht zu guter Letzt vergegenwärtigen, den Eindruck erneuern und über manches abschließen möchte, so reißt der Strom des Tages mich fort, und
20 nun schließen auch vorzügliche Menschen sich an, die ich als alte und neue Bekannte unmöglich so geradezu abweisen kann. Ich fand eine liebenswürdige Dame, mit der ich vorigen Sommer in Carlsbad die angenehmsten Tage verlebt hatte. Um wie manche
25 Stunde betrogen wir die Gegenwart in heiterster Erinnerung. Alle die Lieben und Werthen kamen wie-

der an die Reihe, vor allem der heitere Humor unseres theuren Fürsten. Sie besaß das Gedicht noch, womit ihn bei seinem Wegritt die Mädchen von Engelhaus überraschten. Es rief die lustigen Scenen alle zurück, die witzigen Neckereien und Mystificationen, die geist- 5 reichen Versuche, das Vergeltungsrecht an einander auszuüben. Schnell fühlten wir uns auf deutschem Boden in der besten deutschen Gesellschaft, eingeschränkt von Felswänden, durch ein seltsames Local zusammen gehalten, mehr noch durch Hochachtung, Freundschaft 10 und Neigung vereinigt. Sobald wir jedoch an's Fenster traten, rauschte der neapolitanische Strom wieder so gewaltsam an uns vorbei, daß jene friedlichen Erinnerungen nicht festzuhalten waren.

Der Bekanntschaft des Herzogs und der Herzogin 15 von Ursel konnt' ich eben so wenig ausweichen. Treffliche Personen von hohen Sitten, reinem Natur- und Menschensinn, entschiedener Kunstliebe, Wohlwollen für Begegnende. Eine fortgesetzte und wiederholte Unterhaltung war höchst anziehend. 20

Hamilton und seine Schöne setzten gegen mich ihre Freundlichkeit fort. Ich speis'te bei ihnen, und gegen Abend producirte Miß Harte auch ihre musikalischen und melischen Talente.

Auf Antrieb Freund Hackerts, der sein Wohlwollen 25 gegen mich steigert und mir alles Merkwürdige zur Kenntniß bringen möchte, führte uns Hamilton in sein geheimes Kunst- und Gerümpelgewölbe. Da sieht

es denn ganz verwirrt aus; die Producte aller Epochen zufällig durch einander gestellt: Büsten, Torse, Vasen, Bronze, von sicilianischen Achaten allerlei Hauszierrath, sogar ein Capellchen, Geschnitztes, Ge-
5 mahltes und was er nur zufällig zusammenkaufte. In einem langen Kasten an der Erde, dessen aufgebrochenen Deckel ich neugierig bei Seite schob, lagen zwei ganz herrliche Candelaber von Bronze. Mit einem Wink machte ich Hackerten aufmerksam und lis-
10 pelte ihm die Frage zu: ob diese nicht ganz denen in Portici ähnlich seien? Er winkte mir dagegen Stillschweigen; sie mochten sich freilich aus den Pompejischen Grüften seitwärts hieher verloren haben. Wegen solcher und ähnlicher glücklicher Erwerbnisse mag der
15 Ritter diese verborgenen Schätze nur wohl seinen vertrautesten Freunden sehen lassen.

Auffallend war mir ein aufrechtstehender, an der Vorderseite offener, inwendig schwarzangestrichener Kasten, von dem prächtigsten goldenen Rahmen einge-
20 faßt. Der Raum groß genug um eine stehende menschliche Figur aufzunehmen, und dem gemäß erfuhren wir auch die Absicht. Der Kunst- und Mädchenfreund, nicht zufrieden das schöne Gebild als bewegliche Statue zu sehen, wollte sich auch an ihr als an einem
25 bunten unnachahmbaren Gemählde ergötzen, und so hatte sie manchmal innerhalb dieses goldenen Rahmens, auf schwarzem Grund vielfarbig gekleidet, die antiken Gemählde von Pompeji und selbst neuere

Meisterwerke nachgeahmt. Diese Epoche schien vorüber zu sein, auch war der Apparat schwer zu transportiren und in's rechte Licht zu setzen; uns konnte also ein solches Schauspiel nicht zu Theil werden.

Hier ist der Ort, noch einer andern entschiedenen Liebhaberei der Neapolitaner überhaupt zu gedenken. Es sind die Krippchen (presepe), die man zu Weihnachten in allen Kirchen sieht, eigentlich die Anbetung der Hirten, Engel und Könige vorstellend, mehr oder weniger vollständig, reich und kostbar zusammen gruppirt. Diese Darstellung ist in dem heitern Neapel bis auf die flachen Hausdächer gestiegen; dort wird ein leichtes hüttenartiges Gerüste erbaut, mit immergrünen Bäumen und Sträuchen aufgeschmückt. Die Mutter Gottes, das Kind und die sämmtlichen Umstehenden und Umschwebenden, kostbar ausgeputzt, auf welche Garderobe das Haus große Summen verwendet. Was aber das Ganze unnachahmlich verherrlicht, ist der Hintergrund, welcher den Vesuv mit seinen Umgebungen einfaßt.

Da mag man nun manchmal auch lebendige Figuren zwischen die Puppen mit eingemischt haben, und nach und nach ist eine der bedeutendsten Unterhaltungen hoher und reicher Familien geworden, zu ihrer Abendergötzung auch weltliche Bilder, sie mögen nun der Geschichte oder der Dichtkunst angehören, in ihren Palästen aufzuführen.

Darf ich mir eine Bemerkung erlauben, die frei-

lich ein wohlbehandelter Gast nicht wagen sollte, so muß ich gestehen, daß mir unsere schöne Unterhaltende doch eigentlich als ein geistloses Wesen vorkommt, die wohl mit ihrer Gestalt bezahlen, aber durch keinen 5 seelenvollen Ausdruck der Stimme, der Sprache sich geltend machen kann. Schon ihr Gesang ist nicht von zusagender Fülle.

Und so mag es sich auch am Ende mit jenen starren Bildern verhalten. Schöne Personen gibt's über- 10 all, tiefempfindende, zugleich mit günstigen Sprachorganen versehene viel seltener, am allerseltensten solche, wo zu allem diesen noch eine einnehmende Gestalt hinzutritt.

Auf Herders dritten Theil freu' ich mich sehr. 15 Hebet mir ihn auf, bis ich sagen kann, wo er mir begegnen soll. Er wird gewiß den schönen Traumwunsch der Menschheit, daß es dereinst besser mit ihr werden solle, trefflich ausgeführt haben. Auch muß ich selbst sagen, halt' ich es für wahr, daß die Hu- 20 manität endlich siegen wird, nur fürcht' ich, daß zu gleicher Zeit die Welt ein großes Hospital und einer des andern humaner Krankenwärter sein werde.

Neapel, den 28. Mai 1787.

Der gute und so brauchbare Volkmann nöthigt 25 mich, von Zeit zu Zeit von seiner Meinung abzu-

gehen. Er spricht z. B. daß dreißig bis vierzig tausend Müßiggänger in Neapel zu finden wären, und wer spricht's ihm nicht nach! Ich vermuthete zwar sehr bald nach einiger erlangter Kenntniß des südlichen Zustandes, daß dieß wohl eine nordische Ansicht 5 sein möchte, wo man jeden für einen Müßiggänger hält, der sich nicht den ganzen Tag ängstlich abmüht. Ich wendete deßhalb vorzügliche Aufmerksamkeit auf das Volk, es mochte sich bewegen oder in Ruhe verharren, und konnte zwar sehr viel übelgekleidete Men- 10 schen bemerken, aber keine unbeschäftigten.

Ich fragte deßwegen einige Freunde nach den unzähligen Müßiggängern, welche ich doch auch wollte kennen lernen; sie konnten mir aber solche eben so wenig zeigen, und so ging ich, weil die Untersuchung 15 mit Betrachtung der Stadt genau zusammenhing, selbst auf die Jagd aus.

Ich fing an, mich in dem ungeheuren Gewirre mit den verschiedenen Figuren bekannt zu machen, sie nach ihrer Gestalt, Kleidung, Betragen, Beschäftigung 20 zu beurtheilen und zu classificiren. Ich fand diese Operation hier leichter als irgendwo, weil der Mensch sich hier mehr selbst gelassen ist und sich seinem Stande auch äußerlich gemäß bezeigt.

Ich fing meine Beobachtung bei früher Tageszeit 25 an, und alle die Menschen, die ich hie und da still stehen oder ruhen fand, waren Leute, deren Beruf es in dem Augenblick mit sich brachte.

Die Lastträger, die an verschiedenen Plätzen ihre privilegirten Stände haben und nur erwarten, bis sich jemand ihrer bedienen will; die Calessaren, ihre Knechte und Jungen, die bei den einspännigen
5 Caleschen auf den großen Plätzen stehen, ihre Pferde besorgen und einem jeden, der sie verlangt, zu Diensten sind; Schiffer, die auf dem Molo ihre Pfeife rauchen; Fischer, die an der Sonne liegen, weil vielleicht ein ungünstiger Wind weht, der ihnen auf das
10 Meer auszufahren verbietet. Ich sah auch wohl noch manche hin und wider gehen, doch trug meist ein jeder ein Zeichen seiner Thätigkeit mit sich. Von Bettlern war keiner zu bemerken als ganz alte, völlig unfähige und krüppelhafte Menschen. Je mehr ich
15 mich umsah, je genauer ich beobachtete, desto weniger konnt' ich, weder von der geringen, noch von der mittlern Classe, weder am Morgen, noch den größten Theil des Tages, ja von keinem Alter und Geschlecht eigentliche Müßiggänger finden.

20 Ich gehe in ein näheres Detail, um das was ich behaupte glaubwürdiger und anschaulicher zu machen. Die kleinsten Kinder sind auf mancherlei Weise beschäftigt. Ein großer Theil derselben trägt Fische zum Verkauf von Santa Lucia in die Stadt; andere
25 sieht man sehr oft in der Gegend des Arsenals, oder wo sonst etwas gezimmert wird, wobei es Späne gibt, auch am Meere, welches Reiser und kleines Holz auswirft, beschäftigt, sogar die kleinsten Stückchen in

Körbchen aufzulesen. Kinder von einigen Jahren, die nur auf der Erde so hinkriechen, in Gesellschaft älterer Knaben von fünf bis sechs Jahren, befassen sich mit diesem kleinen Gewerbe. Sie gehen nachher mit den Körbchen tiefer in die Stadt und setzen sich mit 5 ihren kleinen Holzportionen gleichsam zu Markte. Der Handwerker, der kleine Bürger kauft es ihnen ab, brennt es auf seinem Dreifuß zu Kohlen, um sich daran zu erwärmen, oder verbraucht es in seiner sparsamen Küche. 10

Andere Kinder tragen das Wasser der Schwefelquellen, welches besonders im Frühjahr sehr stark getrunken wird, zum Verkauf herum. Andere suchen einen kleinen Gewinn, indem sie Obst, gesponnenen Honig, Kuchen und Zuckerwaare einkaufen und wieder 15 als kindische Handelsleute den übrigen Kindern anbieten und verkaufen; allenfalls, nur um ihren Theil daran umsonst zu haben. Es ist wirklich artig anzusehen, wie ein solcher Junge, dessen ganzer Kram und Geräthschaft in einem Bret und Messer besteht, eine 20 Wassermelone, oder einen halben gebratenen Kürbis herumträgt, wie sich um ihn eine Schaar Kinder versammelt, wie er sein Bret niedersetzt und die Frucht in kleine Stücke zu zertheilen anfängt. Die Käufer spannen sehr ernsthaft, ob sie auch für ihr klein Stück- 25 chen Kupfergeld genug erhalten sollen, und der kleine Handelsmann tractirt gegen die Begierigen die Sache eben so bedächtig, damit er ja nicht um ein Stückchen

betrogen werde. Ich bin überzeugt, daß man bei längerem Aufenthalt noch manche Beispiele solches kindischen Erwerbes sammeln könnte.

Eine sehr große Anzahl von Menschen, theils mittlern Alters, theils Knaben, welche meistentheils sehr schlecht gekleidet sind, beschäftigen sich, das Kehricht auf Eseln aus der Stadt zu bringen. Das nächste Feld um Neapel ist nur Ein Küchengarten, und es ist eine Freude zu sehen, welche unsägliche Menge von Küchengewächsen alle Markttage herein geschafft wird, und wie die Industrie der Menschen sogleich die überflüssigen, von den Köchen verworfenen Theile wieder in die Felder bringt, um den Cirkel der Vegetation zu beschleunigen. Bei der unglaublichen Consumtion von Gemüse machen wirklich die Strünke und Blätter von Blumenkohl, Broccoli, Artischocken, Kohl, Salat, Knoblauch einen großen Theil des neapolitanischen Kehrichts aus; diesen wird denn auch besonders nachgestrebt. Zwei große biegsame Körbe hängen auf dem Rücken eines Esels und werden nicht allein ganz voll gefüllt, sondern noch auf jeden mit besonderer Kunst ein Haufen aufgethürmt. Kein Garten kann ohne einen solchen Esel bestehen. Ein Knecht, ein Knabe, manchmal der Patron selbst, eilen des Tags so oft als möglich nach der Stadt, die ihnen zu allen Stunden eine reiche Schatzgrube ist. Wie aufmerksam diese Sammler auf den Mist der Pferde und Maulthiere sind, läßt sich denken. Ungern verlassen sie die Straße,

wenn es Nacht wird, und die Reichen, die nach Mitternacht aus der Oper fahren, denken wohl nicht, daß schon vor Anbruch des Tages ein emsiger Mensch sorgfältig die Spuren ihrer Pferde aufsuchen wird. Man hat mir versichert, daß ein paar solche Leute, 5 die sich zusammen thun, sich einen Esel kaufen und einem größern Besitzer ein Stückchen Krautland abpachten, durch anhaltenden Fleiß in dem glücklichen Klima, in welchem die Vegetation niemals unterbrochen wird, es bald so weit bringen, daß sie ihr 10 Gewerbe ansehnlich erweitern.

Ich würde zu weit aus meinem Wege gehen, wenn ich hier von der mannichfaltigen Krämerei sprechen wollte, welche man mit Vergnügen in Neapel, wie in jedem andern großen Orte bemerkt; allein ich muß 15 doch hier von den Herumträgern sprechen, weil sie der letztern Classe des Volks besonders angehören. Einige gehen herum mit Fäßchen Eiswasser, Gläsern und Citronen, um überall gleich Limonade machen zu können, einen Trank, den auch der Geringste nicht zu 20 entbehren vermag; andere mit Credenztellern, auf welchen Flaschen mit verschiedenen Liqueuren und Spitzgläsern in hölzernen Ringen vor dem Fallen gesichert stehen; andere tragen Körbe allerlei Backwerks, Näscherei, Citronen und anderes Obst umher, und es scheint, 25 als wolle jeder das große Fest des Genusses, das in Neapel alle Tage gefeiert wird, mitgenießen und vermehren.

Wie diese Art Herumträger geschäftig sind, so gibt es noch eine Menge kleine Krämer, welche gleichfalls herumgehen und, ohne viele Umstände, auf einem Bret, in einem Schachteldeckel ihre Kleinigkeiten, oder
5 auf Plätzen, geradezu auf flacher Erde, ihren Kram ausbieten. Da ist nicht von einzelnen Waaren die Rede, die man auch in größern Läden fände, es ist der eigentliche Trödelkram. Kein Stückchen Eisen, Leder, Tuch, Leinewand, Filz u. s. w., das nicht wie-
10 der als Trödelwaare zu Markte käme und das nicht wieder von einem oder dem andern gekauft würde. Noch sind viele Menschen der niedern Classe bei Handelsleuten und Handwerkern als Beiläufer und Handlanger beschäftigt.
15 Es ist wahr, man thut nur wenig Schritte, ohne einem sehr übelgekleideten, ja sogar einem zerlumpten Menschen zu begegnen, aber dieß ist deßwegen noch kein Faullenzer, kein Tagedieb! Ja ich möchte fast das Paradoxon aufstellen, daß zu Neapel verhältniß-
20 mäßig vielleicht noch die meiste Industrie in der ganz niedern Classe zu finden sei. Freilich dürfen wir sie nicht mit einer nordischen Industrie vergleichen, die nicht allein für Tag und Stunde, sondern am guten und heitern Tage für den bösen und trüben, im
25 Sommer für den Winter zu sorgen hat. Dadurch daß der Nordländer zur Vorsorge, zur Einrichtung von der Natur gezwungen wird, daß die Hausfrau einsalzen und räuchern muß, um die Küche das ganze

Jahr zu versorgen, daß der Mann den Holz- und Fruchtvorrath, das Futter für das Vieh nicht aus der Acht lassen darf u. s. w., dadurch werden die schönsten Tage und Stunden dem Genuß entzogen und der Arbeit gewidmet. Mehrere Monate lang entfernt man sich gern aus der freien Luft und verwahrt sich in Häusern vor Sturm, Regen, Schnee und Kälte; unaufhaltsam folgen die Jahreszeiten auf einander, und jeder, der nicht zu Grunde gehen will, muß ein Haushälter werden. Denn es ist hier gar nicht die Frage, ob er entbehren *wolle*; er darf nicht entbehren wollen, er *kann* nicht entbehren wollen, denn er kann nicht entbehren; die Natur zwingt ihn zu schaffen, vorzuarbeiten. Gewiß haben diese Naturwirkungen, welche sich Jahrtausende gleich bleiben, den Charakter der in so manchem Betracht ehrwürdigen nordischen Nationen bestimmt. Dagegen beurtheilen wir die südlichen Völker, mit welchen der Himmel so gelinde umgegangen ist, aus unserm Gesichtspuncte zu streng. Was Herr von Pauw in seinen Recherches sur les Grecs, bei Gelegenheit da er von den cynischen Philosophen spricht, zu äußern wagt, paßt völlig hierher. Man mache sich, glaubt er, von dem elenden Zustande solcher Menschen nicht den richtigsten Begriff; ihr Grundsatz alles zu entbehren sei durch ein Klima sehr begünstigt, das alles gewährt. Ein armer, uns elend scheinender Mensch könne in den dortigen Gegenden die nöthigsten und nächsten Bedürfnisse nicht allein

befriedigen, sondern die Welt auf's schönste genießen; und eben so möchte ein sogenannter neapolitanischer Bettler die Stelle eines Vicekönigs in Norwegen leicht verschmähen und die Ehre ausschlagen, wenn ihm die
5 Kaiserin von Rußland das Gouvernement von Sibirien übertragen wollte.

Gewiß würde in unsern Gegenden ein cynischer Philosoph schlecht ausdauern, da hingegen in südlichen Ländern die Natur gleichsam dazu einladet. Der zer-
10 lumpte Mensch ist dort noch nicht nackt; derjenige der weder ein eigenes Haus hat, noch zur Miethe wohnt, sondern im Sommer unter den Überdächern, auf den Schwellen der Paläste und Kirchen, in den öffentlichen Hallen die Nacht zubringt und sich bei schlechtem
15 Wetter irgendwo gegen ein geringes Schlafgeld untersteckt, ist deßwegen noch nicht verstoßen und elend; ein Mensch noch nicht arm, weil er nicht für den andern Tag gesorgt hat. Wenn man nur bedenkt, was das fischreiche Meer, von dessen Producten sich
20 jene Menschen gesetzmäßig einige Tage der Woche nähren müssen, für eine Masse von Nahrungsmitteln anbietet; wie allerlei Obst und Gartenfrüchte zu jeder Jahreszeit in Überfluß zu haben sind; wie die Gegend, worin Neapel liegt, den Namen Terra di
25 Lavoro (nicht das Land der Arbeit, sondern das Land des Ackerbaues) sich verdienet hat und die ganze Provinz den Ehrentitel der glücklichen Gegend (Campagna felice) schon Jahrhunderte trägt: so

läßt sich wohl begreifen, wie leicht dort zu leben sein möge.

Überhaupt würde jenes Paradoxon, welches ich oben gewagt habe, zu manchen Betrachtungen Anlaß geben, wenn jemand ein ausführliches Gemählde von 5 Neapel zu schreiben unternehmen sollte; wozu denn freilich kein geringes Talent und manches Jahr Beobachtung erforderlich sein möchte. Man würde alsdann im Ganzen vielleicht bemerken, daß der sogenannte Lazarone nicht um ein Haar unthätiger 10 ist als alle übrigen Classen, zugleich aber auch wahrnehmen, daß alle in ihrer Art nicht arbeiten um bloß zu leben, sondern um zu genießen, und daß sie sogar bei der Arbeit des Lebens froh werden wollen. Es erklärt sich hiedurch gar manches: daß die Hand- 15 werker beinahe durchaus gegen die nordischen Länder sehr zurück sind; daß Fabriken nicht zu Stande kommen; daß, außer Sachwaltern und Ärzten, in Verhältniß zu der großen Masse von Menschen wenig Gelehrsamkeit angetroffen wird, so verdiente Männer 20 sich auch im Einzelnen bemühen mögen; daß kein Mahler der neapolitanischen Schule jemals gründlich gewesen und groß geworden ist: daß sich die Geistlichen im Müßiggange am wohlsten sein lassen, und auch die Großen ihre Güter meist nur in sinnlichen 25 Freuden, Pracht und Zerstreuung genießen mögen.

Ich weiß wohl, daß dieß viel zu allgemein gesagt ist, und daß die Charakterzüge jeder Classe nur erst

nach einer genauern Bekanntschaft und Beobachtung rein gezogen werden können, allein im Ganzen würde man doch, glaube ich, auf diese Resultate treffen.

Ich kehre wieder zu dem geringen Volke in Neapel 5 zurück. Man bemerkt bei ihnen, wie bei frohen Kindern, denen man etwas aufträgt, daß sie zwar ihr Geschäft verrichten, aber auch zugleich einen Scherz aus dem Geschäft machen. Durchgängig ist diese Classe von Menschen eines sehr lebhaften Geistes und zeigt 10 einen freien richtigen Blick. Ihre Sprache soll figürlich, ihr Witz sehr lebhaft und beißend sein. Das alte Atella lag in der Gegend von Neapel, und wie ihr geliebter Pulcinell noch jene Spiele fortsetzt, so nimmt die ganz gemeine Classe von Menschen noch 15 jetzt Antheil an dieser Laune.

Plinius, im fünften Capitel des dritten Buchs seiner Naturgeschichte, hält Campanien allein einer weitläufigen Beschreibung werth. „So glücklich, anmuthig, selig sind jene Gegenden," sagt er, „daß man 20 erkennt, an diesem Ort habe die Natur sich ihres Werks erfreut. Denn diese Lebensluft, diese immer heilsame Milde des Himmels, so fruchtbare Felder, so sonnige Hügel, so unschädliche Waldungen, so schattige Haine, so nutzbare Wälder, so luftige Berge, so 25 ausgebreitete Saaten, solch eine Fülle von Reben und Ölbäumen, so edle Wolle der Schafe, so fette Nacken

der Stiere, so viel Seen, so ein Reichthum von durchwässernden Flüssen und Quellen, so viele Meere, so viele Hafen! Die Erde selbst, die ihren Schoß überall dem Handel eröffnet und, gleichsam dem Menschen nachzuhelfen begierig, ihre Arme in das Meer hinaus streckt. 5

Ich erwähne nicht die Fähigkeiten der Menschen, ihre Gebräuche, ihre Kräfte und wie viele Völker sie durch Sprache und Hand überwunden haben.

Von diesem Lande fällten die Griechen, ein Volk, 10 das sich selbst unmäßig zu rühmen pflegte, das ehrenvollste Urtheil, indem sie einen Theil davon Großgriechenland nannten."

Neapel, den 29. Mai 1787.

Eine ausgezeichnete Fröhlichkeit erblickt man über- 15 all mit dem größten theilnehmenden Vergnügen. Die vielfarbigen bunten Blumen und Früchte, mit welchen die Natur sich ziert, scheinen den Menschen einzuladen, sich und alle seine Geräthschaften mit so hohen Farben als möglich auszuputzen. Seidene Tücher und Binden, 20 Blumen auf den Hüten schmücken einen jeden, der es einigermaßen vermag. Stühle und Commoden in den geringsten Häusern sind auf vergoldetem Grund mit bunten Blumen geziert; sogar die einspännigen Caleschen hochroth angestrichen, das Schnitzwerk vergoldet, 25 die Pferde davor mit gemachten Blumen, hochrothen

Quasten und Rauschgold ausgeputzt. Manche haben Federbüsche, andere sogar kleine Fähnchen auf den Köpfen, die sich im Laufe nach jeder Bewegung drehen. Wir pflegen gewöhnlich die Liebhaberei zu bunten Far-
5 ben barbarisch und geschmacklos zu nennen, sie kann es auch auf gewisse Weise sein und werden, allein unter einem recht heitern und blauen Himmel ist eigentlich nichts bunt, denn nichts vermag den Glanz der Sonne und ihren Widerschein im Meer zu über-
10 strahlen. Die lebhafteste Farbe wird durch das gewaltige Licht gedämpft, und weil alle Farben, jedes Grün der Bäume und Pflanzen, das gelbe, braune, rothe Erdreich in völliger Kraft auf das Auge wirken, so treten dadurch selbst die farbigen Blumen und
15 Kleider in die allgemeine Harmonie. Die scharlachnen Westen und Röcke der Weiber von Nettuno, mit breitem Gold und Silber besetzt, die andern farbigen Nationaltrachten, die gemahlten Schiffe, alles scheint sich zu beeifern, unter dem Glanze des Himmels und des
20 Meeres einigermaßen sichtbar zu werden.

Und wie sie leben, so begraben sie auch ihre Todten; da stört kein schwarzer langsamer Zug die Harmonie der lustigen Welt.

Ich sah ein Kind zu Grabe tragen. Ein roth-
25 sammetner, großer, mit Gold breit gestickter Teppich überdeckte eine breite Bahre, darauf stand ein geschnitztes, stark vergoldetes und versilbertes Kästchen, worin das weißgekleidete Todte mit rosenfarbnen Bän-

dern ganz überdeckt lag. Auf den vier Ecken des Käst-
chens waren vier Engel, ungefähr jeder zwei Fuß
hoch, angebracht, welche große Blumenbüschel über das
ruhende Kind hielten, und, weil sie unten nur an
Drähten befestigt waren, so wie die Bahre sich bewegte, 5
wackelten und mild belebende Blumengerüche auszu-
streuen schienen. Die Engel schwankten um desto hef-
tiger, als der Zug sehr über die Straßen wegeilte und
die vorangehenden Priester und die Kerzenträger mehr
liefen als gingen. 10

Es ist keine Jahreszeit, wo man sich nicht überall
von Eßwaaren umgeben sähe, und der Neapolitaner
freut sich nicht allein des Essens, sondern er will auch,
daß die Waare zum Verkauf schön aufgeputzt sei.

Bei Santa Lucia sind die Fische nach ihren Gat- 15
tungen meist in reinlichen und artigen Körben, Krebse,
Austern, Scheiden, kleine Muscheln, jedes besonders
aufgetischt und mit grünen Blättern unterlegt. Die
Läden von getrocknetem Obst und Hülsenfrüchten sind
auf das mannichfaltigste herausgeputzt. Die ausge- 20
breiteten Pomeranzen und Citronen von allen Sorten,
mit dazwischen hervorstechendem grünem Laub, dem
Auge sehr erfreulich. Aber nirgends putzen sie mehr
als bei den Fleischwaaren, nach welchen das Auge
des Volks besonders lüstern gerichtet ist, weil der 25
Appetit durch periodisches Entbehren nur mehr ge-
reizt wird.

In den Fleischbänken hängen die Theile der Ochsen, Kälber, Schöpse niemals aus, ohne daß neben dem Fett zugleich die Seite oder die Keule stark vergoldet sei. Es sind verschiedne Tage im Jahr, besonders die Weihnachtsfeiertage, als Schmausfeste berühmt; alsdann feiert man eine allgemeine Cocagna, wozu sich fünfhundert tausend Menschen das Wort gegeben haben. Dann ist aber auch die Straße Toledo und neben ihr mehrere Straßen und Plätze auf das appetitlichste verziert. Die Boutiquen, wo grüne Sachen verkauft werden, wo Rosinen, Melonen und Feigen aufgesetzt sind, erfreuen das Auge auf das allerangenehmste. Die Eßwaaren hängen in Guirlanden über die Straßen hinüber; große Paternoster von vergoldeten, mit rothen Bändern geschnürten Würsten; wälsche Hähne, welche alle eine rothe Fahne unter dem Bürzel stecken haben. Man versicherte, daß deren dreißig tausend verkauft worden, ohne die zu rechnen, welche die Leute im Hause gemästet hatten. Außer diesem werden noch eine Menge Esel mit grüner Waare, Capaunen und jungen Lämmern beladen durch die Stadt und über den Markt getrieben, und die Haufen Eier, welche man hier und da sieht, sind so groß, daß man sich ihrer niemals so viel beisammen gedacht hat. Und nicht genug, daß alles dieses verzehret wird: alle Jahre reitet ein Polizeidiener mit einem Trompeter durch die Stadt und verkündigt auf allen Plätzen und Kreuzwegen, wie viel tausend Ochsen, Kälber, Lämmer, Schweine u. s. w.

der Neapolitaner verzehrt habe. Das Volk höret aufmerksam zu, freut sich unmäßig über die großen Zahlen, und jeder erinnert sich des Antheils an diesem Genusse mit Vergnügen.

Was die Mehl- und Milchspeisen betrifft, welche unsere Köchinnen so mannichfaltig zu bereiten wissen, ist für jenes Volk, das sich in dergleichen Dingen gerne kurz faßt und keine wohleingerichtete Küche hat, doppelt gesorgt. Die Maccaroni, ein zarter, stark durchgearbeiteter, gekochter, in gewisse Gestalten gepreßter Teig von feinem Mehle, sind von allen Sorten überall um ein Geringes zu haben. Sie werden meistens nur in Wasser abgekocht und der geriebene Käse schmälzt und würzt zugleich die Schüssel. Fast an der Ecke jeder großen Straße sind die Backwerkverfertiger mit ihren Pfannen voll siedenden Öls, besonders an Fasttagen, beschäftigt, Fische und Backwerk einem jeden nach seinem Verlangen sogleich zu bereiten. Diese Leute haben einen unglaublichen Abgang, und viele tausend Menschen tragen ihr Mittag- und Abendessen von da auf einem Stückchen Papier davon.

Neapel, den 30. Mai 1787.

Nachts durch die Stadt spazierend, gelangt' ich zum Molo. Dort sah ich mit einem Blick den Mond, den Schein desselben auf den Wolkensäumen, den sanft bewegten Abglanz im Meere, heller und lebhafter auf

dem Saum der nächsten Welle. Und nun die Sterne
des Himmels, die Lampen des Leuchtthurms, das Feuer
des Vesuvs, den Widerschein davon im Wasser und
viele einzelne Lichter ausgesät über die Schiffe. Eine
5 so mannichfaltige Aufgabe hätt' ich wohl von van
der Neer gelös't sehen mögen.

Neapel, Donnerstag den 31. Mai 1787.

Ich hatte das römische Frohnleichnamfest und da-
bei besonders die nach Raphael gewirkten Teppiche so
10 fest in den Sinn gefaßt, daß ich mich alle diese herr-
lichen Naturerscheinungen, ob sie schon in der Welt
ihres Gleichen nicht haben können, keineswegs irren
ließ, sondern die Anstalten zur Reise hartnäckig fort-
setzte. Ein Paß war bestellt, ein Vetturin hatte mir
15 den Miethpfennig gegeben: denn es geschieht dort zur
Sicherheit der Reisenden umgekehrt als bei uns. Kniep
war beschäftigt, sein neues Quartier zu beziehen, an
Raum und Lage viel besser als das vorige.

Schon früher, als diese Veränderung im Werke
20 war, hatte mir der Freund einigemal zu bedenken
gegeben: es sei doch unangenehm und gewissermaßen
unanständig, wenn man in ein Haus ziehe und gar
nichts mit bringe; selbst ein Bettgestell flöße den
Wirthsleuten schon einigen Respect ein. Als wir nun
25 heute durch den unendlichen Trödel der Castell-Weitung
hindurchgingen, sah ich so ein paar eiserne Gestelle,

bronzeartig angestrichen, welche ich sogleich feilschte
und meinem Freund als künftigen Grund zu einer
ruhigen und soliden Schlafstätte verehrte. Einer der
allezeit fertigen Träger brachte sie nebst den erforder-
lichen Bretern in das neue Quartier, welche Anstalt 5
Kniepen so sehr freute, daß er sogleich von mir weg
und hier einzuziehen gedachte, große Reisbreter, Papier
und alles Nöthige schnell anzuschaffen besorgt war.
Einen Theil der Conturen in beiden Sicilien gezogen
übergab ich ihm nach unserer Verabredung. 10

Neapel, den 1. Juni 1787.

Die Ankunft des Marquis Lucchesini hat meine
Abreise auf einige Tage weiter geschoben; ich habe viel
Freude gehabt ihn kennen zu lernen. Er scheint mir
einer von denen Menschen zu sein, die einen guten 15
moralischen Magen haben, um an dem großen Welt-
tische immer mitgenießen zu können; anstatt daß unser
einer, wie ein wiederkäuendes Thier, sich zu Zeiten
überfüllt und dann nichts weiter zu sich nehmen kann,
bis er eine wiederholte Kauung und Verdauung ge- 20
endigt hat. Sie gefällt mir auch recht wohl, sie ist
ein wackres deutsches Wesen.

Ich gehe nun gern aus Neapel, ja ich muß fort.
Diese letzten Tage überließ ich mich der Gefälligkeit
Menschen zu sehen; ich habe meist interessante Per- 25
sonen kennen lernen und bin mit den Stunden, die

ich ihnen gewidmet, sehr zufrieden, aber noch vierzehn Tage, so hätte es mich weiter und weiter und abwärts von meinem Zwecke geführt. Und dann wird man hier immer unthätiger. Seit meiner Rückkunft
5 von Pästum habe ich, außer den Schätzen von Portici, wenig gesehen, und es bleibt mir manches zurück, um dessentwillen ich nicht den Fuß aufheben mag. Aber jenes Museum ist auch das *A* und *Ω* aller Antiquitäten-Sammlungen; da sieht man recht, was die
10 alte Welt an freudigem Kunstsinn voraus war, wenn sie gleich in strenger Handwerksfertigkeit weit hinter uns zurück blieb.

Zum 1. Juni 1787.

Der Lohnbediente, welcher mir den ausgefertigten
15 Paß zustellte, erzählte zugleich, meine Abreise bedauernd, daß eine starke Lava, aus dem Vesuv hervorgebrochen, ihren Weg nach dem Meer zu nehme; an den steileren Abhängen des Berges sei sie beinahe schon herab und könne wohl in einigen Tagen das
20 Ufer erreichen. Nun befand ich mich in der größten Klemme. Der heutige Tag ging auf Abschiedsbesuche hin, die ich so vielen wohlwollenden und befördernden Personen schuldig war; wie es mir morgen ergehen wird, sehe ich schon. Einmal kann man sich auf
25 seinem Wege den Menschen doch nicht völlig entziehen, was sie uns aber auch nutzen und zu genießen geben, sie reißen uns doch zuletzt von unsern ernstlichen

Zwecken zur Seite hin, ohne daß wir die ihrigen fördern. Ich bin äußerst verdrießlich.

Abends.

Auch meine Dankbesuche waren nicht ohne Freude und Belehrung, man zeigte mir noch manches freund- 5 lich vor, was man bisher verschoben oder versäumt. Cavaliere Venuti ließ mich sogar noch verborgene Schätze sehen. Ich betrachtete abermals mit großer Verehrung seinen obgleich verstümmelten doch unschätz- baren Ulysses. Er führte mich zum Abschied in die 10 Porzellanfabrik, wo ich mir den Hercules möglichst einprägte und mir an den campanischen Gefäßen die Augen noch einmal recht voll sah.

Wahrhaft gerührt und freundschaftlich Abschied nehmend vertraute er mir dann noch zuletzt, wo ihn 15 eigentlich der Schuh drücke, und wünschte nichts mehr, als daß ich noch eine Zeitlang mit ihm verweilen könnte. Mein Banquier, bei dem ich gegen Tischzeit eintraf, ließ mich nicht los; das wäre nun alles schön und gut gewesen, hätte nicht die Lava meine Ein- 20 bildungskraft an sich gezogen. Unter mancherlei Be- schäftigungen, Zahlungen und Einpacken kam die Nacht heran, ich aber eilte schnell nach dem Molo.

Hier sah ich nun alle die Feuer und Lichter und ihre Widerscheine, nur bei bewegtem Meer noch 25 schwankender; den Vollmond in seiner ganzen Herr- lichkeit neben dem Sprühfeuer des Vulkans, und nun

die Lava, die neulich fehlte, auf ihrem glühenden ernsten Wege. Ich hätte noch hinaus fahren sollen, aber die Anstalten waren zu weitschichtig, ich wäre erst am Morgen dort angekommen. Den Anblick, wie
5 ich ihn genoß, wollte ich mir durch Ungeduld nicht verderben, ich blieb auf dem Molo sitzen, bis mir, ungeachtet des Zu- und Abströmens der Menge, ihres Deutens, Erzählens, Vergleichens, Streitens, wohin die Lava strömen werde, und was dergleichen Unfug
10 noch mehr sein mochte, die Augen zufallen wollten.

Neapel, Sonnabend den 2. Juni 1787.

Und so hätte ich auch diesen schönen Tag zwar mit vorzüglichen Personen vergnüglich und nützlich, aber doch ganz gegen meine Absichten und mit schwe-
15 rem Herzen zugebracht. Sehnsuchtsvoll blickte ich nach dem Dampfe, der, den Berg herab langsam nach dem Meer ziehend, den Weg bezeichnete, welchen die Lava stündlich nahm. Auch der Abend sollte nicht frei sein. Ich hatte versprochen die Herzogin von Giovane zu
20 besuchen, die auf dem Schlosse wohnte, wo man mich denn, viele Stufen hinauf, durch manche Gänge wandern ließ, deren oberste verengt waren durch Kisten, Schränke und alles Mißfällige eines Hof-Garderobe-Wesens. Ich fand in einem großen und hohen Zim-
25 mer, das keine sonderliche Aussicht hatte, eine wohlgestaltete junge Dame von sehr zarter und sittlicher

Unterhaltung. Als einer gebornen Deutschen war ihr nicht unbekannt, wie sich unsere Literatur zu einer freieren, weit umherblickenden Humanität gebildet; Herders Bemühungen und was ihnen ähnelte schätzte sie vorzüglich, auch Garvens reiner Verstand hatte ihr auf's innigste zugesagt. Mit den deutschen Schriftstellerinnen suchte sie gleichen Schritt zu halten, und es ließ sich wohl bemerken, daß es ihr Wunsch sei, eine geübte und belobte Feder zu führen. Dahin bezogen sich ihre Gespräche und verriethen zugleich die Absicht, auf die Töchter des höchsten Standes zu wirken; ein solches Gespräch kennt keine Gränzen. Die Dämmerung war schon eingebrochen, und man hatte noch keine Kerzen gebracht. Wir gingen im Zimmer auf und ab, und sie, einer durch Läden verschlossenen Fensterseite sich nähernd, stieß einen Laden auf, und ich erblickte, was man in seinem Leben nur einmal sieht. That sie es absichtlich mich zu überraschen, so erreichte sie ihren Zweck vollkommen. Wir standen an einem Fenster des oberen Geschosses, der Vesuv gerade vor uns; die herabfließende Lava, deren Flamme bei längst niedergegangener Sonne schon deutlich glühte und ihren begleitenden Rauch schon zu vergolden anfing; der Berg gewaltsam tobend, über ihm eine ungeheure feststehende Dampfwolke, ihre verschiedenen Massen bei jedem Auswurf blitzartig gesondert und körperhaft erleuchtet. Von da herab bis gegen das Meer ein Streif von Gluthen und glühenden Dünsten;

übrigens Meer und Erde, Fels und Wachsthum deutlich in der Abenddämmerung, klar friedlich, in einer zauberhaften Ruhe. Dieß alles mit einem Blick zu übersehen und den hinter dem Bergrücken hervor-
5 tretenden Vollmond als die Erfüllung des wunderbarsten Bildes zu schauen, mußte wohl Erstaunen erregen.

Dieß alles konnte von diesem Standpunct das Auge mit einmal fassen, und wenn es auch die ein-
10 zelnen Gegenstände zu mustern nicht im Stande war, so verlor es doch niemals den Eindruck des großen Ganzen. War unser Gespräch durch dieses Schauspiel unterbrochen, so nahm es eine desto gemüthlichere Wendung. Wir hatten nun einen Text vor uns, wel-
15 chen Jahrtausende zu commentiren nicht hinreichen. Je mehr die Nacht wuchs, desto mehr schien die Gegend an Klarheit zu gewinnen; der Mond leuchtete wie eine zweite Sonne; die Säulen des Rauchs, dessen Streifen und Massen durchleuchtet bis in's Einzelne
20 deutlich, ja man glaubte mit halbweg bewaffnetem Auge die glühend ausgeworfenen Felsklumpen auf der Nacht des Kegelberges zu unterscheiden. Meine Wirthin, so will ich sie nennen, weil mir nicht leicht ein köstlichers Abendmahl zubereitet war, ließ die Kerzen
25 an die Gegenseite des Zimmers stellen, und die schöne Frau, vom Monde beleuchtet, als Vordergrund dieses unglaublichen Bildes, schien mir immer schöner zu werden, ja ihre Lieblichkeit vermehrte sich besonders

dadurch, daß ich in diesem südlichen Paradiese eine sehr angenehme deutsche Mundart vernahm. Ich vergaß, wie spät es war, so daß sie mich zuletzt aufmerksam machte: sie müsse mich wiewohl ungerne entlassen, die Stunde nahe schon, wo ihre Galerien klostermäßig verschlossen würden. Und so schied ich zaudernd von der Ferne und von der Nähe, mein Geschick segnend, das mich für die widerwillige Artigkeit des Tages noch schön am Abend belohnt hatte. Unter den freien Himmel gelangt sagte ich mir vor: daß ich in der Nähe dieser größern Lava doch nur die Wiederholung jener kleinern würde gesehen haben, und daß mir ein solcher Überblick, ein solcher Abschied aus Neapel nicht anders als auf diese Weise hätte werden können. Anstatt nach Hause zu gehen richtete ich meine Schritte nach dem Molo, um das große Schauspiel mit einem andern Vordergrund zu sehen: aber ich weiß nicht, ob die Ermüdung nach einem so reichen Tage, oder ein Gefühl, daß man das letzte schöne Bild nicht verwischen müsse, mich wieder nach Moriconi zurück zog, wo ich denn auch Kniepen fand, der aus seinem neu bezognen Quartier mir einen Abendbesuch abstattete. Bei einer Flasche Wein besprachen wir unsere künftigen Verhältnisse; ich konnte ihm zusagen, daß er, so bald ich etwas von seinen Arbeiten in Deutschland vorzeigen könne, gewiß dem trefflichen Herzog Ernst von Gotha empfohlen sein und von dort Bestellungen erhalten würde. Und so schieden wir

mit herzlicher Freude, mit sicherer Aussicht künftiger wechselseitig wirkender Thätigkeit.

Neapel, Sonntag den 3. Juni 1787.
Dreieinigkeitsfest.

5 Und so fuhr ich denn durch das unendliche Leben dieser unvergleichlichen Stadt, die ich wahrscheinlich nicht wieder sehen sollte, halb betäubt hinaus; vergnügt jedoch, daß weder Reue noch Schmerz hinter mir blieb. Ich dachte an den guten Kniep 10 und gelobte ihm auch in der Ferne meine beste Vorsorge.

An den äußersten Polizeischranken der Vorstadt störte mich einen Augenblick ein Marqueur, der mir freundlich in's Gesicht sah, aber schnell wieder hin- 15 weg sprang. Die Zollmänner waren noch nicht mit dem Vetturin fertig geworden, als aus der Kaffeebudenthüre, die größte chinesische Tasse voll schwarzen Kaffee auf einem Präsentirteller tragend, Kniep heraustrat. Er nahte sich dem Wagenschlag langsam mit 20 einem Ernst, der, von Herzen gehend, ihn sehr gut kleidete. Ich war erstaunt und gerührt, eine solche erkenntliche Aufmerksamkeit hat nicht ihres Gleichen. „Sie haben“, sagte er, „mir so viel Liebes und Gutes, auf mein ganzes Leben Wirksames erzeigt, daß ich 25 Ihnen hier ein Gleichniß anbieten möchte, was ich Ihnen verdanke.“

Da ich in solchen Gelegenheiten ohnehin keine Sprache habe, so brachte ich nur sehr lakonisch vor: daß er durch seine Thätigkeit mich schon zum Schuldner gemacht, und durch Benutzung und Bearbeitung unserer gemeinsamen Schätze mich noch immer mehr 5 verbinden werde.

Wir schieden, wie Personen selten von einander scheiden, die sich zufällig auf kurze Zeit verbunden. Vielleicht hätte man viel mehr Dank und Vortheil vom Leben, wenn man sich wechselsweise gerade heraus 10 spräche, was man von einander erwartet. Ist das geleistet, so sind beide Theile zufrieden, und das Gemüthliche, was das erste und letzte von allem ist, erscheint als reine Zugabe.

Unterwegs, am 4., 5. und 6. Juni. 15

Da ich dießmal allein reise, habe ich Zeit genug, die Eindrücke der vergangenen Monate wieder hervorzurufen; es geschieht mit vielem Behagen. Und doch tritt gar oft das Lückenhafte der Bemerkungen hervor, und wenn die Reise dem, der sie vollbracht hat, 20 in einem Flusse vorüber zu ziehen scheint und in der Einbildungskraft als eine stetige Folge hervortritt, so fühlt man doch, daß eine eigentliche Mittheilung unmöglich sei. Der Erzählende muß alles einzeln hinstellen: wie soll daraus in der Seele des Dritten 25 ein Ganzes gebildet werden?

Deßhalb konnte mir nichts Tröstlicheres und Erfreulicheres begegnen als die Versicherungen eurer letzten Briefe: daß ihr euch fleißig mit Italien und Sicilien beschäftigt, Reisebeschreibungen leset und 5 Kupferwerke betrachtet; das Zeugniß, daß dadurch meine Briefe gewinnen, ist mein höchster Trost. Hättet ihr es früher gethan oder ausgesprochen, ich wäre noch eifriger gewesen als ich war. Daß treffliche Männer wie Bartels, Münter, Architekten verschiedener Natio- 10 nen vor mir hergingen, die gewiß äußere Zwecke sorgfältiger verfolgten als ich, der ich nur die innerlichsten im Auge hatte, hat mich oft beruhigt, wenn ich alle meine Bemühungen für unzulänglich halten mußte.

---

15 Überhaupt, wenn jeder Mensch nur als ein Supplement aller übrigen zu betrachten ist, und am nützlichsten und liebenswürdigsten erscheint, wenn er sich als einen solchen gibt: so muß dieses vorzüglich von Reiseberichten und Reisenden gültig sein. Persönlichkeit, 20 Zwecke, Zeitverhältnisse, Gunst und Ungunst der Zufälligkeiten, alles zeigt sich bei einem jeden anders. Kenn' ich seine Vorgänger, so werd' ich auch an ihm mich freuen, mich mit ihm behelfen, seinen Nachfolger erwarten und diesem, wäre mir sogar inzwischen das 25 Glück geworden, die Gegend selbst zu besuchen, gleichfalls freundlich begegnen.

Lesarten.



Dieser Band entspricht dem achtundzwanzigsten der Ausgabe letzter Hand. Herausgeber ist Julius Wahle, Redactor Erich Schmidt.

Drucke.

E: Aus meinem Leben. Von Goethe. Zweyter Abtheilung Zweyter Theil. Auch ich in Arcadien! Stuttgard und Tübingen, in der Cotta'schen Buchhandlung. 1817. 8°. 448 S. (Vgl. auch 30, 283.)

C[1]: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Acht und zwanzigster Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1829. Der Bogennorm nach kl. 8°. 1 Bl. 284 S.

Auf dieser Ausgabe fusst

C: der mit demselben Titel versehene achtundzwanzigste Band der Octavausgabe letzter Hand, 1830. 1 Bl. 277 S.

Auch für diesen Band gilt das 30, 283 über *B*[1] Gesagte.

Ausser den angeführten Drucken kommen für einzelne Theile des vorliegenden Bandes noch in Betracht:

M: Der Teutsche Merkur vom Jahre 1788. Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät zugeeignet. Mit Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburg. gnädigsten Privilegio. Weimar. Im 4. Vierteljahre beginnt unter der Überschrift Auszüge aus einem Reise-Journal die Veröffentlichung einer Folge kleiner Aufsätze, die Goethe in monatlichen Lieferungen bis zu Ende 1789 fortzusetzen gedachte. Zur Ausführung dieses Vorsatzes liess er sich von Frau von Stein, die an sie gerichteten Briefe aus Italien zurückgeben (vgl. den Brief an sie vom 31. August 1788 und den an Wieland vom Anfang September, Briefe 9, 13ff.). In der Breite, in der die

Veröffentlichung damals geplant war, ist sie nicht erfolgt. Das Octoberheft des Merkur 1788 enthält: 1. Rosaliens Heiligthum (S 32—38), 2. Zur Theorie der bildenden Künste (S 38—45, gedruckt in der Weimarischen Ausgabe 47, 60—76), 3. Stundenmaß der Italiäner (45—49, gedruckt im 32. Bande dieser Ausgabe). Das Novemberheft enthält: 4. Frauenrollen auf dem römischen Theater durch Männer gespielt (S 97—103, gedruckt 47, 267—274), 5. Neapel. „Volkmanns historisch-kritische Nachrichten von Italien. Dritter Band." Lazaroni. (S 103—114), 6. Plinius Naturgeschichte drittes Buch, fünftes Capitel (S 114f.), woran sich ohne Bezifferung anschliesst: Lebensgenuß des Volks in und um Neapel (S 115—121). Das Februarheft 1789 enthält unter der Überschrift Fortsetzung der Auszüge aus dem Taschenbuch eines Reisenden: 7. Einfache Nachahmung der Natur, Manier, Styl (S 113—120, gedruckt 47, 77—83), 8. Arabesken (S 120—126, gedruckt 47, 235—241), 9. Naturlehre (S 126—131, gedruckt II. Abtheilung 13, 427ff.). Das Märzheft unter der Überschrift Fortgesetzte Auszüge aus dem Taschenbuche des Herrn * * *: Volksgesang (S 229—252, gedruckt im 32. Bande), 10. Naturlehre. Antwort (S 252—256, gedruckt II. Abtheilung 13, 429ff.). Am Schluss dieses Heftes (S 338 f.) steht eine Ankündigung des Römischen Carnevals. „Es besteht aus einer Beschreibung dieses sonderbaren Überrests der alten Saturnalien, von eben dem Verfasser, dem wir die Auszüge aus dem Taschenbuch eines Reisenden in unserm Journal zu danken haben — und aus zwanzig Blättern, nach den Handzeichnungen, die derselbe von den schönsten und vorzüglich charakteristischen Gruppen, worauf seine Beschreibung sich bezieht, durch einen geschickten Künstler in Rom ausführen liess."

N: Goethe's neue Schriften. Erster Band. Mit einem Kupfer. Mit Kurfürstl. Sächs. Privilegium. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1792. 8°. 464 S. Dieser Band enthält: Des Joseph Balsamo, genannt Cagliostro, Stammbaum. Mit einigen Nachrichten von seiner in Palermo noch lebenden Familie (S 243—384), Das römische Carneval (S 385—464).

A: Goethe's Werke. Zwölfter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1808. Der Band enthält: Das römische Carneval (S 1—52). Daran schliessen sich mit der

Überschrift Über Italien. Fragmente eines Reisejournals dieselben Aufsätze in der gleichen Reihenfolge und Nummerirung wie im Teutschen Merkur (S 53—131), nur dass als Nr. 9 der dort mit keiner Nummer versehene Aufsatz Volksgesang den Schluss bildet und die Nummern 9. Naturlehre und 10. Naturlehre. Antwort hier fehlen. Darauf folgt der Aufsatz über Cagliostros Stammbaum mit demselben Titel wie in *N* (S 131—156).

B: Goethe's Werke. Dreizehnter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1817. Dieser Band gibt einen in Seitenzahlen vollständig, in Zeilenzahlen fast vollständig mit *A* übereinstimmenden Abdruck des 12. Bandes von *A*. Aus textlichen Unterschieden — meist sind es nur Kleinigkeiten der Orthographie und Interpunction —, könnte auch hier vermuthet werden, dass dem Setzer von *B* ein Exemplar von A^1, der 2. Auflage von *A* (vgl. Band 13, 2. Abth. S 113ff. und Goethe-Jahrbuch 16, 261) vorgelegen habe. Jedoch können alle diese Abweichungen auch als versehentliche oder eigenmächtige Änderungen des Setzers und Correctors von *B* erklärt werden; zu beachten sind die Fälle: 132, 21 Fremde, 139, 15. 16 Rosaliensfestes, 142, 22 Begeisterung, 254, 11 die unbeschäftigt waren, 254, 20 Beschäftigung, ihrem Betragen, 256, 22. 23 versammlet, 258, 26 wollte, 261, 8 ausdauern, 303, 27 Hoffnung, 313, 1 Werkstätten.

Einen Theil dieser Fragmente über Italien hat Goethe in den 38. Bande der Ausgabe letzter Hand aufgenommen, und zwar die ersten vier Stücke wie in *MAB*, dann folgen 5. Einfache Nachahmung der Natur, Manier, Styl. 6. Von Arabesken. 7. Volksgesang. Die Lesungen werden, ohne C^1 und *C*, die vollständig übereinstimmen, zu unterscheiden, unter der Sigle *C* 38 aufgeführt.

Ohne textkritischen Werth sind die als Proben des ganzen Werkes im Morgenblatt für gebildete Stände 5. und 6. September 1817 abgedruckten Stücke 35, 21—46, 24, wobei noch für den vorigen Band nachgetragen werden mag der Abdruck von 59—66, 2 ebendaselbst 8. November 1816.

Handschriften.

Der Redaction des zweiten Bandes der Italiänischen Reise liegen gerade wie der des ersten die Tagebücher und Briefe aus jener Zeit sowie sonstige an Ort und Stelle niedergeschriebene Bemerkungen zu Grunde (vgl. an Zelter 29. Oktober 1815, Briefe 26, 123; an Knebel 1. Mai 1816, Briefe 27, 3; an Boisserée 16. December 1816, Briefe 27, 276). Leider hat Goethe alle Papiere auf Neapel und Sicilien bezüglich vor dem 16. Februar 1818 (vgl. seinen Brief von diesem Tage an Zelter, Briefe 29, 56) dem Feuer übergeben. Diesem Autodafé ist nur weniges entgangen: einige Notizhefte und Notizblätter, über die in dem Abschnitt „Paralipomena" Rechenschaft gegeben werden soll, sowie die ersten Niederschriften einiger von den oben S 284 angeführten Reisefragmenten und die erste Niederschrift des Cagliostro-Aufsatzes. Auch die Zahl der aus dieser Zeit erhaltenen Briefe ist sehr gering.

Goethes Thätigkeit an dem vorliegenden Bande lässt sich aus den Aufzeichnungen im Tagebuch und aus Briefen ziemlich genau verfolgen. Gleich die ersten Tagebuchnotizen vom Beginn der Vorarbeiten zu dem geplanten Werke beziehen sich auf Sicilien (6.—11. December 1813). 1814 werden einzelne Theile gelegentlich gefördert, die Hauptarbeit wird 1815, 1816 und 1817 geleistet. Am 22. Juni 1817 geht der erste Correcturbogen revidirt in die Druckerei zurück, am 23. wird die Revision des Manuscripts vollendet, doch werden einzelne Lücken noch nachträglich im Laufe des Druckes ausgefüllt. Am 6. Juli 1817 entschliesst sich Goethe, das Abenteuer mit der Familie Cagliostros in den Palermitanischen Aufenthalt einzuschalten, und schon am nächsten Tag geht eine Abschrift desselben aus *B* in die Druckerei. Am 8. Juli sendet er die ersten Revisionsbogen des ersten Aufenthalts in Neapel an Meyer mit der Bitte: „Lassen Sie dieses Schattenspiel mit Bedacht vorüber gehen und deuten mir an womit ich allenfalls noch meinen 20tägigen 2. Aufenthalt in Neapel ausstatten und würzen könnte. Es sind noch recht artige Sachen zurück auch schon redigirt. Es fällt Ihnen gewiss noch etwas ein

was mir Lethe schon getrübt hat" (Briefe 28, 173). Am 25. Juli meldet er an denselben: „In diesen Tagen wird mein Abschied von Kniep in der Druckerey gesetzt und mit Ende des Monats bin ich dieser wiederholten Reisenoth los" (ebendas. S 194f.). Am 29. Juli geht der letzte Bogen revidirt in die Druckerei zurück.

Die Druckhandschrift von *E* hat sich zu diesem Bande ebenso wenig erhalten wie die zum 1. Bande. Das handschriftliche Material, das für den 2. Band in Betracht kommt, ist folgendes:

H^4 (gezählt im Anschluss an die Handschriften des vorigen Bandes): Zwei Quartbogen grauen Conceptpapiers, enthalten von der Hand des Schreibers Paul Götze, *g* durchcorrigirt, ohne Überschrift das für den Teutschen Merkur bestimmte Fragment über die heilige Rosalie, beginnend mit einer kurzen Einleitung (vgl. oben zu 101, 27), woran sich 101, 27 anschliesst. Anscheinend ist die Handschrift unvollständig; der Anfang Diese Kirche muss sich auf etwas Vorausgegangenes bezogen haben. Ein Schema zu dem Abschnitt hat sich im Tagebuch erhalten (Schriften der Goethe-Gesellschaft 2, 292, Tagebücher 1, 334).

H^5: Folioblatt grünlichen Conceptpapiers enthält von Kräuters Hand, mit verwischten g^1 Correcturen, das Stück 112, 17—113, 4. Auf der Rückseite steht Paralipomenon 13.

H^6: Ein Folioheft, enthält von der Hand des Schreibers Wilhelm Schumann, *g* durchcorrigirt, den Aufsatz über Cagliostro (vgl. Goethes Brief an F. H. Jacobi vom 1. Juni 1791, Briefe 9, 270), der zuerst als Vortrag in der Freitagsgesellschaft am 23. März 1792 gehalten wurde (Goethe-Jahrbuch 19, 19). Zuerst gedruckt in N. Das Heft trägt *g* die Aufschrift: Des Joseph Balsamo genannt Cagliostro Stammbaum. mit einigen Nachrichten von seiner in Palermo noch lebenden Familie. Dem Hefte liegen bei: die italienischen Originale der beiden von Goethe übersetzten Briefe der Familie Balsamo (vgl. S 300ff.), die Quittung über 400 Lire, die Goethe nach seiner Rückkehr aus Italien von Weimar aus der Familie zugehen liess (vgl. unten S 301), das von Goethe selbst aufgeschriebene Original des Stammbaums der Familie (vgl S 294) und die beiden als Paralipomenon 14 und 15 mitgetheilten Stücke.

H^7 : Vier Foliobogen von unbekannter Schreiberhand, *g* durchcorrigirt, enthalten ohne Überschrift den für den Teutschen Merkur bestimmten Aufsatz über die Lazaroni in Neapel (S 253—263). Das den Anfang bildende Stück (vgl. S 307) ist in der Handschrift nicht erhalten.

H^8 : Vier Foliobogen von derselben Hand geschrieben, *g* durchcorrigirt, enthalten ohne Überschrift das für den Teutschen Merkur bestimmte Fragment über den Lebensgenuss des Neapolitanischen Volkes (S 264—268; den Schluss vgl. S 313f.).

Unser Text weist eine Reihe von Veränderungen gegenüber EC^1C auf, die theils nothwendige, theils sehr wahrscheinliche Verbesserungen darstellen. Wie beim ersten Bande zeigt sich auch hier, dass Goethe bei Ausarbeitung des Textes der Italiänischen Reise manche Versehen untergelaufen sind; bei zahlreichen Fällen dürfen wir vermuthen, dass Druckfehler oder sonstige Versehen, die sich in *E* eingeschlichen haben, daselbst stehen geblieben und sich nach C^1C fortgepflanzt haben; andere treten hier neu auf. Die Übereinstimmung der Handschrift mit den ersten Drucken *MNAB* bietet oft ein sicheres Correctiv gegen EC^1E. Die falschen Ortsnamen sind wie im 1. Bande behandelt worden. Wir können uns dabei auf Goethes eigene Weisung berufen; er schreibt in einem (ungedruckten) Briefe an den um den Druck der Ausgabe letzter Hand sehr verdienten Factor der Cotta'schen Officin in Augsburg, Wilhelm Reichel: „Die Verbesserung der Ortsnamen, die früher mehr nach dem Gehör als nach der eigentlichen Rechtschreibung aufgezeichnet waren, erkenne dankbarlichst." Einige Fehler sind schon von Düntzer und nach ihm von Weber (vgl. 30, 286) beseitigt worden. Unser Text weist folgende Abweichungen von *C* auf: 57, 15 Tage; 100, 20 unvollkommene (schon Düntzer); 108, 20 gefällig (Düntzer); 124, 24 13 (Düntzer); 26 erst (Düntzer); 128, 8 Novara; 16 Antonin (Düntzer); 20 Vater (Düntzer); 129, 3 andere; 9 verheiratheter; 130, 27 ihr (Düntzer); 135, 3 so; 138, 27 so (Düntzer); 143, 8 über ihre Äußerungen (Düntzer); 144, 6 den; 150, 13 in's; 157, 12 23; 177, 12 Stemmen (Düntzer); 197, 10 8; 255, 6 den; 256, 5 den; 257, 3 kindischen; 12 den Köchen; 18 diesen; 258, 18 Gläsern; 260, 14 diese; 261, 12 Überdächern,; 13

den; 262, 4 oben (Düntzer); 266, 3 angebracht,; 9 die Kerzenträger; 268, 14 Backwerkverfertiger; 17 Fasttagen. Vgl. auch zu 70, 7 zu-spitzen, zu 99, 15 Stumpfen.

Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^3 eigenhändig mit rother Tinte Geschriebenes; *Cursivdruck* lateinisch Geschriebenes, Schwabacher Ausgestrichenes der Handschrift.

Lesarten.

5, 9 Genſano *E* 6, 13 Cavalier *E* 15 Propagande *EC*[1] während 7, 3 auch diese Propagande haben 7, 18 fremde *E* 8, 2 weitläuftiges *E* 9, 2 ff. Dem Vorfall, der dieser Erzählung zu Grunde liegt, hat Goethe nicht persönlich beigewohnt; Tischbein beschrieb ihn in einem Briefe an Goethe 10. Juli 1787, den dieser leicht überarbeitet und orthographisch lesbar gemacht in die Juni-Correspondenz des 3. Bandes der Reise aufnahm. Die originale Form des Tischbein'schen Briefes ist von E. Schmidt abgedruckt im 2. Bande der Schriften der Goethe-Gesellschaft S 429 ff. und Briefe 8, 399 ff. 11, 1 Agatha *E* ebenso 13, 24. 14, 4 19 steinigen *E* 12, 13 Molo *EC*[1]*C* ebenso 13, 9 13, 13 Aloes *E* 22 näheren *E* 14, 24 dampfend! *E* 15, 10 *denari E* 20. 21 *di Castello E* 17, 24 lies Posilipo Diese richtige Form hatte Göttling in einem Briefe an Goethe vom 20. Januar 1830 gegen die Form Posilippo, die in *C*[1] steht, vorgeschlagen. Pausilipp *E* vgl. zu 67, 24 19, 9 Puzzuol *E* Puzzuoli *C*[1]*C* 20, 9 Sakontala Goethe kann sie nicht vor 1791 kennen gelernt haben, wo die erste deutsche Übersetzung von Forster erschien, die Goethe, wie es scheint, in einer Abschrift von Forster selbst erhalten hat (vgl. Briefe 9, 374 zu 271, 8—14). Suphan, Goethe und Spinoza 1783—86 (Festschrift zu der zweiten Säcularfeier des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums zu Berlin 1881) S 193 vermuthet, dass in dem zu Grunde liegenden Originalbriefe S. gestanden habe und dieses auf Spinoza zu deuten sei. 22 Natur *EC*[1]*C* 21, 13 umwölkten *E* 22 saure *E* 22, 1 ohngefähr *E* 21 Oeffe *E* 24 vor Dieses Absatz *E* 23, 8 *Veda E muore E* 24, 2 vor] für *E* 3 Sirocco *E* 5 Der 3. März war kein Freitag, sondern ein Sonnabend. Düntzer ändert dementsprechend

das Datum 23, 10 in 2. und setzt den Abschnitt 23, 10—24, 10 vor 21, 11. 8 Zierlichers *E* 26, 7 Jordano *E* 8 spuden *EC*[1] 27, 17 eigene *E* 29, 1 aschgrauen *E* 31, 3 Gerille *E* 33, 7 grade *E* 36, 5 aufgeputzt] aufgestutzt *E* 21 zu mir] bei mich *E* 24 Sie war, wie Goethe in einer Note zu einer Äusserung von ihr (vgl. zu 46, 7—10) mittheilt, Filangieris Schwester Teresa und war verheirathet mit dem Fürsten Filippo Fieschi Ravaschieri di Satriano, vgl. über sie B. Croce, Figurine Goethiane, Trani 1887, S 7 ff. 37, 15 offnen *E* 38, 2 Stein *E* 40, 18 versammeln *E* 19 Schmidt *E* 43, 13 Herrn *EC*[1] 16 daß er verspätet habe ist auffallend; sollte sich in *E* ausgefallen und der Fehler in *C*[1]*C* übersehen worden sein? 44, 8 Herrn *E* ebenso 45, 8 46, 7—10 An anderer Stelle, in einer „Eigenes und Angeeignetes" betitelten Sammlung von Sprüchen (Kunst und Alterthum IV, 2, 44) citirt Goethe die Äusserung der Prinzessin in folgendem Wortlaut: Wenn man alle Gesetze studieren sollte, so hätte man gar keine Zeit sie zu übertreten. Vgl. dazu Aufklärung ebendaselbst S 182 ff (Weim. Ausg. 41, 2. Abth. 73 f.) 47, 18 bel *E* 48, 17. 18 Eine Reproduction der Zeichnung von Angelica Kaufmann ist dem 9. Bande des Goethe-Jahrbuchs beigegeben. 52, 5 Anders *EC*[1]*C* 55, 12 schöne *E* 57, 15 Tag *C*[1]*C* 59, 3 einzelnen *C*[1] 62, 5 Policinel *E* das aber 63, 19 auch die Form Pulcinell hat 13 — 63, 10 ist die Umarbeitung des Schlusses von dem im Novemberheft des Teutschen Merkur 1788 S 115 ff. zuerst gedruckten Aufsatzes Lebensgenuß des Volkes in und um Neapel. Vgl. S 313 f. den ursprünglichen Wortlaut des Schlusses. 23 Teich *E* 63, 22 beynah *E* 64, 3 vgl. zu dem folgenden Abschnitt vom 20. März die an Frau von Stein geschickten Aufzeichnungen Eilige Anmerckungen über den Besuv. d. 19. März 1787 (Schriften der Goethe-Gesellschaft 2, 290 f., Tagebücher 1, 332). 66, 6 Höllenprudel *E* 11 und 16 Oeffen *E* 67, 7 Das Datum dürfte irrig sein, ebenso das 69, 1; denn am 23. erzählt Goethe von seiner mit Kniep unternommenen Reise nach Pästum, die seinem Bericht zufolge drei Tage in Anspruch nahm und die daher in die Tage zwischen dem 20. und 23. fallen muss. 68, 10. 11 lässt vermuthen, dass der zu Grunde liegende Brief kurz vor dem 29., dem Tag der Abreise nach Sicilien geschrieben sei. 24 lies

Posilipo; Posilipp *E* Posilippo *C*[1] vgl. zu 17, 24 68, 8 allen *E* hundertfältigen *EC*[1] 23 der] die *C* 70, 7 zuspitzen beidemale *EC*[1]*C*; die Schreibung zu spitzen ist vorzuziehen, vgl. 163, 25, 197, 16 73, 20 armen *E* 75, 6 reichlicher, man erwartet reichlicherer 77, 19 — fehlt *E* 81, 17 lies Posilipo; Peusilipp *E* Posilippo *C*[1] 82, 3 ohngefähr *E* 83, 3 ohngefähr *E* 85, 26 das ganze Stück *E* 86, 19 Landes Druckfehler *C*[1]*C* 88, 23 sonderbar] Schuchardt vermuthet wunderbar 89, 3 ohngefähr *E* 8 in fehlt *EC*[1] 92, 8 nach dem *C*[1]*C* 15 wenn *E* 93, 25 Orete *E* 95, 11 beynah *E* 96, 21 diesen *EC*[1] 98, 20 Cors *E* 99, 15 Stumpfen *E* vielleicht ist dieses das Richtige und stumpfen ein Missverständnis oder eine Schlimmbesserung in *C*[1]*C* 23 misthaften *E* Vgl. das Schema zu 100, 10 — 105, 9 in Schriften der Goethe-Gesellschaft 2, 292 und Tagebücher 1, 334. 100, 13 worden *MABC*38 14 den — etwas] wohl nicht unangenehm seyn möchte, hier etwas *M—C*38 15 und der Stelle fehlt *M—C*38 20 vollkommene *EC*[1]*C* 23 früheren] ersten *M—C*38 101, 6 ihr zu Ehren] zu ihrer Ehre *M—C*38 17. 18 achtzehenhundert *M* 24 man gleich einer *M—C*38 25 nah fehlt *M—C*38 welche *M—C*38 vor 27 hat *H*[4]: Diese Kirche ist vielleicht die sonderbarste in der ganzen Christenheit, wenigstens wüßte ich nicht, daß man einen heiliggehaltenen Ort auf so eine unschuldige und gefühlvolle Art verehrt hätte. 102, 1 man wird *H*[4] 2 indem] wie *H*[4] 4. 5 Man sieht] Es befinden sich *H*[4] 7 Kirche selbst *H*[4] 8 den rauhen *H*[4] 11 kleiner klarer *H*[4] 11. 12 ohngefähr *H*[4]*MABE* 14 der] ihrer *H*[4]*M* 17 die nach stehen *H*[4] 18 Hofe oder *g* aR *H*[4] 21 wie ich *H*[4]*M—C* 38 23 den Ort *g* aR für sie *H*[4] halten *g* über machen *H*[4] 24 bewürket *HM* bewirket *AB* 25 und sie *H*[4] 27 spitzer *H*[4] 103, 2 Cactusarten] Indianischen Feigen *H*[4]*M—C*38 4 wieder schöpfen *H*[4] 10 kommen *E* 11 steigen *g* aR für kommen dieses *g* über gehen *H*[4] 12 immer fehlt *H*[4]*M* von uns fehlt *H*[4]*M* 13 heute *g* üdZ um mich *H*[4]*M* 15 alles *g* über das Heiligthum *H*[4] 17 stund *H*[4]*MABE* als nach unter welchem das Grab der Heilig *H*[4] 19 sahe *H*[4]*—C*38 Öffnung *H*[4] 21 ich kniete mich *H*[4] darvor *H*[4]*M* 22 blickte *g* über sah *H*[4] Öffnung *H*[4] 23 geflochtenen *E* 25 darhinter *E* 26 kein Absatz *C*[1]*C* in *H*[1] ist *g* Absatz angeordnet erblickte *M—C*38 104, 2 die] welche *H*[4] geschmückt] geziert *H*[4] 4 Ihr *g* über des *H*[4]

5 ist nach womit sie be H^4 vergüldeten H^4 6. 7 welches ... nachahmt g aus und ahmt ... nach H^4 6 einen — Stoff] ein reiches [g aus reich] von Gold gewürktes Zeug H^4 Golde M—$C38$ 12 stehet H^4 17. 18. gegen — über] die gegen dem Altar über stehet H^4 18 alsdenn M 21 werden. Ich] werden und H^4 — $C38$ ganz fehlt H^4—$C38$ 22 Orts H^4—$C38$ 23 verklang nun] klang immerfort H^4 28 gleichsam — 105, 1 ausgestorbenen] nun bebauten H^4 105, 4 natürlichen g aR für künftigen H^4 6 geübteren H^4 7 Schwierigkeit g aus Schwierigkeiten H^4 Ort H^4 8 erst] nur g aus nun H^4 wieder fehlt H^4 nach 9 folgt in H^4 — $C38$:

Ich habe nachher manchmal mit mir selbst darüber gescherzt, und das Vergnügen, das ich dort empfunden, mehr einer glücklichen Stimmung und einigen Gläsern guten sicilianischen Weins, als den Gegenständen selbst zuschreiben wollen: allein zu meiner Rechtfertigung fand ich in dem *Voyage Pittoresque de la Sicile* fol- 5 gende Stelle: *la Statue est de bronze doré, avec les mains et la tête en marbre blanc, mais si parfaitement sculptée et dans une position si naturelle, que l'on seroit tenté de la croire vivante* — daß ich also nach diesem Zeugniß mich des Eindrucks, den jenes leblose Bild auf mich gemacht, nicht schämen darf. 10

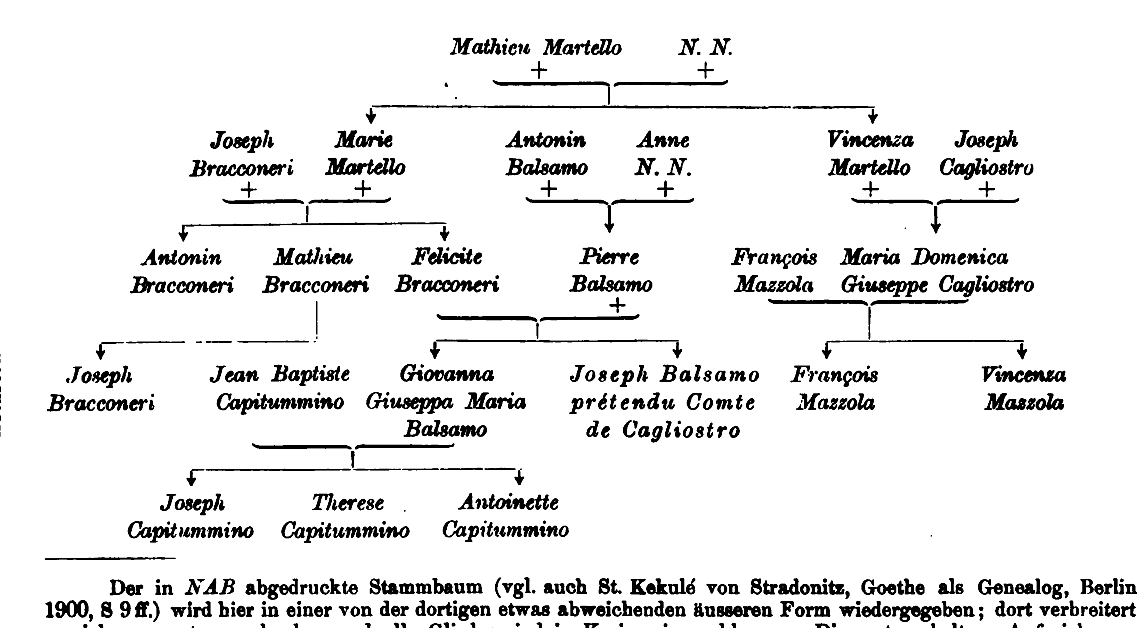
An der Seite der Kirche und des kleinen daran gebauten, damit verbundenen Klosters, sind noch einige, beynahe gleich große Höhlen, welche doch nur den Ziegenherden zum Schutz und zum natürlichen Stalle dienen.

108, 9 Dachrödischen E 20 gefällig fehlt C^1C eingesetzt nach E 109, 1—116, 24 Zur Schilderung des Pallagonischen Unwesens vgl. die Tagebuchnotizen Elemente der Tollheit des Prinzen Pallagonia (Schriften 2, 293f., Tagebücher 1, 334ff.) Paralipomena 10, 12, 13 und die unten reproducirten Zeichnungen Knieps. 111, 2. 3 allgemeine E 4 abgeschmackten E 112, 17 daß — der Kräuter auf g^1 über Zur H^5 18. 19 vollständig — Verzeichniß. aR für ist noch Folgendes einzeln nachzutragen. Die Elemente woraus der Wahnsinn zusammen gesetzt ist, sind folgende. H^5

---

4 selbst g üdZ H^4 meiner — 6 Stelle] meinem besondern Vergnügen habe ich in dem [dem g über des Abbé Non] *Voyage Pittoresque de la Sicilie* folgende Stelle gefunden pp. H^4 Das Citat fehlt daselbst. 9 nach diesem Zeugniß fehlt H^4 10 jenes g über dieses H^4 12 und beynahe noch H^4 13 den] denen H^4

21 Buckliche H^5 aller H^5 22 antik — Soldaten] Soldaten, antikes Costum H^5 23 altfranzösisch Gekleidete Kräuter auf g^1 aus altfranzösische Kleider H^5 27 Pferdekopf auf Menschenkörper] Mensch mit Pferdekopf H^5 113, 2 nach Köpfe. folgt Merkwürdig ist das Wappen des Hauses: ein Satyr hält einem Weibe das einen Pferdekopf hat danach g^1 verwischt den Spiegel vor H^5 3 Arten] Sorten H^5 4 nach endigen. folgt Höchst merkwürdig ist nach allem diesen das Wappen des Hauses: ein Satyr hält einem Weibe das einen Pferdekopf hat, einen Spiegel vor. H^5 114, 2. 3 anderm geschnörkelten E 16 diesen E 18 Ansehn EC^1 116, 26 Montreal E 117, 4. 5 demohngeachtet E demungeachtet C^1 13. 14 begränzten Druckfehler C 28 Mittagsessen E vgl. aber 125, 25 Mittagsessen 123, 3 Bord EC^1C 7 Vorfahre EC^1 124, 12 gefrornen E 24 13] 12 EC^1C 26 erst fehlt C^1C durch Versehen ausgefallen 126, 10—12 fehlt H^6 13 Schon — hörte] Als ich mich im Jahre 1787 zu Palermo befand, hörte H^6NAB 14 unserm] einem H^6NAB 15 dessen g über seine H^6 Schicksale nach seine H^6 nach reden folgt und streiten H^6 16 darinne H^6 18 schlechten Streichen H^6 19 nur g üdZ H^6 21 ehmals gesehen g aR für gekonnt H^6 21 wollten — 23 der g aus behaupteten daß seine Gestalt dem Kupferstiche gleiche [gleiche über ziemlich ähnlich sey] der H^6 23 bey nach auch H^6 25 solchen g über diesen H^6 26 ein nach sich H^6 127, 1 übernommen g über der Baron Bivona gegeben H^6 2 . Er war g aR für , nachdem letzteres g über indem H^6 5 hatte g aR zugefügt H^6 Frankreichs g aus Frankreich nach von ganz H^6 5. 6 ja— Welt g aR H^6 9 habe g aus haben H^6 dieser g auf g^1 aus die H^6 erzählte man g über nicht allein H^6 10 und nach und berichtigt H^6 11 beglaubigten g über der gerichtlichen H^6 Beylagen g auf g^1 aus Beylage H^6 14 diesen Rechtsgelehrten g über den Baron Bivona H^6 15 von—wurde g aR H^6 17 zu führen g aus hinzuführen H^6 18 fanden nach wir H^6 23 das g aus die H^6 23 Concept — 25 war g aR für Memoire [g^1 aus Memoir darüber g^1 enthielt] das mit vielen Fleiße ausgearbeitet war. H^6 24 einer E 26 vor und] vor, wie man ihn [man ihn g über er H^6] auf der beygefügten [g aus beyliegenden H^6] Tafel gezeichnet findet [gezeichnet findet g aus aufgezeichnet ist H^6] und H^6NAB



Der in *NAB* abgedruckte Stammbaum (vgl. auch St. Kekulé von Stradonitz, Goethe als Genealog, Berlin 1900, S 9 ff.) wird hier in einer von der dortigen etwas abweichenden äusseren Form wiedergegeben; dort verbreitert er sich von unten nach oben und alle Glieder sind in Kreise eingeschlossen. Die erste erhaltene Aufzeichnung desselben, *g* auf einem italienischen Schreibpapierbogen, beginnt gleichfalls oben, unter jedem Namen steht, mit Ausnahme der Stammeltern Martello, *mort* oder *morte*, *vivant* oder *vivante*, unter *N. N.* Z 1: *son epoux*, unter dem des Grafen Cagliostro: *né a Palerme* 1743 und unter dem Stammbaum: *Arbre genealogique de Joseph Balsamo de Palerme pretendu Comte de Cagliostro.*

28 Einsicht] Übersicht desselben [g^1 und g aus denselben H^6] H^6—B 128, 1 Joseph Balsamos g aR für Sein H^6 3 Urgroßmutter] Frau H^6 3. 4 Aus — entsprangen g auf g^1 über Dieser hatte H^6 5 und nach wurde H^6 Großmutter nach die H^6 5. 6 Joseph nach des H^6 6 Balsamos g aus Balsamo H^6 ward g aR für war H^6 die] Eine H^6—B 7 verheurethete sich g für ward .... verheurethet H^6 vor Joseph üdZ einen g gestrichen H^6 8 Noara] Noara g aus Noarra H^6 Noava EC^1C Noara (so auch auf alten Karten) eingesetzt nach H^6NAB vgl. auch 328, 18 11 Die] Diese H^6—B 12 den nach in H^6 13 nahm nach er H^6 endlich g über in der Folge H^6 14 Großonkel g aus Großvater H^6 16 Antonin] Antonia $NABEC^1C$ richtig gestellt nach H^6 und dem Stammbaum 17 Peter nach einen H^6 18. 19 den — Balsamo g aus welcher der Sohn eines Antonin Balsamo war H^6 18 den g üdZ nach einen dieses g üdZ H^6 19 der g üdZ für der einen Bandladen in Palermo gehabt hatte und H^6 19. 20 jüdischem — abstammte g aus jüdischer Abkunft war H^6 20 Vater] Sohn EC^1C 21 Bankrout H^6 Bankerout N 22 Witwe] Wittib g über Nichte H^6 23 außer nach zwar H^6 25 Johann nach einen H^6 25. 26 Capitumno H^6 26 der g über welcher H^6 nach 27 folgt in H^6—B: Die Abstammungen der Seitenverwandten zeigt der Stammbaum deutlich genug, nnd die Verstorbenen sind mit einem Kreuze bezeichnet. [die Verstorbenen (über Todten) — bezeichnet g für es ist bey einem jeden bemerkt ob er noch lebt. H^6] 28 uns — 129, 1 Verfasser g üdZ für Herr von Bivona uns H^6 129, 3 andere fehlt N—C eingesetzt nach H^6 vgl. auch 133, 5 andere Papiere und unten Paralipomena 328, 16. 3. 4 die — waren. g aus welche der Verfasser mit großer Sorgfalt gesammelt hatte. H^6 4 ohngefähr g üdZ H^6 ohngefehr N ohngefähr AB 5 damals g über daraus H^6 7 geworden g aus worden nach gemacht H^6 8 Anfangs g über den 2ten H^6 Junii NAB 9 verheirathete C^1C geändert nach H^6—B 11 nach genommen folgt habe H^6 17 nachzuahmen g auf g^1 aus nachzumachen H^6 18 (so — fort) g aR H^6 22 entfloh g aR für entging dem Galgen durch die Flucht H^6 edictaliter citirt g aus durch eine Edictal Citation verfolgt H^6 25 Pelegrini g aR H^6 Pelegrini N 130, 2 eines — 4 bekleidete g aR für dessen Vater an dem neapolitanischen Hofe ansehnliche

Stellen bekleidete H^6 8 wußte — gewinnen *g* aus wußte ihn zu gewinnen suchen H^6 9 Pelegrino H^6 Pelegrini *N* 10 öffentlich nach endlich letzteres wohl nur Hörfehler H^6 15 befreyn H^6N 18 aufs *g* aus auf nach ihn H^6 19 aufhöbe] aufhübe *g* aus aufheben ließe H^6 20 Als — Sachwalter *g* aR für Als der Advocate dieses *g* aR für Als dieser H^6 21 schlug nach warf H^6 25 Dieser *g* über Der Präsident H^6 wagte es H^6—*B* 26 den — bestrafen *g* aR für diese Gewaltthätigkeit zu ahnden H^6 27 ihr] ihre H^6—*C* geändert mit Rücksicht auf Z 17 und 20 131, 3 und fehlt H^6 4. 5 that — konnte. *g* aR für dahin der Aufsatz des Barons Bivona nur von weiten folgen konnte. H^6 6. 7 Das — Beweise *g* aus Zuletzt suchte derselbe [*g* über er] sehr scharfsinnig zu beweisen H^6 8 sey *g* über gewesen H^6 These *g* aR für Behauptung dieses *g* über Frage H^6 9 behaupten *g* aus beantworten H^6 14 jenem *g* über diesem H^6 würde *g* über möchte H^6 16 wäre — eine *g* für hätte ich eine H^6 zu *g* üdZ H^6 18. 19 zu unterrichten *g* aus unterrichten können H^6 20 das meiste *g* aR für alles H^6 und *g* über ja H^6 22. 23 von — pflegten *g* aR für die es uns nicht erwarten ließ dieses *g* aus wo wir es sonst nicht erwarten durften H^6 26 jenes *g* über dieses H^6 26. 27 geschehen ist *g* über gethan hat H^6 28 so nach wenn man gleich wohl schwerlich das Raisonnement ohne die Facta billigen kann H^6 132, 2 ansehn nach so lange H^6 3 Betrogne, Halbbetrogne H^6N 4 Jahre — 8 geringschätzten *g* aR für bis zum Himmel erhuben und die Armseligkeit des gesunden Menschenverstandes bedauerten H^6 6 andre H^6—*B* 14 Stammbaume *g* aus Stammbaum H^6 Stammbaum *NAB* 14. 15 Personen *g* aus Person H^6 16. 17 Verfasser — Wunsch *g* über Baron Bivona mein Verlangen H^6 20. 21 Menschen — sehr] Menschen arm aber ehrbar und sehr [aber — sehr *g* aR für und H^6] H^6—*B* Fremde *B* 24 werde *g* über möchte H^6 wolle er H^6—*B* 25 der — 27 erhalten. *g* aR für den er gebraucht habe, um unter mancherley Vorwänden von diesen Leuten Familiennachrichten zu Berichtigung des Stammbaums zu erhalten. H^6 25. 26 durch den er *g* über welcher ihm H^6 26. 27 woraus — erhalten *g* aus woraus er den Stammbaum zusammengesetzt zu verschaffen gewußt. H^6 133, 3 wieder *g* über bisher nicht H^6 4 treten über kommen H^6 7 mich — bedienen *g* aus zu einer List meine

Zuflucht nehmen H^6 8 zu reden fehlt H^6—B 10 Capitumino g aus Capitumno H^6 ebenso 22 und 137, 27 dazu wohl qualificiren H^6—B 12. 13 der Knabe darauf Ansprüche machen könne g aus sie [darüber g^1 er] Ansprüche darauf machen könnten H^6 darauf Ansprüche N 13. 14 werde ..... ankommen g aus komme ..... an H^6 20 vor g üdZ H^6 20. 21 zu erscheinen g über ihnen unter die Augen zu kommen H^6 22 nur g üdZ H^6 24 vorwärts gehen g aus zu gehen pflegen H^6 25 So — Schreiber. g aR zugefügt H^6 aber g üdZ H^6 26 Vorsatze H^6—B 27 für g über vor H^6 27. 28 einen Engländer, namens Wilton vgl. 300, 5 134, 4 nach g üdZ H^6 6 *il Cassero* genannt g aR H^6 *Cassero* H^6NABE *Casaro* C^1 Cassaro ist, nach gefälliger Mittheilung des Herrn E. Zaniboni in Neapel, die alte und richtige Form, entstanden aus dem arabisichen Alcazar. 11. 12 das — Ende g aus den einen Theil H^6 12. 13 vor — versteckten g aus den schmutzigen Theil zu bedecken H^6 14 Giovanni, g auf g^1 in freigelassenen Raum eingefügt H^6 bringen Sie g aus bringt Ihr H^6 15 haben Sie g aus habt Ihr H^6 16 unsrer H^6—B 18 einen nach Euch H^6 . Ihrem g über Eurem H^6 19 Ihnen g über Euch H^6 22 unsrer H^6—B 24 Es — Europa g aR für Ja H^6 25 Ihnen g aR für Euch H^6 27 Sie g über Ihr H^6 27. 28. gewiß ..... sind g über müßt ..... seyn H^6 135, 1. 2 ich trat — Schreiber g aR für wir beyde [beyde g üdZ] traten H^6 3 so fehlt H^6C^1C eingesetzt nach NAB daß] wie H^6 5. 6 Ein — Wände g aus Es war von einem einzigen Fenster erleuchtet, das in einen Hof ging, auf großen Wänden H^6 7 und — denen g aR für hingen H^6 8 goldnen H^6—B herum hingen g aR H^6 10 einen g aR H^6 12 mit Rohr g über von Stroh H^6 durchflochtene g aus geflochtenen H^6 13 gewesen g über waren H^6 16 näherten uns g für traten ..... näher H^6 17 dem einzigen] das einzige [einzige g aus eine] H^6 24 ohngefähr H^6—E 25 Gesichtszüge nach weniger bedeutende H^6 durch die g aus von den H^6 25. 26 undeutlich g aus noch undeutlicher H^6 28 entstellte] verzerrte H^6—B auch fehlt H^6—B 136, 1 Lehnsessel H^6—B 8 geläufig nach ganz H^6 12 das g über durch das H^6 hatte g über waren H^6 16 und nach die ihr H^6 18 unsrer H^6—B 25 konnte H^6—B 137, 4 und sie H^6—B 7 aus nach mir H^6 Bil-

dung] Gestalt H^{6}—B hervor g über in die Augen H^{6} 8 eine nach etwa H^{6} Mit g üdZ H^{6} 9 muntern blauen] lebhaften blauen g aus lebhafte blaue H^{6} lebhaften blauen NAB 9 sah sie g aus sahen H^{6} 12 zeigte g über hatte H^{6} 13 determinirt g auf g^{1} in freigelassenem Raume H^{6} 19 und — ich g auf g^{1} über und wie ich wohl H^{6} 21 ihnen g üdZ H^{6} nach würde folgt Ich bejahte das letzte und gab ihr auf das erste den nöthigen Bericht. H^{6} 22 Großmutter g über Alte H^{6} 26 wovon g über von was H^{6} sagte g über versetzte H^{6} 28 ihr g üdZ H^{6} 138, 7 wolle g aus wollte H^{6} nach — Zurückkunft g aR für wenn ich wieder zurückkehrte H^{6} 9 ja] und H^{6}—B 10 wolle g aus wollte H^{6} 11 wohne g aus wohnte H^{6} 12 habe g über hätte H^{6} 14 selbst fehlt N 17 andre H^{6}—B 18 eben nach sey H^{6} 26 lasse g aus ließe H^{6} seufze g aR für erläge H^{6} 27 sehr g über manchmal H^{6} so fehlt $C^{1}C$ eingesetzt nach H^{6}—B 139, 3 hörte H^{6}—B Alte g über Mutter H^{6} 7 der] die g aus der H^{6} die NAB 8 bedeutete g über versetzte H^{6} 10. 11 jemanden—befragen g aR für darnach zu fragen H^{6} 12 bald g aus so bald H^{6} 14 wiederkommen g nach bald H^{6} 15. 16 Rosalienfestes B 19. 20 der Unterredung g über dem Gespräch H^{6} 24 von einander] auseinander H^{6}—B 140, 1 durch das H^{6}—B 2 vermehrte nach mehr H^{6} 4 Tages H^{6}—B 5 Augenblicke H^{6}—B 6 Abschied H^{6} 7. 8 Durch — bekannt g aus Ich wußte aus dem Stammbaum H^{6} 12 Verwundrung H^{6}—B von mir g aR H^{6} hatten fehlt H^{6} 13. 14 blieb — übrig g über war jetzt nur noch H^{6} 15 Tages H^{6}—B 22 müsse g aus müßte H^{6} 28. 141, 1 jene Gegenden g über Italien H^{6} 141, 3 Der — Mensch g aR für Er H^{6} 6 seine Familie g über sie H^{6} 9 unserer] unsrer g aus unserer H^{6} unsrer NAB 11 nach sagt folgt uns H^{6} 15 Eintritte H^{6}—B 19 doch nach er H^{6} Bekannte H^{6}—B 28 diese] die H^{6}—B 142, 2 nach begehen folgt: Es schienen das die wenigen Tage zu seyn, wo das gute Mädchen ohne allzu strenge Aufsicht umhergehn und einiger freyen festlichen Tage genießen konnte. H^{6} 4 zwar eigentlich g über gleich gewöhnlich H^{6} 8 sollen Sie g aus sollt Ihr H^{6} 9 Sie g über Ihr H^{6} 9. 10 zurückkehren g aus zurückkehrten H^{6} 19. 20 das — Papier g aR für den Brief H^{6} 20 Sagen Sie g aus Sagt H^{6} ebenso 22 und 24 22 Begeistrung $H^{6}NA$ 23 Sohne

H^6—B 24 das erste Sie g über Ihr H^6 haben g über habt H^6 27 ihrer H^6N 28 unsre H^6—B 143, 1 und—Frau vom Schreiber aR nachgetragen H^6 3 noch einmal g aR H^6 viel H^6—B 5 Die — 7 von g aR für Diese Worte, zu deren edlen Stellung die italienische Sprache ihre Wendungen anbietet, waren mit dieses war g zuerst geändert worden in Diese Worte, zu deren Wahl und edler Stellung die eigne Zierlichkeit der italienischen Sprache ihre Wendungen anbietet, waren mit und dieses in Diese Worte, deren Wahl und edle Stellung [hier ein zu einer beabsichtigten, aber nicht durchgeführten Änderung gehörendes Durch g üdZ] die eigne Zierlichkeit der italienischen Sprache begünstigt, waren mit H^6 8 wurden g üdZ H^6 womit] mit welchen H^6—B über ihre Äußerungen fehlt EC^1C eingesetzt nach H^6—B 9 zu — ist g aus verbreitet H^6 12 geleiteten] führten H^6—B und g zugefügt H^6 13. 14 Fensters g aus Gitterfensters H^6 14 aus der Küche g aR H^6 17 stehn H^6 21 ihr in etwas nützlich H^6 23 abermals g über zum zweytenmal H^6 25. 26 zum zweytenmal g aus zweymal H^6 28 jene g über die H^6 die — 144, 3 bedecken g aR für unter dem Vorwande sie mir von dem Schuldner wieder ersetzen (ersetzen g über zustellen) zu lassen; H^6 144, 1 die nach einige Worte H^6 2 daß nach bey H^6 5 in nach ich H^6 6 den fehlt EC^1C eingesetzt nach H^6—B 7 ich g üdZ H^6 nach 10 folgt in H^6—B:

Ich reiste von Palermo weg, ohne wieder zurückzukehren, und ohnerachtet der großen Zerstreuung meiner sicilianischen und übrigen italienischen Reise, verlor ich jenen einfachen Eindruck nicht aus meiner Seele.

5 Ich kam in mein Vaterland zurück, und als jener Brief unter andern Papieren, die von Neapel den Weg zur See gemacht hatten, sich endlich auch vorfand, gab es Gelegenheit, von diesem, wie von andern Abentheuern zu sprechen.

---

1 ohne — zurückzukehren g aR H^6 5 Ich — zurück g aus Sobald ich in mein Vaterland zurück kam H^6 5 und — 7 vorfand g aR H^6 7 gab es g aus ergab es die H^6 8 nach sprechen folgt und zu erzählen und es fanden sich verehrungswürdige Personen daran schloss sich unmittelbar 301, 9 in der gestrichenen Fassung geneigt, mir u. s. w. (vgl. Anm.) an; 300, 1 — 301, 8 ist nachträglich hier eingeschoben worden H^6

Hier ist eine Übersetzung jenes Blattes, durch welche ich das Eigenthümliche des Originals mit Willen durchscheinen lasse:

„Geliebtester Sohn!

Den 16ten April 1787 hatte ich Nachricht von Dir durch Herrn Wilton, und ich kann Dir nicht ausdrücken, wie tröstlich 5 sie mir gewesen ist: denn seit Du Dich aus Frankreich entfernt hattest, konnte ich nichts mehr von Dir erfahren.

Lieber Sohn, ich bitte Dich, meiner nicht zu vergessen: denn ich bin sehr arm und von allen Verwandten verlassen, außer von meiner Tochter Maria Anna, Deiner Schwester, in deren Hause 10 ich lebe. Sie kann mir nicht den völligen Unterhalt geben, aber sie thut was sie kann; sie ist Wittwe mit drey Kindern; eine Tochter ist im Kloster der heil. Catharina, zwey andere sind zu Hause.

Ich wiederhohle, lieber Sohn, meine Bitte, schick mir nur so 15 viel, daß ich mir einigermaßen helfen kann, indem ich nicht einmal die nöthigen Kleidungsstücke habe, um die Pflichten einer katholischen Christin zu erfüllen; denn mein Mantel und Überkleid sind ganz zerrissen.

Wenn Du mir etwas schickest oder auch nur einen Brief 20 schreibst, so sende ihn nicht durch die Post, sondern übers Meer, weil Don Matheo (Bracconeri), mein Bruder, Oberpostcommissarius ist.

Lieber Sohn, ich bitte Dich, mir des Tages einen Tari auszusetzen, damit Deiner Schwester einigermaßen die Last abgenom- 25 men werde und damit ich nicht vor Mangel umkomme. Erinnere Dich des göttlichen Gebotes, und hilf einer armen Mutter, die

1. 2 *g* aR für *g* voranstehendes Der Brief lautete wie folgt: *H*[6] 1 jenes Blattes *g* über des Briefes *H*[6] 5 Herrn nach den *H*[6] 6 sie *g* über es *H*[6] 7 hattest *g* üdZ nachgetragen *H*[6] konnte .... erfahren *g* aus hatte .... erfahren können *H*[6] 9 von — verlaßen *g* umgeziffert aus verlassen von allen Verwandten *H*[6] 11 den *g* über meinen *H*[6] 15 schick mir nur *g* aus daß du mir schickst *H*[6] 16 daß ich *g* über um *H*[6] einigermaßen nach nur *H*[6] kann *g* über zu können *H*[6] 21 schreibst *g* üdZ *H*[6] 22 |: Bracconeri :| *g* üdZ *H*[6] 26 werde *g* aus werden möchte *H*[6] vor] für *H*[6] umkomme *g* aus umkommen möge *H*[6] 27 helfe *H*[6]

aufs Letzte gebracht ist. Ich gebe Dir meinen Segen und umarme Dich von Herzen, auch so Donna Lorenza Deine Frau.

Deine Schwester umarmt Dich von Herzen und ihre Kinder küssen Dir die Hände. Deine Mutter, die Dich zärtlich liebt und 5 die Dich an ihr Herz drückt

Palermo den 18ten April 1787. Felice Balsamo."

Verehrungswürdige Personen, denen ich dieses Document vor- 10 legte und die Geschichte erzählte, theilten meine Empfindungen und setzten mich in den Stand, jener unglücklichen Familie meine Schuld abtragen zu können und ihr eine Summe zu übermachen, die sie zu Ende des Jahres 1788 erhielt, und von deren Wirkung folgender Brief ein Zeugniß ablegt:

15 Palermo, den 25. Decbr. 1788.

Geliebtester Sohn!

Lieber geliebter Bruder!

Die Freude, die wir gehabt haben, zu hören, daß Ihr lebt und Euch wohl befindet, können wir mit keiner Feder ausdrücken. 20 Ihr habt eine Mutter und eine Schwester, die von allen Menschen verlassen sind und zwey Töchter und einen Sohn zu erziehen haben, durch die Hülfe, die Ihr ihnen übersendet, mit der größten Freude und Vergnügen erfüllt. Denn nachdem Herr Jakob Joff, ein englischer Kaufmann, sich viele Mühe gegeben, die Frau Josepha

---

1 meinen *g* über den *H*[6] 9 Unter ihnen Herzog Ernst II. von Gotha, vgl. Goethes Brief an ihn vom 8. November 1788 (Briefe 9, 50, 16. 17). 9 vgl. oben zu 299, 8 9 denen — 12 eine *g* aR für geneigt, mir meine Schuld wegen jener unglücklichen Familie mit abtragen zu helfen. Sie setzten mich in den Stand, ihnen eine *H*[6] 13 erhielt *g* aus erhielten *H*[6] Die Summa betrug 400 Livres de France. Die vom 12. November 1788 datirte und von Cagliostros Schwester Donna Guiseppa M. Capittumino Balsamo unterzeichnete Quittung befindet sich noch unter Goethes Papieren. 14 ein — ablegt] ein Zeuge seyn dürfte *H*[6] 19 Euch *g* über recht *H*[6] 24 Josepha *g* aus Josephine *H*[6] Joseph- *N—B* versehentlich

Maria Capitummino, geborne Balsamo, aufzusuchen, weil man mich nur gewöhnlich Marana Capitummino nennt, fand er uns endlich in einem kleinen Hause, wo wir mit der gebührenden Schicklichkeit leben. Er zeigte uns an, daß Ihr uns eine Summe Geldes anweisen lassen, und daß eine Quittung dabey sey, die ich, 5 Eure Schwester, unterzeichnen sollte, wie es auch geschehen ist. Denn er hat uns das Geld schon eingehändigt, und der günstige Wechselcours hat uns noch einigen Vortheil gebracht.

Nun bedenkt, mit welchem Vergnügen wir eine solche Summe empfangen haben, zu einer Zeit, da wir im Begriff waren, die 10 Weihnachtsfeyertage zu begehen, ohne Hoffnung irgend einer Beyhülfe.

Unser Mensch gewordene Jesus hat Euer Herz bewegt, uns diese Summe zu übermachen, die nicht allein gedient hat, unsern Hunger zu stillen, sondern auch uns zu bedecken, weil uns wirk- 15 lich alles mangelte.

Es würde uns die größte Zufriedenheit seyn, wenn Ihr unser Verlangen stilltet, und wir Euch nochmals sehen könnten, besonders mir, Eurer Mutter, die nicht aufhört das Unglück zu beweinen, immer von einem einzigen Sohne entfernt zu seyn, den ich vor 20 meinem Tode noch einmal sehen möchte.

Wenn aber dieses wegen Eurer Verhältnisse nicht geschehen könnte, so unterlaßt doch nicht meinem Mangel zu Hülfe zu kommen, besonders da Ihr so einen trefflichen Kanal gefunden habt und einen so genauen und redlichen Kaufmann, der, ohne daß wir 25 davon benachrichtigt waren, und alles in seiner Hand lag, uns

---

1 Maria üdZ *H*[6] Capitummino *g* aus Capitummo *H*[6] ebenso 2 3 einem kleinen Hause *g* aus dem Winkel eines Hauses *H*[6] gebührenden *g* über nöthigen *H*[6] 6 unterzeichnen *g* über bezeichnen *H*[6] 7. 8 und — gebracht *g* aus das wegen der Gunst des Wechselcourses uns noch mit einigem Vortheil ausgezahlt worden ist *H*[6] 9 eine *g* üdZ *H*[6] 10 zu einer *g* aus zur *H*[6] 11. 12 Beyhülfe *g* nach Weil (so!) *H*[6] 13 gewordener *H*[6] 14 Summe *g* über Hülfe *H*[6] übermachen *g* über zuschicken *H*[6] 15. 16 uns — mangelte *g* aus wir wirklich bedürftig waren *H*[6] 17 Es — die *g* über Unsre *H*[6] seyn *g* nach würde *H*[6] 18 und *g* über daß *H*[6] 20 einem *g* über ihrem *H*[6] 26 lag *g* über war *H*[6]

redlich aufgesucht und treulich die übersendete Summe ausgeliefert hat.

Für Euch will das wohl nichts sagen; aber uns scheint eine jede Beyhülfe ein Schatz. Eure Schwester hat zwey erwachsene 5 Mädchen und ihr Sohn braucht auch Unterstützung. Ihr wißt, daß sie nichts besitzen, und welches treffliche Werk würdet Ihr thun, wenn Ihr so viel sendetet, als nöthig ist, sie schicklich auszustatten.

Gott erhalte Euch bey guter Gesundheit! wir rufen ihn dank- 10 bar an und wünschen, daß er Euch das Glück erhalten möge, dessen Ihr genießt, und daß er Euer Herz bewegen möge, sich unsrer zu erinnern. In seinem Namen segne ich Euch und Eure Frau als liebevolle Mutter, ich umarme Euch, ich Eure Schwester, dasselbe thut der Vetter Joseph (Bracconeri), der diesen Brief geschrieben 15 hat, wir bitten Euch um Euren Segen, wie es auch die beyden Schwestern Antonine und Therese thun. Wir umarmen Euch und nennen uns

Eure Schwester,	Eure Mutter die Euch
die Euch liebt	liebt und segnet,
20 Josepha Maria	die Euch alle Stunden
Capitummino	segnet
und	Felice Balsamo
Balsamo	und Bracconeri.

Die Unterschriften dieses Briefes sind eigenhändig.

25 Ich hatte die Summe ohne Brief und ohne Anzeige, von wem sie eigentlich komme, übermachen lassen; um so natürlicher war ihr Irrthum und um so wahrscheinlicher ihre Hoffnungen für die Zukunft.

Jetzt, da sie von der Gefangenschaft und Verurtheilung ihres 30 Verwandten unterrichtet sind, bleibt mir noch übrig, zu ihrer Auf-

---

1. 2 ausgeliefert *g* aus überliefert H^6 5 Unterstützung *g* aR für Beyhülfe H^6 7 als nöthig ist *g* üdZ H^6 um sie H^6 9 bey *g* über in H^6 13 das zweite ich *g* üdZ H^6 14 |: Bracconeri :| *g* aR H^6 15 wir *g* über und H^6 20 Josepha wie 301, 24 24—28 *g* 26 eigentlich nach komme H^6 27 und nach daß sich das Geld H^6 Hoffnung *B* für nach daß sie in der Folge noch H^6

klärung und zu ihrem Troste etwas zu thun. Ich habe noch eine Summe für sie in Händen, die ich ihnen überschicken und zugleich das wahre Verhältniß anzeigen will. Sollten einige meiner Freunde, sollten einige meiner reichen und edeln Landsleute mir das Vergnügen machen und jene kleine Summe, die noch bey mir 5 liegt, durch Beyträge vermehren wollen; so bitte ich, mir solche vor Michael zuzuschicken und an dem Dank und der Zufriedenheit einer guten Familie Theil zu nehmen, aus welcher eins der sonderbarsten Ungeheuer entsprungen ist, welche in unserm Jahrhundert erschienen sind. 10

Ich werde nicht verfehlen den weitern Verlauf dieser Geschichte und die Nachricht von dem Zustande, worin meine nächste Sendung die Familie antreffen wird, öffentlich bekannt zu machen, und vielleicht alsdann einige Anmerkungen hinzufügen, die sich mir bey dieser Geschichte aufgedrungen haben, deren ich mich aber 15 gegenwärtig enthalte, um meinen Lesern in ihrem ersten Urtheile nicht vorzugreifen.

145, 12 Meanders *E* Mäanders *C*[1] 146, 14 ergötzte. Nicht *E* 16 Räumen. In *E* 148, 12. 13 Foderungen *E* 149, 13 Montreal *E* ebenso 150, 8. 9 und 12 25 Segest *E* 150, 6—155, 7 vgl. dazu Schriften 2, 296—301, Tagebücher 1, 336—341 13 in's] in *EC*[1]*C* gebessert nach der Tagebucheinzeichnung Schriften 2, 296, 9 und Tagebücher 1, 336, 12 steinige *E* 151, 6 grade *E* 11 ist. Stallknecht *E* 23 Montreal *E* 152, 2 Aloes *EC*[1] 4 Insecten-Ophrys] InsecktЕn Orchis Tagebuch Insecten-Ophris *EC*[1]*C* Gemeint ist, nach freundlicher Auskunft des Herrn Garteninspectors F. Rehnek am Grossherz. Botanischen Garten in Giessen, die von Linné so benannte Ophrys insectifera var. myodes, die im Deutschen Frauenthräne, Fliegenorchis, Insectenorchis benannt ist. „Insecten-Ophrys" ist eine willkürliche Combination der lateinischen und deutschen Benennung. 5 geschloßnen *E* 7 Segest *EC*[1] ebenso 15 und 16 12 Salband *E* 153, 27 verfressen] sehr ausgefressen Tagebuch Ob in *E* ein Druckfehler für zerfressen

---

5. 6 bey mir liegt *g* über in meinen Händen ist *H*[a] 6 Beyträge *g* aus einen Beytrag *H*[a] 12 die nach den Zust[and] *H*[a] 14 alsdann] dabey *H*[a] 15 aufgedrungen nach gleichsam *H*[a]

vorliegt, der sich nach C^1C verpflanzt hat? 154, 14 verdorrt E 155, 8 Castell Veterano E ebenso 10 21 ausgeschlagene E 157, 7 Aloes EC^1 12 Girgent E 23] 22 C^1C corrigirt nach E 25 und 158, 9 Calta Bellotta E Calta Bellota C^1 Die in C eingeführte Form Calata scheint die üblichere gewesen zu sein, da sie sich auf mehreren alten Karten von Sicilien findet. Maccasoli EC^1C ebenfalls nach alten Karten geändert 158, 25 heiligen E 159, 3. 4 grünende, blühende, fruchtversprechende E 161, 1 Girgent E 22 ostwärts ist ein Irrthum Goethes, es müsste heissen westwärts (vgl. G. Wilhelm, Chronik des Wiener Goethe-Vereins 18. Band S 22) 163, 9 ohngefähr E 25. 26 Knieps Sepiazeichnung ist im 5. Bande der Schriften der Goethe-Gesellschaft nach S 136 reproducirt. 164, 14, 165, 21 und 170, 1 Girgent E diese letztere Form auch in C^1C 173, 26, 174, 26, 175, 3 165, 13 hier zuzubringen EC^1 25 Nacheifrung EC^1 169, 11 Agragas E 173, 17 angesehnsten E 176, 17 gäh E 177, 7 Reuter E 12 Stämmen EC^1C 18 einfärbigen E 179, 23 Verwunderung E 180, 15 Aloes E 181, 9 Thales E 18 poussinisches E 183, 4. 5 Änderung der beiden dieselbe in dieselben, wie sie Schuchardt 1, 331 vorschlägt und wie sie Düntzer und Weber ausführen, scheint nicht nöthig zu sein, da dieselbe als starke Pluralform gemeint sein kann. 185, 5 Die von Düntzer und Weber vorgenommene Änderung in Pappen — vgl. 164, 17 — scheint nicht durchaus nothwendig zu sein. 11 goldner E 188, 5 kleinern E 8 Herrn EC^1 189, 6 ernsteren] ernsterern E ersteren Druckfehler C^1C 21 ungeheuere EC^1 190, 6 Es fällt auf, dass die Erzählung der folgenden Begebenheiten, die sich, da sie am Nachmittag des 3. sich ereignet haben, unmittelbar an die vorangehende Erzählung vom 3. anschliessen, hier unter dem 4. angesetzt ist. Von hier beginnt in der Datirung eine Unsicherheit, die bis zum Ende der Rückfahrt nach Neapel dauert, und die nur durch eine radikale Änderung, ähnlich der von Düntzer vorgenommenen, beseitigt werden könnte. 191, 14 Goeni E 192, 5 Bord EC^1C 193, 6 vulkanischen E 195, 12 ohnfern E 23 ehemals E 196, 1 ob schon E 197, 10 8] 7 EC^1C 198, 6 Epopee E 200, 16 mit dem E 203, 4 Gerille E 204, 4 Gehöfdes E 24 ungeheuern E 208, 10 vergilbter E

23 bekannte *E*   213, 17 genauste *E*   215, 15 ohnfern *E*   221, 5 Die oben zu 190, 6 schon erwähnte Unsicherheit der Datirung wird in den letzten Aufzeichnungen aus Messina und in dem Bericht von der Seefahrt zu vollständiger Verwirrung. Montag war der 14. Mai, Dienstag (224, 10) der 15., und 226, 14 geht wieder zu Montag mit dem richtigen Datum zurück. Die einfachste Correctur wäre: 221, 5 zu ändern Montag den 14. Mai, 224, 10 Dienstag den 15. Mai und 226, 14 Mittwoch den 16. So ändert auch die Quartausgabe, Cotta. Stuttgart und Tübingen 1837 und darnach Schuchardt. Jedoch stehen diese calendarisch richtigen Daten mit der Wirklichkeit in Widerspruch. Aus einem Brief an Seidel vom 15. Mai (Briefe 8, 213) geht hervor, dass die Fahrt von Messina nach Neapel 3½ Tage gedauert hat (vgl. auch in Goethes Reisebericht 233, 1) und und dass die Ankunft am 14. Mai erfolgte, die Abreise von Messina war demnach am 11. vor sich gegangen. Ausserdem würde es bei dieser Änderung ganz unmöglich sein, den Ausflug nach Pästum, von dem Goethe am 16. nach Neapel zurückkehrte (237, 13, 14), unterzubringen. Doch stimmt diese Vertheilung nicht mit dem unten angeführten Calendarium (S 337 ff.), das in einzelnen Daten von der Datirung des Textes abweicht. Diese Widersprüche beruhen theils wohl auf ungenauen Excerpten Goethes aus seinen Tagebüchern, theils darauf, dass es dem Dichter auf strenge calendarische Richtigkeit überhaupt nicht ankam. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die von Goethe, von Göttling und dem sehr aufmerksamen Factor der Cotta'schen Druckerei übersehene Entgleisung stehen zu lassen.   224, 4 Girgent *E*   228, 21 dem] den *E* der Singular auch 232, 24, vgl. aber 228, 28, 231, 16. 27   230, 2 ohngefähr *E*   232, 20. 21 Windeshauch *E*   233, 18 Pausilipp *E* 234, 1 sonstige *E*   239, 12 ist nach Effect offenbar ein Verbum ausgefallen, Schuchardt vermuthet sucht   13 den] dem *E* 22 umgehende Druckfehler *C¹C*   25—240, 17 vgl. den Brief an Frau v. Stein aus Rom 8. Juni (Briefe 8, 232 f.)   241, 6 Am 19. machte Goethe mit Kniep einen Ausflug nach Pozzuoli, über den sich ein Tagebuchfragment erhalten hat (Schriften 2, 289, vgl. dazu S 425; Tagebücher 1, 341). Eine Beschreibung des Jupiter-Tempels auf Grund der alten Auf-

zeichnungen gab Goethe 1823 in dem Aufsatz Architektonisch-naturhistorisches Problem (Weim. Ausgabe II 10, 191 ff.). In diesem Aufsatze heisst es (S 200): Als ich meine Italienische Reise herausgab, hielt ich gerade diese Stelle meines Hefts zurück, weil mir eine solche Ausführung mit dem übrigen nicht zu passen schien, auch im Tagebuch der Hauptgedanke nur angedeutet und mit wenigen Federzügen erläutert war. 242, 11 darzu *E* 243, 1 steinige *E* 247, 17 genauste *E* 27 genauste *EC¹C* geändert mit Rücksicht auf 17 und 248, 2 248, 2 genauste *EC¹* 249, 21 ohnmöglich *E* 250, 23 Hart *EC¹C* 251, 14 glücklichen *E* 26 goldnen *E* 253, 14—22 vgl. Goethes Brief an Frau v. Stein aus Rom 8. Juni (Briefe 8, 233) 24—254, 10 fehlt *H⁷MAB* Die drei genannten Drucke beginnen mit der betreffenden Stelle aus Volkmann — in *H⁷* fehlt dieses Stück —:

Neapel.

„Volkmanns historisch-kritische Nachrichten von Italien. Dritter Band."

Lazaroni.

5 „Es giebt in Neapel zwischen dreyßig- und vierzigtausend müßige Leute, welche keine bestimmten Geschäfte haben, und auch nicht verlangen. Sie brauchen einige Ellen Leinwand zu ihrer Kleidung, und etwa sechs Pfennige zu ihrem Unterhalte. In Ermangelung der Betten liegen sie des Nachts auf Bänken und 10 heißen daher spottweise Banchieri oder Lazaroni. Sie verachten alle Bequemlichkeiten des Lebens mit stoischer Gleichgültigkeit. Soviel Müßiggänger sind allerdings ein großes Übel in einem Staate; allein es hält auch schwer den Geschmack einer Nation zu ändern, und sie arbeitsam zu machen, wenn der Hang 15 zur Faulheit so groß ist. Es gehöret Zeit und unermüdete Sorgfalt dazu, um erst eine Art von Nacheiferung bey ihnen zu erregen, und ein König, der im Lande wohnt, der bey seinen Unterthanen geliebt und gefürchtet wird, und der fähig ist einen klug und behutsam entworfenen Plan mit Muth durchzusetzen. Neapel 20 könnte alsdann ein viel mächtigeres Reich werden. Die See bietet die schönste Gelegenheit dar, um so viel tausend Hände durch Fabriken, Handlung und Schiffswesen zu beschäftigen. Unter einer solchen Menge von Müßiggängern muß es nothwendig gottloses Volk geben; sie bringen die Nation in bösen Ruf, welche im 25 Grunde nicht schlimmer ist, als die übrigen Italiäner."

254, 10 Ich konnte H^7 hier beginnt die Handschrift   Ich *g* über Er H^7 Ich konnte zu Neapel zwar *MAB*   viele übel gekleidete *g* aus viele üble gekleidete H^7 viele übel gekleidete *MAB*   11 aber — unbeschäftigten fehlt H^7 unbeschäftigten.] unbeschäftigte. darnach Absatz *M* unbeschäftigte *AE* die unbeschäftigt waren *B*   12. 13 unzähligen] 30000 H^7 40000 *MAB*   13 auch fehlt H^7—*B*   14 aber fehlt H^7—*B*   solche *g* aR H^7 15 so — ich] ich ging H^7 die] diese H^7—*B*   16 mit der Betrachtung H^7—*B*   Betrachtung der Stadt *g* aR für Stadt H^7 19 Figuren *g* aR für Gestalten H^7 20 Kleidung, Gestalt H^7—*B*   Beschäftigung, ihrem Betragen *B*   21 . Ich *g* aus , und ich H^7 21. 22 diese — irgendwo, *g* aR für sehr leicht daß irgendwo H^7 26 die ich] welche ich H^7 stille H^7—*B*   255, 1 Plätzen *g* aR für Ständen H^7 2 Stände *g* aR für Plätze H^7 3 sich — ihrer *g* aus sie jemanden finden der sich ihrer H^7 vor die Absatz *MAB*   4 ihre nach und H^7 die] welche H^7 den *g* aus denen H^7 5 den fehlt EC^1C eingesetzt nach H^7—*B*   7 vor Schiffer Absatz *MAB*   7. 8 rauchen nach Toback H^7 8 vor Fischer Absatz *MAB*   die] welche H^7 10 auch wohl noch fehlt H^7 12 seiner — sich *g* aR für mit sich das seine Thätigkeit bezeigte. darnach Genug ich konnte weder von der geringen noch mittleren Classe, weder am Morgen noch an dem größten Theil des Tages, ja sogar von keinem Alter noch Geschlecht keinen eigentlichen Müßigen finden. Ich gehe in ein näheres H^7 14 Je — 19 *g* mit Verweisungszeichen aR H^7 Jemehr nach Genug H^7 16 konnte H^7—*B*   18 Tags H^7 22 Absatz vor Die H^7 23 beschäftiget H^7M 24 von Santa Lucia *g* aR H^7 26 wobei] wo nach und H^7 28 sogar — 256, 1 Körbchen] in Körbchen auch die kleinsten Stückchen H^7 256, 1 auflesen H^7M

die] welche H^7 2 Erden *M*   2. 3 älterer Knaben *g* aR für ihrer Elteren H^7 3 befassen] beschäftigen H^7—*B*   4 diesem *g* über einem H^7 Sie — 10 Küche mit Verweisungszeichen aR H^7 5 den] den *g* über ihren H^7 dem EC^1C geändert nach H^7—*B* vgl. 255, 28. 256, 1   6 gleichsam *g* aus gleichfalls H^7 zu *g* aus zum H^7 11 Kinder fehlt H^7 im] in H^7 13 herum *g* nach hieher H^7 18 deren nach frey und H^7 18. 19 anzusehen] zu sehen H^7 21 oder fehlt H^7 22. 23 versammlet H^7MA 26 kleine fehlt H^7 257, 2 längern H^7 3 kindischen] kindischen *g* aR für kindlichen H^7 kindlichen EC^1C

geändert nach H^7—*B* vgl. auch 256,16; ähnlich kindischer Besitz in Dichtung und Wahrheit (26, 30, 20). sammlen H^7—C^1 4 sehr *g* üdZ H^7 theils *g* üdZ H^7 5 theils Knaben *g* aR H^7 7 Das — 9 sehen, *g* aR für Es ist eine Freude zu sehen wie die ganze Gegend um Neapel ein Garten ist; H^7 8 nur fehlt H^7 10 alle Markttage] Markttags H^7 11 sogleich gleich die *g* aR für wieder H^7 12 den Köchen] den *g* üdZ Köchen *g* aus Köchin H^7 der Köchin *M*—*C* Es ist sehr wahrscheinlich, dass bei der zur Herstellung der Druckvorlage für *M* vorgenommenen Abschrift von H^7 der Abschreiber der für den gelesen, wozu die Beschaffenheit der Buchstaben wohl verleiten kann, und die Goethische Änderung von Köchin in Köchen übersehen hat. 13 bringt] schafft H^7—*B* Vegetation *g* aR für Circulation H^7 14 zu nach wieder H^7 15 von] der H^7 Gemüsen *MAB* Strünke *g* aR für Stumpfen H^7 18 diesen] diesen *g* aus diesem H^7 diesem *M*—*C* 19 zwischen nachgestrebt. und Zwei mit Absatz Bey jedem kleinen Stückchen Felde Dünger H^7 20 und]; diese H^7 24 Tages H^7—*B* 25 die] welche H^7 258, 1 die nach] welche nach H^7 5 mir] mich *M* Leute *g* über Menschen H^7 6 die fehlt H^7 kaufen] anschaffen H^7 8 und durch H^7 anhaltenden *g* aR für unververmutheten H^7 12 vor Ich *g* aR V. A. (= Von Anfang zu Bezeichnung eines Absatzes) H^7 14 wie auch H^7 15 andern fehlt H^7 doch fehlt H^7 hier *g* aR H^7 den *g* aus der nach einem Theile besonders H^7 18 Gläsern fehlt *M*—*C* dürfte wohl in *M* oder der Druckvorlage dazu versehentlich ausgefallen sein 19. 20 um — können fehlt H^7 20 einen] welchen H^7 22 Liqueuren *g* aus Liqueurs H^7 23 vor dem Fallen] für dem Falle H^7 vor dem Falle *MAB* 24 Körbe, H^7—*B* Backwerk H^7—*B* 25 und anderes] und fehlt H^7 26 wollte *B* 259, 7 diese *g* aus dieser nach es mit H^7 2 von kleinen Krämern H^7—*B* 4 oder nach ausbrieten H^7 6. 7 die Rede *g* üdZ H^7 7 auch *g* aR H^7 fände *g* über findet H^7 7. 8 es—Trödelkram *g* aR H^7 9 Filz nach kein Stückchen H^7 u. s. w. fehlt *MAB* das *g* über was H^7 10 zu *g* aus zum H^7 12 Noch — Classe *g* aR für Viele solcher Menschen sind H^7 13. 14 und Handlanger *g* über oder Träger H^7 14 beschäftiget H^7*M* vor 15 *g* aR V. A. H^7 17 dieß] dieser H^7—*B* 19 zu Neapel fehlt H^7 19. 20 verhältnißmäßig] pro-

portionirlich H^7M 20 vielleicht g aR H^7 22 die] welche H^7 28 das — 260, 1 Jahr] in Winter H^7M im Winter AB 260, 3 u. — dadurch fehlt H^7 dadurch fehlt MAB 5 Mehrere — lang] Einen großen Theil des Jahres [Jahrs H^7] H^7—B 10 nicht die Frage] die Frage nicht H^7 11 wolle; er] wollte, er H^7 wollte? Er MAB 12. 13 wollen, denn — entbehren fehlt H^7 14 diese] diese g aus die H^7 die EC^1C 15 welche — bleiben g aus wenn sie Jahrtausende bleiben H^7 15 den — 17 Nationen g aR für den in so manchem Betracht ehrwürdigen Nationen H^7 17. 18 südlichen] südlichern g aus südliche H^7 18 Völker g über Nation H^7 19 aus — strenge. g aR für das offenbar verhörte auszustreichen H^7 strenge H^7—B 20 Pauw] Paw g H^7 Paw M—E 21 da nach davon H^7 den fehlt H^7 22 völlig] eben g aR für gerade H^7 hieher H^7—E 24 solcher] dieser H^7 24. 25 ihr Grundsatz] ihren Vorsatz H^7 ihren Grundsatz MAB 25 sei — ein] habe ein [ein g aR für das H^7] H^7—B 26 das g über welches H^7 27 könne g aR für wird dieses g über befriedigt H^7 den fehlt H^7 28 nöthigen H^7 261, 1 die g über der H^7 nach genießen folgt können H^7 2 eben so g über so H^7 möchte] würde H^7—B 8 ausdauren H^7MA hingegen] vielmehr H^7 11 wohnet H^7—B 12 im] in H^7 Komma nach Überdächern fehlt EC^1C eingesetzt nach H^7—B auf den g über ohne [wohl Hörfehler] H^7 13 den fehlt M—C wohl bei der Herstellung der Druckvorlage für M oder in M versehentlich ausgefallen 15. 16 gegen — ist g aR für unterbringt H^7 18 bedenkt] nimmt H^7 19 Producten g aus Product H^7 sich g üdZ H^7 20 Tage g aR für Menschen jeden Tag H^7 22 allerlei — Gartenfrüchte g aR für alles Obst und allerley [allerley g üdZ] Gartenfrüchte H^7 zu] bey H^7 24 worinen H^7 26 die — 28 trägt g aR für den Nahmen Campagna felice trägt H^7 28 so — 262, 2 möge fehlt H^7 262, 4 oben] eben Druckfehler C^1C 5 Gemählde] Tableau H^7M 9 alsdenn H^7M vielleicht g aR H^7 10 Lazzarone C 11 übrige H^7—B 11. 12 zugleich — wahrnehmen]. Man würde bemerken H^7 Man würde aber auch bemerken MAB 12 alle auch in H^7 13 und daß sie] ja daß sie g aR für und H^7 14 das — wollen] das [nach auch] Leben genießen wollen H^7 15 Es — daß]. Deswegen H^7; was dann wohl viel dazu beytragen mag, daß MAB 16 Länder] Gegenden H^7—B 17 daß] deswegen H^7 18 daß] deswegen H^7

Sachwaltern und Ärzten *g* aus Sachwalter und Arzt H^7 18. 19 in — großen] gegen die große H^7 19 zu] mit *MAB* 21 bemühen mögen *g* aR für dadurch verdienen mögen H^7 daß] deswegen H^7 daher daß *M* 22 Mahler] Künstler H^7 23 daß] deswegen H^7 daher daß *M* 23. 24 sich die Geistlichen] die Geistlichen sich H^7 24. 25 und auch] deswegen H^7 und daß auch *MAB* 25 auch ihrer H^7 27 wohl fehlt H^7 dieß] dieses H^7 28 jeder] von jeder H^7 263, 3 glaube ich *g* üdZ nachgetragen H^7 Resultate *g* aR für Bemerkungen H^7 4 in Neapel fehlt H^7 6 zwar] zugleich H^7—*B* 7 aber auch] aber auch fehlt H^7 und *MAB* 8 Geschäfte H^7—*B* Durchgängig] Auch H^7—*B* 10 einen] durchaus einen H^7—*B* freien richtigen] richtigen [*g* aR für reinlichen] sinnlichen H^7 richtigen *MAB* 13 Pulicinell *g* H^7 Pullicinell *M* 15 dieser Laune] diesen Charakter H^7 nach Laune. folgt Wovon ein andermal H^7—*B* 16—18 werth]

Plinius Naturgeschichte
Drittes Buch, fünftes Capitel.

„In Campanien wäre einer weitläuftigen Beschreibung werth. *MAB* 18 vor So Absatz *MAB* 19 sagt er, fehlt *MAB* 20 Orte *M* — *E* 21 vor Denn Absatz *MAB* 24 Haine] Hölzchen *M* 264, 2 viel *M* 3 viel *M* 8 wieviel *M* 10 Griechen — 12 Urtheil,] Griechen das ehrenvollste Urtheil, ein Volk das sich selbst unmäßig zu rühmen pflegte *MAB* 14 statt des fehlenden Datums die Überschrift Lebensgenuß des Volks in und um Neapel. *MAB* Datum und Überschrift fehlen H^8 15 Eine Fröhlichkeit *g* aus Den auszeichneten Charakter von Fröhlichkeit H^8 da überall *MAB* 16 theilnehmenden *g* aR H^8 17 vielfarbigen aus vielen H^8 18 scheinen *g* aus scheint H^8 scheint Druckfehler C^1C 23 sind *g* aR H^8 vergüldetem H^8 24 sogar fehlt H^8 25 hochroth] sind hochroth *MAB* das — vergoldet fehlt H^8 26 davor *g* üdZ H^8 hochrothen *g* über großen dieses nach stark H^8 265, 1 Manche haben *g* aR H^8 2 andere sogar *g* aR für ja sogar einige H^8 Fähnchen *g* aus Fähnchens H^8 3 Laufen H^8—*B* 9. 10 überstrahlen] überglänzen H^8—*B* 11. 12 jedes — Pflanzen *g* aR für jedes grünende Bäume (so!) H^8 13 Erdreich] des Erdreichs H^8 wirken] wirkt H^8 farbigsten H^8 Scharlach Westen H^8 20 Meers H^8—*B* 24. 25 rothsammtener H^8—*B* 26 darauf *g* aR für

oben H^8 27 vergoldetes *g* aR für verguld H^8 266, 1 lag *g* über gekleidet war H^8 2 ohngefähr H^8ME jeder *g* üdZ H^8 3 angebracht, fehlt EC^1C eingesetzt nach H^8—*B* Blumenbüschel in Händen über H^8—*B* 4 ruhende fehlt H^8—*B* weil] indem H^8 nur *g* aR H^8 5 befestiget H^8 6 gleichfalls wackelten H^8—*B* mild belebende] über das Kind H^8—*B* Blumengerüche *g* aus Blumenkelche nach die H^8 7 die — schwankten] Sie bewegten sich H^8 Die Engel bewegten sich *MAB* um] mun *M* wohl Druckfehler 9 die Kerzenträger] die fehlt EC^1C eingesetzt nach H^8—*B* nach 10 kein Trennungsstrich *M* 11 ff. Dem folgenden Bericht liegt ausser persönlicher Erfahrung theilweise auch ein Brief Tischbeins an Goethe aus Neapel (Schriften 2, 433 f., Briefe 8, 403 f.) zu Grunde, den dieser in leichter Überarbeitung und in lesbare Orthographie umgeschrieben in der Juni-Correspondenz des 3. Bandes der Reise zum Abdruck brachte. Vgl. auch zu 9, 2 ff. 11 ist keine *g* über war eine H^8 nicht *g* üdZ H^8 12 fähe *g* üdZ H^8 13 er will auch] auch will er H^8 16. 17 Krebse — besonders *g* aR H^8 17 kleinere H^8 22 hervorstechendem *g* über gemischten H^8 grünen H^8—*E* Laub *g* über Blättern H^8 24 den fehlt H^8 auf welche H^8 25 weil — 27 wird fehlt H^8 267, 3 Fett] Fette *g* aR für Feiste H^8 Fette *MAB* stark fehlt H^8 vergoldet] verguldet nach recht H^8 4 sei] ist H^8 Es *g* über Besonders H^8 verschiedene *H*—*E* 5 als — berühmt] wegen [*g* über welche] eines allgemeinen Gastmahls berühmt H^8 5. 6 alsdann — man] Es ist alsdenn H^8M Es ist alsdann *AB* 7 fünfhundert tausend] 4 biß 500000 H^8 über *g* über auf H^8 Straße H^8 14 verguldeten H^8 15 geschnürten] gebundenen H^8—*B* Hähne] Hahnen H^8M 16 unter dem Bürzel] unterm Pörzel *g* aR für im Perzel H^8 unter dem Pörzel *M* unter dem Burzel *E* 17 versichert H^8 denen [*g* üdZ] in einem Tage H^8 19 hatten] haben H^8 diesem] diesen H^8 22 hie H^8 23 daß] da *AB* 24 soviel *g* aR H^8 25 alle Jahre] ein jedes Jahr H^8 27 verkündiget H^8—*B* 28 u. s. w.] p. H^8 268, 1 verzehret H^8M—C^1 2 freuet H^8 11 von feinem Mehle *g* aR H^8 sind] ist H^8 12 meist H^8 14 schmalzt *AB* zugleich] sogleich H^8 Schüssel aus Schüsselplatte nach Platte H^8 15 Backwerksverfertiger EC^1C 17 beschäftiget H^8—*B* Festtagen EC^1C

geändert nach H^8—B 22 nach davon. folgt ohne Absatz in H^8—B:

Besonders sind die Werkstätte dieser *Friggitori* am Tage des heiligen Josephs, ihres Patrons, sehr lustig anzusehen. Die Bude ist mit dem Bilde des Heiligen, und mit vielen Gemählden von Seelen welche im Fegefeuer leiden, als eine Anspielung auf
5 die Flammen, wodurch die Fische gar werden, geziert. Eine große Pfanne wird über einem Ofen geheizet; einige machen den Teig zurechte, andere tragen die Stücke in das siedende Oel; die beyden Personen aber, welche mit großen zweyzinkigen Gabeln die gebackenen Kränzchen herausheben, sind die merkwürdigsten: sie
10 stellen Engel vor; wie sie aber solche vorstellen, wird niemand errathen.

Durch den Begriff, daß Engel große schöne goldene Haarlocken haben müssen, geleitet, mag man wohl bey großen Prozessionen den Knaben, welche als Engel dabey erscheinen sollten, blonde
15 Perrücken aufgesetzt haben; vielleicht sind diese Perrücken durch die Zeit kahl geworden, oder man hat sie nicht immer so reichlockig haben können; genug in einem Lande, wo meist ein jeder sein eigenes Haar trägt, sind nur die Begriffe von Perrücke und Engel in Verbindung geblieben, und der Hauptbegriff von Locke
20 ist ganz verloren gegangen: so daß diese beyden Kerle, welche übrigens so zerlumpt als der geringste Neapolitaner aussehen, schon ihre Würde als Engel zu behaupten glauben, wenn sie irgend eine alte Perrücke auf das eine Ohr setzen, übrigens fein fleißig in die Pfanne fahren, und so die guten Geister vorstellen, welche
25 die Seelen aus dem Fegefeuer herausholen. Diese wunderliche Dekoration, ein unbändiges Geschrey, noch mehr aber der wohlfeile Preis an diesem Tage, zieht eine Menge Käufer herbey,

---

1 Werkstätten B *Frigitori* H^8M 2 sehr nach ists H^8 4 Fegfeuer H^8 6 den Teig g aR für das Backwerk H^8 7 die Stücke g über Es H^8 8 zweyzinkigten H^8M 9 nach merkwürdigsten folgt Personen H^8 16. 17 reichlockigt H^8M 18. 19 sind — Verbindung g aR für ist nur der verbundene Begriff zwischen Perrücke und Engel H^8 19. 20 und — gegangen fehlt H^8 21 der geringste g über ein geringer H^8 [23 auf das] aufs H^8 und übrigens H^8 24. 25 und — herausholen fehlt H^8

welche ihren Appetit für ein Geringes befriedigen, und zugleich ein andächtiges Gebet für die gebenedeyten Seelen im Fegfeuer absenden.

269, 9 vgl. den Aufsatz Päpstliche Teppiche, der als Nachtrag der Juni-Correspondenz des zweiten römischen Aufenthalts beigegeben ist. 10 mich] nur *E* 23 ein] eine *E* 270, 12—271, 12 aus einem Briefe an Frau von Stein (Briefe 8, 227f.) 272, 7 Cavalier *E* mich] mir *E* 273, 7 ohngeachtet *E* 19 Giovine *EC*[1]*C* Julie von Mudersbach, Baronesse von Redwitz, verheirathet mit dem Herzog Nicola Giovane di Girasole (vgl. Benedetto Croce, Figurine Goethiane S 45ff., Geiger in der Allgemeinen Deutschen Biographie 9, 180f.) 274, 24. 25 ungeheuere *E* 277, 20 ihn] ihm *E* 279, 9 Architecte *E*

Paralipomena.

Aus den zahlreichen tagebuch- und notizartigen Niederschriften aus der Zeit des Aufenthalts in Neapel und Sicilien wird im Folgenden eine Auslese vorgelegt. Agenda und Merkworte des täglichen Lebens wechseln ab mit schnell hingeworfenen Bemerkungen über die den Dichter interessirenden Gegenstände, mit mineralogischen Verzeichnissen, mit Naturbeobachtungen. Die zahlreichen Mineralien- und Lavenverzeichnisse, zum Theil niedergeschrieben beim Besuch öffentlicher und privater Sammlungen, zum Theil wohl flüchtige Abschriften aus Büchern, zum Theil aber auch Ergebnisse seiner eigenen Beschäftigung mit gesammelten Stücken werden von der Veröffentlichung ausgeschlossen mit Ausnahme eines Stückes (Paralipomenon 5), das schon äusserlich, durch Angabe des Fundorts und des Datums, auf ein ganz bestimmtes, in der Reise ausführlich erwähntes Moment hinweist. Die anderen Stücke, Paralipomena im eigentlichen Sinne, theilweise schematische Aufzeichnungen zur Ausarbeitung, bedürfen keines erläuternden Wortes.

---

1 und — 2 absenden. *g* nach *g* geschriebenem durch ihre Kupfermünze ein Stück Gebacknes aus der Pfanne *H*[8] 2 gebenedeyten] guten *H*[8]

1. Octavblatt aus einem Notizbuch herausgerissen, g^1:

Harlekin der das Gespenst sieht

Man konnte sie mit beyden Händen in die Haare fassen und sie füllte sie nicht aus.

Styl und Manier

Gaeta bey hohem Sonnenschein wie gelb die Pomeranzen Blätter und wie dunckel die Cypressen gegen Meer und Ferne und wie deutlich die Nähe.

Gaeta Amor der die *Cazzi* gegen das wandelnde Mädchen fliegen läßt.

---

2. Octavblatt g^1, nach der Schrift zu schliessen, im Wagen während der Fahrt geschrieben; vielleicht zu S 9 ff. gehörig.

Stadt auf dem Berge die wie Felsen aussieht
Schönes *opus reticulatum* mit abwechselnden ..... [Bildern??]
Mauern von Fondi
Feigen und Weinreben
Cypressen ———

---

3. Octavblättchen g^1; vgl. dazu S 91, 7 ff.

Zur *Aquarell*

Bleystifte	*del Drago*
Pinsel	*Strada Babuino*
Sepia } Rom	grau Papier
Tusch }	im ....
Berliner Blau } Hackert	von Kniep
Lack }	guter Carmin
Bister in Töpfchens	*Piazza Colon.*
trockne stücke	———
Münchner Pinsel	*Piazza Col.*

---

4. Abgerissenes Folioblatt, g^1, nicht sicher einzureihen; es ist hier angeschlossen mit Rücksicht auf die Erwähnung von Benedictinern und Benedictinerklöstern in Neapel und Sicilien (S 42 f., 116 ff., 189).

---

5 gelb nach hoch 19 nach im unleserliches Wort, vielleicht Gruß = Grus

Benedicktiner Bernardiner Reichthum Erst auf die Musick sich legend Nach der Austreibung der Jesuiten sich den Wissenschaften ergebend. Lassen Reisen Art ihre fähigen Köpfe fortzuschicken dann ihre Relation zu erwarten dann weiter mit anweisungen pp fortzufahren. 5

---

5. Zwei zusammengelegte Folioblätter des bläulichen sicilianischen Schreibpapiers, *g*; vgl. dazu S 94 f. und für 317, 21—33 S 96, 8 ff.

A. Fluß Orete. d. 4 Apr. 87.

1. Jaspis schwarz sehr muschlich brechend.
2. dergleichen in rhomboidalische übergehend.
3. Schön viereckt gesprungen doch innerlich auch muschlich springend. 3 Sorten als Übergänge. völlig wie der Harzer Jaspis- 10 schiefer, besonders die zwey letzten.
4. desgleichen klein muschliger und sprüngiger
5. }
6. } dem Thonschiefer sich nähernd.
7. Braunrother Jaspis. 15
8. grünlicher.
9. gelblicher.
10. rother.
11. desgleichen klein sprüngiger.
    a. Carniol. 20
    b. Agath.
    c. Feuerstein mit Saalbande.
12. Schiefriges Gestein das mit Säuren braust und am Stahle Feuer giebt.
13. Mergel Schiefer völlig das Ansehn dunckel blauen Thon- 25 schiefers.

Dichter Kalckstein. Primitiver.

14. Weißer.
15. desgleichen verwittert.
16. rother. 30
17. braunlichroth.
18. grau.
19. graustreifig.

---

2 Jesuiten nach Wiss

20. hellgrau.
21. Isabell ins Fleischfarbne.
22. Grau mit schwärzlichen Punckten.
23. Caffeebraun mit weißen Adern.
5 24. Grünlich mit weißen Adern.

Breccien. Kalck.

25. Grau mit weißen kleinen Flecken.
26. dergleichen Violett.
27. dergleichen Pfirschblüte größer gefleckt.
10 28. Roth und weiß großgefleckt.

Muschelstein.

29. Aus sehr kleinen Muscheln.
30. Mit einem Stück einer großen Muschel.

Breccien Jaspisgeschiebchen mit Kalck verbunden.

15 31. Mit röthlich und weißem feinern Bindemittel.
32. Mit graulichem gröbern Bindemittel und Kruste.
33. Mit wenigem Bindemittel

Calcara.

Ein Stück schön blau mit aufsitzender Sternförmiger Crystalli-
20 sation.

Die Plaine worauf Palermo liegt, die Gegend *ai Colli,* wahrscheinlich auch ein Theil der Bagaria hat große Lager Muschelkalck zum Grunde. Die Stadt ist daraus gebaut es sind große Steinbrüche darinnen. Die in der Gegend des Monte
25 Pellegrino sind an Einem Ort über 50 Fuß tief.

Die Untren Lager sind weißer, bestehen aus viel Muscheln |: vorzüglich groß Pilgermuscheln :| auch weißen Corallen Madreporen pp. Das Obere Lager ist mit rothem Thon vermischt ohne Muscheln oder weniger. Oben drauf liegt rother Thon
30 nicht hoch alsdann acker.

Der Monte Pellegrino hebt sich heraus. Urkalck. Löcher und Spaltung. Ordnung derselben genau betrachtet gehn mit den Bäncken. Fest, klingend Gestein.

---

11 Muschelstein] stein über marmor 19 schön nach mit
22 hat nach sind ganz 27 |: vorzüglich nach auch

6. Octavblatt g^1; vgl. 120 f.

Moneta di Antiocho padre di Demetrio Poliorcete 716. Syrakusanische Münzen des Agathokles mit dem Kopf der Proserpina Rückſ. Victoria. M[ünzen]. Philippus des 23 K[önigs]. in Sirien vom Seleukus an gerechnet. überhaupt Münzen der [ſchlecht üdZ] Seleuciden gering. Münzen der parthiſchen Könige. 5

7. Octavblatt g^1:

Sicilien

Geſchichte des Kerls der gehängt ward der die Bauern vom Tribut befreyte pp.

8. Octavblatt g, auf dem ausserdem Berechnungen g^1 stehen:

Geſetzbuch Etymologicon *Sicilia Numismatica* Rolle Papier 10

9. Quartblatt mit Zeichnung von Bergen (wohl von Goethe) und den Notizen g:

Herrſchaft der Saracenen
Galle [?] über die Geſchlechter und die Thiere

10. Drei Octavblätter aus einem Notizbuch herausgerissen, zusammen liegend mit gleichen Blättern, auf denen Nausikaa-Verse und Aufzeichnungen aus Rom stehen; das folgende g und g^1, meist letzteres, ist, nach der Schrift zu schliessen, theilweise im Wagen während der Fahrt geschrieben:

Schrift *Carracioli* über Sic. *Scarletti Voy. de la Sicile Abbe Sotira Zassa* [?] mit *Memoire.* Stadella Steine Iſchia Meurikoffre *Berio* Kleebau Carte von Neapel Ein 15

13 Schrift über Briefe vgl. 320, 18 14 wohl das *Memoire* über Cagliostros Familie 15 Meurikoffre: der Name von Goethes Banquier in Neapel. *Berio* vgl. 77, 12

Antikgen für die Göchhausen Gartenhäuser Stadtbrunnen
Nemesis. Micherou [?].

Für Kniep: Sepia Bister Pinsel Koffre pp.

Es folgen drei kleine Zeichnungen von Segelbooten.

Die Boote schwarz mit rothen Kanten Policinells mit rothen
5 Rudern Farbe der Kalckfelsen Terracina. Grau gelb·röthlich
der Sinter schwarzblau schwarz der feuchte

Bettler Bettlerinnen Spanier Spanierinnen Mohren
Türcken Buckliche Verwachsene Zwerge Monstra mit zw[ey]
Köpfen Musikanten Porichinelle Soldaten Büsten Antik
10 kostum. Götter Göttinnen Alte französische Kleider Riesen
mit Cammaschen Schnapsäcken [?] Feder Büschen als Caryatiden
Dreyeinigkeit über dem ersten Thor

Thiere Nur theilweiser Kopf Pfoten, Klauen, Pferd sitzend
Drachen. Vermischt Vasen figurirt. Griechische Geschichte mit
15 Zuthaten Chiron und Achill und ein Barichinell Spiegel worin
sich das Pferd besieht Wappen des Hauses

---

11. Octavblatt aus einem Notizbuch herausgerissen, g^1:

Girg. der Lein reif
Akanth
Salsola perennis

20 Ein Held in völliger Rüstung, steht vor einem Alten mit
Kranz und Scepter gleichsam in Anbetung, hinter dem alten steht
ein Mädgen mit der linken Hand unter dem Kinn in aufmerck-
samer Stellung

Darauf folgt eine Reihe mineralogischer und botanischer
Namen.

---

12. Notizheft mit mehreren ersten Niederschriften zu
Nausikaa, meist g^1; es ist das Band 10, 410 ff. als H^3 beschriebene Heft. Ausser den Nausikaa-Fragmenten enthält

---

7 ff. vgl. S 111 ff. und 322 ff. 15 Barichinell deutlich (vgl.
auch 9), im Text Pulcinell 20—23 vgl. S 161

es noch Skizzen zu einem Lustspieldialog im Geiste und Stile der „Vögel", die an anderer Stelle zum Abdruck gelangen werden, einige unbedeutende Agenden und Mineralienverzeichnisse, die hier unberücksichtigt bleiben, und endlich noch die folgenden, zum Theil quer über verwischte Nausikaa-Verse geschriebenen Aufzeichnungen aus Sicilien:

Sestini Florent. Voy de Sicile
Schram und Karstens in Hamburg

Wachstuch Seidel Geld Matrazze.
Palerm. Rolle

Gelber Ton der verwitterten Kalcksteine Palermo besonders Marmor 5

Karte der Odyssee

Wenn der Himmel graulich ist und die Sonne durchscheint sieht das Meer in der Nähe so himmelblau aus daß es sich kaum dencken läßt. 10

Der Wiederschein der Aufgehenden Sonne fängt vom Beobachter an und läuft nach hinten zu. Ist erst röthlich dann gelblich [?] zuletzt Silber

Der Wieder Schein der Sonne und des Monds ist von hinten breiter wenn sie in einer gewissen Höhe steht als vorne. 15

Die Fische kamen wie sich die Sonne zeigte

Kleiner Scrupel. Kein Gott zu glauben

Caraccioli Schrift.

Quicunque huc venis
peregrine advena indigena 20
specum loculum simulacrum
precibus osculis lacrimis
tam copia est ut lubet
submissius venerare

---

2 Spediteure 5. 6, 8—16 sind dann in das grössere Notizbuch übertragen worden, vgl. S 333 15 breiter nach hervor 17 vgl. 332, 10. 11 18 vgl. 332, 12

Termini. Don Philippo Abbate.

Antonio Ignazio Tognini

Flora auf dem Inquisitions Platz Zierrath der geschnittenen Papiere Knaben Spiele

5 Frage wie Feuer-Steine gemacht werden

Marmor Bild rechte Hand unter Kopf lincke Hand auf der Brust mit ringen das Gesicht Marmor und Hände das Gewand Silber vergoldet Ringe. Armbänder

Vicenzo Mineo

10 Erlaubniß zu zeichnen Paß

Quicunque huc venis

Nel piano delle Vergini la casa del fu Presidente Denti

Finochio selvatico del quale si fanno i ferri [?]

Rollen Papier Schlechtes Zeichnung Briefp. Pantoffeln
15 Odyssee Odyssee Plan Schirm
Campo Santo Villa franca C. Stadella Geschichte von Sic. Geld Vetturin.

Paderotti Abschied

Kohlenkerle Galopp

20 Dialogisches Rufen der Verkäufer

Baron Astuto in Noto
Catania *Monasterio di Benedetto*

Neutons Text Catheder

Hobelspäne auf der Strase Holz überhaupt

25 Wachstuch Brief Girgenti

Natürliche Form
Mechanismus mit den Bändern und den Schnallen

---

3. 4 vgl. 334, 5—7 5 von fremder Hand 6—8 vgl. S 100 ff. 9 von fremder Hand, ebenso 12 10 vgl. 59, 23. 24? nach Paß unleserliches Wort 11 vgl. 320, 19 ff. 16 *Stadella* vgl. 318, 14 21 Münzensammler, vgl. Hempel 24, 705 22 vgl. S 189 24 vgl. S 40 f.

Nordisches Meer
Wiederschein länger als die Gegenstände.

Weiser Morgen alles im Duft

Hydern oben auf
Gesims mit ganz kleinen Büsten 5

Dahinter eine ein solches Gesims darstellende Zeichnung.

Schiefe der Gebäude des Hofes

(Randnotiz: alles aus Tuf)

Innerer Hof erster Theil
Drachen dazwischen Götter. Atlas ein Faß statt der Weltkugel
Alte Laube vollgestellt 10

Zweyter Hof
Spielleute Monstra Zwerge
Bände vom Vater her Lauben Eine Art lange Vasen aus Marmor

Dritter Hof 15
Meist Affen sitzend stehend
Steine in Vorrath

NB Kayser in Karikatur mit der Lorbeerkrone auf einem Zwergen Leib. auf einem Delphin sitzend
Auf dem Pallast Meerungeheuer Büsten mit Eselsohren 20

(Randnotizen: Meeres Linie — Vorgebirge)

Darauf folgend eine rohe Zeichnung der Anlage, die in einer etwas mehr ausgeführten Form in den Schriften 2, 294 und Tagebücher 1, 335 wiedergegeben ist.

Avenue Balustrade Piedestale Vasen Gruppen
Mauer des inneren Hofes niedrig mit Zacken wie eine Festung.
an der rechten Seite des Thores Egyptische sizende Figur in Carikatur.
Vasen zerstreut 25
Sachen auf die Kanten gesetzt

1—3 vgl. 333, 28—334, 1 4. 5 vgl. 114, 11. 12

Statuen auf die Nase gelegt
Prinz Pallagonia Seine Künstler Seine Erziehung
Vasen
Meist abenteuerlich [?]
5 Alle Sorten von Monstern und Schnörckeln an den Vasen.
Ein Kopf ein Kind Schlange
Gruppen zusammengesetzt

Hierauf zwei kleine Zeichnungen — eine davon ist dieselbe, die Schriften 2, 294, 20. 21 und Tagebücher 1, 336 wiedergegeben ist; unter der ersten steht untersätze

Auf der letzten Seite steht verkehrt — das Heft war also wohl ursprünglich als Ausgabenbuch begonnen worden — eine Tabelle von Ausgaben vom 25. März bis 17. April; aus ihr ist als besonders interessant herauszuheben am [15. April]: *Homeri Ilias* 1 *D* 80 *G.* und [17. April]: *Giardino botanico* 60 *G.*

---

13. Von Kräuters Hand auf der Rückseite von H^5; vgl. die dem Folgenden zu Grunde liegende Zeichnung des Situationsplans und Erklärung Schriften 2, 294, Tagebücher 1, 335.

Vorstehende Linien mögen zu einigem Verständniß dienen:

1) ist die Halle der Einfahrt, wie man hereinkommt steht einem
10 über dem zweiten Thore die heilige Dreyeinigkeit entgegen. In den Ecken stehen Riesen als Caryatiden mit ganz modernen Kamaschen.

2) ist der lange hier verkürzte Weg zum Schloß.

3) Eine Mauer als Festung.

15 4) Ägyptische Figur eingemauert.

5) Springbrunnen ohne Wasser. Ein Monument, zerstreute Vasen, Statuen, vorsätzlich auf die Nase gelegt.

---

1 auf nach Figuren 4 sehr undeutlich

6) Drachen, dazwischen Götter, z. B. ein Atlas, der ein Weinfaß statt der Himmelskugel trägt. Hier ist auch eine alte Laube vollgepfropft von solchem Unsinn.

7) Spielleute, Monstra und Zwerge.

8) Monstra, Affen u. s. w. 5

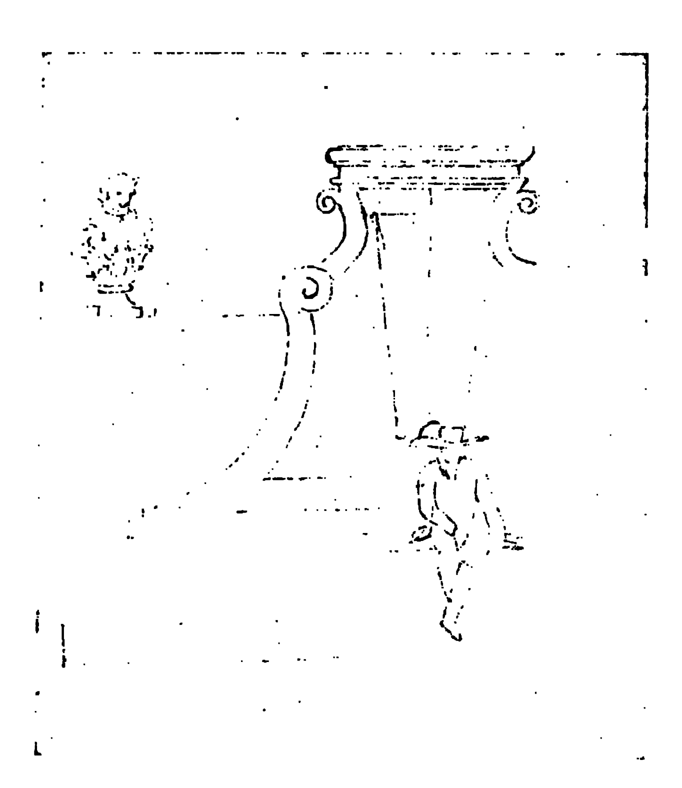
Merkwürdig ist vor dem Pallast ein Kaiser in Karicatur mit dem Lorbeerkranze auf einem Zwergenleibe, auf einem Delphin sitzend.

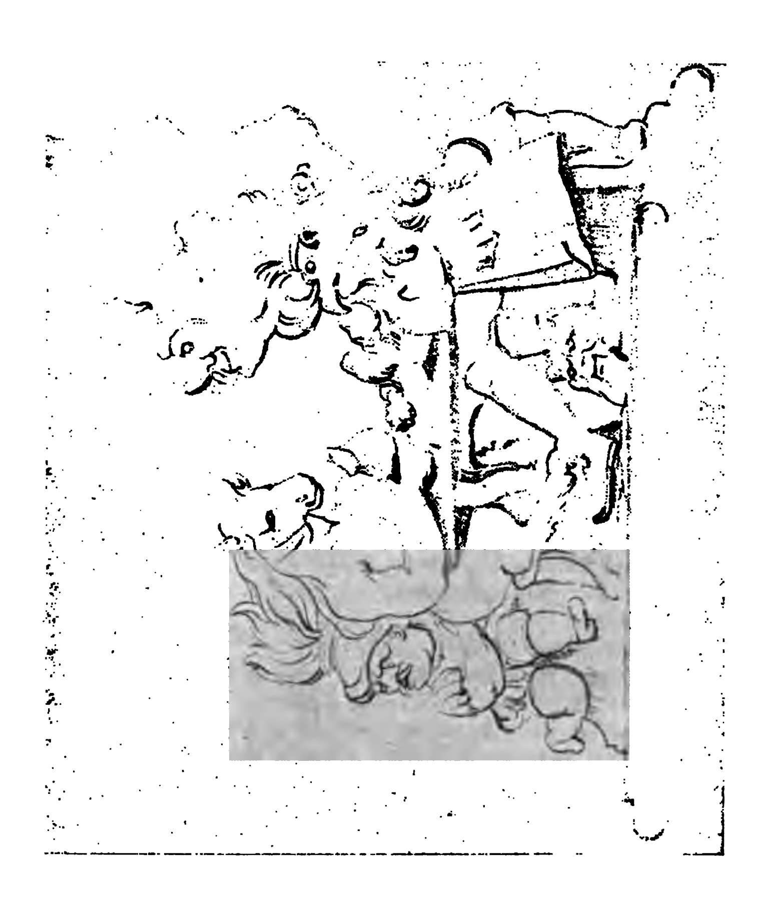
Zur Illustrirung des Pallagonischen Unsinns — schon in des Grafen von Borch Briefen über Sicilien und Malta, Bern 1783, 2. Theil nach S 78, waren einzelne Theile der 111, 15 genannten Mauer abgebildet worden — sind drei Bleistiftzeichnungen Knieps in geringer Verkleinerung hier beigegeben; die erste stellt Zwerge oder sonstige Verwachsene dar (vgl. 112, 14 ff.), die zweite ein Stück des Sockels mit einem der „ausgezeichneten Basamente“ (111, 15 ff.). In der sitzenden Figur hat Kniep wahrscheinlich Goethe selbst gezeichnet, wenigstens erinnert der Hut mit der breiten Krempe an den Goethe des Tischbein'schen Bildes. Die dritte Zeichnung erwähnt der Dichter 116, 15 ff. Die 116, 23 geschilderte Gruppe ist bei Borch nachgebildet.

---

4 Spielleute nach Ungeheuer 5 Affen nach und







6. Octavblatt g^1: vgl. 120 f.

Moneta di Antiocho padre di Demetrio Poliorcete 716. Syrakusanische Münzen des Agathokles mit dem Kopf der Proserpina Rücks. Vicktoria. M[ünzen]. Philippus des 23 K[önigs]. in Sirien vom Seleukus an gerechnet. überhaupt Münzen der [schlecht üdZ] Seleuciden gering. Münzen der parthischen Könige. 5

---

7. Octavblatt g^1:

Sicilien

Geschichte des Kerls der gehängt ward der die Bauern vom Tribut befreyte pp.

---

8. Octavblatt g, auf dem ausserdem Berechnungen g^1 stehen:

Gesetzbuch Etymologicon *Sicilia Numismatica* Rolle Papier 10

---

9. Quartblatt mit Zeichnung von Bergen (wohl von Goethe) und den Notizen g:

Herrschaft der Saracenen
Galle [?] über die Geschlechter und die Thiere

---

10. Drei Octavblätter aus einem Notizbuch herausgerissen, zusammen liegend mit gleichen Blättern, auf denen Nausikaa-Verse und Aufzeichnungen aus Rom stehen; das folgende g und g^1, meist letzteres, ist, nach der Schrift zu schliessen, theilweise im Wagen während der Fahrt geschrieben:

Schrift *Carracioli* über Sic. *Scarletti Voy. de la Sicile Abbe Sotira Zassa* [?] mit *Memoire.* Stadella Steine Ischia Meurikoffre *Berio* Kleebau Carte von Neapel Ein 15

---

13 Schrift über Briefe vgl. 320, 18 14 wohl das *Memoire* über Cagliostros Familie 15 Meurikoffre: der Name von Goethes Banquier in Neapel. *Berio* vgl. 77, 12

Antikgen für die Göchhausen Gartenhäuser Stadtbrunnen Nemesis. Micherou [?].

Für Kniep: Sepia Bister Pinsel Koffre pp.

Es folgen drei kleine Zeichnungen von Segelbooten.

Die Boote schwarz mit rothen Kanten Policinells mit rothen
5 Rudern Farbe der Kalckfelsen Terracina. Grau gelb·röthlich der Sinter schwarzblau schwarz der feuchte

Bettler Bettlerinnen Spanier Spanierinnen Mohren Türcken Buckliche Verwachsene Zwerge Monstra mit zw[ey] Köpfen Musikanten Porichinelle Soldaten Büsten Antik
10 kostum. Götter Göttinnen Alte französische Kleider Riesen mit Cammaschen Schnapsäcken [?] Feder Büschen als Caryatiden Dreyeinigkeit über dem ersten Thor

Thiere Nur theilweiser Kopf Pfoten, Klauen, Pferd sitzend Drachen. Vermischt Vasen figurirt. Griechische Geschichte mit
15 Zuthaten Chiron und Achill und ein Barichinell Spiegel worin sich das Pferd besieht Wappen des Hauses

---

11. Octavblatt aus einem Notizbuch herausgerissen, g^1:

Girg. der Lein reif
Akanth
Salsola perennis

20 Ein Held in völliger Rüstung, steht vor einem Alten mit Kranz und Scepter gleichsam in Anbetung, hinter dem alten steht ein Mädgen mit der linken Hand unter dem Kinn in aufmercksamer Stellung

Darauf folgt eine Reihe mineralogischer und botanischer Namen.

---

12. Notizheft mit mehreren ersten Niederschriften zu Nausikaa, meist g^1; es ist das Band 10, 410 ff. als H^3 beschriebene Heft. Ausser den Nausikaa-Fragmenten enthält

---

7 ff. vgl. S 111 ff. und 322 ff. 15 Barichinell deutlich (vgl. auch 9), im Text Pulcinell 20—23 vgl. S 161

es noch Skizzen zu einem Lustspieldialog im Geiste und Stile der „Vögel", die an anderer Stelle zum Abdruck gelangen werden, einige unbedeutende Agenden und Mineralienverzeichnisse, die hier unberücksichtigt bleiben, und endlich noch die folgenden, zum Theil quer über verwischte Nausikaa-Verse geschriebenen Aufzeichnungen aus Sicilien:

Sestini Florent. Voy de Sicile
Schram und Karstens in Hamburg

Wachstuch Seidel Geld Matrazze.
Palerm. Rolle

Gelber Ton der verwitterten Kalckteine Palermo besonders Marmor 5

Karte der Odyssee

Wenn der Himmel graulich ist und die Sonne durchscheint sieht das Meer in der Nähe so himmelblau aus daß es sich kaum dencken läßt. 10

Der Wiederschein der Aufgehenden Sonne fängt vom Beobachter an und läuft nach hinten zu. Ist erst röthlich dann gelblich [?] zuletzt Silber

Der Wieder Schein der Sonne und des Monds ist von hinten breiter wenn sie in einer gewissen Höhe steht als vorne. 15

Die Fische kamen wie sich die Sonne zeigte

Kleiner Scrupel. Kein Gott zu glauben

Caraccioli Schrift.

Quicunque huc venis
peregrine advena indigena 20
specum loculum simulacrum
precibus osculis lacrimis
tam copia est ut lubet
submissius venerare

---

2 Spediteure 5. 6, 8—16 sind dann in das grössere Notizbuch übertragen worden, vgl. S 333 15 breiter nach hervor 17 vgl. 332, 10. 11 18 vgl. 332, 12

Termini. Don Philippo Abbate.

Antonio Ignazio Tognini
Flora auf dem Inquisitions Platz Zierrath der geschnittenen Papiere Knaben Spiele

Frage wie Feuer-Steine gemacht werden

Marmor Bild rechte Hand unter Kopf lincke Hand auf der Brust mit ringen das Gesicht Marmor und Hände das Gewand Silber vergoldet Ringe. Armbänder

Vicenzo Mineo
Erlaubniß zu zeichnen Paß

Quicunque huc venis

Nel piano delle Vergini la casa del fu Presidente Denti

Finochio selvatico del quale si fanno i ferri [?]

Rollen Papier Schlechtes Zeichnung Briefp. Pantoffeln Odyssee Odyssee Plan Schirm
Campo Santo Villa franca C. Stadella Geschichte von Sic. Geld Vetturin.

Paderotti Abschied

Kohlenkerle Galopp
Dialogisches Rufen der Verkäufer

Baron Astuto in Noto
Catania *Monasterio di Benedetto*

Neutons Text Catheder

Hobelspäne auf der Strase Holz überhaupt

Wachstuch Brief Girgenti

Natürliche Form
Mechanismus mit den Bändern und den Schnallen

---

3. 4 vgl. 334, 5—7 5 von fremder Hand 6—8 vgl. S 100ff. 9 von fremder Hand, ebenso 12 10 vgl. 59, 23. 24? nach Paß unleserliches Wort 11 vgl. 320, 19 ff. 16 *Stadella* vgl. 318, 14 21 Münzensammler, vgl. Hempel 24, 705 22 vgl. S 189 24 vgl. S 40 f.

Nordisches Meer
Wiederschein länger als die Gegenstände.

Weiser Morgen alles im Duft

Hydern oben auf
Gesims mit ganz kleinen Büsten 5

Dahinter eine ein solches Gesims darstellende Zeichnung.

Schiefe der Gebäude des Hofes

Innerer Hof erster Theil
Drachen dazwischen Götter. Atlas ein Faß statt der Weltkugel
Alte Laube vollgestellt 10
Zweyter Hof
Spielleute Monstra Zwerge
Bäncke vom Vater her Lauben Eine Art lange Vasen aus Marmor

(alles aus Tuf)

Dritter Hof 15
Meist Affen sitzend stehend
Steine in Vorrath

NB Kayser in Karikatur mit der Lorbeerkrone auf einem Zwergen Leib. auf einem Delphin sitzend
Auf dem Pallast Meerungeheuer Büsten mit Eselsohren 20

(Meeres Linie) (Vorgebirge) Darauf folgend eine rohe Zeichnung der Anlage, die in einer etwas mehr ausgeführten Form in den Schriften 2, 294 und Tagebücher 1, 335 wiedergegeben ist.

Avenue Balustrade Piedestale Vasen Gruppen
Mauer des inneren Hofes niedrig mit Zacken wie eine Festung. an der rechten Seite des Thores Egyptische sizende Figur in Carikatur.
Vasen zerstreut 25
Sachen auf die Kanten gesetzt

1—3 vgl. 333, 28—334, 1 4. 5 vgl. 114, 11. 12

Statuen auf die Nase gelegt
Prinz Pallagonia Seine Künstler Seine Erziehung
Vasen
Meist abenteuerlich [?]
5 Alle Sorten von Monstern und Schnörckeln an den Vasen.
Ein Kopf ein Kind Schlange
Gruppen zusammengesetzt

Hierauf zwei kleine Zeichnungen — eine davon ist dieselbe, die Schriften 2, 294, 20. 21 und Tagebücher 1, 336 wiedergegeben ist; unter der ersten steht untersätze

Auf der letzten Seite steht verkehrt — das Heft war also wohl ursprünglich als Ausgabenbuch begonnen worden — eine Tabelle von Ausgaben vom 25. März bis 17. April; aus ihr ist als besonders interessant herauszuheben am [15. April]: *Homeri Ilias* 1 *D* 80 *G.* und [17. April]: *Giardino botanico* 60 *G.*

---

13. Von Kräuters Hand auf der Rückseite von H^6; vgl. die dem Folgenden zu Grunde liegende Zeichnung des Situationsplans und Erklärung Schriften 2, 294, Tagebücher 1, 335.

Vorstehende Linien mögen zu einigem Verständniß dienen:

1) ist die Halle der Einfahrt, wie man hereinkommt steht einem
10 über dem zweiten Thore die heilige Dreyeinigkeit entgegen. In den Ecken stehen Riesen als Caryatiden mit ganz modernen Kamaschen.

2) ist der lange hier verkürzte Weg zum Schloß.

3) Eine Mauer als Festung.

15 4) Ägyptische Figur eingemauert.

5) Springbrunnen ohne Wasser. Ein Monument, zerstreute Vasen, Statuen, vorsätzlich auf die Nase gelegt.

---

1 auf nach Figuren 4 sehr undeutlich

6) Drachen, dazwischen Götter, z. B. ein Atlas, der ein Weinfaß statt der Himmelskugel trägt. Hier ist auch eine alte Laube vollgepfropft von solchem Unsinn.

7) Spielleute, Monstra und Zwerge.

8) Monstra, Affen u. s. w. 5

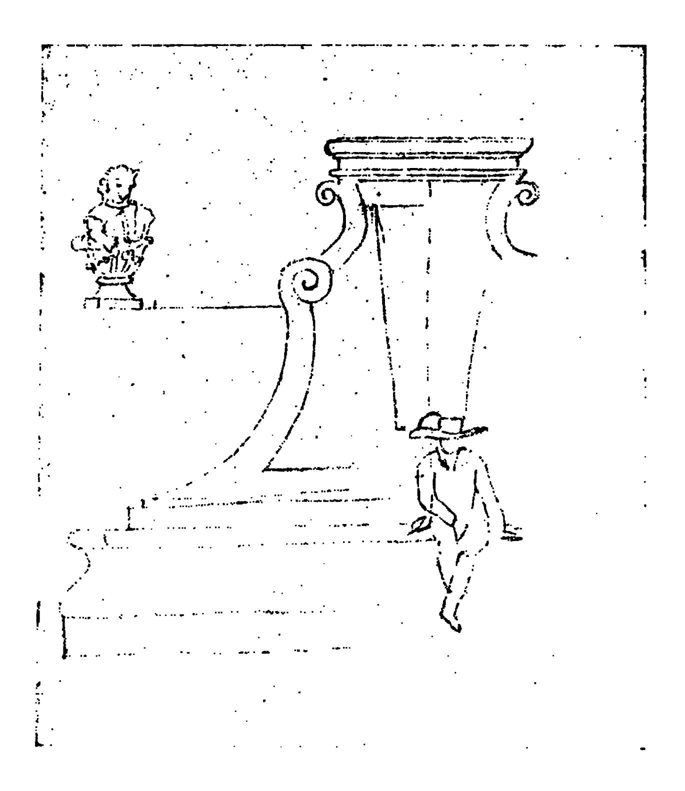
Merkwürdig ist vor dem Pallast ein Kaiser in Karicatur mit dem Lorbeerkranze auf einem Zwergenleibe, auf einem Delphin sitzend.

Zur Illustrirung des Pallagonischen Unsinns — schon in des Grafen von Borch Briefen über Sicilien und Malta, Bern 1783, 2. Theil nach S 78, waren einzelne Theile der 111, 15 genannten Mauer abgebildet worden — sind drei Bleistiftzeichnungen Knieps in geringer Verkleinerung hier beigegeben; die erste stellt Zwerge oder sonstige Verwachsene dar (vgl. 112, 14 ff.), die zweite ein Stück des Sockels mit einem der „ausgezeichneten Basamente" (111, 15 ff.). In der sitzenden Figur hat Kniep wahrscheinlich Goethe selbst gezeichnet, wenigstens erinnert der Hut mit der breiten Krempe an den Goethe des Tischbein'schen Bildes. Die dritte Zeichnung erwähnt der Dichter 116, 15 ff. Die 116, 23 geschilderte Gruppe ist bei Borch nachgebildet.

---

4 Spielleute nach Ungeheuer 5 Affen nach und







14. Ein Bogen italienischen Schreibpapiers. Das Folgende ist *g* halbbrüchig geschrieben, offenbar noch in Palermo (vgl. S 127, 11 ff.).

Auszug aus dem Aufsatze des Baron Bivona, eines Palermitanischen Rechtsgelehrten, Joseph Balsamo genannt Graf Cagliostro betreff.

Da man in Palermo von der famosen Halsbandsgeschichte Nachricht bekam zweifelte man daselbst nicht daß der angeklagte 5 Gr. Cagliostro ebenderselbe mit Joseph B. sey. Seine Anverwandten verbreiteten und bestärckten das Gerücht das nach und nach allgemeiner wurde.

Ein Kupfer das zufällig nach Palermo kam und Cagl. Bild vorstellte ward von mehreren Personen gesehen und für Jos. B. 10 erkannt.

Jos. B. ist zu Palermo d. 2. Juni 1743 gebohren. Vinzenza Martello verheurathete Cagliostro seine Grostante hub ihn aus der Taufe deren Nahmen er nachher sich anmaßte. Beyliegender Stammbaum belehrt uns über den Zusammenhang 15 seiner Familie. Es ist derselbe durch Taufzeugniße und andere Instrumente genugsam beglaubigt. Joseph Cagliostro Mann der Vinzenza Martello war *de la Noara* einem kleinen Ort acht Meilen von Messina gebürtig. Zu Messina leben noch zwey Glockengießer dieses Nahmens. 20

Das übrige erklärt der Stammbaum.

Antonin Balsamo der Großvater hatte einen Bandladen in Palermo, man vermuthet ihn von jüdischer Abkunft. Peter Balsamo der Vater machte Bankrutt und starb im 45. Jahr.

Joseph Balsamo nahm in seiner Jugend das Kleid *des freres* 25 *de la charité*, ein Orden der besonders Krancke pflegt. Er zeigte bald viel Geist und Geschick für die Medicin, doch führte er sich sonst so übel auf, daß man ihn fortschickte. Er kam nach Palermo und fing an den Zaubrer und Schatzgräber zu machen. Da er die große Gabe hatte alle Hände nachzumachen verfälschte oder 30 vielmehr verfertigte er ein altes Dokument wodurch das Eigen-

---

13 Martello verheurathete aR nachgetragen 14 deren Nahmen über von der 25 ein — pflegt aR nachgetragen 30. 31 das Eigenthum über der Besitz

thum einiger Güter in Streit gerieth. Er kam in Untersuchung, ins Gefängniß und entging dem Galgen durch die Flucht, er ward ediktaliter zitirt. Er reißte durch Calabrien nach Rom wo er *Donna Lorenza* die Tochter eines *Bodatore* |: Gürtlers :| 5 heurathete. Kam nach Neapel unter dem Nahmen *Marquis Pellegrino,* kehrte nach Palermo zurück, ward eingesteckt und kam durch die Gewaltthätigkeit eines Vornehmen, den die Reize der Donna Lorenza bezaubert hatten und durch die Schwäche des Presidenten los.

10 Reiste nach Malta von da mit dem Chv. *d'Aquino* nach Naples von da nach Spanien Portugall pp immer unter andern Nahmen. Seine letzte Reise ehe er nach Franckreich kam, soll nach Constantinopel gewesen seyn. er soll dort eine ansehnliche Summe entwendet und dann entflohen seyn.

15 Alles vorstehende ist in dem *Memoire* umständlich herausgesetzt, mit Documenten oder den Aussagen lebender Personen bekräftigt und durch eine genaue Beschreibung des Mannes und der Frau noch glaubwürdiger gemacht, daß Joseph Balsamo und der Graf Cagl. eben dieselbe Person sind.

20 Dieses Memoire ist im März 1787 geschrieben.

---

15. Unter den Papieren zum Cagliostro-Aufsatz befindet sich auch ein Bogen, der, von Vulpius geschrieben, den folgenden Brief Goethes bietet. Dieser hatte offenbar die Absicht, den Aufsatz als selbständiges Schriftchen herauszugeben (vgl. den Brief an Jacobi 1. Juni 1791, Briefe 9, 270) und bot ihn einem Verleger an. In Betracht kommen nur Göschen und Bertuch. Da ersterer gerade zu der Zeit, in der Goethe den Aufsatz zu veröffentlichen vorhatte, den Verlag der Schrift über die Metamorphose der Pflanzen ablehnte und Goethe dadurch nöthigte, sich nach einem andern Verleger umzusehen (vgl. Brief an Göschen 4. Juli 1791, Briefe 9, 276 f.), so ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass als der Adressat des Briefes Bertuch zu nennen ist.

---

2. 3 er — zitirt aR nachgetragen

Indem ich den Stammbaum des Cagliostro aufsuchte, fand ich zugleich die Briefe seiner Familie die ich in Palermo kennen lernte und andere Papiere die hierauf Bezug hatten. Es scheint mir daß man daraus eine kleine, für sich selbst bestehende Schrift fertigen könne, die in dem gegenwärtigen Moment sehr interessant 5 und zugleich für den Abschluß der Akten überhaupt wichtig seyn würde. Gedruckt könnte sie auf und ab nur zwei bis drei Bogen betragen. Da ich aber wünschte, daß sogleich eine französische Übersetzung erschiene, so wäre die Frage: ob man nicht Kolumne gegen Kolumne, oder Seite gegen Seite, die Übersetzung gegen 10 den Text über setzte, das Ganze vielleicht geheftet verkaufte. Das Format könnte mir gleichgültig seyn, nur müßte es Quart seyn, wenn der Stammbaum als Titelkupfer vorgebunden werden sollte. Wählte man Oktav, so könnte man den Stammbaum in klein Folio ausarbeiten und ihn alsdann einschlagen, welches bei so einem 15 wichtigen Dokumente wie dieses ist, das der ganzen römischen Inquisition das Siegel aufdrückt, eigentlich eine unschickliche Knickerei wäre. Ich erwarte hierüber Ihre Meinung und setze auf die andere Seite ein ungefähres Schema dessen, was Sie von dieser Schrift erwarten können. 20

Der Titel der Schrift würde seyn:

Josephs Balsamo genannt Cagliostro Stammbaum mit Nachrichten seiner in Palermo noch lebenden Familie.

Als Titelkupfer, würde der Stammbaum gesetzt werden.

Inhalt. 25

Vorrede. Ursachen welche die Bekanntmachung dieses Dokuments und der Nachrichten verspätet.

1) Joseph Balsamo ist allgemein in Palermo bekannt.
2) Das Publikum ist getheilt, ob dieser Joseph Balsamo der berühmte Graf Cagliostro sey. 30
3) Streit hierüber an einem öffentlichen Tische.
4) Bekanntschaft mit dem Baron Bivona, einem Rechtsgelehrten.
5) Das französische Ministerium veranlaßt ihn der Herkunft und den Abentheuern des Joseph Balsamo nachzuspüren. 35
6) Er fertigt einen Stammbaum und *Memoire.*
7) Theilt es dem Reisenden mit.

8) Kopie und Auszug.
9) Neugierde des Reisenden die nächsten Verwandten des Balsamo zu kennen.
10) Beratschlagung der Unternehmung.
5 11) Besuch bei der Familie.
12) Beschreibung ihrer Wohnung und der Personen.
13) Unterhaltung mit ihnen.
14) Sie ersuchen den Fremden einen Brief an Cagliostro zu bestellen.
10 15) Er übernimmts. Abschied von der Familie.
16) Rückkehr des Reisenden. Er erzählt die Geschichte und grosmüthige Gönner setzen ihn in den Stand der Familie eine Summe zu überschicken.
17) Brief der Mutter Felicitas Balsamo geborne Brakonieri.
15 *NB.* ist der Brief dessen *n.* 14. erwähnt wird.
18) Brief eben derselbigen und der Maria Capitummino. Sie glauben das übersendete Geld komme von ihrem *resp.* Sohn und Bruder.
19) Gesinnungen des Reisenden.
20 20) Gefängniß des Grafen in Rom.
21) Urtheil und offenbarte Lebensgeschichte. Wirkung aufs Publikum.
22) Wahrscheinlicher Zustand der Familie. Erinnerung und Vorstellung.
25 23) Entschließung das Räthsel der Familie aufzulösen, ihr noch eine Hülfe zu senden und ihre Situation erträglicher zu machen.
24) Aufmunterung und Aufforderung.
25) Schluß. Die Schicklichkeit des Augenblicks mit diesen
30 Nachrichten hervorzutreten. Wirkung die nothwendig folgen muß.

---

28 Aufmunterung nach Schluß 30 nothwendig nach nicht verfehlt

16. In dem römischen Notizbuch, aus welchem Schmidt die wichtige Brieftabelle mitgetheilt hat (Schriften 2, 398ff., Briefe 8, 417) — es hat von Kräuters Hand später die Aufschrift erhalten „Tragblatt. Allerley Notanda während der 1. Reise in Italien enthaltend" — stehen *g* und g^1 zahlreiche Eintragungen verschiedenster Art aus Rom, sowie aus Neapel und Sicilien. Eine ganz sichere Scheidung zwischen dem was nach Rom und dem was nach Neapel und Sicilien gehört, ist nicht möglich; doch ist versucht, die letzteren Aufzeichnungen zum Theil durch Tinte und Schrift von den anderen unterscheidbar, im Folgenden zusammen zu stellen; die ersteren wird im Zusammenhang der nächste Band bringen. Manche von den Einzeichnungen in diesem Buche sind Übertragungen aus den ersten flüchtigen Bleistiftnotizen der Handbüchern.

Pilgerinn die ihren Namen vergessen hat.

Drey Arten in Neapel zu leben, zu schwitzen das fruchtet nicht, zu stehlen *manco male*, Hahnreye zu machen am besten.

Sechs Knaben die im Schiffe das auf dem Lande steht ruderns spielen. 5

Mittelpunckt des Vesuvischen Feuers rückt.

Abgebrühte lebendige Schweine daß sie fetter werden.

Philipp. Neri omnia vanitas praeter currum.

Er ist einmal so zugeschnitten so muß er auch vernäht werden.

Kleiner Scrupel des Converſi nach der Beichte er glaube 10 keinen Gott.

Caraccioli Schrift. Frage wie Feuersteine gemacht werden.

Hirt der dem Mädchen wie sie die Thüre aufmacht um den Hals fällt.

Facchin der fragt ob die Protestanten einem Baume beichten, 15 und warum sie nur da sie sonst so gute Leute seyen sich um einer *Bucerade* willen, nicht an den Papst zu glauben, verdammen lassen.

---

2. 3 vgl. Werke 18, 449 f. 10. 11 vgl. 320, 17 10 nach über in 12 vgl. 318, 13, 320, 18 und 321, 5 15 vgl. Bd. 30, 179 f. 17 *Bucerade*, nach Dr. Schüddekopfs Vermuthung vielleicht zusammenhängend mit Martinus Bucerus, dem

Zwey Knaben, die auf einem Esel reiten und das Zahlspiel mit den Fingern spielen.

Der blinde halb wahnsinnige Betteljunge der eine halb erhobne Figur auf dem Grabsteine vor der Kirchthüre karessirt.

5 Zwey Nachbarsfamilien die an Einem Gränzstein Opfer |: *Terminalien* :| bringen. *Cill.* 3. 124.

An unmöglichen Dingen soll man selten verzweiflen, an schweren nie. *Card. Buon.*

Teatro Capranico da das Publ. rief *Piano* als der Ackteur 10 zu geschwind sprach und *Taglia da Ruggier* den Verräther unter sich, und den Degen auf ihn gezogen hatte.

Bosco di Diana bey Pestum. Jäger der unter dem aufgehängten Schweinskopf schläft. Vögel die durch ihr Geschrey die Heerden verscheuchen. Rosen von Pestum.

15 Palermo, gelb röthlicher Ton der anwitternden Kalckfsteine. Besonders hoch am Marmor der Cathedral Kirche.

Wenn der Himmel mit weislichem Dunste überzogen ist, so daß doch die Sonne durchscheint, sieht das Meer in der Nähe des Schiffs so himmelblau aus als der höchste Ultramarin und die 20 Wellen haben ganz Silberne Kanten.

Der Widerschein der aufgehenden Sonne zeigt sich erst in der Nähe des Beobachters und geht nach hinten zu, ist erst röthlich dann gelblich dann Silber.

Der Widerschein der Sonne und des Monds ist hinten breiter 25 als vorn wenn sie in einer gewissen Höhe stehn.

Die Fische kamen als die Sonne zu scheinen anfing.

Schöne Gegensätze der hell und dunklen Töne.

Hierauf eine sehr feine graue Tuschzeichnung, welche das eben erwähnte Phänomen des nach hinten sich verbreiternden Widerscheins des Mondes im Wasser darstellt.

Nordisches Meer.

Langer Widerschein der Gegenstände im Wasser.

---

streitbaren lutherischen Theologen (1491—1551), würde dann bedeuten: um einer theologischen Streiterei willen.

15. 16 vgl. 320, 5. 6 15 gelb aus gelber 17—26 vgl. 86, 1—7 und 320, 8—16 22 geht über lauft 24 hinten nach von 28—334, 1 vgl. 322, 1—3

Weiser Morgen alles in Duft.

Weise Klarheit des Abends kaum gelblich.

Die Einwohner der Liparischen Inseln sagen die Winde voraus.

Flora auf dem Platz wo die Inquisition verbrennen lies. 5

Zierrath des geschnittenen Papiers.

Knaben Spiele.

Drachen.

Schöne Reusen von Binsen.

Botanick. 10

Die Blüte der Tuia, auch des Sedums nur andre Bestimmung der Blätter. Alle Amenta. und Blüten der Nadelhölzer.

Die Pinie |: *Pinus satira* :| kommt mit zwölf Nadeln hervor, welche schon in dem Kern abgetheilt zu sehen sind.

---

g[1]:

Lazaroni 15

Kinder mit Körbgen Holzlesen

——— Eseln Kehrigt wegführen

——— kleiner Handel mit Honigwaaren.

---

17. Schmaler Streifen *g*[1]; vgl. S 265 f.

Begräbniß

Große gestickte Sammetdecke Sarg von Goldenem Schnitzwerck Engelgen von Silber Rosenfarb kleid Rosen unterm Gesicht Kinder in Theatertracht Geschwinder Gang Geistliche voran. 20

---

18. Oktavblättchen *g*[1]:

Museo Bened. Eine Art K . . s *St. Lucia*

Schöne Zeolithen *Scala* 25

d. Aci wenns nicht Kalckspäte sind

---

5. 6 vgl. 321, 3. 4 15—18 vgl. S 255 f. 24 unleserliches Wort nach Art

Sehr grobkörniger Granit
del fiume detto Rozzolino vicino la terra detta Rapazzo.
Der Veturin hat 7 Tari den Tag ausgegeben.
Strausscelet. Unglaubl. Disproportion des Kopfes und der
5 Beine.

---

19. Oktavblatt aus einem Notizbuch herausgerissen, *g*¹, ein Verzeichnis von Zeichnungen, wahrscheinlich von Kniep:

Teatro di Taormina	} Einf[arbig]
Golfo doppio di Taorm.	} gros
Naples	} farbig
Pestum	} farbig
10 *Golfo di Palermo*	———
Monte Pell.	———
Temp. di Giove Capitoll.	———
Capri	———
Promont. di Taorm. con	
15 *Cypressi*	———
Camino di Cava	Einfarbig

---

20. Octavblatt aus einem Notizbuch herausgerissen *g*¹:

Ich wollte daß was andres wahr wäre.
? *Νεωκορος*, Reiniger des Tempels. Hat mit dem Sieg in den Spielen Verbindung gehabt?
20 *Silphium Laserpitium Museum Pio Clementinum* Sicil. Münzen Torremuzza. Ägyptische Münzen Speckstein Crystalle.

---

21. Neben anderen Aufzeichnungen sicilischer Ortsnamen findet sich auf einem Octavblättchen *g*¹ die folgende Skizze einer kürzeren, nur dreitägigen Route von Palermo nach Girgenti:

Palermo
Musulmeli
Achiostro } *Paesi*
Belle Frati
Arcara
Mercanti
Passo de Viti
Oleone
la Fabrica } *Fundat.*
Fond. di Campo franco
Fontana fredda
Arragona
Girgenti

3 Giorni

---

22. Folioblatt grauen Conceptpapiers enthält g^1 folgendes Schema, wohl ein Entwurf aus der Zeit der Ausarbeitung der Italienischen Reise:

1. Rhede von Palermo. 2. Geolog. Gewinn am Fluß Orete. 3. Supplement Roſalie. 4. Supplement Pallagonia. 5. Geol. St. Martino. 6. Abenth. Caglioſtr. Familie. 7. Hauptkirche. 8. Urpflanze. 9. Supplement Alcamo. 10. Stein Maßen. 11. Suppl. Girgent. 12. Caſtrogiovanni. 13. Suppl. Molimenti. 14. Suppl. Taormina.

---

23. Zwei Foliobogen grünlichen Conceptpapiers, von denen der erste ein Calendarium, der zweite ein Schema des neapolitanischen Aufenthalts und der sicilianischen

---

1—13 Die richtigen Formen der Namen, soweit sie aus alten Karten und den von Goethe gekannten Reisewerken eruirt werden konnten, lauten: Misilmeri oder Misilmeli, Ogliastro oder l'Agliostro, Villa frati, Alcara oder Alcala de Friddi oder Alcara delli Friddi, Coniglione, Corleone oder Coriglione; Fontana fredda kommt vor Campo franco.

Reise enthält. Das erste ist zum Theil Caroline Ulrich, genannt Uli, der späteren Gattin Riemers, dictirt; das zweite, auf zwei in der Mitte gebrochenen Seiten von derselben Hand geschrieben, trägt auf der linken Hälfte der ersten Seite auch die eigenhändig (*g* und g^3) geschriebenen Aufzeichnungen 341, 14—30 und in der Ecke rechts oben *g*: d. 1. Juni 1787 nach Rom zurück. Diese Blätter sind ein Theil der Vorarbeit, die Goethe im Sommer 1814 in Berka, unterstützt von der Schreiberhand Carolinens, zu Stande gebracht hat (vgl. Brief an August, Wiesbaden 18. Juni 1815, Briefe 26,8). Der in dem angeführten Briefe erwähnte vollkommene Calender der ganzen Reise ist im nächsten Bande zu finden. Der bei weitem grössere Theil der Eintragungen im Calendarium rührt von Goethe her (*g*, g^1 und g^3); von ihm sind sämmtliche astronomische Tageszeiten sowie alles übrige, soweit nichts anderes bemerkt ist. Von dem Calendarium werden nur die Tage aufgeführt, an denen Bemerkungen eingezeichnet sind.

Febr.

	♂ Aschermittw.	21.	
	♃	22.	Velletri.
	♀	23.	Fondi.
5	♄	24.	St. Agatha
	☉ Erster Fasten S.	25.	Neapel brennender Vesuv.
	☿	28.	Bey Hackert.

März.

	♃ Philippi Jac.	1.	Mit F. v. Waldeck nach Puzzuol.
10	♀	2.	Vesuv.
	♄ Kreuz Erfindung	3.	
	☉ Zweyter Fasten S. Vollmond	4.	
	♀	9.	Capo di Monte.
15	☉ Dritter Fasten S.	11.	Pompeji.
	☿	14.	Caserta.
	♃	15.	——

6 brennender Vesuv *g* 12 Zweyter *g* über Erster

♀		16. Caserta.	
♄	Himmelfahrt	17.	
☉	Vierter Fasten S.	18. Portici Paestum?	
☽	Heil. Joseph	19. Vesuv zum zweyten mal.	
♃		22. Neapel.	5
♄		24. Gewitter und Sturm Urpflanze	
☉	Verkünd. Mar.	25.	
♃		29. Aufs Schiff	
♀		30. Zur See	
♄		31. Gleichfalls	10
		April.	
☉	*Palmarum*	1.	
☽	Vollmond	2. Palermo. Stadt.	
♂		3. Rhede. Garten	
☿		4. Am Fluß Orete	15
♃		5. Stadt Architectur Übergang der Kunst in Naturnachahmung	
♀		6. Rosalia.	
♄		7. Süße Ruhe Garten	
☉	Ostern	8. Lärmende Auferstehung Gratulationen. Vice König pp. Malteser Ritter	20
☽		9. Bagaria. Pallagonia.	
♂		10. St. Martino	
☿		11. Pallast des V[ice]. K[önigs]. Catacomben	25
♃		12. Med[aillen]. Cab[inet]. v. Torremuzza.	

---

3 Portici Paestum? g^1 6 Urpflanze g^3 8—340, 8 die Zahlen von Caroline Ulrich 8 Aufs — 10 Gleichfalls von C. Ulrich, g^3 gestrichen 12 nach dem Datum von C. Ulrich Palermo, g^3 gestrichen 13 Palermo g^3 15 4. — Orete C. Ulrich 16 Übergang — 17 Naturnachahmung g^1 22 Malteser Ritter g^3 23. 24 Bagaria — Martino C. Ulrich 25. 26 Pallast — Catacomben g^3 über Gelogisches [g^3 aus Geologica] nach Anl. des Gr. Borc [nach—Borc g^3] 27 12. — 339, 5 voraus g^3 aR für 12. Cagl. Fam. durch den Advoc. Steinschneider dieses g^3 über Vicekönig Adj. 13. Einladung. Malthefer Ritter. Antiquit.

♀ 13. Geologie nach Borck. Stein-schneider.
♄ 14. Cagl[iostro]. Fam[ilie]. Durch den Adv[ocaten]. Mem[oire]. voraus.
☉ 15. Homer angeschafft. Garten des Alc[inous]. Nausicaa.
☽ 16. Kirchen Maur[isches] Geb.
♂ 17. Botanischer Garten. Urpflanze aufgesucht.
☿ 18. Ab von Palermo.
♃ 19. Alcamo.
♀ 20. Segeste.
♄ 21. Von Alcamo. Castelveterano. Salemi rechts.
☉ 22. Sciacca.
☽ 23. Von Sciacca aufgebrochen. Campio.
♂ 24. Girgent. Die Cathedrale.
☿ 25. Girgent.
♄ 28. Von Girgent.
☉ 29. Erdbeben in Messina. 16½ Uhr.
☽ 30. Von Caltanisetta

May.

♂ Phil. Jac. 1. Catania
☿ 2. Prinz Biscari
♃ 3. Gioeni
♀ 4. Aetna.
♄ 5. Wasserbehälter Naumachie
☉ 6. Taormina

---

6 Garten — 8 Geb. g^3 9. 10 Urpflanze aufgesucht g^3 14 Von Alcamo C. Ulrich 16. 17 Sciacca — aufgebrochen C. Ulrich 19 Girgent C. Ulrich 20 Girgent C. Ulrich 21 Von Girgent C. Ulrich 24 Von — 29 Aetna C. Ulrich 26 Catania C. Ulrich über Messina 31 Taormina *g* über Wasserbehälter Naumachie (von C. Ulrich geschrieben)

☽		7. Taormina gezeichnet
♂		8. Fiume Nisi
☿	verabschiedeter Vetturin	9. Wirthsh.
♃		10. Umgezogen. *Governatore* Stadt Zerstörung Baracken Erdbeben d. 29 Apr 16½ Uhr.
♄		12. Rückreise breiter Sund Krankheit
♂		15. Neapel.
♃	Himmelfahrt	17.
♄	Philippo Neri	26.
☉	Pfingsten	27.
☿		30. Viele Feuer und Lichter.
		Juni.
♀		1. Nach Rom der Paß sign. Lava des Vesuvs
	Vollmond	2. Lucchesini und Dame.
		8. Rom.

Hauptmomente der Sicilianischen Reise aufzustellen. Begleitung von Kniep. Demselben wird das Zeichnen zugeschoben. Das Poetische tritt hervor. Umarbeiten des Tasso. Nausikaa. Ein Tagebuch wo möglich herzustellen. Halbtraum des neapolitanischen Lebens. Glückliche Abfahrt des Packetboots. Erregte Sehnsucht. Anstalten zur Reise. Bey der nächsten Abfahrt eingeschifft mit Kniep, widrige Winde. Seekrankheit. Innerliche Beschäftigung. Dreytägige Fahrt. Palermo. Detail des Aufenthalts. Unter Lokalitäten auch die Zufälligkeiten. Reise

---

3. 4 verabschiedeter Vetturin Wirthsh. g^3 5—8 g^3 darunter g^1: Messina. Schrecknißs. Umgezogen. *Governatore.* nach 8 g^1 Notizen die nicht als für gewisse Tage bestimmt gedacht sind; sie gehören nach dem oben genannten vollkommenen Calender der Reise zum 14. und 15. Mai: Capri Cap Minerva Schöne Zeichn. Böse Nacht Letzter gute Morgen. Bay [?] und Griechischer Geistl.

auf Montreal. Alkamo. Segeste. Detail der Reise bis Girgenti. Unterkommen daselbst. Der führende Abbate. Die sämmtlichen Tempel. Angenehme Witterung und Aufenthalt. Aufgegebene Reise nach Malta. Eigensinn durch das Land über
5 Caltanisetta und Castrogiovanni nach Catania zu gehen. Unglaubliche Fruchtbarkeit der Gegend. Einsamkeit derselben. Fiume Salso. Lage des alten Enna. Anblick des Aetna in den Wolken. Catania. Prinz Biscaris. Dessen Mutter. Vorgefühl des Orients. Förderung der Nausicaa. Taormina.
10 Messina. Zustand der Stadt nach dem Erdbeben. Der tolle Gouverneur. Abfahrt auf einem französischen Kauffahrtey-Schiffe. Abenteuer unterwegs. Insel Capri. Griechischer Geistlicher der Neapel für eine Stadt gelten läßt.

Vorreisende.

15 Riedesel. Borck. Bartels. Münter.

Abneigung gegen Reise Beschr. einzelne Schilderungen.

An den weiten und klaren Gegenständen das Gefühl der Unmöglichkeit eigner Nachbildung. Bekanntschaft mit Kniep. Talent desselben. Charakter desselben. Übereinkunft. Befreyt
20 von dieser Obliegenheit. Sicherheit reine Bilder zur Erinnerung mit zu nehmen. Freyes Aufnehmen der Gegenstände. Halbtraum des neapol. Lebens. Zaudern.

Eine Last abgewälzt die andern drucken. Poesie Tasso dann Nausicaa. Genetischer Begriff. Geologie. Botanic.

25 Tasso umgedacht.

Geologica. Graf Bork. Steinschneider. Homer angeschafft. Schöne Wohnung. Rhede. Öffentlicher Garten. Beschreibung desselben. Alkinoos. Meeres Luft.

Vicekönig Malthefer Ritter in Erfurt gewesen Erkundi-
30 gung nach Weimar Nach mir. Entdeckung, Verwunderung.

---

21. Die folgenden drei Aufzeichnungen, die beiden ersten g^1, die dritte g, die in keine sicheren Beziehungen zum Text des vorliegenden Bandes zu bringen sind, aber wahrscheinlich aus Neapel oder Sicilien stammen, mögen hier am Schlusse eine Stelle finden.

Etrurische Vasen transparent zu Ill[uminiren]. Gewölbe von Brettern Preis [?] Gewölbe von Eisen mit Töpfen aus [und?] Gyps Gemauert mit Gyps mit Kalck überzogen.

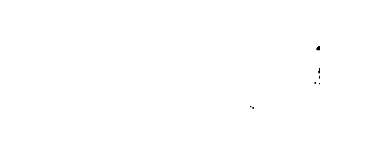
Das junge Mädgen das sich auf die Tamburin stützt.
Die Intention dessen der die Pans Pfeife bläßt. 5

Dedalus soll bey Selinunt eine gewölbte Kammer zum Schwitzbad gebaut haben. *Alberti Proemio.*
Sepolcro di Gione in Creta. Tempio di Delo.
Institutori dell Architettura p. 3. Dei, Eroi.

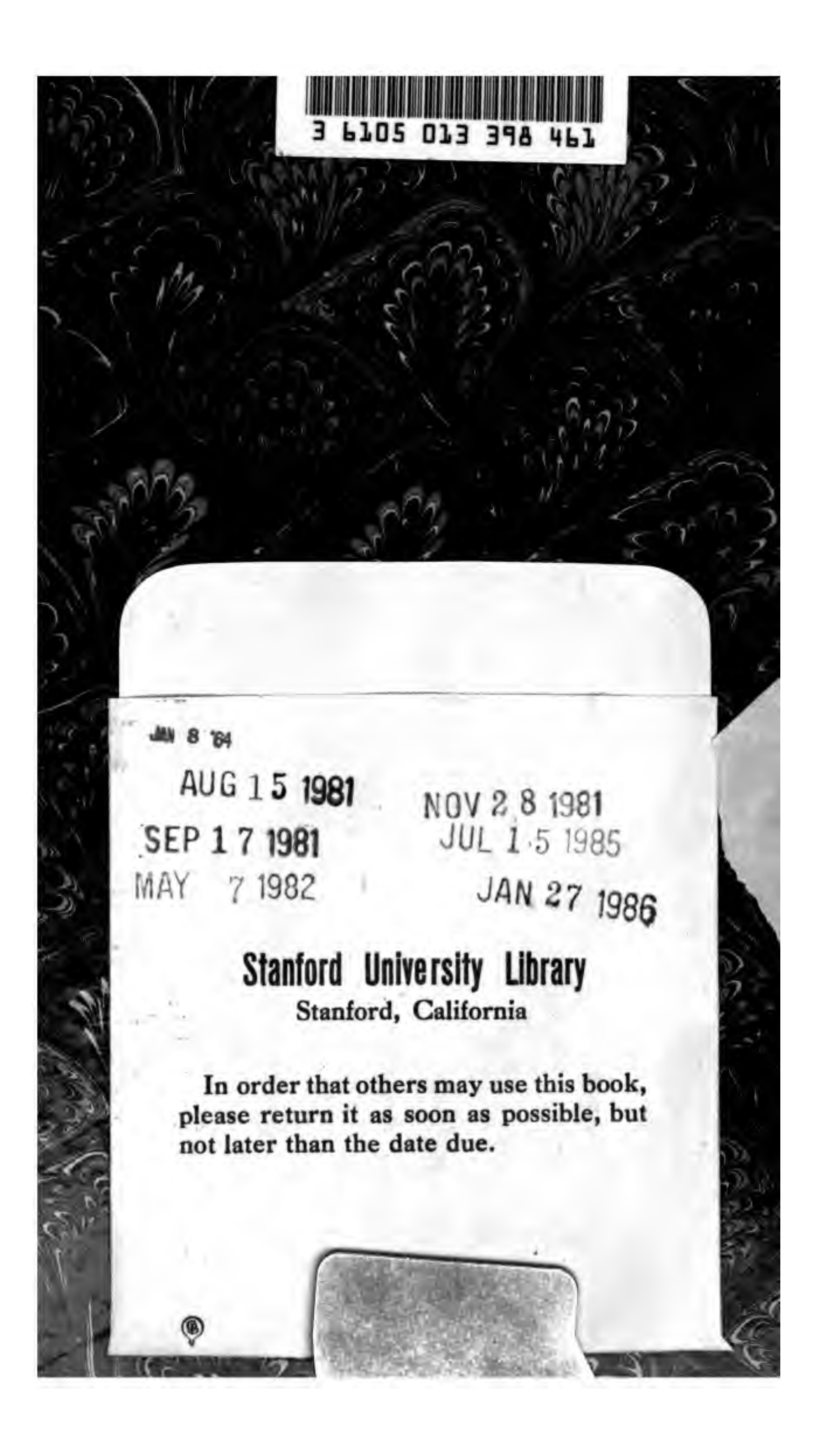
Weimar. — Hof-Buchdruckerei.










3 6105 013 398 461
JAN 8 '64
AUG 15 1981
NOV 28 1981
SEP 17 1981
JUL 15 1985
MAY 7 1982
JAN 27 1986
Stanford University Library
Stanford, California
In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

